D.

III

21.

Au

<366390051900 16

<366390051900 16

Bayer. Staatsbibliothek

Eur. 758
-9

Hist. Europ. lt. 178.
754

Stant.

Politischer Staat

von

Europa.

Aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt.

Nach der Teutschen Uebersetzung

Reunter Theil.

Nach der Frantzösischen Abtheilung aber zwölfter Theil.

Dreßden und Leipzig,
bey Friedrich Hekel. 1746.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht des Verlegers.

Die sich ereigneten Unordnungen bey gewissen Theilen des Commercii und vornehmlich bey der Buchhandlung sind zu allem Unglück mehr als zu wesentlich. Es ist demnach verdrießlich, daß man bey dem Publico die Unterbrechung, eines Werckes, dessen Fortsetzung man eyfrig wünschte, durch einen so betrübten Umstand rechtfertigen muß.

vor Ehrerbiethung schuldig ist, erwartet, heraus gebe.

Man wird mir erlauben allhier eines Umstandes, der mir merckwürdig scheinet, zu erwähnen. Als ich den Druck des Politischen Staats über mich nahm, so erweckte die Erfahrung einiger anderer Buchhändler bey mir die Furcht, wie dieses Werck von Zeit zu Zeit der Censur der Höfe würde ausgesetzt seyn, wie solches mehr als zu öfters die Verfasser erfahren, so dergleichen kützliche Materien abhandeln. Allein da Personen, die am ersten im Stande waren, davon ein Urtheil zu fällen, ia auch die öffentlichen Minister

hievon auf eine vortheilhafte Art sprachen, so war meine Furcht alsobald benommen.

Ich muß in der That diesem Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wie in den acht Jahren, da dieses Buch bekannt worden, ich weder von dem Publico, noch von einer Privat-Person, weder von Seiten der Vorgesetzten, noch von Seiten der Minister von auswärtigen Höfen einen Vorwurf gehabt habe. Die einzige Beschwerde, so man bey mir geführet, hat darinne bestanden, daß die Theile nicht so ordentlich, wie man wohl gewünschet hätte, herausgekommen. Ich habe die Ur-

sache dieser Unrichtigkeit beygebracht, und bin würcklich beschäftiget, alle Anstalten zu treffen, um solcher abzuhelfen.

Allgemeiner Begriff

von allen zwölf Theilen

des

Politischen Staats.

Der I. Band oder der I. Theil.

Begreift eine Einleitung zu der Erkenntniß der Staaten von Europa in sich. Man bemercket deren vornehmste Zufälle und was der Leser davon wissen müsse, damit er desto besser einsehe, in was vor Beschaffenheit iede Puissantze sich zu der Zeit befunden, da die Begebenheiten, die man in dem gantzen Wercke erzehlet, ihren Anfang nehmen.

Die Historie selbst fänget in dem ersten Theile unmittelbar nach der Einleitung an. Man findet darinne, was sich 1734. zugetragen.

Der

Der II. Band oder II. Theil.

Fasset das II. und III. Buch in sich.

Man stehet darinne die Historie der Wiener-Pacification von 1735. die zu gleicher Zeit sich ereignete Begebenheiten, und den Anfang des Mißverständnisses zwischen Sr. Cathol. und Britann. Maj. Maj.

Der III. Band oder III. Theil.

Begreift das IV. Buch in sich.

Man findet darinne was sich vornehmlich in Engelland in Ansehung Spaniens zugetragen, und andere zu der Zeit vorgefallene Begebenheiten.

Der IV. Band oder IV. Theil.

Hält das V. Buch in sich.

Man trift darinnen die Madridter Convention an, was bey dieser Gelegenheit in dem Britannischen Parlemente

te

te vorgefallen, und die pro und contra gehaltene Reden.

Der V. Band oder die andere Abtheilung des IV. Theils.

Schliesset die Pacification des Russischen Kayſers mit der Ottomannischen Pforte in sich. Man findet auch darinne Historische Erläuterungen über die Erbfolge zu Berg- und Jülich, mit den Fundamenten der verschiedenen Ansprüche der Häuſer Pfaltz, Brandenburg und anderer.

Der VI. Band oder V. Theil.

Hält das VI. Buch in sich.

Darinnen findet man dasjenige, was sich in Ansehung Spaniens in Engelland ereignet, und was sich zu gleicher Zeit an andern Europäischen Höfen zugetragen.

Der

Der VII. Band oder die andere Abtheilung des V. Theils.

Enthält gleichsam das VII. Buch.

Hält die Fortsetzung gleicher Materien und die veränderte Beschaffenheit der Europäischen Angelegenheiten durch das Absterben Carl des VI. R. Kayſers, des letzten Printzen aus dem Hause Oesterreich in sich.

Der VIII. Band oder VI. Th.

Enthält das VIII. Buch.

Zeiget dasjenige, was sich nach dem Ableben dieſes Monarchen ereignet, und die Streitigkeiten wegen der Erbfolge.

Der IX. Band.

Ist gleichsam das IX. Buch als ein Supplement oder besonderer Theil anzusehen.

Bestehet aus verschiedenen Schrifften, die

die den vorhergehenden Theilen als Beweißthümer dienen.

Der X. Band oder VII. Theil.

Enthält das X. Buch.

Begreift die Streitigkeiten in Ansehung der Erbfolge Caroli VI. bis zu dem Breßlauer Tractat inclusive.

Der XI. Band oder VIII. Th.

Enthält das XI. Buch.

Schliesset die Fortsetzung eben derselben Begebenheiten als der vorhergehende Band in sich, ingleichen was sich zu eben derselben Zeit im Reiche, in Norden und in dem Haag zugetragen.

Der XII. Band oder IX. Th.

Enthält das XII. Buch.

Fähret mit dergleichen Materien fort, und zeiget überdem den Tractat

zu

zu Constantinopel zwischen dem Könige beyder Sicilien und dem Groß-Sultan; Er ist aus dem Originale übersetzt, und noch nicht öffentlich bekannt gemacht worden.

Dieses Werck fasset eine große Menge Schrifften in sich, welche in keiner andern in frantzösischer Sprache geschriebenen Sammlung anzutreffen. Man kan auf die Redlichkeit der Verfasser bauen.

Um den Kauf des Politischen Staats zu erleichtern, soll das gantze Werck aus 12 Theilen bey dem Buchhändler um 4 Thlr. während der Monathe Septembr. Octobr. Nov. Decembr. dieses Jahres 1746. verlassen werden, da man es zu Anfange künftigen Jahres 1747. nicht anders als um 5 Thlr. nehmlich ieden besondern Theil um 10 Groschen wird erhalten können.

Poli-

Politischer Staat
von
Europa.

Das zwölfte Buch.

Wir haben den Eifer, welchen die Provintz Holland gegen die Königin von Ungarn bezeiget, in dem vorhergehendem Theile den Augen des Lesers vorgeleget. Ingleichen haben wir einiger Widersprüche Erwähnung gethan, die sie zwischen den Mitgliedern bey den Anstalten, so

die meisten Städte genehm hielten, antraf. Ehe wir zu den wunderbaren und wahren Umständen der Negociationen, wozu dieser Widerspruch Gelegenheit gab, gelangen, um zu der Einigkeit zu kommen, müssen wir einige zu gleicher Zeit sich ereignete Begebenheiten beybringen, damit wir nicht genöthiget werden die Materien zu unterbrechen, wenn wir die Unternehmungen, so bey dieser Gelegenheit sich hervor thaten, abzuhandeln werden angefangen haben.

Der König von Sardinien fand nicht, wie er mit den beyden Höfen, die sich bemüheten, daß er sich vor sie erklären möchte, sehr zufrieden seyn könnte. Auf der einen Seite machte sich die Königin von Ungarn Rechnung, daß dieser Printz, da es selbst sein Interesse, wenn er sich von dem Hause Bourbon nicht einschliessen liesse, sich an den Subsidien von Groß-Britannien begnügen lassen müste, ohne daß sie ihn durch neue Cessiones aufmunterte, alle seine Kräffte zu ihrer beyderseitigen Vertheidigung anzuwenden. Auf einer andern Seite unterhielt Spanien durch den Canal von Franckreich mit diesem Printzen einiger maassen eine Negociation, welche der Cardinal in der Hoffnung fortsetzte, daß die Sachen zum gütlichen

lichen Vergleich kommen würden. Dieser Prälat brachte es dahin, daß dem Turiner Hofe seine Neutralität mußte. Als der Infant Don Philipp zu Antibes angelanget, und in das Piemontische einzudringen Willens war, weigerte er sich ihm Artillerie zu geben, und nöthigte ihn solche aus Spanien kommen zu lassen. Hierdurch gab er dem Könige von Sardinien sowohl, Piemont in Sicherheit zu setzen, als der Engelländischen Flotte Zeit zu Hülfe zu kommen, und den Eingang in dieses Land noch schwerer zu machen. Er unterließ nicht den Spaniern die Passage durch Dauphine zu verwilligen um nach Savoyen, davon sie sich Meister machten, zu gehen. Er verlangete, dieser Durchzug wäre ein Actus der Neutralität; und als man denselben anderswo als eine Feindseeligkeit ansahe, antworteten die Frantzosen und fragten: ob die Republic der vereinigten Provintzen zufrieden wäre, wenn Franckreich den Durchmarsch, den sie den Hannoveranern durch Venlo zugestanden, ingleichen denselben, welchen sie annoch den Engelländern durch Mastricht verwilligen wollte, um gleich bey der Hand zu seyn Franckreich mit Krieg zu überziehen, mehr vor einen Actum der Feindseeligkeit als Neutralität ansähe?

Zu eben derselben Zeit redete man starck von einem großen Bündnisse, welches Engelland zu errichten im Sinn hätte. Man zog hierein die Crone Dännemarck, und machte zu London bekannt, wie der Lord Carteret eine Person nach Copenhagen mit Propositionen an Se. Dännemärckische Maj. in Ansehung der Schwedischen Cron-Folge geschicket hätte. Hierüber machte man sich in Franckreich wenig Kummer, und schmeichelte sich, wie dieses Bündniß auf Seiten des Königes von Preussen zerscheitern würde.

Wir haben beygebracht, wie Franckreich die Mediation der Republic gesuchet hätte, um es dahin zu bringen, daß die kriegerischen Partheyen sich verglichen. Dieses Unternehmen konnte der Crone Engelland nicht verborgen seyn. Dieselbe war bey weitem nicht willens den glücklichen Ausgang davon zu hindern. Sie ließ sich begnügen derselben Gräntzen zu setzen. Ihr Minister im Haag erhielt Befehl, sich so gar zu bemühen, Ihro Hochmögenden dahin zu disponiren, das Anerbieten von Franckreich anzunehmen, doch daß sie mit Engelland über den Plan der zu thuenden Propositionen Abrede hielten. Dieses Vornehmen war von keiner Folge. Ausser der damahli-

mahligen großen Schwürigkeit, daß Franckreich und Engelland über die Natur der Vorschläge, welche zu thun zuträglich waren, einig werden können, sahe man gar wohl ein, wie, wenn man mit Engelland über einen Plan zum Vergleiche zu Rathe gienge, derselbe auch einen Plan zum Kriege erfoderte, woferne Franckreich ihn nicht genehm hielte, und man sich über die bereits durch die dem Kriege vorhergehenden Tractaten getroffene Verbindlichkeiten nicht anheischig machen wollte.

Vielleicht war dieses dieselbe Unternehmung von Engelland, welche, da sie unrecht verstanden worden, zu der Rede in Paris Gelegenheit gab, wie Engelland den Frieden suchte. In einem zu Paris geschriebenen Briefe drückte man sich folgender maassen aus; „Engel„land suchet den Frieden. Dasselbe hat ihn „nöthiger als Franckreich. Allein dasselbe „wünschte einen besondern Frieden zwischen „dem Kayser und der Königin von Ungarn „ohne Franckreichs Beytritt zu machen. Es „hat nichts weiter als dieses Mittel, da es kei„nen allgemeinen Krieg erregen kan. Allein „dasselbe befindet sich annoch auf Seiten dieses „Mittels in Irrthum, dieweil der Kayser viel „Schwäche besitzen müste, wenn er seinem

„Feinde sich in die Hände lieferte, und eine „Crone verliesse, der er alles zu dancken, und „von der er die Unterhaltung hat. Engelland „bemühet sich wenigstens den Eigensinn der „Königin von Ungarn zu bestärcken, damit „es einen Krieg verlängere, in welchem Franck„reich seine Macht schwächet, so lange es fort„fähret, mit so vieler Behutsamkeit, als es bis„hero gethan, zu agiren. Deshalb wird der „Frantzösische Hof den Frieden nicht aus den „Händen lassen, wenn er ihn haben kan. All„lein derselbe wird unterdessen alle seine Macht „anwenden, mit allem möglichsten Eifer agi„ren, und alles wegnehmen, was er kan, die„weil der glückliche Ausgang der Unterhand„lungen einig und allein von den Operationen „abhänget. Diesen Grund-Sätzen gemäß „sind die Flotten zu Brest und Toulon in Be„reitschaft unter Segel zu gehen.“

Die Person, welche dieses schrieb, hatte von den wahren Absichten des Hofes keine Wissenschaft. Derselbe Eifer, d avonsie sagte, fand sich nicht. Die Flotten zu Brest und Toulon liefen nicht aus, und die Engelländer blieben Herren von der See. Dieselben hatten auch auf dergleichen Prophezeiungen wenig acht. Sie glaubten nicht, daß, so lange der Cardi-

nal

nal lebte, Franckreich mit mehrerem Eifer agiren würde. „Dieweil, sagten sie, diejenigen, „so ihm in dem Ministerio folgen werden, vor„jetzo seiner Schwäche schmeicheln, und zu dem „schlechten Zustande, darinne sich Franckreich „befindet, das ihrige beytragen, damit sie Ge„legenheit haben, sich nach dem Absterben des „Cardinals hervorzuthun, und sich den Na„men und den Verdienst der Wiederaufhelfer „des Staats zuwege zu bringen.“ Diese Beymessung ist allzu spitzfindig. Es ist natürlicher die Gedancken zu hegen, daß der Cardinal, durch seine schwächliche Umstände abgemattet, nicht mehr im Stande war, zu in der That ernsten Anstalten zu schreiten, und da ieder von denienigen, welche unter seiner Aufsicht die Regierung führet, nicht wuste, wer sein würcklicher Nachfolger seyn würde, sich niemand unterstanden in die Verwaltung der Angelegenheiten des Staats, welche er bis zu dem Augenblick seines Absterbens behielt, sich zu mischen. Es gieng alles nach seiner Verfassung, die dem Publico nicht besser als nach seinem Tode bekannt wurde.

Die Briefe, so man damahls aus Wesel erhielt, versicherten, daß die Hannöverischen und ein Theil der Heßischen Truppen ihre Win-

ter-Qvartiere in den Hertzogthümern Jülich und Berg, und zwar mit Genehmhaltung des Churfürsten von der Pfaltz nähmen. Aus dieser Genehmhaltung glaubten einige einen Widerwillen gegen Franckreich zu sehen. War es nicht natürlicher zu sagen, der Churfürst habe, um seine Länder zu schonen, dasjenige verwilliget, was er zu verhindern nicht im Stande gewesen?

Auf einer andern Seite erhielt man die Confirmation der erschollenen Zeitung, daß der König von Preussen an den König von Engelland in Ansehung der Qvartiere der Hannoveraner in den Lüttichischen Lande geschrieben, und die Churfürsten von Cölln und Pfaltz dahin gebracht hätte, eben dieser Ursache wegen die Feder anzusetzen, und ihm die Antworten, die sie von dem Hofe zu London erhalten würden, zu communiciren, um gemeinschafftliche bequeme Anstalten zu treffen. Briefe aus London gaben vor gewiß aus, daß dieser Hof, seit der Zeit des Marsches des Marschalls von Maillebois nach Böhmen, versprochen, keine Truppen nach Teutschland zu senden, und das Preußische Ministerium den Lord Carteret an dieses Versprechen bey Gelegenheit des Memorials des Herrn Trevor, welches wir

angeführet haben vom 29 Nov. habe erinnern lassen, auch dieser Printz hinzu gefüget, wenn die Auxiliar-Truppen von Engelland marschiren und wider den Kayser agiren würden, der König von Preussen sich denselben widersetzen würde. Diese Zeitung war von denienigen unter die Leute gebracht, die ein Interesse hatten, daß man derselben Glauben beymaß, sie bestärckte auch die Ungläubigkeit derienigen, so die Gedancken hegten, wie der Marsch nach Teutschland nicht würde unternommen werden, und es nur eine Verstellung darmit wäre. Da inzwischen die Zeitung an ihr wahrhaftes Licht gesetzet wurde, so hatte der Preußische Minister zu London eine blosse Vorstellung in sehr gelassenen Ausdrückungen gethan, doch ohne einige dergleichen Drohung als man ihm beymaß.

Den 9 Dec. erhielt der Baron von Hassang Minister des Kayserς zu London einen Currier, welcher ihm die Ordre überbrachte dem Könige von Groß-Britannien freundliche doch ernsthafte Vorstellungen in Ansehung des Entschlusses, den Se. Britannische Maj. gefasset hatte, zu thun: nach Teutschland Engelländische Truppen marschiren zu lassen: Einen Entschluß, darüber Se. Kayserl. Maj. in die äus-

ferste Verwunderung gesetzet worden, und welche nichts würcken könte als die Verwüstung im Reiche zu vermehren. Der Kayserliche Minister richtete diese Commißion den Morgen drauf in einer erhaltenen Audientz aus. Die Antwort Sr. Britannischen Maj. bestund darinne, sie wären es nicht, so diese Trupen marschiren liessen, es wären Hülfs-Völcker der Königin von Ungarn; dieselben ständen unter den Befehlen dieser Printzeßin, sie marschiren zu lassen, wohin sie es vor gut befände; der Kayser müste sich mit der Königin ihrer Bestimmung wegen und über die Mittel derselben vorzukommen, expliciren.

Dieser Marsch der Engelländer nach Teutschland, darüber man sich Unruhe machte, war noch nicht verabredet. Der Hertzog von Arenberg, der ihn angerathen, drang mit mehrerem Eifer als Hoffnung drauf, ihn zu erhalten. Der Graf von Stairs, welcher von seinem günstigen Plan nicht abgieng, setzte sich demselben mit aller möglichsten Bemühung entgegen. Der Lord Carteret schiene auf der Seite der Meinung des Hertzogs von Arenberg zu hangen, und der Lord Stairs erhielt in Ansehung dessen von seinem Hofe Briefe, welche ihm nicht angenehm zu seyn schienen.

Es fehlte nicht viel, daß er nicht zu derselben Zeit seine Dimißion genommen, und nach Schottland zurück gekehret. Er bekümmerte sich wenig sein Mißvergnügen zu verheelen, daß seinen Planen nicht nachgegangen worden. Das doppelte Talent eines Negociateurs und Generals von der Armee hatte seinen Freunden die Hoffnung gemacht, wie er in diesem Kriege eben diese Posten bekleiden, und eben den Weg als der Hertzog von Marleborug nehmen würde, welchen man vor diesem im Winter mit den wichtigsten Negociationen beschäftiget, im Sommer aber bey Belagerungen und Schlachten commandiren gesehen. Der Plan des Hertzogs von Arenberg machte alle diese Gedancken rückgängig.

Der Lord Stairs war es nicht allein, welcher sich dem Marsche der Truppen nach Teutschland widersetzte. Briefe aus London meldeten, wie der Printz George von Hessen Cassel, der die Hessen commandirte, an Se. Britann. Maj. geschrieben, daß, da der König von Schweden ihm die Heßischen Truppen anvertrauet, er vor dieselben stehen müste; Ausser der rauhen Witterung und dem Mangel der Magazinen, so den Marsch nach Teutschland unmöglich machten, nähme er sich

die

die Freyheit vorzustellen, wie die Hessen den grösten Eifer vor den Kayser und das Reich bezeigten; Da sie inzwischen in dem Sold von Engelland ständen, so marschirten sie, dieser rechtmäßigen Ursachen ohngeachtet, wenn es der König schlechterdings also haben wollte; Allein er protestirte im voraus wider alle Folgen, die daraus entspringen könnten.

Auf einer andern Seite gaben die Briefe aus Teutschland zu vernehmen, wie drey Churfürsten zusammen getreten, den Eingang der Engelländer in Teutschland zu verhindern, und der Schwäbische und Fränckische Creyß, um gleiches zu bewürcken Anstalten träfe. Die allgemeine Aufmercksamkeit war auf diesen Gegenstand nicht einig und allein gerichtet. Die Nordischen Geschäffte wurden nur nach und nach bekannt. Die Wahl des Hertzogs von Hollstein Gottorp, wie wir bereits bemercket haben, brachte die Reichs-Versammlung nicht dahin zu einer andern zu schreiten. Dieser Printz schrieb an seinen Minister, der zu Stockholm residirte, er wäre sehr erfreuet, daß wenigstens die Schwedischen Stände seine Gerechtsamen zur Schwedischen Crone erkannt hätten. Dieses Wort seine Gerechtsamen verdroß den Schweden sehr, sie verlangeten,

er

er habe keine andere Gerechtsamen, als diejenigen, welche ihm die Stände durch die Wahl überlassen, und deren sich der Hertzog, sagten sie, ipso facto durch seine Veränderung der Religion, indem er den Griechischen Glauben angenommen, verlustig gemacht. Auf einer andern Seite war der Hertzog wohl zufrieden, daß diese Wahl zur Crone von dem Hause Hollstein nicht abgieng. Er arbeitete nicht nur selbst daran, sondern brachte auch die Kayserin von Rußland dahin, daß sie den Schwedischen Ständen die Erklärung thun ließ, wie man ihr ein Vergnügen machen würde, wenn man auf ihre Recommendation den Bischof von Lübeck erwehlete. Diese Printzeßin ließ ihnen auch wissen, wenn sie diese Parthey ergriffen, daß sie ihnen den Frieden auf die favorablesten Bedingungen verwilligen würde.

Dännemarck fing an sich mächtig zu rüsten. Man bildete sich anfänglich ein, daß diese Zurüstungen dahin abzieleten, sich der Umstände, darinne sich Schweden befand, zu Nutzen zu machen; Der Hof zu Copenhagen aber declarirte, er habe wider Schweden sich weder zu beschweren noch an demselben einen Anspruch; Solche Zurüstung geschähe bloß aus Vorsicht in Ansehung Hollsteins. Dieses

Miß-

Mißtrauen schiene vernünftigen Leuten allzu gütig. Der König von Schweden, sagten sie, ist annoch wohl auf. Sein Nachfolger wird ein Wahl-König, dem die Hände durch Bedingungen, die man ihm vorschreiben wird, werden gebunden seyn. Inzwischen würden die Dänen besser thun, Vertrauen gegen Schweden vermercken zu lassen, als Mißtrauen zu bezeigen. Der künftige Czaar sollte sie mehr beunruhigen, als der künftige König von Schweden. Wir werden in dem folgenden Jahre die Würckung der Zurüstungen, davon wir geredet haben, wahrnehmen.

Da Franckreich wegen des schlechten Ausganges der Anerbietungen des Friedens, die es thun lassen, sehr verdrießlich war, schiene es eine ernsthafte Parthey ergriffen zu haben. Dasselbe stellte eine neue Werbung an, nehmlich von funfzig tausend Mann Infanterie, und 120. neuen Compagnien Cavallerie. Also machten sich die Frantzosen, nach den Zeitungen, die man aus diesem Lande seit der Mitte des Dec. erhielt, Rechnung, das folgende Früh-Jahr ihre Teutsche Truppen wohl recrutiret, und eine andere Armee von hundert tausend Mann auf ihre Gräntzen von Duynkirchen bis nach Lothringen auf den Beinen zu haben.

haben. Man schmeichelt sich hier keineswe-
ges, so war der Inhalt einiger Briefe, den
Frieden anders als mit dem Degen in der
Faust zu erlangen. Man machet sich darbey
auf niemanden Rechnung, sondern einig und
allein auf seine eigene Macht. Franckreich
braucht von keiner Person zu dependiren, aber
es wird es dahin bringen, daß andere von ihm
dependiren, die es nöthig haben dürften. Das-
selbe würde sich wohl befunden haben, wenn
es dieser Maxime beständig gefolget hätte.
Die Freunde von Franckreich sind ihm bloß
zur Last; dasselbe bezahlet dieselben sehr
theuer; Engelland mag sich dieselben nur er-
kaufen.

Allein die Geschäffte änderten die Gestalt
und wurden auf einmal in Ansehung der Par-
they, so die Republic ergriff, deutlich. Man
hat das Gutachten der Commissarien zu den
geheimen Angelegenheiten vom 9 Nov. und
den versöhnenden Mittel-Weg, den die Stadt
Amsterdam demselben beygefüget, wahrge-
nommen. Den 15 Dec. thaten die Edlen und
sechszehen andere Städte der Provintz die Er-
klärung, daß sie Instructiones hätten sich der-
selben zu conformiren. Die Städte Dor-
drecht und Brille opponirten sich. Man gab

ihnen

ihnen einige Zeit sich zu entschliessen, in der Hoffnung, daß dieselben ebenfalls zu der würcklichen Hülfe ihre Einwilligung geben würden, damit Ihro Edl. und Großmögenden hierauf ihr vorgängiges Gutachten mit einer Einigkeit der Stimmen geben könnten.

Die Stadt Dordrecht conformirte sich keinesweges. Hier folget die Schrift, die sie bey dieser Gelegenheit zu verfertigen vor gut befand:

„Extract des Registers der Resolutio„nen der Edlen, Mögenden und Eh„renvesten Herren des alten Raths „der Stadt Dordrecht, so in ihrer „Versammlung gefasset worden.

Freytags den 21. Dec. 1742.

„Es ist über den Bericht, welchen der Se„cretair Herr Karsseboom in Namen und von „Seiten der Herren Commissarien des E. M. „und Ehrenvesten Raths dieser Stadt verfer„tiget, zu Rathe gegangen worden. Dem „zu Folge hat man, um ihrer Commissarischen „Resolution vom 20 Dec. eine Gnüge zu thun, „den über die Proposition von Dordrecht ab„gefaßten Bericht, untersucht. Dieser zielet „dahin ab, daß man dasienige überlege und

„exa-

„examinire, was gethan seyn könnte, den Frie-
„den zu beschleunigen, ingleichen auch den ge-
„machten Bericht über dasienige, was man
„thun müste, um der Königin von Ungarn
„nach demienigen beyzustehen, was zu ihrer
„Hülfe den 28 Aug. 1741. resolviret worden.
„Ueberdem hat man annoch die aus dem Haag
„durch die Herren Deputirte dieser Stadt vom
„15. und 19. dieses Monaths geschriebenen
„Briefe untersuchet. Einer von denselben
„war mit einem gewissen Gutachten oder ver-
„söhnenden Mittel-Weg, so von der Stadt
„Amsterdam in Ansehung gedachter beyder
„Berichte gemacht worden, begleitet.

„Es ist demnach beschlossen worden den
„Herren Deputirten dieser Stadt bey der
„Versammlung von Jh. E. und Gr. M. der
„Staaten von Holland aufzutragen, im
„Namen dieser Stadt folgendes zu überlegen:
„nehmlich: Daß der E. M. und Ehrenveste
„Rath mit Mißvergnügen vernommen habe,
„wie wenig Achtsamkeit die übrigen Mitglie-
„der der Provintz vor gedachte Proposition,
„an der Wiederherstellung des Friedens
„zu arbeiten, bezeiget. Dieselbe sey in seinem
„Namen und auf seinen Befehl geschehen,
„ob sie gleich keinen andern Zweck gehabt, als

„es dahin zu bringen, daß man die Hand ans „Werck lege, und sich bemühe die allgemeine „Ruhe in Europa durch den Weg der Unter„handlung herzustellen, auch die Königin von „Ungarn bey ihren Possessionen durch das Mit„tel der Tractaten zu erhalten: Der Ehren„veste Rath habe sich dergleichen nicht vermu„thet, um so viel mehr, da er sich die so wie„derholten Versicherungen von Seiten gedach„ter Mitglieder, von damahliger Zeit an bis „ietzo her, von Kriege weit entfernet zu „seyn, und im Gegentheil alles zur Er„haltung der öffentlichen Ruhe beyzu„tragen, vollkommen erinnere: Er hätte es „um so weniger vermuthen können, wenn er „vornehmlich an die Resolutiones gedacht, ver„möge welchen sich die Republic mehr den ein„mal gegen den Frantzösischen Hof mit diesen „friedlichen Gedancken erkläret: Und daß, „obgleich gedachter, Ehrenveste Rath bey sei„ner Meinung verbleibe und an einem guten „Ausgange nicht zweifele, woferne man nur „die Sache angreifen wolle, vornehmlich, „wenn der König von Engelland an einem so „heilsamen Werck mit zu arbeiten sich ent„schliesse, dennoch bemeldeter Ehrenveste Rath „begreife, wie wenig Wahrscheinlichkeit vor„handen

„handen sey darzu zu gelangen, wenn gedachte „Mitglieder bey ihrer Meinung verbleiben soll„ten; Dieser Ursache wegen könnte er vorietzo „nichts anders thun, und er sähe sich dahin „gebracht, vorietzo damit zufrieden zu seyn, sich „in dem Stande zu sehen, aller Welt und der „weit entfernsten Nachkommenschaft, vermöge „dem Glauben der den Registern von Dor„drecht einverleibten Acten, vor Augen zu le„gen, wie dieses keinesweges dieser Stadt bey„zumessen, wenn man nicht daran arbeiten „wollen, den Frieden zu befördern.

„Was den Beystand anbelange, welchen „man der Königin von Ungarn geben müsse, „so werde sich der E. M. und E. Rath vor„ietzo nicht mehr in die Zergliederung der Fra„ge einlassen, ob der Staat verbunden sey, „die durch den Wiener Tractat stipulirte „Garantie zu erfüllen, oder nicht? Daß, „wenn man sage, wie starcke Gründe vorhan„den solches zu affirmiren, man auch anfüh„ren könnte, wie vielleicht eben so starcke da „seyn möchten, solches zu negiren; vornehm„lich wenn man erwege was sich seit 1732. er„eignet; Er sey aber auch nicht weniger der „Meinung, wie das Interesse der Republic „erfodere, daß, wenn auch dieser Tractat nicht

„existiren sollte, dieselbe das Haus Oesterreich
„bey ihren Possessionen zu schützen helfen
„müste, allein so weit es sich thun lasse, ohne
„sich selbst der äussersten Gefahr auszusetzen:
„Und daß, wenn man zum voraus setzte, wie
„die Republic, kraft dieses Tractats, anheischig
„gemacht sey, nichts destoweniger bemeldeter
„E. M. und E. Rath die Meinung hege, wie
„dieselbe den Beystand nicht gewiß bestimmen,
„noch weniger aber einen von zwantzig tausend
„Mann fest setzen müsse, woraus gar leicht
„ein Krieg mit derselben entspringen könne,
„ehe man wohl unterrichtet sey, auf welchen
„Fuß sich die Königin von Ungarn mit dem
„Kayser und seinen Alliirten aussöhnen wollte:
„Diese Vorsicht sey erlaubt, und nicht nur
„darauf gegründet, was dem Kriege der gros-
„sen Alliantz vorher gegangen, und auf an-
„dere nicht weniger merckwürdige Beyspiele,
„sondern auch auf einen guten natürlichen
„Verstand, welcher verlange, daß, wenn ie-
„mand Hülfe begehre, er sich expliciren müsse,
„und man berechtiget sey ihn zu fragen, wor-
„zu er diese Hülfe anwenden wolle; und daß,
„wenn Alliirte anfangen einen Printzen mit
„Krieg zu überziehen, sie über den Zweck die-
„ses Krieges einig werden, und über die Be-

„dingungen, unter welchen sie den Frieden ver=
„willigen wollen, Abrede nehmen müssen.

„Dem zu Folge ist gedachter Rath der Mei=
„nung, es sey der Republic bey gegenwärtigen
„Umständen überaus zuträglich, die Königin
„von Ungarn vorhero zu bitten, über diese
„Puncte sich zu erklären.

„1. Dieweil, wenn man wüste, daß Ihro
„Maj. geneigt sey den Frieden zu unterzeich=
„nen, woferne sie alle Staaten und Länder der
„Erbfolge des verstorbenen Kayſers ihres
„durchlauchtigsten Vaters behalte, und man
„ihr alle nöthige Sicherheit durch die Tracta=
„ten verschaffe, die Republic sich hierdurch in
„dem Stande befinden werde, bey dem Kayser
„und Franckreich die nöthigen Vorstellungen
„zu thun, sowohl hierüber als in Ansehung
„der Obliegenheit, so die Republic zu helfen
„auf sich habe, damit die Königin von Un=
„garn bey ihren Ländern geschützet werde.

„Und 2. dieweil, woferne man fände, daß
„die Königin keine Neigung habe ihren Frie=
„den auf diese Weise zu machen, sondern ein
„Aequivalent vor Schlesien verlange, (wie man
„schon angefangen, solches uns ins Ohr zu sa=
„gen,) alsdenn jeder so deutlich als den Tag
„die äusserste Gefahr, der die Republic laufen

„müste, sehen würde, wenn sie sich in einen „Krieg einliesse, davon kein Mensch, aus Man„gel dieser vorgängigen Erläuterungen, voraus„sehen könnte, wenn und wie derselbe jemahls „zu endigen wäre, auf solche Weise könne ge„dachter Ehrenveste Rath der Meinung der„jenigen nicht beytreten, welche sagen, daß die „Republic verbunden sey, so lange Beystand „zu leisten, bis der Schaden, den die Königin „erlitten, völlig ersetzet, und er bejahe es als „eine beständige Wahrheit, wie diese Obliegen„heit weder durch den Tractat von 1732. noch „durch eine andere Alliantz jemahls könne be„wiesen werden.

„Zum andern schiene es bemeldeten Ehren„vesten Rath, wie es übereilt gehandelt sey, „einen Beystand von zwantzig tausend Mann „zu bestimmen, ehe die Republic hierüber mit „dem Könige von Engelland und der Königin „von Ungarn Abrede gehalten: Gedachter „Ehrenveste Rath behaupte, daß die übrigen „Mitglieder der Provintz, die vorietzo auf die „Obliegenheit, darinne die Republic kraft be„meldeten Wiener-Tractats sich befinde, so „sehr dringen, nichts desto weniger mit der „Stadt Dordrecht einig seyn werden, wie, „wenn dieser Tractat subsistiren soll, er auch

„in

„in allen seinen Puncten beobachtet werden „müsse. Nun halte der 11 Articul des Bey„trits der Republic in sich: Daß wenn die „erste Hülfe nicht hinlänglich wäre, als„denn die contrahirende Partheyen über „eine weit größere Abrede nehmen soll„ten. Folglich müsse man mit Engelland „über die Proportion, so zwischen dieser Cro„ne und der Republic zu beobachten, zu Rathe „gehen, damit man hierauf die Hülfe, welche „diese Crone geben wolle, und diejenige, wo„mit die Republic ihren Verbindlichkeiten wer„de eine Gnüge thun können, vornehmlich „aber den Gebrauch, wozu sie angewendet „werden solle, bestimme.

„Da dieses noch nicht geschehen, sollen ge„dachte Herren Deputirte von Dordrecht be„vollmächtiget seyn, der Bestsetzung der Hülfe „der Republic zu widersprechen, und sich der„selben zu opponiren, ingleichen auch darauf „zu bestehen, daß man sich vorhero gedachten „Anmerckungen und Einwürfen conformire.

„Bemeldete Herren Deputirte sollen auch „bevollmächtiget seyn, damit in den Conferen„tzen, welche man unter den Ministern des „Königes von Engelland, der Königin von „Ungarn und der Republic über den zu leisten-

„den Succurs halten wird, die Negociation „auf so eine Weise dirigiret werde, daß die „Republic nur zu Geld-Subsidien gehalten „sey, dieweil unsere Stadt der Meinung ist, „wie dieses aus mehr als aus einem Bewe„gungs-Grund das zuträglichste vor das Va„terland wäre.

„Und unter andern, 1. dieweil man den „Frantzösischen Hof am wenigsten dadurch be„leidigen, und zu einer Ruptur mit dieser Cro„ne die wenigste Gelegenheit geben werde; „welches man, so lange als möglich vermeiden „müsse.

„2. Dieweil die Königin die Truppen der „Republic manchmahl gar wohl brauchen „könnte, Franckreich in den Oesterreichischen „Niederlanden anzugreifen; welches denn „das Kriegs-Theatrum auf die Gräntzen der „Republic spielen, und sie der grösten Gefahr, „woferne die Truppen der Königin von Un„garn zum Unglück den Kürtzern zögen, ausse„tzen würde.

„3. Dieweil, woferne diese Printzeßin die „Truppen der Republic nach Teutschland „wollte marschiren lassen, es zu befürchten seyn „würde, daß die Fatiguen eines so langen „Marsches sie ruinirten, und ausser Stand

„setzten

„setzten Ihr. Maj. nützlich zu seyn, auch man „hierdurch die Republic von einem großen „Theil ihrer Macht entblößte, ohne die Ange„legenheiten der Königin sehr befördert zu „haben.

„Und 4. dieweil Dordrecht sehr zweifelt, „daß es klüglich gehandelt sey, ein so zahlrei„ches Corps Truppen so weit von den Grän„tzen der Republic marschiren zu lassen, wenn „man betrachte, wie sie fürchterliche Nachba„ren habe, deren Neigungen gegen dieselbe ihr „oder wenigstens diesem Ehrenvesten Rath „unbekant sind.

„Dieserwegen ist kein Zweifel, wenn ge„dachte Herren Deputirte alle diese Sachen „den übrigen Mitgliedern der Provintz gehö„riger maassen vorstellen, sie mit ihnen gar „gerne einig seyn werden, daß es das Interesse „der Republic mit sich bringe, den Succurs „schlechterdings in Geld, und nicht in Truppen „zu geben; Es wäre denn, die Königin von „Ungarn befände vor gut, ihre Besatzungen „aus den Vestungen der Niederlande zu zie„hen, und deren Beschützung den Truppen der „Republic anzuvertrauen.

„Im übrigen macht sich gedachter Ehrenve„ste Rath die Rechnung, es werden die übri-

„gen Mitglieder der Provintz diese Gründe „um desto eher statt finden lassen, da diejeni„gen unter ihnen, welche auf die dritte Ver„mehrung so heftig gedrungen, ob sie gleich ei„nig und allein (wie sie damahls sagten) um „die Republic in einen bessern Vertheidigungs„mäßigen Stand, im Fall sie angegriffen wür„de, zu setzen, wohl erwegen möchten, wie an„noch sieben tausend Mann bey dieser letzten „Vermehrung fehlen, und wenn man von der „sämtlichen Macht der Republic dasienige ab„ziehe, was in den respective Provintzen man„gele, man alsobald erweißlich machen werde, „wie sie überhaupt in ihrem Dienst nicht mehr „als ein wenig über sechszig tausend Mann „würcklich habe; so daß wenn sie die Hülfe „vor die Königin von Ungarn auf zwantzig „tausend Mann setzte, ihr selbst nicht mehr als „viertzig tausend Mann übrig verbliebe: Eine „Anzahl, welche, wenn sie angegriffen würde, „(das Gott verhüten wolle,) kaum hinlänglich „wäre, ihre Gräntz-Vestungen zu besetzen, ge„schweige denn im Stande zu seyn, eine Armee „auszumachen, und sich gegen einen fürchter„lichen Feind ins Feld zu stellen.

„Endlich um zu zeigen, wie die Absicht ge„dachten E. M. und E. Raths sey, der Kö„nigin

„nigin würcklichen Beystand zu leisten, und „sie nicht mit blossen Worten abzuspeisen, sol„len bemeldete Herren Deputirte bevollmächtiget seyn, zu einem so großem Beystand im „Gelde, als die Mitglieder der Provintz ein„müthig zu beschliessen vor gut befinden wer„den, ihre Einwilligung zu geben.

„Und es soll ein Extract von gegenwärtiger „Resolution den Herren Deputirten gedachter „Stadt bey der Versammlung von J. E. und „G. M. der Herren Staaten von Holland „und West-Frießland nach dem Haag gesen„det werden, damit er ihnen zur Instruction „diene.„

Diese Stadt und Brille thaten den 28 Dec. die Erklärung, wie sie bey ihrem Widerspruch in Ansehung der in dem Entwurfe des vorhergängigen Gutachtens enthaltenen Anordnungen beharreten, indem sie dahin abzieleten den Staat in einen verderblichen Krieg zu stürtzen. Die Staaten von Holland beschlossen eine solenne Deputation an jede von diese beyden Städten zu senden, um sie von ihrem Widerspruch durch dienliche Vorstellungen abzubringen. Der Graf von Obdam, der vornehmste von Adel in Holland, war der nach Dordrecht bestimmten Deputation vorgesetzet.

Um

Um den Ausgang dieser Commißion zu erwarten, giengen die Staaten von Holland bis auf den 9 Jan. aus einander. Einige Städte thaten den Vortrag, daß man die Resolution fassen sollte, ohne den Ausgang zu erwarten, den die Deputation dürfte haben können, wobey man den Opponenten vorbehielte, hierauf der Einmüthigkeit beyzutreten.

Inzwischen da dieses in Holland vorgieng, änderten die Angelegenheiten in Böhmen die Gestalt; und der Kraftsmann zu London nahm dahero Gelegenheit sich folgender maassen heraus zu lassen: „Nichts ist schwerer zu „erkennen als die historische Wahrheit, vor„nehmlich in Ansehung des Staats. Wir „sehen öfters in den Zeitungen eine gleiche Be„gebenheit auf eine sehr verschiedene Weise vor„stellen. Wenn die Umstände erfordern eine „gute Zeitung auszubreiten, vergisset man kei„ne Kunst, um sie weit vortheilhafter ans Licht „zu stellen, als sie in der That ist. Ist die „Zeitung böse, so verdecket man dasjenige, „was sich darbey am unangenehmsten befindet, „und bemühet sich den Rest, so viel als es mög„lich, nach dem Geschmack des Publici einzu„richten und die Bitterkeit der Umstände da„von zu versüssen.

„Zum

„Zum Exempel, wie sind wir nicht in An-
„sehung der Belagerung von Prag herum ge-
„führet worden? Wie hat man uns nicht das
„erlittene Elend der belagerten Frantzosen und
„die erhaltene Vortheile der Belagerer glau-
„bend gemacht? Mit was vor Gewißheit hat
„man uns nicht versichert, daß die Bresche ge-
„leget wäre? daß man in wenigen Tagen den
„General-Sturm auf die Stadt thun würde?
„Was geschahen nicht vor Wetten, die Ve-
„stung würde sich nicht länger als um die
„und die Zeit halten? Mit was vor Verach-
„tung haben wir nicht die Zeitung aus Franck-
„reich bekommen, darinne man versicherte, wie
„die beyden Marschalle sich vorgenommen,
„die Vestung drey völlige Monathe zu ver-
„theidigen, Maillebois aber zeitig genug an-
„langen würde die Belagerung aufzuheben?

„Der eingebildeten Hoffnung womit wir
„unterhalten worden, ungeachtet, haben wir
„erfahren, daß die Oesterreicher die Belage-
„rung in eine Bloquade verwandelt; daß der
„Marschall von Maillebois und der Graf von
„Sachsen ihre Armeen conjungiret, und das
„Schicksal der Oesterreicher mehr als iemahls
„ungewiß sey.

„Also

„Also schwimmet annoch unsere Hoffnung „auf der ebenen Breite wie der Ehrgeitz des „Churfürsten von Bayern und der Antheil des „Löwens, der sich seit langer Zeit in der Ein„bildung von Franckreich verzehret hat.

„Allein was kan vielleicht die Ursache seyn, „daß, da ein Theil von Teutschland unter den „Unglücks-Fällen eines verderblichen Krieges „seufzet, der Rest sich so gleichgültig bezeiget, „ein Bündniß wider den gemeinschafftlichen „Feind aufzurichten und die Freyheit und „Ruhe ihrem unterdrückten Vaterlande her„zustellen? Vornehmlich aber warum nimmt „Groß-Britannien, so von dem Kriege so weit „entfernet, so bey dem Ausgange so wenig in„teressiret, so mit Schulden, die bey dergleichen „Gelegenheiten gemacht worden, und davon „es annoch die Reue verspüret, so überhäuft „ist, da es eine so gute Gelegenheit hat die Wer„cke von Duynkirchen von Grunde aus zum „andern mahl schleifen zu lassen, seine Strei„tigkeit mit Spanien nach seinem Willen zu „endigen, seine Manufacturen und sein Com„mercium in den vorigen blühenden Stand „wiederum herzustellen; warum sage, nimmt „Engelland allein alle Mühseeligkeit, alle Ge„fahr und den gantzen Aufwand auf sich

„Teutsch-

„Teutschland zu beschützen, und warum be-
„zahlet dasselbe viele Printzen von diesem Cör-
„per ihrer eigenen Erhaltung wegen? War-
„um nimmt es die Sache so zu Hertzen, als
„wenn sie ihre eigene Vertheidigung beträfe,
„ia mit so vielem Eifer und Tapferkeit, als wenn
„Maillebois zu Douvres ausschiffen wollte?
„Woher kömmt es, daß unsere vornehmsten
„Minister sich erniedrigen bey Holland
„durch Memoriale, durch Vorstellungen und
„durch alle mögliche Demuth anzuhalten, um
„es zum Beytritt bey dieser Sache zu bringen,
„und solche Republic dahin zu bewegen, ihre
„Einkünfte, wie Groß-Britannien es mit den
„seinigen gemacht hat, zu verpfänden? Wird
„die Nachkommenschaft nicht zu fragen berech-
„tiget seyn, auf was vor ein Aequivalent ihre
„Vorfahren vor so großen Aufwand und vor
„alle diese mächtige Zurüstungen, ihre Absicht
„gerichtet haben?

„Das Britannische Cabinet hat vorietzo
„die Ehre und den Ruf, daß man zu demsel-
„ben nicht gelangen kan, und es scheinet vor
„uns, die wir uns ausserhalb befinden, un-
„möglich zu seyn, die Maximen, die darinne
„regieren nur muthmassen zu können. Alles
„ist dunckel und als der Ursprung des

„Nili

„Nili unergründlich. Allein wenn es „schwer fällt zu sagen, wie unsere Aufführung „heutiges Tages beschaffen, so siehet man über„aus deutlich, wie sie nicht beschaffen.

„Wenn jemand gnugsame Kühnheit besässe „zu behaupten, daß die Politic des neuen Mi„nisterii darinne bestehe, eben den Weg zu „nehmen als dessen Vorfahren, wer würde „nicht antworten, wie dieses unmöglich sey? „Wenn jemand beybringen wollte, das neue „Ministerium erhielte die auswärtige Streitig„keiten, um die Aufmerckſamkeit des Publici „bey demjenigen, was innerhalb geschähe, oder „bey demjenigen, so nicht geschähe, zu belusti„gen, wer würde nicht sagen: dieses ist un„möglich? Wenn jemand sich unterstände zu „sagen, daß das Ministerium, da es den ge„schickten Medicis nachahme, die Zuflucht „dazu nehme, alles und jedes auszuräumen, „um unsere Kriegerische Wahnsinnigkeit zu „heilen, wer würde nicht antworten; Dieses „ist unmöglich? Wenn iemand drauf beste„hen wollte, daß ausser dem Hause Oesterreich „uns ein ander verfallenes Haus auf dem „Halse läge, welches, ob es gleich ausser Stan„de wäre uns weder gutes noch Nutzen zu „schaffen, sich doch bemühe, auf unsere Kosten

„sich

„sich aufzuhelfen und wir uns ohne diesem be-
„gierigen Hause, des Oesterreichischen wegen,
„wenig Mühe geben würden, wer würde nicht
„ausrufen: Dieses ist unmöglich und
„mehr als unmöglich?

„Es ist nichts rares Leute zu hören, die be-
„haupten, daß, woferne wir den Sieg davon
„tragen, woferne wir Franckreich demüthigen,
„unsere Anlagen, unsere Schulden, unsere
„Armeen, unser Commercium geringe und
„schlechte Erwegungen würden, welche nur
„bey einem blossen Kaufmann gut wären.

„Wenn der eigensinnige und bey seiner
„Meinung bestehende Holländer auch auf Ces-
„siones von uns mit Schaden unseres Com-
„mercii, zur Vergeltung seines Beystandes
„diese Puissantz zu paaren zu treiben, welche
„doch weit fürchterlicher vor ihn als vor uns
„ist, bestehet, so muß man gedencken, wie die
„Holländer nichts als kleine Bürger seyn, so
„bey allen ihren Unternehmungen bloß Ge-
„winn und ihren Verlust zu Rathe ziehen, da
„wir hingegen von einer edelern Extraction,
„und als vornehme Leute agiren, die die Sorg-
„falt ihre Rechnungen in Ordnung zu brin-
„gen, ihren Haus-Hofmeistern überlassen."

Der Abzug des Herrn von Belle-Isle folgte auf die Einnahme von Prag. Da der Printz von Lobkowitz seine Truppen, die in den Cantonirungs-Qvartieren gestanden, um die Stadt versammlet, ließ er dieselbe den 26 auffordern ihre Thore zu öffnen. Der Brigadier Chevers, welcher die Besatzung als Königlicher Lieutenant commandirte, verlangte eine rühmliche Capitulation, und drohete im, Fall der abschlägischen Antwort, sich zu wehren. Der Printz von Lobkowitz glaubte nicht, das eine Handvoll Gefangene ihn dahin bringen sollte, die Belagerung fortzusetzen. Die Besatzung zog mit ihren Waffen aus. Nur die Krancken sowohl die Gemeinen als Officirs wurden zu Kriegs-Gefangenen gemacht.

Die Briefe aus Paris redeten von dieser Begebenheit folgender maassen:

„Man lobet den Abzug des Marschalls von „Maillebois und die Capitulation des Herrn „von Chevers. Es ist vielleicht dasjenige, „woraus sich am besten abnehmen läst, wie „einem großen Projecte, welches so leicht ins „Werck zu setzen, als wichtig auszudencken „war, in den vorhergehenden Zeiten schlecht „nachgegangen worden, dieweil wir dadurch „darthun müssen, daß in Ansehung des Puncts

„darauf

„darauf wir uns befinden, die Herren von „Broglio und von Belle-Isle dahin gelanget „die Armee des Königes zu salviren und Bay„ern wieder einzunehmen. Vermittelst des„sen sind wir im Monath Januar. 1743. in „eben dem Zustande, darinne wir uns den 15 „Aug. 1741. befanden, da wir über den Rhein „giengen. Wir haben bloß Eger von den „Ländern der Königin von Ungarn, und die „Königin von Ungarn hat Schardingen von „den Ländern des Kayfers inne; Wir haben „dreyßig bis viertzig tausend Mann verlohren, „und so viel Millionen verschwendet; Der „Kayser hat auf Seiten seiner verwüstete Län„der. Es ist wahr, daß die Königin von Un„garn sich genöthiget gesehen, dem Könige „von Preussen Schlesien aufzuopfern, daß sie „70 bis achtzig tausend Mann verlohren, und „mehr Millionen als wir verwendet, oder den „Engelländern verwenden lassen. Allein wir „hätten gleich anfänglich der Königin von Un„garn einen tödlichen Stoß beybringen kön„nen, und wenn wir es nicht gethan haben, „so ist es ein Fehler einiger Generale, und der „Minister und Generale des Kayfers; Wenn, „statt die Macht zu theilen und nach Böhmen „zu gehen, die Truppen des Königes und die-

„selben des Kayſers gerades Weges nach „Wien marſchiret wären, hätte dieſe Veſtung „ſich nicht länger als acht Tage gehalten, und „der Krieg in dreyen Monathen durch einen „Frieden ſeyn geendiget worden, den die Königin „von Ungarn mit vieler Eilfertigkeit würde ge„ſuchet haben. Man muß von dem Puncte, „darauf wir uns befinden, abgehen, und dieſer „iſt es, davon der Rath des Königes abgehen „wird. Se. Maj. werden künftiges Früh„Jahr eine ſo anſehnliche Armee in Oeſterreich „haben, daß alle Macht der Königin von Un„garn weder Wien, noch die Länder, ſo dieſel„be angreifen möchte, ſchützen wird.“

Dieſe prächtige Entwürfe verblendeten Niemand, und der Ausgang zernichtete ſie ſo geſchwinde, daß das Blendwerck ſo ſie machen konnten, eher aus dem Wege geräumet wurde, als es Zeit gewonnen hatte Wurtzel zu faſſen. Wir wollen wiederum auf dasjenige kommen, was in Holland zum Beſten der Königin von Ungarn vorgieng. Wir haben wahrgenommen, wie die Staaten von Holland beſchloſſen hatten eine ſolenne Deputation nach den Städten Dordrecht und Brille zu ſenden, um ſie von ihrem Widerſpruch durch dienliche Vorſtellungen abzubringen. Die nach Dordrecht

beſtimm-

bestimmte Deputation hatte den Grafen von Obdam, den vornehmsten von Adel in Holland zum Haupte. Er war begleitet von den Herren Pensionnaires von Harlem, von Alcmar und von Tergow. Der Herr Pensionair von Amsterdam war der Deputation, die sich nach Brille begeben sollte, vorgesetzet.

Sobald die Deputation zu Dordrecht angelanget, ließ sie sich melden, und zugleich dem Rathe wissen, daß sie den 5 Jan. Audientz zu haben wünschte. Da dieser Tag auf einen Sonnabend fiel, auf einen Tag, darinne der Rath gewohnet war, sich mit gewissen häußlichen Angelegenheiten, so die Stadt betrafen, zu thun zu machen, so nahm man dieses zur Ursache die Audientz bis auf folgenden Montag zu verschieben. Die Deputirten verblieben unter der Zeit in ihrer Wohnung, und nahmen von Niemanden Besuch an. An dem zur Audientz bestimmten Tage fanden alle Mitglieder des Raths sich darbey ohne Ausnahme ein. Die vier Deputirte wurden unten an der Treppe des Rath-Hauses durch einen Burgermeister und den Pensionaire, welche sie in den Raths-Saal führeten, empfangen. Sie wurden auf vier Arm-Stühlen, so mit den Rücken gegen den Camin standen, placiret.

Die Burgermeister nahmen auf beyden Seiten ihre gewöhnliche Stühle, so nach ihrem Alter gesetzet waren, ein. Der Graf von Obdam, so an demselben Tage sich nicht wohl befand, führte nicht das Wort. Mr. Gillis Pensionaire von Harlem machte folgenden Vortrag:

Proposition, welche den 7 Jan. 1743. von den Deputirten J. E. und Gr. M. der Staaten von Holland und West-Frieß-Land in dem großen Rathe der Stadt Dordrecht mündlich gethan worden, um Ihro Maj. der Königin von Ungarn eine Hülfe von zwantzig tausend Mann zu geben.

Edle und sehr Ehrenveste Herren!

„Die heftigen Stürme, welche das Haus „Oesterreich seit dem Absterben des Kayserś „erfahren müssen, haben die Königin von „Ungarn genöthiget, heftige Ansuchungen bey „diesem Staate zu thun, um den Beystand zu „erhalten, der durch den Tractat von 1732.

„stipu-

„stipuliret worden. J. H. M. überhaupt, wie „auch Holland ins besondere, und unter den„jenigen, welche die Versammlung ihrer Staa„ten ausmachen, dieser Edle und Ehrenveste „Rath sind insgesammt von der Obliegenheit, „darinne die Republic sich befand, ihren Ver„bindlichkeiten eine Gnüge zu thun, so starck „überzeuget, daß J. H. M. keine Schwürig„keit gemacht haben deshalb ihr Wort der „Königin von Ungarn durch ihre Resolution „vom 4 Dec. 1740. derselben der Provintz „Holland vom 3. eben desselben Monaths zu „Folge zu geben, auch eben dieselbe Sache ei„ner andern von eben dieser Provintz vom 23 „desselben Monaths gemäß dem Könige von „Preussen durch ihr Schreiben vom 24 Dec. „als eine Antwort auf dasjenige, so dieser „Printz ihnen geschrieben, und darinne er seine „Absicht nach Schlesien zu marschiren com„municiret hatte, zu melden, ingleichen durch „ihren Brief vom 24 April 1741. zu Folge ei„ner andern Resolution gedachter Provintz „vom 11 Febr. eben desselben Jahres der Kö„nigin neue Versicherungen zu geben: Reso„lutiones die alle mit dem Beytritt dieses „Edlen und Ehrenvesten Raths gemacht und „beschlossen worden.

„Diese Meinungen und ausgemachten Di-
„spositiones, darinne sich die Republic bereits
„nach dem Absterben des Kayserß befand,
„verursachten, daß man, demienigen gemäß,
„was die Klugheit und der Zeit Beschaffen-
„heit erfoderte, über dasienige zu Rathe gieng,
„was zu thun dienlich und nöthig seyn
„würde, um dem Staate die gröste Si-
„cherheit und die beste Vertheidigung
„zu verschaffen, und ihn in bessern
„Stand zu setzen, in Fall der Noth seinen
„Verbindlichkeiten eine Gnüge zu thun.
„Dieses sind die eigentliche Worte der Reso-
„lution der Herren Staaten von Holland vom
„23 Dec. 1740. so mit dem Beytritt dieses
„Edlen und Ehrenvesten Raths abgefasset
„worden.

„Da nun zum Unglück einige Zeit nachhe-
„ro ein Zwiespalt der Meinungen entstanden,
„und sich seit dem in alles was diese wichtige
„Materie angehet, eingeschlichen, so hat dieses
„ausserordentliche Langwierigkeiten verursa-
„chet. Indem nun dadurch alle Berathschla-
„gungen über dasienige was dienlich seyn
„möchte die Republic in gedachten Stand zu
„setzen, auf die lange Banck geschoben wor-
„den,

„den, haben diese Berathschlagungen weder „Eindruck noch Würckung gehabt, welches „man ausserdem in Ansehung der Auswärti„gen erwarten können, und diese Langwierig„keiten haben auch die Meinungen zuwege ge„bracht, wie die Republic sich in diese Sache „nicht recht mengen wollte. Es ist auch „wahrscheinlich, daß, wenn alle diese Lang„wierigkeiten nicht gewesen, vielen Absichten „und Unternehmungen wäre zuvor gekommen „oder dieselben verhindert worden; Da hin„gegen in den zwey verlaufenen Jahren die „Republic, um so starcken Obliegenheiten eine „Gnüge zu thun, nichts weiter gethan hat, „des seit dem gegebenen Wortes ungeachtet, „als im Anfang des Früh-Jahres 1741. den „König von Preussen zu erinnern sich zu ver„gleichen, welcher auch zuerst seinen Frieden „gemacht, und der Königin von Ungarn, es „sind nur wenige Monathe verflossen, die Bey„träge der Provintzen Holland, Zeeland, „Frießland und Ober-Yssel, mit den Portio„nen, welche die Quartiere Niemegen und „Zütphen in die allgemeine Zahl-Cammer „geschaffet, auszahlen zu lassen; Alles um die „Summe von acht hundert und viertzig tau„send Gulden, so hoch sich das erste Subsi-

„dium an Gelde beläuft, und zwar nur auf „ein Jahr abzutragen; wie auch eine andere „Auszahlung von vier hundert und achtzig „tausend Gulden bewerckstellen zu lassen, wel„ches Geld Holland allein auf Rechnung sei„nes Contingents herbey bringen lassen, und „zwar zu dem andern jährlichen Subsidio, der „Resolution der Herren Staaten dieser Pro„vintz vom 11 Decemb. 1742. gemäß; seit dem „24 April 1741. aber keine Antwort weder „auf die Briefe der Königin vom 29 May 1741. „und 27 Jan. 1742. noch auf die große An„zahl der Memoriale, welche ihre Minister „J. H. M. überreichet haben, ertheilet, auch „mit den Ministern des Königes von Engel„land im Vertrauen keine Abrede genommen, „obgleich dieser Monarche den General-Staa„ten notificiren lassen, wie er entschlossen wäre, „den Verbindlichkeiten gedachten Tractats „eine Gnüge zu thun. Inzwischen ist das „Haus Oesterreich, welches man weit hefti„ger als anfänglich angegriffen, bis zu seinen „Verfall gebracht worden; und wenn dassel„be durch ein unvermuthetes Glück sich ein „wenig wieder erholet, hat solches ohne einen „mercklichen Verlust der Länder nicht gesche„hen können. Endlich wenn dasselbe im An-

„fang

„fang die Hände ein wenig freyer gehabt, hat „sich dasselbe doch wiederum in einer großen „Bekümmerniß befunden.

„Da nun diese critische Beschaffenheit der „Angelegenheit, Edle und Ehrenveste Herren, „nichts anders als eine heftige Furcht in die „Gemüther der Staaten erwecken konte, ha„ben sie davor gehalten, daß man die Affairen „nicht länger auf eben dem Fuß lassen, noch „die Republic länger in der Ungewißheit der „Zufälle, noch bey ihrer Inaction lassen könte, „ohne sich der äussersten Gefahr und den be„trübtesten Folgen auszusetzen, ohne die Treue „und den Glauben zu violiren, und bey demie„nigen zu ermangeln, was man sich selbst „schuldig ist. Dem zu Folge waren sie der „Meinung, daß die Sache gründlich untersu„chet werden, man sich von allen Seiten im „Vertrauen expliciren, mit einträchtigem und „williger reciprocirlichen Gemüthe seine Par„they respective ergreifen, und einen Plan „zu der Direction dieser Angelegenheiten ins „Künftige entwerfen müste.

„In dieser Absicht sind die beyden Berich„te, so diesem Edlen Rathe bekannt, den 9 „Novemb.

„Novemb. letzthin verfertiget worden. Die „Herren Staaten dieser Provintz, oder wenig„stens siebenzehen Mitglieder davon, haben dar„inne so viele Gründlichkeit angetroffen, daß „sie alle den von Amsterdam vorgeschlagenen „Mittel-Weg den 15 folgenden Dec. ange„nommen haben.

„Allein da das Unglück gewolt, daß dieser „Edle Rath, ingleichen derienige zu Brille (ob„gleich aus verschiedenen Bewegungs-Ursa„chen,) mit den übrigen siebenzehen Mitglie„dern der Provintz nicht einerley Meinung ge„wesen, und die Bemühungen, die man auf „Requisition gedachter Staaten angewendet, „die Würckung nicht gehabt, so man davon „gehoffet, auch J. E. u. Gr. M. in Erwe„gung gezogen, wie eine vollkommene Einig„keit von einem überaus großen Nachdruck „seyn, und ihren Berathschlagungen sehr große „Kraft geben würde, so haben sie geglaubet, „daß, um zu einen so heilsamen Zweck zu ge„langen, man alle ersinnliche Wege versuchen, „und endlich zu einer Deputation an die nicht „einstimmende Städte die Zuflucht nehmen „müsse. Ein Mittel welches sonst bey glück„lichen eiten, und darinne man wie vorietzo

„eines

„eines Gouvernements von freyen Staaten „genossen, verschiedene mahl und zwar allezeit, „(so oft es wir uns erinnern können,) mit ei„nem glücklichen Ausgang gebrauchet wor„den. In dieser Absicht haben J. E. und „Gr. M. die Staaten von Holland und West„Frießland uns anhero gesendet, damit wir „durch eine Deduction der Bewegungs-Ursa„chen, welche wir ihnen mündlich darzuthun „haben, uns bemühen diesen Edlen Rath zu „disponiren, daß er mit den Mitgliedern der „Provintz zu einer einmüthigen Resolution in „Ansehung gedachter Berichte trete.

„Wir hoffen also, daß, um der Absicht ge„dachter Herren Staaten eine Gnüge zu thun, „dieser Edle Rath wohl erwegen werde, wie „die Ursachen, worauf diese Berichte gegrün„det, die Verbindlichkeiten betreffen, worzu die „Republic durch ihren Beytritt zu den Wie„ner-Tractat von 1732. sich anheischig gemacht. „Die Treue und der Glauben und das In„teresse des Staats erfordern eins wie das „andere, daß man diese Verbindlichkeiten er„fülle und sich kühnlich erkläre.

„Was nun gedachte Verbindlichkeiten an„betrifft, so liegt durch den ersten und andern

„Arti-

„Articul gedachten Wiener-Tractats klar am „Tage, daß sie in einer doppelten Garantie „und Versprechung bestehen, davon die erste „die Erhaltung des Hauses Oesterreich bey „allen seinen Ländern und die andere der Be„schützung der von dem verstorbenen Kayser „Carl den VI. durch die Pragmatische San„ction errichteten Erbfolge betreffe. In die„sen beyden Articuln ist beschlossen worden, „daß gedachte Garantie mit aller Macht der „contrahirenden Puissantzen solle ins Werck „gerichtet werden; Allein da die Art und „Weise, wie dieser Beystand zu leisten anfäng„lich nicht reguliret worden, so wurden die All„iirten in dem andern Articul des Beytritts „der Republic einig, daß so oft der eine oder „andere Fall dieser Garantien existiren wür„de, gedachte Republic gehalten seyn sollte zu„erst und innerhalb zween Monathen nach „geschehener Requisition einen Succurs von „vier tausend Mann Infanterie und tausend „Pferden zu stellen; nichts destoweniger auf „solche Weise, daß, woferne der Succurs nach „Italien, nach Ungarn oder andere Länder „des Hauses Oesterreich, so ausserhalb dem „Reiche gelegen, verlanget würde, die Wahl „und die Freyheit dem Kayser verbleiben „sollte,

„sollte, von der Republic Kriegs- oder Trans-
„port-Schiffe zu verlangen oder den Succurs
„in Geld, ohne daß in diesem Fall sie verbun-
„den sey Truppen zu senden, zu nehmen; wie
„auch, daß, wenn der Kayser oder seine
„Descendenten und Erben ebenfalls in den
„übrigen Ländern mehr mit Kriegs- und
„Transport-Schiffen als Truppen geholfen zu
„seyn, oder den Beystand in Geld zu nehmen,
„begehrten, welches der Wahl des Hauses Oe-
„sterreich frey stehet, man ihm Schiffe oder
„Truppen nach der Schätzung der Truppen,
„die in dem Tractate ausgemacht worden, ver-
„schaffen sollte; und im Fall gedachter Suc-
„curs nicht hinlänglich zu der gegenwärtigen
„Nothdurft sey, die contrahirende Parthey
„alsdenn ohne Verzug über eine weit größere
„Hülfe einig werden, und verbunden seyn soll-
„te, den Anfall abzuhalten, sowohl Satisfa-
„ction und Ersatz den beleidigten Theile als
„auch völlige Sicherheit zu verschaffen, und
„wenn es die Sache erfodere, sich unter ein-
„ander mit aller ihrer Macht beyzustehen und
„den Krieg dem Angreifer anzukündigen.

„Daß nun der Fall dieser beyden Garan-
„tien durch die mit gewaffneter Hand in die
„Länder,

„Länder, welche die Königin von Ungarn be-
„sitzet, geschehene Invasion, und durch die
„wider ihre Gerechtsame zur Succeßion bey
„der Erbschaft des verstorbenen Kayſers ihres
„durchlauchtigsten Vaters glorwürdigsten An-
„denckens, gemachten heftigen Widersprüche
„existire, ist eine allgemeine bekannte Sache,
„die keiner Beweißthümer nöthig hat. Die
„erste Requisition ist geschehen, nicht vor zween
„Monathen sondern vor zwey Jahren.

„Es ist ebenfalls unzweifelhaft wahr, daß
„im gegenwärtigen Fall der Succurs dieſer
„Printzeßin nicht in Geld sondern in Truppen
„geleistet werden müsse; denn die heftigen An-
„fälle, so sie ausgehalten, und die Gefahr, der
„sie sich ausgesetzt befunden, sind so wichtig
„gehalten worden, daß da der zuerst stipulirte
„Succurs der fünf tausend Mann nicht hin-
„länglich war, wie die Herren Staaten von
„Holland mit ihrem Beytritt es selbst erkannt
„haben, als sie durch ihre Resolution vom 24
„Jan. 1741. zu einer Summe von 840 tau-
„send Gulden, so hoch sich das Subsidium
„des ersten Jahres beläuft, ihre Einwilligung
„gegeben, haben sie durch eine anderweitige
„Resolution vom 29 Aug. letzthin eine Sum-
„me von 1600 tausend Gulden, unter dem

„Titul

„Titul der Vermehrung auf das andere Jahr „genehm gehalten. Alle diese Sache recht„fertigen gedachte beyde Berichte vom 9 Nov. „völlig. Man siehet darinne zu gleicher Zeit „die Vorsicht, damit man sich in Ansehung „des zuleistenden Beystandes auf das folgen„de Jahr (1743.) wegen der Truppen ausdrü„cket, woferne nehmlich die Streitigkeiten noch „nicht völlig beygeleget worden, sowohl da „man noch keine größere Anzahl als zwantzig „tausend Mann, (ob man gleich und vielleicht „gründlich behauptet, daß die Verbindlichkeit „sich weiter erstrecke) in Vortrag gebracht, als „auch in Betrachtung des Gebrauchs dieser „Truppen und anderer darbey angewendeten „Vorsichten.

„Daß die Treue und der Glauben, ia das „Interesse selbst der Republic eins wie das „andere erfordern, ihre Verbindlichkeiten zu „erfüllen, ist eine Maxime, die keines Bewei„ses mehr nöthig hat; die Sache redet von sich „selbst. Nicht weniger ist ausgemacht, daß „diese Verbindlichkeiten das Gewissen und die „Ehre eines ieden der Mitglieder der Repu„blic binden, und die Untreue den Himmel ab„wendig machen müsse, auf dieselbe den theu„ren Seegen, welcher mit ihrem Glücke schlech-

„terdings verknüpfet ist, auszuschütten. Allein „man kan hinzu fügen, wie dieses alles zweyfach „wahr sey, da der Fall der durch die Alliantz sti„pulirten Aggreßion existiret, da die Requisi„tion geschehen, da es mit den Obliegenheiten „der Verbindlichkeit so weit gekommen, und „da das Wort derselben eine Gnüge zu thun „ordentlich gegeben worden. Nun beziehen „sich auf diesen allen die oben angeführten Re„solutiones, sowohl von J. H. M. als diesel„ben der Staaten von Holland. Was das „Interesse der Republic betrifft, so ist es nicht „weniger klar, wie dasselbe erfordere, daß die „von derselben gemachten Garantien ins „Werck gerichtet werden.

„Es ist gewiß, daß die Republic mächtige „Nachbarn habe, denen sie allein nicht wider„stehen kan. Dieselbe hat demnach schlech„terdings den Beystand ihrer Alliirten nöthig, „woferne ihre Nachbarn heut oder morgen ei„nen Widerwillen wider dieselbe schöpften.

„Nicht weniger ist gewiß, daß die Repu„blic ihren Verbindlichkeiten weder renunci„ren, noch sich derselben weigern könne, ohne „die Puißantzen aufs äusserste zu beleidigen, „so sie in Unruhe lässet, und so mit ihr gleiche „Verbindlichkeit auf sich haben, da sie bereit

„sind

„sind dieselben zu erfüllen, bey ihr darauf drin-
„gen derselben beyzutreten, ohne ihnen recht-
„mäßige Ursachen darzureichen sich auf gleiche
„Weise aufzuführen, wenn es sich ereignete
„sie in gleicher Unruhe anzutreffen. Dieses
„verdienet eine um desto größere Aufmerckſam-
„keit, da dieses Unglück sich früh oder spat er-
„eignen kan, und man sich alsdenn aus Man-
„gel, den stipulirten Succurs zu erhalten, in
„der grösten Gefahr befände; auf so eine Wei-
„se, daß derselben durch die Länge der Berath-
„schlagungen und die Verzögerung gedachter
„Hülfe so heftig zugesetzet werden könte, daß
„kein Mittel sie zu retten mehr übrig wäre.

„Ohne zu rechnen daß, wenn bey einer so
„critischen und wichtigen Gelegenheit, darinne
„es am wenigsten auf den Verfall oder die Er-
„haltung des Hauses Oesterreich ankömmt,
„man dem Tractat nachzukommen verabsäu-
„met, so wird das Recht dergleichen Beystand
„von Seiten der Republic wieder zu verlan-
„gen, und daß man auch darinne ihr zum Be-
„sten stipuliret, nicht wenig geschwächet und
„streitig gemacht werden.

„Im übrigen befinden sich die Sachen vor-
„ietzo auf so einem Fuß, daß auch unange-
„sehen dieser Verbindlichkeiten der Republic

„ihr blosses Interesse und ihre Sicherheit „schlechterdings verlangen, die Angelegenheit „nicht mit Gleichgültigkeit zu tractiren, son„dern sie vielmehr auf die ernsthafteste Art zu „Hertzen zu nehmen.

„Es wird in der That kein Mensch leugnen, „daß eines der wichtigsten Vortheile der Re„public in der Erhaltung der Oesterreichischen „Niederlande bestehe, damit sie ihr zur Vor„mauer dienen; Welches denn nicht statt ha„ben kan, wenn die übrige Erb-Länder des „Hauses Oesterreich zergliedert sind, und wenn „dieses Haus nicht mächtig gnug ist, sie zu ver„theidigen und zu erhalten. Auch sind sie aus die„ser Ursache und aus diesem Bewegungs-Grun„de mit den übrigen Domainen dieses Hau„ses auf ewig durch die Tractaten verbunden.

„Nun würde diese Vormauer alsobald „der Republic schlechterdings unnützlich seyn, „wenn das Haus Oesterreich einen großen „Theil seiner Länder in Teutschland verlieren „sollte; dieweil es alsdenn allzu schwach seyn „würde, ein so von seinen andern Domainen „entferntes Land zu schützen; Welches denn „die Republic zu der Nothwendigkeit brin„gen würde, beständig gewafnet zu seyn, und „zur Zeit des Friedens mehrere Truppen zu er„halten

„halten als ihre Finantzen es verstatten könn=
„ten, ohne zu gedencken, daß dieses dem Besi=
„tzer der Barriere die durch ihre Schwäche
„verlohrne Macht wieder erstattete.

„Im Gegentheil, wenn es sich zutrüge, daß
„die Königin von Ungarn das Glück hätte
„über ihre Feinde zu triumphiren, so wäre zu
„befürchten, wie diese Printzeßin niemahls ver=
„gessen würde, daß sie wäre in dem grösten
„Kummer verlassen worden; daß sie, da sie sich
„durch die Tractaten nicht mehr gebunden er=
„achtete, nicht geneigt wäre ihre Hülfe zu ge=
„ben, wenn die Republic sich in einiger Ge=
„fahr befände; und was noch mehr ist, so sey
„auch zu befürchten, es möchten J. Mai. sich
„der Gelegenheiten zu Nutze machen, der Re=
„public Verdruß und Unglück zu zufügen, die=
„weil nach den Beschwerden dieser Printzeßin
„die Republic nicht nur verweilet ihren Suc=
„curs zu geben, sondern auch durch ihre Un=
„schließigkeit andere solches zu thun, verhin=
„dert.

„Auf so eine Weise mögen sich die Sachen
„drehen wie sie wollen, so kan der Ausgang
„nicht anders als vor die Republic gefährlich
„seyn, wenn sie sich damit begnügen lässet eine
„blosse Zuschauerin abzugeben, alles dem Glü=

„cke anheim zu stellen und sich nicht darein zu „mengen, als wenn sie kein Interesse daran ha„be und zu einigen Beystand sich nicht ver„bunden erachtete.

„Sie haben bezeuget, Sehr Ehrenveste Her„ren, wie sie den Frieden wünschen. Dieses „ist sonder Zweifel ein überaus lobenswürdi„ger Gegenstand, welcher mit dem Interesse „der Republic sehr wohl überein kömmt. Er „ist auch derienige, wornach aller Mitglieder „der Provintz Holland ihr Wünschen und Ver„langen gehet. Allein ist es eine so gleichgül„tige Sache, auf was vor Art und Weise man „den Frieden mache? derselbe kan nach dem „Interesse der Republic und ihrer Alliirten „nicht gemacht werden, ehe dieselbe ihren Ver„bindlichkeiten eine Gnüge gethan, und ihre „Hülfe gestellet, ohne welche ihre Mediation „und ihre Bemühungen von keinem Nach„druck seyn werden, und ohne welche endlich „die Königin ihre Friedens-Vorschläge nie„mahls anhören wird. Warum? Wird die„se Printzeßin wohl zugeben, daß unser Staat, „den sie durch die Tractaten als gebunden, „und ihr zugethan ansiehet, sich in ihre Strei„tigkeit also menge und agire, als eine neutra„le Puissantz würde thun können, die mit der

„Strei-

„Streitigkeit nichts zu schaffen hat, und statt „den würcklichen Beystand zu leisten die Zeit „mit Unternehmungen zubringe, so sie nicht „anders als ihrem Interesse nachtheilig be„trachtet? Hieraus folget, der Gegenstand „selbst ihres Wünschens verlange, sich mit den „übrigen Mitgliedern der Provintz zu verei„nigen.

„Wir könten noch viele nicht weniger wich„tige Erwegungen beyfügen; Allein um nicht „allzu weitläuftig zu seyn, und übrigens, da „sie Materien betreffen, die bequemer münd„lich ausgemacht werden, wollen wir sie bis zu „einer Conferentz versparen.

„Es ist uns nichts mehr übrig, als auf die „Gründe zu antworten so angeführet wor„den, die Meinung zu unterstützen, so der Ver„sammlung von Holland von Seiten dieses „Ehrenvesten Raths vorgetragen worden.

„Wir haben angemercket, daß man darinne „gestehe, wie das Interesse und die Sicherheit „des Staats erfordern, das Haus Oesterreich „bey seinen Ländern zu schützen, man aber „zweifele, ob der Staat verbunden sey oder „nicht, die durch den Wiener-Tractat stipulir„te Garantie ins Werck zu setzen. Was die„ses Geständniß anbelanget, so haben die Her„ren Staaten mit Vergnügen gesehen, wie die„

„ser Ehrenveste Rath mit ihnen über den „Haupt-Punct einig sey. Also ist nichts mehr „übrig als zu untersuchen, auf was vor Art „und Weise das Haus Oesterreich zu schützen „sey. Und was diesen andern Punct anbetrifft, „ohne auf das Gewichte zu bestehen, welches „die einmüthige Meinung der siebenzehen Mit„glieder zu haben nicht ermangeln kan, so werden „wir nun beybringen, wie wir Ursache zu „zweifeln haben, ob die Herren dieses Edlen „Raths das Interesse der Republic bey dieser „Angelegenheit nach aller seiner Weite, und „diese Macht, darein wir sie gesetzet, und wel„che wir würden weiter treiben können, wohl „erwogen haben. Denn wir sind überzeu„get, daß, wenn dieses geschehen wäre, sie „gleiche Folgerungen als die übrigen Mitglie„der daraus gezogen, verspüret, und folglich „ihren Meinungen conformiret hätten. Wir „erwarten davon annoch diese gute Wür„ckung, wenn dieser Edle Rath sich die Mühe „nimmt es zu untersuchen.

„Was den Zweifel anbelanget, ob der „Staat gebunden sey kraft des Wiener-Tra„ctats oder nicht, so können wir die Verwun„derung nicht verheelen, welche dieser Zweifel „bey J. E. und Gr. Mögenden verursachet „hat, und alles was wir dabey sagen können,

„Edle

„Edle und Ehrenveste Herren, bestehet zuerst „darinne, daß wenn sie die Verbindlichkeit des „Tractats nicht zugestehen, sie wenigstens der„selben nicht widersprechen. Auf so eine „Weise verbleibet der erste Punct, nehmlich die „Frage **wenn**, jederzeit ausgemacht, und zwar „um sovielmehr, da dieses sich nach den Con„ferentzen ereignet, darinne die Berichte vom „9 Nov. verfertiget worden, und darinne der „Verbindlichkeit des Tractats von Seiten ih„rer heftig wiedersprochen, ihnen aber da„mahls so gründlich geantwortet worden, daß „man zu glauben Ursache hat, wie diese Ant„wort nicht wenig beygetragen habe, diese Fra„ge bis ietzo her ruhen zu lassen.

„Allein zum andern bitten wir dieselben in „Erwegung zu ziehen, ob es erlaubt sey oder „nicht, Zweifel in Ansehung der Obliegenheit „eines Tractats zu erwecken, wenn der Fall „dieser Obliegenheit sich ereignet, und man „aufgefodert wird sie ins Werck zu setzen; ob „man nicht eine Resolution über die Auffor„derung fassen müsse, nicht nur dieweil man „hierüber zu Rathe gehet, und alle achtzehen „Mitglieder über die Erkennung dieser Oblie„genheit sich erkläret haben, sondern auch die„weil die Natur dieser Obliegenheit, sie sey reel „oder nicht, der Republic in Betrachtung des-

„jenigen, was sie zu thun hat, zur Richtschnur „dienet, welches ausser dieser Obliegenheit gantz „und gar willkührlich wäre.

„Und zum dritten scheinet es uns unbegreif„lich, Edle und Ehrenveste Herren, wie sie in „Ansehung der Obliegenheiten des Tractats „ietzo Dubia finden können, dieweil, da der „Fall der Hülfe sich ereignet und die Auffor„derung geschehen, sie nicht nur mit allen Mit„gliedern der Provintz Holland, sondern auch „mit der gantzen Republic einig waren, diese „Obliegenheit zu erkennen und das Wort zu „geben sie ins Werck zu setzen. Dieses ha„ben wir bereits oben dargethan, da wir viele „zu verschiedenen mahlen gefaßte Resolutio„nes angeführet; ausser dem, daß die Hülfe „in Geld, worzu sie auch ihre Einwilligung ge„geben, aus keinem andern Principio genom„men worden, als demselben der Obliegenheit, „welche aus dem Tractat entspringet, wovon „sich das Zeugniß in ihren Registern findet.

„Wir haben auch angemercket, daß die E. „und E. Herren der Meinung sind, daß man „keinen Beystand, noch weniger aber von „zwantzig tausend Mann bestimmen solle, die„weil nach J. E. und E. dieses die Ursache ei„nes Krieges mit der Republic möchte seyn „können; oder man es wenigstens nicht eher

„thun

„thun müsse, bis man von der Königin von „Ungarn Unterricht erhalten, auf was vor ei„nen Fuß sie sich mit dem Kayser und seinen „Alliirten vergleichen wolle.

„Hierauf nehmen wir uns die Freyheit J. „E. und E. vorzustellen und ihnen deutlich zu „machen, wie es nicht allhier den Fall betref„fe, über einen Anfang des Krieges zu berath„schlagen, allwo man gemeiniglich dergleichen „Abrede nimmt, und solche vorgängige Dispo„sitiones trifft, worauf auch J. E. und E. ver„möge des angeführten Beyspiels der großen „Alliantz ihre Absicht gerichtet haben, darinne „es die Frage betraff, einen Krieg offensive „anzufangen, und dabey es sehr natürlich war, „über das Bezeigen eines ieden Bundgenos„sen im Voraus Abrede zu nehmen, um ins„gesammt zu einem gemeinschafftlichen und fe„sten Zweck zu gelangen, ingleichen auch zu „demienigen was den Krieg entscheiden oder „endigen müste. Allein unsere gegenwärtige „Berathschlagungen haben keinen andern Ge„genstand, als einen Succurs von Truppen, „den man kraft eines Defensiv-Tractats stel„len soll, und damahls galten die vorgängigen „Abreden nichts. Die Ursache davon ist deut„lich, dieweil der Tractat zur Gnüge anzei„get,

„get, zu was vor einem Zweck der Succurs „verlanget wird, ingleichen auch die Bedingun„gen, welche man zum Frieden werde stipuli„ren müssen. Was man überdem dürfte ver„langen können, gehöret sich nicht; da nehm„lich die Richtschnur, die man suchet, in dem „Tractate selbst sich befindet.

„Und wenn man nichts desto weniger be„hauptet, daß man vorhero, ehe man sich end„lich entschliesse, von der Königin von Ungarn „eine Explication über diesen allen fordern „müsse, so antwortet man, es sey zu erwegen, „wie man es nicht von ihr verlangen könne, „bis der Staat einen Schluß gefasset, dieweil „der Tractat nichts in sich hält, was Gelegen„heit geben könne diese Explication zu begeh„ren, ingleichen dieweil die Königin von Un„garn sich nicht eher wird erklären wollen, bis „die Republic declariret habe, wie sie ihr würck„lich Beystand leisten wolle; Die Republic „kan nicht vermuthen, daß man sich mit ihr „im Vertrauen entdecke noch mit ihr Abrede „nehme, ehe sie ihre Parthey ergriffen und sie „sich selbst zuerst gegen der Königin entdecket „habe.

„Hierauf müsse man sich annoch erin„nern, daß alles, was man billiger Weise bey

„diesem

„diesem Puncte würde fodern können, bereits „in dem vorgeschlagenen Mittel-Wege über „die Berichte vom 9 Nov. 1742. enthalten sey, „darinne stehet, wie man bey den mit den Alliir„ten zu treffenden Anstalten zu gleicher Zeit „über die dienliche Mittel berathschlagen, die „Ruhe so geschwinde als es möglich werde „seyn können, wiederum herzustellen, und die „beqvemen Bedingungen entwerfen solle, den „Frieden zu verschaffen, welche Mittel man „übrigens mit der Macht zu erlangen verbun„den ist, indem man den Verbindlichkeiten des „Tractats eine Gnüge thut.

„Was dasienige anbelanget, da J. E. und „E. geglaubet haben, wie es ein allzuübereil„tes Unternehmen seyn würde, einen Succurs „von zwantzig tausend Mann zu bestimmen, „ehe man mit dem Könige von Engelland und „der Königin von Ungarn Abrede gehalten, „so müssen J. E. und E. Acht haben wie die „Republic kraft gedachten Tractats schlechter„dings verbunden, anfänglich fünf tausend „Mann zu stellen, ohne daß es einer ander„weitigen Convention nöthig sey. Es ist „wahr, wenn dieser Succurs mit einer weit „größern Anzahl vermehret werden solle, man „über diese zu machende Vermehrung einig

„werden

„werden müsse; welches denn auch mit der „Absicht des Berichts überein kömmt. All„lein ist es nicht andem, der Staat, ehe er mit „seinen Alliirten über diese Vermehrung be„räthschlage, müsse selbst über die Anzahl, die „er seiner Seits geben wolle, einen Schluß „fassen? Denn ehe er sich nicht auf eine formelle „Art hierüber entschlossen, kan er mit ihnen „nicht negociiren.

„Im übrigen ist es nicht nöthig über die „Proportion des Succurses zwischen dem Kö„nige von Groß-Britannien und diesem Staa„te einig zu werden, dieweil dieselbe sich be„reits in dem Tractate ausgemacht befindet, „und zwar auf eine Weise, daß man nicht übel „thun würde, wenn man darbey beständig hiel„te; denn man thut in der That nicht so gut, „wenn man sich entschliesset, den Succurs des „Staats nach demienigen, den Engelland be„reits geleistet oder würcklich vor die Königin „von Ungarn in Bereitschaft hält, zu reguli„ren. Allein hiermit werden wir uns im Fall „der Noth mehr heraus lassen können. Die„serwegen hat man auch in dem Bericht des „gedachten Mittel-Weges vom 15 Dec. die Vor„sicht gebraucht demselben einzuverleiben, „wie man bey der Abrede mit den Alliirten

„dar-

„darauf bestehen solle, damit der Succurs der „Republic vorjetzo nicht über zwantzig tausend „Mann gesetzet werde, den fünften Theil an Ca„vallerie oder Dragonern mit darunter begrif„fen, und zwar zu Folge der in dem Tractate „ausgemachten Proportion.

„Endlich sind J. E. und E. der Meinung, „wie wir denn erfahren haben, daß der Suc„curs des Staats nicht in Truppen, sondern „in Gelde gegeben werden sollte. Allein wir „ersuchen dieselben zu erwegen, wie dieses dem „Inhalte des Tractats schnur stracks zuwi„der seyn würde, dieser hält ausdrücklich in „sich, daß der Succurs in Truppen geleistet „werden solle; lässet inzwischen nicht dem „Staate sondern der Königin von Ungarn die „Wahl diesen Succurs in Truppen oder in Gelde „zu nehmen. Da nun der Staat unum„gänglich gehalten, nicht Geld sondern Trup„pen zu verschaffen, so muß daraus diese gute „Würckung entspringen, wie sein Succurs in „Truppen von dem grösten Nachdruck in An„sehung der Königin von Ungarn seyn müsse. Ue„berdem ist es das Mittel, wodurch der Staat „sehen lässet, daß er aus der allgemeinen Sa„che seine eigene mache, und sie, wie ein ge„treuer Alliirter thun soll, zu Hertzen nehme.

„Woher

„Woher denn diese Sache sich erheben, und „ihr aller nöthiger Nachdruck gegeben werden „muß.

„Es ist auch das Mittel, dadurch man eher „in Ansehung dieser Verbindlichkeiten zur Sa„che gethan hat; welches denn von einer nicht „geringen Wichtigkeit ist. Ohne zu rechnen, „wie der Staat bereits den Aufwand gemacht, „die Truppen so ansehnlich zu vermehren, um „seinen Verbindlichkeiten eine Gnüge zu thun, „er würde dahero, wenn er vorjetzo die Hülfe „in Gelde und nicht in Truppen leistete, sich „doppelte Kosten machen. Nun sind seine „Finantzen, um die Wahrheit zu sagen, gar „nicht im Stande, diese doppelte Ausgaben „gleichgültig zu ertragen.

„J. E. und E. haben übrigens nichts an„geführet ihre Meinung zu vertheidigen ohne „die Anständigkeit. Allein ausserdem, daß „wir in diesem Augenblick eine wichtige Ursa„che der Nicht-Anständigkeit angegeben haben, „so betrifft es hier nicht die Frage dasjenige „was sich schicke oder nicht zu untersuchen und „zu examiniren, sondern einig und allein das„jenige, worzu die Republic durch den Tra„ctat verbunden sey, und was sie kraft des aus„drück-

„drücklichen und eigentlichen Inhalts desselben thun müsse.

„Es scheinet uns auch nichts weniger, als „daß die Ursachen der Anständigkeit, so man „angeführet, recht schliessend seyn sollten; „Denn was die Beleidigung anbetrifft, welche „der Staat Franckreich anthun sollte, wenn er „der Königin von Ungarn den Succurs in „Truppen gäbe, und dieses dem allerchristl. „Könige Gelegenheit geben müsse, mit der Republic zu brechen, so wollen wir darauf antworten, daß, wenn dieser Monarche es mit ihm „wohl meine, er sich natürlicher und billiger „Weise nicht beleidiget finden dürfe, wenn er „siehet einen Succurs in Truppen geben, welches bloß kraft einer stipulirten Verbindlichkeit geschiehet, durch eine Alliantz, so viele „Jahre vorhero, ehe man das Haus Oesterreich angegriffen, gemacht worden: Eine „Verbindlichkeit die Franckreich lange Zeit vorhero bekannt, und die, wie es die Treue und „der Glauben erfoderte, beständig bey allen „Versicherungen, so die Republic dieser Crone „gegeben, vorbehalten und ausgenommen worden. Im übrigen wird die Republic nichts „anders vornehmen, als was der Allerchristl. „König selbst thut, nehmlich dieselbe wird

„vermöge ihrer Verbindlichkeiten ihren Alliir-
„ten Hülfs-Truppen geben. Und woferne
„im Gegentheil Franckreich nichts gutes im
„Sinne hat, so wird es sich nicht weniger be-
„leidiget finden, die Republic mag ihren Suc-
„curs in Geld oder in Truppen leisten.

„Inzwischen wenn die Furcht eine Crone zu
„beleidigen oder mit ihr zu brechen, hinlänglich
„seyn soll den Staat zu verhindern seinen Ver-
„bindlichkeiten eine Gnüge zu thun, so setzet er
„sich in eine völlige Dependentz, und kan
„nicht mehr als frey angesehen werden. Hin-
„führo wird keine Puissantz mit ihm tractiren
„können noch wollen. Da er ohne Alliirte
„und Freunde, sich selbige nicht mehr verschaf-
„fen kan, und sich genöthiget siehet, sich durch
„seine eigene Macht zu schützen, wird er sich
„bald nicht mehr halten, und sich bald in einem
„so bedaurenswürdigen Zustande sehen, daß
„diese blosse Gedancke iedem eine Furcht ein-
„jagen muß, der vor einen redlichen Mitbür-
„ger und wahrhaften Patrioten, der die Frey-
„heit liebet, paßiren will; Eine Eigenschaft,
„welche wir mit der innerlichsten Freude er-
„kennen, wie sie dieselben im höchsten Grade
„besitzen.

„Kein

„Kein Mensch zweifelt, daß die Schwürig-
„keiten, so sich bey einer Verbindlichkeit ereig-
„nen könnten, ehe man dieselben eingegangen,
„nicht sollten reiflich seyn erwogen worden;
„Allein sobald man dieselben eingegangen, muß
„man sie genau ins Werck richten, nichts de-
„stoweniger auf so eine Art, daß man darbey
„mit der nöthigen Behutsamkeit verfahre, wie
„man es bey dieser Gelegenheit gethan, ohne
„sich unbedachtsamer Weise in eine Ruptur zu
„stürtzen. Eine Plage, davor sich alle Mit-
„glieder dieser Provintz eben so wie J. E. und
„E. fürchten; Eine Gedancke, davon wir
„versichern können, wie sie von ihren Absich-
„ten weit entfernet sey.

„Unterdessen werden J. E. und E. zu glei-
„cher Zeit wohl erwegen, daß bey den jetzigen
„Umständen statt einem Kriege durch unsere
„Inactivität zuvor zu kommen, wir im Ge-
„gentheil den Weg darzu bahnen (obgleich viel-
„leicht mit etwas mehrerem Verzug) und ihn
„unvermeidlich und überaus gefährlicher ma-
„chen, dieweil diejenigen, welche, als unsere
„Allürten, uns beystehen sollen, alsdenn unter
„das Joch gebracht und ruiniret seyn werden.

„Im übrigen so lange die Republic von ei-
„ner Abrede ausgeschlossen verbleibet, worzu

„sie billiger Weise genommen zu werden nicht „verlangen kan, bis sie eine Resolution darü„ber gefasset, welche sie wolle und glaube fas„sen zu müssen, um ihren Verbindlichkeiten ei„ne Gnüge zu thun, wird sie sich den übereil„ten Rathschlüssen nicht entgegen setzen kön„nen, die in der Folge sie in einen Krieg zu „verwickeln im Stande seyn dürften.

„Und was die Unruhe anbelanget, welche „J. E. und E. in Ansehung der Anwendung „dieser Truppen sich machen, daß der Krieg „auf die Gräntzen des Staats gespielet werden „möchte, hat man bereits bequeme Präcautio„nes in dem Berichte angewendet; und die„ser Punct muß bey der Abrede mit den Allirr„ten weiter untersuchet werden.

„Die Achtsamkeit J. E. und E. die Trup„pen der Republic ohne Nothwendigkeit ab„zumatten, ist lobenswürdig; diese Behut„samkeit aber muß nicht so weit getrieben wer„den, daß man sich nicht unterstünde sie mar„schiren zu lassen. Es wäre im Gegentheil „zu wünschen, wie sie ein wenig mehr der Fa„tiguen gewohnt würden; welches nicht ge„schehen kan ohne sie zu brauchen.

„Was die von J. E. und E. in Ansehung „eines gewissen fürchterlichen Nachbaren ge„machte

„machte Reflexion anbelanget, und ihre „Furcht ein so ansehnliches Corpo Truppen, „so weit von den Gräntzen zu entfernen, so „wissen wir nicht recht, ob diese Furcht ge„gründet sey, noch wie weit sie gehen könte. „Allein wenn sie gegründet, so bewiese dieses: „daß entweder der Staat beständig auch zur „Friedens-Zeit, nicht nur so viele Truppen als „er gegenwärtig auf den Beinen hat, sondern „noch eine weit größere Anzahl halten müsse; „welches denn seine Kräffte übersteigen würde: „oder es zweyfach nöthig sey, daß er seine Ver„bindlichkeiten dem Buchstaben nach erfülle, „um sich um desto genauer mit seinen Freun„den und Alliirten zu verknüpfen und von ih„nen bey einem unvermutheten Fall den be„nöthigten Beystand und Hülfe zu haben, „auch man niemahls finden müsse, wie er sei„nen Verbindlichkeiten nicht nachgelebet.

„Im übrigen können wir die Schwürig„keit, welche J. E. und E. bey der Entfer„nung einer so großen Anzahl Truppen ma„chen, nicht zusammen reimen, noch wie dieses „mit der Eilfertigkeit überein komme, die sie „vor diesem bezeuget, um die dritte Vermeh„rung als wenig nöthig zu verhindern.

„Dieses sind die Ursachen, davon wir, um „der Meinung der Herren Staaten von Hol„land eine Gnüge zu thun, geglaubet haben, „solche J. E. und E. vorzustellen, und wir kön„ten, wie wir bereits beygebracht, annoch an„dere ebenfalls wesentliche Bewegungs-Grün„de denselben beyfügen. Wir lassen uns aber „begnügen, sie zu bitten, im Fall ihnen annoch „einiger Zweifel übrig bliebe, sie einige Mit„glieder von diesem Ehrenvesten Rathe bevoll„mächtigen möchten, mit uns in eine Confe„rentz zu treten, um die Gründe so angefüh„ret worden, mehr erläutern zu können. In„zwischen zweifeln wir keinesweges, daß, so „wohl aus beygebrachten Ursachen, als auch „aus demienigen, die annoch angeführet wer„den können, und da J. E. und E. nicht er„mangeln werden, die Sache wie sie verdienet „zu untersuchen und mit aller Aufmerckfam„keit zu erwegen, wie dieselben es bey den An„gelegenheiten zu thun in Gewohnheit haben, „sie sich nicht entschliessen sollten, endlich der „Meinung der übrigen siebenzehen Mitglieder „der Provintz beyzutreten.

„Wenigstens schmeicheln wir uns hiermit, „und bitten darum J. E. und E. auf die in„ständigste und dringenste Art, in Namen

J. E.

„J. E. und Gr. Mögenden der Herren Staa-
„ten von Holland, erwarten auch von Sei-
„ten ihrer einen günstigen Entschluß.

„Allein, wenn wider unser Vermuthen und
„Hoffnung alle unsere Gründe nicht im Stan-
„de seyn sollten, sie völlig hierzu disponiren zu
„können, warum wir ersuchen, in diesem Fall
„bitten wir J. E. und E. sich solches aus Lie-
„be zur Eintracht und Einigkeit gefallen zu
„lassen; Die Seele aller Versammlungen und
„aller Staaten, welche nicht lange beybehal-
„ten werden kan, wenn man nicht ein wenig
„Willfährigkeit gegen die Meinungen der übri-
„gen gebrauchet, vornehmlich wenn die Plu-
„ralität sich in so starcker Anzahl als bey dieser
„Angelegenheit befindet.

„Wir beschwören sie auch vermöge der Er-
„wegung ihrer Wichtigkeit, und einer Reso-
„lution, bey welcher eine vollkommne Einmü-
„thigkeit der Stimmen annoch mehr Nach-
„druck und Gewichte geben würde. Dieses
„Geschäffte interessiret alle Mitglieder gleich.
„Die Sicherheit unseres Vaterlandes hänget
„davon ab. Kein Mensch kan zweifeln, wie
„die siebenzehen Mitglieder der Provintz, wel-
„che ihre Einwilligung gegeben, es nicht reif-
„lich erwogen haben sollten; Man kan von

„keinem unter ihnen muthmassen, daß er aus „verborgenen Absichten oder einem besondern „Interesse agire; Es ist demnach wahrschein„lich wie die siebenzehen Mitglieder mehr Ur„sache haben als zweene, welche nicht mit ih„nen gleiche Gedancken hegen.

„Dieserwegen bitten wir den Allmächtigen, „daß er seinen theuersten Seegen über ihre Per„sonen und über ihre Berathschlagungen aus„breiten, und besonders bey dieser Gelegenheit „ihnen den Geist der Einigkeit geben wolle, da„mit sie der Meinung ihrer Herren Collegen der „übrigen Mitglieder der Staaten von Holland „beytreten, und es erhelle, wie die Devise der „Republic: **Die Macht und die Gewalt sind „Früchte des Eintrachts und der Einmü„thigkeit** (eine Devise, die seit so vielen Jahren „angenommen und mit so vielem Ruhme be„hauptet worden) bey diesen kützlichen und ver„drießlichen Conjuncturen nicht aus den Au„gen gesetzet sey.

„Also ist es mündlich den Herrn Burger„meistern und alten Rathe der Stadt Dor„drecht in ihrer Versammlung vorgetragen, und „ihnen schriftlich den 7 Jan. 1743. eingerei„chet worden. War unterzeichnet, J. H. von

„Wasse-

„Wassenaar, Johann Stael, Jacob Gillis,
„Jacob Lycochton Hoogcamer.“

Bey dieser Gelegenheit, gehet die Rede, habe einer der Herren Deputirten eine gütliche Beschwerde geführet, daß die Instructiones der Herren von Dordrecht an ihren Pensionarium Deputirten bey den General-Staaten bekannt gemacht worden, sich in die Hände einiger auswärtigen Minister befänden, und es unangenehm wäre, daß die Auswärtigen von der Theilung der Meinungen unter den Mitgliedern des Staats Nachricht hätten; Hierauf wäre die Antwort erfolget, dieweil man durch eine öffentliche Deputation die Dordrechtische Regierung dem Tadel des Publici auszusetzen suchte, es auch billig sey, dem Publico von seinen Bewegungs-Gründen sich den vorgeschlagenen Anstalten nicht zu conformiren, Nachricht zu ertheilen.

Diese Deputation war um desto merckwürdiger, dieweil man, seitdem die Republic gestanden, kein Exempel hat, wie man dergleichen wegen der Angelegenheit auswärtiger Puissantzen abgeschicket hätte; Alle übrigen haben innerliche Geschäffte zum Gegenstand gehabt. Die Deputation, die nach Brille be-

stimmet war, hatte den 7 Jan. ebenfalls Audientz. Sie trug nachfolgendes vor:

Vortrag, der durch die Herren Deputirte von J. E. und Gr. Mögenden der Herren Staaten von Holland mündlich gethan, und dem großen Rathe der Stadt Brille, in Ansehung des Succurses, der der Königin von Ungarn und Böhmen gegeben werden solle, schriftlich eingereichet worden.

Edle und sehr Ehrenveste Herren!

„Es ist aller Welt und vornehmlich ihnen, „E. und E. Herren bekannt, wie nach dem „Absterben des letzten Kayfers, so sich im „October 1740. ereignet, die Verwaltung der „Regierung seiner Königreiche und Erbländer „in die Hände der Königin von Ungarn und „Böhmen gekommen, und das Haus Oesterreich gezwungen worden, verschiedene so hefftige Stürme auszustehen, die es, um also zu „reden, auf das äusserste gebracht. Nichts „destoweniger hat es den Muth nicht sincken „lassen, auch keine Anstalten getroffen, und einige Anordnungen gemacht, welche seinen al-

„ten

„ten und natürlichen Alliirten, Engelland und „dieser Republic in Ansehung des Beystandes „und der kräfftigen Hülfe, worauf es Staat zu „machen fortfähret, auch vermöge der Tracta„ten gefodert und verlanget hat, mißfällig seyn „könten. Sie wissen auch, Edle und Ehren„veste Herren, wie gleich nach diesem Abster„ben gedachter Majestät durch die Resolution „von J. H. M. den Herren General-Staa„ten vom 4 Nov. 1740. welche man zu Folge „der Resolution von J. E. und Gr. M. den „Herren Staaten von Holland und West„Frießland Tages vorhero gefasset, versprochen „worden, daß die Republic ihre Verbindlich„keiten erfüllen wollte, dieses auch hierauf ei„nem Schreiben an S. M. den König von „Preussen, zu Folge der Resolution von J. E. „und Gr. M. vom 23 gedachten Monaths, ein„verleibet worden. Man auch neue Versi„cherung der Königin durch den Brief von „J. H. M. vom 24 April 1741. der Resolution „von J. E. und Gr. M. vom 11. vorhergehen„den Febr. gemäß, gegeben.

„Inzwischen hat man hierauf Langsamkeit „und Unschließigkeit in Ansehung verschiedener „Berathschlagungen der Republic, auch bey „den Angelegenheiten von der äussersten Wich„tigkeit,

„tigkeit, und so die Sicherheit des Staats an=
„gehen, bezeiget. Dahero es denn auf einer
„Seite entstanden, daß man ausserhalb, (allwo
„das Interesse und die Verbindlichkeiten der
„Republic bekannt genug sind, und folglich die
„Parthey die man vermöge solcher Reguln er=
„greifen müsse) Gedancken der Uneinigkeit und
„Partheylichkeit, oder der Unempfindlichkeit,
„oder eines Geständnisses der Ohnmacht von
„der Republic zuwege gebracht; welches denn
„nichts als einen dem Staate schädlichen Ein=
„druck bey seinen Alliirten erwecken müssen:
„Und auf der andern Seite, daß man Resolu=
„tiones gefasset und Befehle ertheilet, um sie
„zu einer Zeit ins Werck richten zu lassen, dar=
„inne sie der entstandenen Aenderungen hal=
„ber wenig zuträglich, und den Umständen
„noch weniger dienlich waren; Dahero denn
„große Summen verwendet worden, ohne da=
„hero den Nutzen zu ziehen, darauf man sein
„Augenmerck gerichtet gehabt.

„Es ist nicht nöthig hier alles anzuführen was
„daran Ursache gewesen; Wir wollen uns be=
„gnügen lassen überhaupt zu sagen, wie das
„Bezeigen, so seit einer gewissen Zeit eine klei=
„ne Anzahl der Mitglieder der Republic bli=
„cken lassen, so beschaffen gewesen, daß man

„geglau=

„geglaubet, wie sie an dem Schicksale der Kö-
„nigin von Ungarn bey nahe keinen Antheil
„nähmen; wenigstens alles, so in Ansehung
„dessen beschlossen werden könte, mehr will-
„kührlich als gehörig wäre, und es erlaubt sey,
„das wesentlichste Interesse und die feyerlich-
„sten Verbindlichkeiten durch eine ungegrün-
„dete Furcht oder eine übel angebrachte Wirth-
„schaft zu verabsäumen.

„Es ist der Wahrheit gemäß, daß zu An-
„fange des Früh-Jahres 1741. der König von
„Preussen erinnert worden, kraft der Resolu-
„tionen von J. H. M. vom 20 und 24 vor-
„hergehenden Aprils sich zu vergleichen, auch
„den 1 folgenden Dec. von J. H. M. beschlos-
„sen worden alle Unterhandlung zu vermeiden,
„so den Verbindlichkeiten der Republic zuwi-
„der laufen könten. Allein es ist annoch nichts
„würckliches zum Besten der Königin von Un-
„garn geschehen, als daß seit wenigen Mo-
„nathen die meisten Provintzen, nicht aber alle,
„beschlossen, zu ihrem Besten eine Summe von
„acht hundert und viertzig tausend Gulden, so
„hoch man das Subsidium eines Jahres be-
„stimmet, zu verwilligen, und worzu eine nach
„der andern, um also zu reden, ihren Antheil
„herbey geschaffet, auch der Versammlung von

„J. H. M.

„J. H. M. vorgetragen nicht aber ausge-
„macht worden, ein Subsidium von sechsze-
„hen hundert tausend Gulden auf das andere
„Jahr zu zugestehen, worauf Holland allein
„etwas auf Abschlag ihres Antheils abgefüh-
„ret hat.

„Was das übrige betrifft, hat man noch
„keine Antwort gedachter Königin seit dem
„24 April 1741. weder auf ihr Schreiben vom
„29 May eben desselben Jahres und vom 27
„Jan. 1742. noch auf die große Anzahl der
„überreichten Memoriale und das von Seiten
„ihrer geschehene heftige Ansuchen ertheilet.

„Dieses ist sonder Zweifel die Ursache, daß
„der Staat im Vertrauen keine Abrede neh-
„men, noch die geringste Eröfnung erhalten
„können, es mag nun die Anstalten betreffen,
„die man machen müste, oder die Unterhand-
„lungen, die man mit der Königin von Ungarn
„oder dem Könige von Groß-Britannien an-
„fangen müste, welcher letztere sich mit dem
„Staate durch gleichen Tractat verbindlich ge-
„macht, auch seine Neigungen demselben eine
„Gnüge zu thun, notificiren lassen; so wesent-
„lich auch dieses dem Interesse des Staats sey,
„wie man davon bereits eine Probe gesehen
„hat.

„Edle

„Edle und sehr Ehrenveste Herren, ein sol-
„ches Bezeigen gegen eine Königin die aus
„so einem mächtigen Hause entsprossen,
„so sich an uns in ihren dringenden Nöthen
„addreßiret, und in dem critischen Augenblick,
„welcher, um also zu sagen, den gäntzlichen Ver-
„fall ihres Hauses entscheiden soll, die man mit
„so großer Kaltsinnigkeit und Fahrläßigkeit
„tractiret, ob sie gleich bezeuget, wie sie unserm
„Interesse gewogen verbleiben wolle, und de-
„ren ihre Sache, um eigentlich zu reden, die
„unsere ist, um soviel mehr, da sie unsere Ve-
„stung und unsere Sicherheit, indem sie die
„Niederlande besitzet, beschützet und vertheidi-
„get, welche seit fast hundert Jahren als un-
„sere Vormauer angesehen und als solche in
„den Tractaten ausdrücklich errichtet worden;
„Solches Bezeigen muß sonder Zweifel die
„Hertzen aller wahren und wohl gesinneten
„Patrioten beunruhigen, dieweil dadurch der
„Republic beygemessen wird, wie sie eine gros-
„se Untreue begangen, und den gemachten und
„erkannten Verbindlichkeiten zuwieder gelebet
„hat. Welches, nach der Gemüths-Art des
„Menschen, die in der Unruhe verlassene Puis-
„santz wird beleidigen können, ia auch diejenige
„vielleicht, welche, da sie gleiche Verbindlich-

„keiten

„keiten hat, bezeuget, wie sie denselben eine „Gnüge thun wollte, und auf den Beytrit der „Republic dringet. Woraus eine unbeschreib„liche Menge gefährlicher Folgen und ausneh„mender Gefährlichkeiten vor die Republic ent„springen könte, die mächtige Nachbaren hat, „und nicht im Stande seyn würde mit ihrer „eigenen Macht zu widerstehen, im Fall sie „einige übele Absichten wider dieselben unver„muthet und mit einmal ergriffen, und dieses „um so vielmehr, da diejenigen, welche nun an „die ietzige Ruhe dencken, es nicht alsobald be„griffen, der Ausgang dieser Angelegenheit „möchte seyn wie er wollte, zum Vor=oder „Nachtheil der Königin von Ungarn: Sachen, „woran man ohne zu zittern nicht dencken kan, „und welche niemand würde auf sich nehmen „wollen, wenn es nicht mehr Zeit, und es ge„schehen seyn würde.

„Da diese Angelegenheit gehörig erwogen, „und nach ihrer Wichtigkeit überleget wor„den, hat sie Gelegenheit gegeben, alles oben „angeführte ex professo in einer Conferentz „abzuhandeln, über deren Entschluß man die „beyden Berichte vom 9 Nov. 1742. so J. E. „und E. bekannt, verfertiget hat, welche unter „andern in sich fassen, die Königin von Un=

„garn

„garn und Böhmen durch eine gewisse Anzahl „Auxiliar-Truppen, zugleich mit denselben von „Engelland und der übrigen Puissantzen, so „geneigt seyn dürften andern Succurs zu ver„schaffen, zu unterstützen.

„Wir können sagen, E. und E. H. daß, „wenn iemahls eine Angelegenheit von Wich„tigkeit abgehandelt und reiflich erwogen wor„den, umständlich und in der Absicht, zu der „Einigkeit unter den Mitgliedern von Holland „zu gelangen, damit dieses um desto mehreren „Eindruck habe, und von desto grösserm Gewicht „bey der Versammlung von J. H. M. sey, so ist „es sonder Zweifel diese, indem sie in Anse„hung der Folgen von der äussersten Wichtig„keit; Die Mitglieder so dieser Conferentz bey„gewohnet, können Zeugniß ablegen, wie be„sondern Eindruck die angeführten Gründe „von Seiten des einen und des andern über „ihre Gemüther gehabt haben.

„Inzwischen so viele Ursache man auch ge„habt, eine schleunige und einmüthige Reso„lution hierüber zu hoffen, so hat nichts destowe„niger das Unglück der Zeit, darinne wir le„ben, gewolt, daß von den neunzehen Mitglie„dern zwey gewesen, welche sich nicht nur ge„weigert ihre Hände darzu zu bieten, nehmlich

„die Herren von Dordrecht, und sie E. und „E. H. ob sie sich gleich auf sehr verschiedene „Ursachen gründen, sondern auch weder die „einen noch die andern annoch darzu gebracht „werden können, der Meinung der übrigen „Mitglieder der Versammlung beyzupflichten; „also daß man annoch des Vergnügens berau„bet lebet, diese Einigkeit der Stimmen der „Provintz zu sehen; welches denn in einer so „wichtigen Angelegenheit von großem Nach„druck seyn müsse, und ihr viele Macht geben „könte.

„Dieserwegen haben J. E. und Gr. M. „beschlossen, zwey verschiedene Deputationes „an iede gedachter Städte zu senden, und den „Herren Deputirten aufzutragen, sich dahin „aufs schleunigste zu begeben, damit sie münd„lich die Ursachen und Bewegungs-Gründe „beybringen, wodurch man die Regierung die„ser Städte dahin bewege, den übrigen Mit„gliedern beyzutreten, eine einmüthige Resolu„tion über bemeldete wichtige Berichte zu fas„sen, und hierdurch dieser Angelegenheit mehr „Kraft und Nachdruck zu geben.

„Es ist dieses in der That ein wenig ge„wöhnlicher Weg und ein Mittel, so niemahls „als bey Geschäfften von der äussersten Wich„tigkeit

„tigkeit

„tigkeit im Gebrauch gewesen; allein da es „nichts destoweniger zu verschiedenen mahlen „unter einer Regiments-Forme wie die unsrige, „und beständig, soviel man sich wenigstens da- „von erinnern kan, mit gutem Fortgang ent- „weder sogleich oder kurtz darauf angewendet „worden, so unterstehen wir uns eben diese „Sache von dieser Deputation voriezo zu hof- „fen und zu vermuthen.

„Und da es J. E. und Gr. M. gefallen, uns „darzu auszuersehen und zu ernennen, um die „beschlossene Deputation bey sie E. und E. H. „zu bewerckstelligen, so befinden wir uns die- „serwegen in der Nothwendigkeit, mit aller „unserer Macht an dem glücklichen Ausgang „zu arbeiten, so weit von unsern schwachen „Bemühungen diese große und heilsame Ab- „sicht abhänget.

„Wir haben dieses Vertrauen, daß, da wir „der Redlichkeit und des Interesse der Repu- „blic halber, (die zwo Ursachen, worauf sich „die übrigen siebenzehen Mitglieder der Pro- „vintz gründen) vor Regenten, so die Ehre und „Redlichkeit lieben, wie wir sie denn davor er- „kannt haben E. und E. H. sprechen, sie un- „sere Reden ohne Widerwillen anhören, und „sie auch bey ihnen allen gehörigen Ein-

„druck machen werden. Denn wir sind gantz „und gar überzeuget, daß wenn sie, E. und E. „H. iemahls begriffen hätten, daß die Mei„nung unserer Stadt, keinesweges dem einem „oder dem andern diese beyden Articul zu nahe „träte, sie nicht anders als die übrigen Mit„glieder von gleicher Provintz, welche mit sie, „E. und E. H. gleiches Interesse haben und „gleichen Zweck vorschlagen, würden haben „operiren wollen.

„Dieses lässet uns vermuthen, E. und E. „H. wie sie die Sache nicht gnugsam eingese„hen, und wir also werden erhalten können, „daß sie unseren Absichten beytreten, sobald „wir die Angelegenheit weitläuftiger dargestel„let, und unsere Meinung auf überzeugende „Gründe etabliret seyn wird.

„Sie sind einstimmig, E. und E. H. mit „den siebenzehen Mitgliedern, daß der Tractat „von 1731. und der Beytritt der Republic zu „diesem Tractat vom 20 Febr. 1732. eine voll„kommene Alliantz errichte, so annoch bestehe. „Da sie nun, E. und E. H. in diesem Puncte „mit den übrigen Mitgliedern vollkommen „überein kommen, so muß die verschiedene „Meinung nothwendiger Weise davon herrüh„ren und fort dauren, daß J. E. und E. eine

„gantz

„gantz andere Gedancke von den Worten und „dem Inhalte gedachter Verbindlichkeit sich „machen als die übrigen Mitglieder. Da „nun die Mitglieder bloß in Ansehung des „Verstandes eines Tractats, der sich in aller „Welt Hände befindet, verschiedene Meinun„gen hegen, so ist nicht schwer zu entscheiden, „auf welcher Seite die Wahrscheinlichkeit ver„lange, daß man treten müsse, entweder auf „derienigen eines Mitgliedes, welches in Be„trachtung dessen schlechterdings etwas beson„ders hat, oder auf derienigen, der siebenzehen „Mitglieder, die vollkommen einig und einer„ley Gedancken hegen.

„Diese Reflexion wollen wir nur darzu ge„brauchen, um dadurch eintzig und allein bey „ihnen, E. und E. H. alles gehörige Miß„trauen wegen ihrer so besondern Meinung zu „erwecken, und diesen Zweck zu erlangen, wer„den wir uns bemühen, alle unsere Bewe„gungs-Gründe zur Ueberzeugung in der Ma„terie des Tractats selbsten darzustellen.

„Dieserwegen ist nöthig, ihnen vorzustellen, „E. und E. H. daß die contrahirende Par„theyen in dem 1sten Articul des Tractats von „1731. sich ausdrücklich anheischig gemacht, „einander zu defendiren, welches, wie dar-

„inne stehet, eine Garantie aller Königreiche, „Staaten und Länder, soviel iedwede von ih„nen besitzet, seyn solle. Also haben sie sich „erkläret, und einander versprochen, sich mit „aller Macht den Bemühungen aller dererie„nigen, welche iemahls einen Versuch thun „wollten, entweder eine der Partheyen, oder „ihre Successoren in dem ruhigen Besitz ihrer „Königreiche, Staaten und Länder unvermu„thet zu stöhren, zu widersetzen;

„Daß hierauf in dem andern Articul eben „dieses Tractats präliminariter stipuliret wor„den: man habe zum öftern im Namen „Ihro Kayserlichen und Catholischen „Maj. vorgestellet, die öffentliche Ruhe „könne nicht lange bestehen, und zur Er„haltung des dauerhaften Gleichgewichts „in Europa nichts sicheres ausgedacht „werden, als daß man sich gegen solches „zu einer allgemeinen Defension-Alliantz, „und, wie es gemeiniglich genennet wird, „eine Garantie der Succeßions-Folge, „so im Jahr 1713. fest gesetzet worden, „und in dem Hause Oesterreich absol„viret werden soll, anheischig mache.

„Hernach wird hinzugefüget; Daß Groß„Britannien und die Republic die allge„meine

„meine Garantie der obbesagten Suc-
„ceßions-Folge über sich nähmen, und
„verbänden, solche wider alle und iede zu
„beschützen, versprächen auch zugleich auf
„das allerfeyerlichste und in bester Form,
„obgedachte Succeßions-Folge in Form
„eines beständigen, untheilbaren, und
„unzertrennlichen Fideicommißi, so auf
„das Recht der Erst-Geburt in Ansehung
„der Succeßion in die Königreiche,
„Staaten und Länder, welche besagte
„Kayserliche Majestät zu der Zeit würck-
„lich besässen, gegründet, mit allen ihren
„Kräften wider iedweden, wer es auch
„sey, oder seyn könte zu defendiren, zu
„beschützen, oder, wie man gemeiniglich
„zu reden pfleget, zu garantiren.

„Und am Ende dieses Articuls wird noch
„einmal wiederhohlet: daß der König von
„Groß-Britannien und der Staat ver-
„sprächen und sich obligirten, dieienigen,
„so nach dieser Ordnung in obbesagte
„Königreiche, Staaten und Länder suc-
„cediren wollten, wider alle, die, es möch-
„te seyn auf was Art es wolle, sich unter-
„stehen würden, gedachte Succeßions-
„Folge zu vernichten, allemahl und zu

„aller Zeit zu vertheidigen und zu be-
„schützen.

„Daß der Staat zwar verschiedene Schwie-
„rigkeiten gemachet und unterschiedliche Er-
„läuterungen gefordert, sogar auch wegen ob-
„gedachten ersten und andern Articuls, ehe die
„Republic sich entschlossen hätte, zu diesem Tra-
„ctate als eine Haupt- und contrahirende Par-
„they zu treten; alle aber noch vor dem 20
„Febr. 1732. welches eben die Zeit des gedach-
„ten Zutritts war, dergestalt gehoben und bey-
„gelegt gewesen wären, daß sogar der andere
„Articul dieses Zutritts genommen worden,
„die Dunckelheit, welche man in beyden obbe-
„sagten Articuln dieses Tractats angetroffen,
„zu vertreiben.

„Was gleich im Anfange obbesagten an-
„dern Articuls von dem Zutritt stehet, ist eben
„so merckwürdig, als die Art selbsten, womit
„der Articul abgefasset, denn es wird darinnen
„erzehlet, wie vor allen Dingen durch den er-
„sten und andern Articul des Tractats wäre
„beschlossen worden, daß die Garantie, so
„darinnen erwehnet, von denen mit al-
„len ihren Kräften zu unterstützen sey,
„die solche zu leisten verbunden wären;
„daß nichts destoweniger, weil man da-
„mahls

„mahls noch nicht die besondere Art aus-
„gemachet, womit sie sollte vollzogen wer-
„den, die contrahirende Partheyen vor
„nöthig gehalten, sich dieserwegen über
„einen absonderlichen Articul zu verglei-
„chen. Und wie man folglich einig ge-
„worden wäre:

„1) Daß allemahl, wenn der Fall der
„Garantie, so in dem ersten und andern
„Articul besagten Tractats exprimiret
„ist, sich ereignete, alsdenn die andern
„Contrahenden gehalten seyn sollten, die-
„jenigen Hülfs-Völcker zu schicken, so dar-
„innen specificiret, es möchten nun com-
„binirte seyn oder nicht.

„2) Daß im Fall man Hülfs-Völcker
„brauchen möchte, entweder in Italien,
„oder in Ungarn oder in andern Provin-
„tzen und Ländern, so nicht im Reiche ge-
„legen, dem Kayser die Wahl gelassen
„werden sollte, soviel Schiffe und Geld
„von dieser Republic zu fordern, als ein
„Aequivalent derer Hülfs-Völcker aus-
„trüge, die von ihr würden seyn gegeben
„worden, ob sie schon nicht obligiret ge-
„wesen, solche dahin zu schicken, damit sie

„also alsdenn nicht schuldig wäre, Volck „dahin zu geben.

„3) Daß, wenn der Kayser, seine Er„ben oder Successores, da ein oder an„derer Fall der Garantie sich zutrüge, „lieber Schiffe, oder Subsidien an Gel„de haben wollten, (welches ihnen frey „stehet) in solchem Fall Sr. Kayserlichen „Majestät, oder ihren Erben und Suc„cessoren, soviel Schiffe oder Subsidien „gegeben werden sollten, als die Trup„pen würden zu stehen gekommen seyn, „nach der Taxe, so darinnen reguliret ist.

„4) Daß, wenn die Auxiliar-Truppen „zu der großen Gefahr nicht hinlänglich „wären, die contrahirende Partheyen „alsdenn ohne Verzug sich über einer „größern Hülfe vergleichen, und verbun„den seyn wollten, den Aggressorem zu „repußiren, und der angefallenen Par„they Satisfaction, Schadloßhaltung „und vollkomne Sicherheit zu verschaf„fen, sie auch, wenn es der Fall also er„fordere, mit allen ihren Kräften ihrem „Bundsgenossen zu Hülfe kommen, und „dem Aggressori den Krieg ankündigen „würden.

„Dieses

„Dieses ist der Zusammenhang der Folge=
„rungen, und der Innhalt obbesagten Tra=
„ctats. Diesem zu Folge thut man diese Fra=
„ge: Ist die Republic würcklich gehalten, der
„Königin von Ungarn und Böhmen, als Er=
„bin besagter Kayserlichen Majestät, einen
„mächtigen Succurs, und ein Corpo Hülfs=
„Truppen zu geben, wie die 17 andere Mit=
„glieder der Versammlung J. E. und Groß=
„Mögenden einmüthig wollen? oder kan die
„Republic ihren Verheißungen eine Gnüge
„leisten, indem sie sich begnüget, ein Subsi=
„dium herzugeben, wie J. E. und E. glauben,
„und sie die Summe dieses Subsidii nach Pro=
„portion der Vermehrung der, zur ersten Hül=
„fe versprochenen 5000 Mann höher setzet?

„Wir können uns versichern, E. und E. H.
„daß Niemand streiten werde, der erste und
„andere Articul obgedachten Tractats von
„1731. drängen absolut auf eine Hülfe an
„Truppen, wenn da ein oder anderer Fall sich
„ereignen möchte, diese Hülfe sollte gefordert
„werden. Denn wie ist das, so darinnen ge=
„sagt, anders zu verstehen, wenn es heisset,
„einander ihre Staaten und Länder un=
„terstützen und mainteniren helfen, wie
„auch, mit allen seinen Kräften den Un=
„terneh=

„ternehmungen des Aggressoris sich wi-
„dersetzen wollen? In Wahrheit man re-
„pußiret eine Attaqve nicht anders, als mit
„Hülfs-Völckern, und nicht mit Subsidien.

„Wie ist es denn also anders zu verstehen,
„als von Truppen in Natura? wir glauben
„auch, daß sie, E. und E. H. sich dieserwe-
„gen, nicht auf obbesagten Tractat, sondern
„auf die Aenderungen, so darinnen durch den
„andern Articul vom Zutritt gemachet sind,
„berufen werden. Allein wenn man diesen
„Articul vom Zutritt recht durchlesen will,
„wird man finden, daß nicht das geringste dar-
„innen anzutreffen, welches die Meinung J.
„E. und E. favorisire, sondern man gegen-
„theils vielmehr daraus gantz natürlich, und
„auf eine vollkommen überzeugende Art in
„Faveur der Meinung der andern Glieder,
„welche hierinnen gantz anders dencken, als
„J. E. und E. schliessen könne.

„Denn wenn man auf die Vorrede besag-
„ten andern Articuls Achtung giebt, so erhel-
„let gantz klar und deutlich, daß gar kein Zwei-
„fel über die Natur der Hülfe, so in dem er-
„sten und andern Articul versprochen war, ge-
„wesen, sondern nur über die Art und Weise,
„solche zu geben; und man dieserwegen nur

„sich

„sich in diesem Articul über solche Art, als „welche noch nicht reguliret war, verglichen, „daß also die versprochene und stipulirte Hülfe „niemahls aufgehöret, von eben der Natur zu „seyn, als sie kraft des Tractats seyn sollte, „es wäre denn ein anders in ausdrücklichen „Terminis ausgemachet.

„Eben so leicht ist auch, unserer Meinung „nach, deutlich aus der Materie besagten an„dern Articuls zu sehen, daß die zum Grund „gesetzte Obligation dieser Garantie iederzeit, „die Nothwendigkeit, Truppen zu geben, ge„wesen, auch noch zu seyn beständig fortfäh„ret, wie solches ausdrücklich gesagt wird; zu„gleich auch die Proportion, nach welcher eine „iede contrahirende Puissantze Hülfe geben soll„te, darinnen reguliret worden.

„Dieses ist auch die Ursache, warum der „Staat die Befreyung von der Schuldigkeit, „Hülfs-Völcker nach Italien, Ungarn, und „andern sehr entfernten auch ausser dem Rei„che gelegenen Oertern zu schicken, in Erwe„gung gebracht und stipuliret hat; welches „nicht nur ein Beweiß, sondern auch ein still„schweigendes Geständniß des Staats ist, daß „ohne diese Exception dergleichen an allen die„sen Oertern hätte Platz finden müssen. Und

„auf

„auf eben diesen Grund ist auch noch die dem „Kayser, seinen Erben und Successoren gelas„sene Freyheit gebauet, zu der Hülfe seiner an„dern Länder, an statt der schuldigen Trup„pen, entweder Schiffe oder Geld, und zwar „nach dem vorher ausgemachten Werth besag„ter Truppen, fordern zu können. Weil „demnach die Hülfe also überhaupt, und in der „geringsten Gefahr, die excipirte Länder und „beniemte Fälle ausgenommen, stipuliret wor„den, so kan man nicht zweifeln, daß, wenn „die Gefahr größer worden, und die erste Hül„fe an Truppen nicht hinlänglich zu seyn schei„net, solche auch, sobald es verlanget wird, „verstärcket werden müsse, und die Republic „absolut verbunden sey, selbige an würcklichen „Truppen und nicht an Gelde zu geben. „Welches demienigen, er sey wer er wolle, „noch heller in die Augen leuchten wird, wenn „er Achtung giebt, was man am Ende besag„ten andern Articuls vom Zutritt lieset, und „eine Schuldigkeit mit sich bringet, seinen Al„liirten mit allen seinen Kräften beyzustehen, „um ihn vor die Anfälle des Feindes zu be„schützen, auch wenn es die Noth erfordert, „dem Aggressor sogar den Krieg anzukündigen. „Welches ein Subsidium gewiß nicht mit sich „führet,

„führet, wohl aber eine würckliche Hülfe an „Truppen.

„Also E. und E. H. wofern wir nicht ver„blendet sind, haben wir klar und auf eine „überzeugende Art erwiesen, daß alle Hülfe, „so nach dem Tractat von 1731. und andern „Articul vom Zutritt gegeben werden solle, in „Truppen bestehe, jedoch nur die ausdrücklich „ausgenommene und specificirte Fälle, die wir „auch erzehlet, nicht mit gerechnet. Woraus „nothwendig folget, daß J. E. und E. einen „schlechten Begriff von der Natur der Schul„digkeiten, darinne die Republic, vermöge „obgedachter Verbindungen stehet, haben müs„sen.

„Es ist gewiß, E. und E. H. daß sie die „Sache nicht recht begreifen, wenn sie der Re„public das Recht zu schreiben, an statt der sti„pulirten Hülfs-Völcker Subsidien geben zu „können, so lange die Wahl dieser Alternati„ve, bey dem Angefallenen stehet, und sie in „seinen Faveur stipuliret ist, wie solches gantz „klar aus dem Inhalt der oben angeführten „Verpflichtung erhellet.

„Daß also, wenn man auf die Treue und „Glauben der Tractaten, so die Republic über„haupt binden, und auf das Gewissen iedwe-

„den

„den Gliedes vom Gouvernement ins beson-
„re attendiren will, diese Tractaten getreulich
„in ihre Erfüllung, als auf welche der Nutzen
„der Republic gewiß starck beruhet, gehen
„müssen.

„Denn sie hat, E. und E. H. mächtige
„Nachbaren, und, weil sie nicht im Stande ist,
„ihnen ohne Beystand ihrer Alliirten zu wider-
„stehen, muß sie sich wohl hüten, zu willkühr-
„lichen Auslegungen Gelegenheit zu geben,
„und geschlossene auch confirmirte Tractate zu
„übertreten. Woraus man nichts anders
„schliessen kan, als daß die Königin von Un-
„garn und Böhmen, und welches auch dien-
„lich wäre, in ihren dringenden Nöthen, dar-
„ein sie sich würcklich gestürtzet siehet, von
„der Republic mit Volck schlechterdings assi-
„stiret werden müsse.

„Und dieses um soviel mehr, weil eine der-
„gleichen Hülfe nicht nur indem, dieienigen, so
„ihre Absicht auf einen solchen Beweiß-Grund
„der Realität richten, animiret werden kön-
„nen, zu der Defension des Angefallenen et-
„was beyzutragen, mehr Würckung thut, son-
„dern auch, weil diese Art zu helfen sowohl
„dem, der Hülfe giebt, als auch, der solche be-
„kömmt, wegen der Gewißheit und kraft die-

„ses

„ses Beystandes, wodurch die gegenwärtige „Gefahr abgewendet und viel ehe repußiret „werden kan, weit zuträglicher und ersprießli„cher ist. Da unterdessen Geld öfters ent„weder von gar keiner, oder doch sehr wenigen „Kraft ist, insonderheit, wenn man dafür keine „regulaire Truppen bekommen kan, wie sol„ches ietzo geschiehet, und die Republic selbst „zu ihrem eignen Schaden erfahren, auch ied„weder von uns den wenigen Nutzen, so die „Republic heut zu Tage von einem Subsidio „ihrer Alliirten haben würde, einsehen lernen „sollte, wenn sie zum Unglück genöthigt wäre, „ihre Hülfe wider auch so unvermuthete und „heftige Anfälle zu fordern, und in eben dem „Zustand sässe, als worinne ietzo die Königin „von Ungarn sich befindet.

„Nachdem also der Haupt-Punct untersu„chet und decidiret ist, so gehen wir weiter und „mercken an, E. und E. H. daß sie nicht allein „ihre gute Willens-Meynungen gezeiget, der „Obliegenheit, worzu sich der Staat anhei„schig gemachet, eine Gnüge zu thun, sondern „auch nicht gesuchet, die Noth, darinnen ietzo „gesagte Königin stecket, streitig und geringer „zu machen, und, was das meiste ist, sogar de„clariret, wie sie geneigt wären, mit den an-

Bayerische Staatsbibliothek München

„dern Gliedern der Provintz die Determina-
„tion einer weit grösern Hülfe mit reguliren
„zu helfen.

„Unterdessen, E. und E. H. da sie dasie-
„nige fälschlich supponiret, was wir völlig wi-
„derleget, nehmlich man könne sich von der
„durch die Republic zugezogenen Verbindung
„loß machen, wenn man eine grösere Hülfe an
„Gelde gäbe, weil sie nur willens waren, die
„Wahl zu rechtfertigen so sie ergriffen, viel eher
„ein Subsidium, als 5000 Mann Hülfs-Völ-
„cker zu geben, und deshalben zwo Ursachen
„anführten, daß es erstlich vor die Republic
„gefährlich wäre, hernach auch ihr zur Last
„gereiche, diese Hülfe würcklich an Truppen
„zu geben.

„Aber alle diese Bewegungs-Ursachen fal-
„len von selbsten weg, und wir hoffen, J. E.
„und E. werden nicht mehr darauf beharren,
„sobald sie mit den andern Gliedern begriffen,
„daß es nicht bey dem Staat stehe zu wehlen.

„Nichts destoweniger sehen sie diese Moti-
„ven als Wahrheiten an, und wir werden ge-
„wahr, E. und E. H. daß sie vor gewiß setzen,
„die Gefahr drohe uns auf zwey Seiten, nehm-
„lich erstlich auf der Seite von Franckreich,
„von welchem, sprechen sie, gar wohl zu be-
„fürch-

„fürchten, wir möchten wahrscheinlicher Weise „genöthiget werden, mit demselben in Krieg „zu gerathen; zum andern auf der Seite ei„nes andern mächtigen Nachbars; worzu „man noch drittens hinzufüget, es würde gera„de wider die Intention so man wegen der Trup„pen-Vermehrung des Staats gehabt, gehan„delt seyn, wenn besagte Truppen sollten ge„geben werden.

„Allein, E. und E. H. wir können und „müssen versichern, daß wir diese so große Ge„fahr gar nicht sehen, auch in allen den Mei„nungen, so in der Versammlung J. E. und „Groß-Mögenden ihrer Seits vorgestellet, „nichts gefunden haben!, so diese Gedancke „hätte befestigen können. Worzu noch „kommt, was Franckreich betrifft, daß wir „nicht begreifen, mit was vor Grund diese „Crone die Maaß-Reguln, so in beyden Rap„ports vorgestellet worden, und die fernere „Moderation, übel auslegen könte, weil sie „nicht eine neue- und der Zeit auch den Um„ständen gemässe Alliantz würcken, sondern na„türlich und allein aus den Verpflichtun„gen fliessen, worzu sich der Staat schon längst „anheischig gemacht hatte, und, nachdem man „dieser Crone die umgängliche Nothwendig-

„keit, darinnen er sich befinde, solche ins Werck „zu richten, und zu erfüllen, vorstellen lassen, „sie völlig persvadiret seyn müsse, die Repu„blic verfahre hierinnen nicht aus böser Inten„tion, noch aus Beyseitsetzung der Veneration „vor den Allerchristlichsten König, noch aus „Verachtung seiner Freundschaft, welche sie „so lange, als es möglich, zu erhalten sich stets „bemühen wird, sondern nur schlechterdings „darum, weil sie absolut obligiret ist, ihre Ver„sprechungen zu halten, und den Tractaten ei„ne Gnüge zu thun. Denn diese zwo Mo„tiven sind allzu natürlich und lobenswürdig, „von iemanden getadelt zu werden, und weit „entfernet, sich derselben zu einem Vorwand „zu bedienen, um einen Krieg anzufangen, in„sonderheit, wenn man mercket, daß der Staat „in allen seinen der Crone Franckreich gege„benen Versicherungen sich beständig reservi„ret, seinen Verheissungen eine Gnüge zu thun, „und in dieser neuen Berathschlagung nicht das „geringste sey, woraus man schliessen könte, „die Republic hätte Lust, mit der Crone „Franckreich Krieg zu führen, sondern alles „einzig hierauf abziele, ob man nicht gehalten „sey, der Königin von Ungarn nnd Böhmen „zur Erhaltung ihres Hauses Hülfs-Völcker

„zu

„zu geben. Worzu man noch weiter hinzu-
„fügen kan, daß zwischen dem Könige von
„Franckreich und der Königin von Ungarn
„und Böhmen auch keine Kriegs-Declaration
„da sey, und, was das meiste ist, Se. Aller-
„christl. Majestät selbsten sich erkläret, dem
„Kayser vermöge eines Tractats Hülfs-Völ-
„cker zu geben. Würde diese Crone also, mit
„der geringsten Wahrscheinlichkeit Rechtens,
„es übel nehmen können, daß die Republic
„eben dieses der Königin von Ungarn accor-
„dire, und zwar in einem noch geringern Gra-
„de, und nur zu Folge einer absoluten Obli-
„gation?

„Und wenn dieses alles nicht hinlänglich
„wäre, die Furcht, so sie sich E. und E. H.
„ohne den geringsten Grund, wie wir glau-
„ben, gemachet, zu benehmen, so müste als-
„denn entschieden werden, weil sie solche Ge-
„dancken gefasset, die so sehr von den andern
„Gliedern unterschieden, ob dieses ihnen E.
„und E. H. ein erlaubtes und hinlängliches Mit-
„tel seyn könne, sich von der genauen Beobach-
„tung der Alliantzen und allerfeyerlichsten Ver-
„bindungen vor loß und ledig zu halten? Fän-
„de sich nun, daß diesem nicht also sey, so wä-
„re aus solchen Gedancken nichts zu machen,

„und würden sie sich gefallen lassen, E. und „E. H. sich nach demienigen, was die andern „17 Glieder der Versammlung J. E. und „Groß-Mögenden approbiret, endlich auch zu „beqvehmen; Sollte man aber die Affirmati„vam ergreifen, so bliebe uns nichts weiter „übrig, als zu gestehen, daß es mit allen De„fensiv-Alliantzen aus und geschehen sey, denn „sobald die Frage vorkommen sollte, ob man „denselben eine Gnüge thun dürfe, man sich „einbilden würde, es könne der Aggressor be„leidiget werden, sogar alsdenn auch, wenn, „wie im gegenwärtigen Fall, die Rede nur „davon wäre, den Anfall abzuhalten; und so „wäre es alsdenn auch um alle Potentaten, „die nicht von sich selbst mächtig gnug, und „folglich um diese Republic selbsten geschehen, „weil sie nicht anders im Stande seyn können, „sich wider die Oberherrschafft ihrer allzumäch„tigen Nachbarn zu mainteniren, als durch „Defensiv-Alliantzen und mit vereinigten „Kräften; weiter würde man auch dieieni„gen, so mächtiger, als wir sind, aus Furcht „sie zu erzürnen, ungehindert und in aller Ru„he agiren lassen müssen, wenn auch gleich ih„re Intention dahin gienge, nachdem sie un„sere Bundsgenossen überwunden, auch uns „unter das Joch zu bringen.

„In

„In Wahrheit dergleichen Principia müs-
„sen die Vernunft aufrührisch machen, und
„iedweder rechtschaffener Regent kan auch dar-
„an ohne den allergrösten Unwillen nicht ge-
„dencken, weil sie gewiß nichts anders als den
„gäntzlichen Untergang der Republic nach sich
„ziehen würden.

„Wir wissen, E. und E. H. daß sie so nicht
„dencken können; also bitten wir sie instän-
„digst, sie wollen doch, J. E. und Groß-Mö-
„genden, durch die Beqvemung nach der Mei-
„nung der andern Glieder, eine neue Probe
„ihrer guten Intention und aufrichtigen Liebe
„ablegen. Wir können auch nicht sehen, E.
„und E. H. daß sie dadurch, indem sie sich
„nach den andern richten werden, obbesagter
„Crone eine weit größere Ursache zur Belei-
„digung geben, als worzu sie schon bereit sind,
„die Republic auch ihr geben würde, wenn
„man ihrer besondern Meinung folgte, denn
„wenn das beleidigen heisset, wenn Truppen
„gegeben werden, so muß man dessen auch ge-
„wärtig seyn, da die 5000 Mann furniret
„werden, in welchen Articul sie doch E. und
„E. H. consentiret, indem das plus oder minus
„an Truppen in Ansehung dessen keine Verän-
„derung verursachen kan, was den Grund der

„Sache betrifft, wohl aber was die Würcklich-
„keit und Natur der Hülfe anbelanget, als
„worauf allerdings gesehen werden müsse,
„wenn, nachdem man wohl überzeuget, daß
„es eine Schuldigkeit sey, sein eigen Interesse
„auch solches erfordere, ein Bundsgenosse
„durch eine würckliche und hinlängliche Hülfe
„mainteniret werden soll.

„Nachdem also diese Materie ernstlich über-
„legt worden, so haben wir uns über zwey
„Dinge, die sehr merckwürdig sind, und sich
„auf eine iedwede der Schwierigkeiten, so sie,
„E. und E. H. vorgestellet, zu beziehen schei-
„nen, verwundern müssen. Eines ist, daß,
„ob man schon in den Berichten vom 9 Nov.
„und dem versöhnenden Mittel-Weg vom
„15 Dec. 1742. solche Vorsicht gebrauchet, wo-
„durch den Schwierigkeiten, die von ihnen E.
„und E. H. proponiret sind, vorgebeuget wor-
„den, nichts destoweniger sie auf dieselben so
„sie sich gemachet, geblieben, und die abgestat-
„tete Berichte nicht approbiren wollen; das
„andere ist, wenn man der besondern Meinung
„J. E. und E. gefolget, diese eben solche
„Schwierigkeiten, wider welche sie sich doch
„gern vorsehen wollten, erwecket haben würden,
„denn es ist gnug, daß in obbesagten Rapports

„und

„und dem Mittel-Weg zweyerley Vorsich-
„ten, einen Krieg zu verhüten, vorgestellet wor-
„den; die erste ist, wenn mit den Ministern
„der Alliirten Puissantzen, die darzu benennet
„sind, würde Conferentz gehalten werden,
„man zugleich deliberiren solle, und ein solches
„sich sehr angelegen seyn lassen, wie, in Anse-
„hung des Gebrauchs der Truppen, solche Me-
„sures und Anstalten getroffen werden möch-
„ten, dadurch der Krieg von den Grentzen der
„Republic entfernet werden könte; die andere
„aber, man zugleich über die Mittel zu Rathe
„gehen solle, welche zur Wiederherstellung der
„öffentlichen Ruhe, sobald es möglich, etwas
„beytragen, und die Conditiones präpariren,
„so zu derselben Erhaltung geschickt seyn möch-
„ten. Wir begreifen nicht, E. und E. H.
„was sie mehr verlangen und mit Recht zu ih-
„rer Ruhe fordern könten. Noch eines schei-
„net uns auch klar zu seyn, und wir bitten sie,
„E. und E. H. doch darauf achtung zu ge-
„ben; dieses bestehet darinne, daß, im Fall
„der Staat sich nicht mit Engelland zusam-
„men vor einen Bundsgenossen der Königin
„von Ungarn erklären, und als ein solcher zu
„keiner Conferentz über die gegenwärtige Con-
„juncturen admittiret, ihme auch davon nicht

„das geringste eröfnet, noch vertrauet werden „sollte, man, noch viele andere Inconvenien„tien, so daraus entstehen würden, gewär„tig seyn solle:

„1) Daß es unmöglich wäre, den unrechten „Würckungen gewisser Anschläge, so zuweilen „dem heilsamen Zweck, den man sich vorgese„tzet und in obbesagtem Rapport exprimiret ist, „nehmlich, den Krieg von den Grentzen der „Republic zu entfernen, vorzukommen und „solche abzuwenden.

„2) Daß, da man an den Unterhandlun„gen, welche man auf das Tapet bringen kön„te, gar keinen Antheil hat, es nicht möglich „sey, unser eigen Interesse, so sehr groß ist, „und unter andern die Schiffarth und Handel „und Wandel betrifft, zu beobachten, noch viel „weniger, demselben einigen Nachdruck geben „zu können, dergestalt, daß es sich gar wohl „zu tragen könte, Sachen wider unser Wissen „und ohne unser Zuthun zu tractiren, die uns „sehr angehen, wie wir schon davon ein Exem„pel in dem Frieden haben, welchen die Kö„nigin von Ungarn mit dem Könige von „Preussen zu schliessen gezwungen gewesen; „Daß noch viel andere dergleichen Dinge mehr „darzu kommen können, so uns noch genauer

„ange-

„angehen, und durch deren unglücklichen Aus-
„gang sich zutragen könte, daß wir wider die
„Einrichtung, Meinungen, Sorgen und be-
„ständige Wachsamkeit unserer ruhmwürdigen
„Vorfahren, welche durch Aufopferung ihres
„Guths und Bluts die Republic aufgerichtet,
„unmittelbare Nachbaren einer so mächtigen
„Crone werden könten, deren Freundschaft
„die Republic iederzeit mehr, als ihre Nach-
„barschaft gewünschet hat. Wie würde es
„alsdenn mit unsern Sachen stehen? Dieses
„aber wollen wir lieber den E. und E. H. zur
„Ueberlegung lassen, als uns darüber noch
„weiter aufhalten.

„Nichts destoweniger bitten wir sie, E. und
„E. H. indem sie diesen Punct ernstlich über-
„legen, daß sie sich erinnern wollen wie, wenn
„würcklich Tractaten vorhanden, durch welche
„die Königin von Ungarn und Böhmen ver-
„bunden, die gesammte Oesterreichische Nie-
„derlande bey ihrem Hause zu erhalten, eben
„wie ihre andere Königreiche, Staaten und
„Länder ohne sie veräussern zu können, damit
„die Republic iederzeit dadurch mächtig be-
„schützet, vertheidiget und erhalten werde und
„seyn könne, auch andere schon oben angeführ-
„te Tractaten da sind, vermöge welcher wir

„ver-

„verpflichtet, dieses Haus bey eben dieser groß=
„sen Macht zu erhalten, zu schützen und zu ver=
„theidigen. Denn E. und E. H. würden wir
„wohl iemahls, auch nur mit der geringsten Bil=
„ligkeit die Beobachtung der Tractaten die zum
„Nutzen der Republic aufgeritchet sind, fordern
„können, sobald wir uns geweigert, dieienigen zu
„vollstrecken, darinnen wir uns anheischig ge=
„macht, des Haus Oesterreich zu beschützen?
„demselben könte man noch einen anderen Bewe=
„gungs=Grund hinzufügen, der eben so trifftig
„und wichtig wäre, als dieienigen, deren man
„schon Erwehnung gethan, nehmlich, daß, wenn
„wir, als die Schwächsten, nichts destoweniger
„uns Meister von dem Verstande der Tractaten
„machen, sie so erfüllen und beobachten woll=
„ten, wie es uns gutdüncke und sich am besten
„vor uns schicke, ohnfehlbar dadurch sich zu=
„tragen und nothwendig folgen würde, daß
„wir unsere beste Freunde und treueste Bunds=
„genossen abwendig machten, welche uns aban=
„doniren würden, und wir auf unserer Seite
„in unserm Anliegen und Nöthen eben so viele
„Schwierigkeiten von ihnen wieder zu erwar=
„ten hätten, darinnen sie uns auch verlassen
„würden, wie wir sie verlassen, und daß, an
„statt uns ihrer beständigen Hülfe zu getrö=

„sten,

„sten, wir sehr wohl thun würden, vor den „gerechten Unwillen uns in acht zu nehmen, „welchen einer und der andere über unser un„getreues Verfahren schöpfen könte. Dieses „sind Umstände, die uns zum Raube des er„sten, so Lust hätte uns anzufallen, aussetzen „könten, und in den Augen eines ieden ge„treuen und rechtschaffenen Regentens ieder„zeit von der allerwichtigsten Folgerung seyn „müsten.

„Die andere Gefahr, welche sie vermeinen „zu befürchten zu haben, E. und E. H. von „Seiten, eines mächtigen Nachbars, wenn ein „Corpo Truppen nicht in dem Staat zugegen, „ist in Wahrheit allzuweit hergeholet, und „schicket sich gar nicht zu der gegenwärtigen „Beschaffenheit der Sachen, daß sie uns sollte „nur einen Augenblick auf=und die Republic „abhalten, den Freunden und Bundsgenossen „eines solchen Nachbars, Hülfs=Völcker zu „geben, denn wir wissen gar nicht, daß nur „eine eintzige Sache mit dem Staat tractiret „sey, welche diese Furcht heut zu Tage gerech„ter machen könte als sonsten; daß wir also „von ihrer Einrichtung nichts anders schlies„sen können, E. und E. H. als daß die Re„public beständig, auch zu Friedens Zeiten eine

„mächti=

„mächtige Armee auf den Beinen halten sollte
„und niemahls weniger Truppen haben dürf-
„te, als sie ietzo seit den neuen Vermehrungen
„hat; daß sie solche beständig bey sich behielte
„und auch so lange, bis etwan ein mächtiger
„Nachbar es einmal vor rathsam halten
„möchte, Marschfertig zu seyn; und daß diese
„gantze Zeit durch, an statt ihre Versprechun-
„gen Hülfs-Völcker zu geben, zu erfüllen, sie
„E. und E. H. nicht darein willigen würden,
„es wäre denn, daß man also bald soviel neue
„Truppen anwürbe, als man Willens wäre zu
„gebrauchen und fort zu schicken. Dieses ist
„eine Einrichtung, welche mit allen ihren Fol-
„gerungen nicht allzuwohl überein kommt, nach
„einem andern Principio E. und E. H. wel-
„ches heisset: die Truppen, so die Repu-
„blic ietzo auf den Beinen hat, steigen schon
„weit über ihre Kräfte. Wir wollen dem-
„nach noch einmal sagen, E. und E. H.
„daß wir hier dafür halten, wie, indem man
„bedacht ist, die Sicherheit der Republic her-
„zustellen, sie die Sache nicht an dem rechten
„Ort angreifen, und sich dabey dergestalt ver-
„halten, wodurch vielmehr die Gefahr eigent-
„lich herbey geschaffet werde, welcher sie in
„Ansehung eines mächtigen Nachbars doch

„vor-

„vorkommen wollen. Denn wir sind völlig
„versichert, daß wir uns niemahls besser vor-
„sehen können, als wenn wir unsere Verspre-
„chungen auf das genaueste und von Wort zu
„Wort erfüllen, um also unsere Bundsgenos-
„sen in ihrem Stande zu erhalten, und die
„oben erstattete Berichte und den versöhnen-
„den Mittel-Weg mit allen ihren Clausuln
„und Vorbehalt billigen, insonderheit in dem
„Articul, welcher besaget: Daß man acht
„haben solche, wenn man sich unterreden
„würde, in einer Conferentz, was für an-
„dere Puissantzen sich schicke noch anzu-
„gehen, daß sie doch der Königin von Un-
„garn Hülfe leisten möchten, und was
„für Mittel und Maaß-Regeln, so die ge-
„schicktesten wären, man darzu zu ge-
„brauchen habe, um solche darzu anhei-
„schig zu machen.

„Es hat sie auch gefallen E. und E. H.
„dieserwegen anzuführen, alle Mitglieder der
„Provintz wüsten und hätten gelernet, wie
„man nicht eher zu der Truppen Vermehrung
„schreiten dürfte, als nur allein, wenn man die
„Republic in den gehörigen Vertheidigungs-
„Stand setzen wollte. Aber wir sind gewiß,
„daß, wenn man den Articul von der Trup-

„pen

„pen Vermehrung recht einsiehet, man darin„nen ausdrücklich finden wird, wie sie in zwey„erley Absichten vorgenommen worden, nehm„lich, sowohl das Land zu bedecken, als auch, „wenn es die Noth erfordere, den von der Re„public gethanen Verpflichtungen eine Gnüge „zu leisten.

„Es ist zwar wohl wahr, daß die gantze „Zeit der dritten Truppen Vermehrung hin„durch noch besondere Ursachen vorhanden „waren, so den Staat nöthigten, soviel Trup„pen zu haben und zu halten; Allein da die „fremde Kriegs-Heere, die damahls seine Gren„tzen umringten, sich seitdem davon entfernet, „so ist es klar; daß auch die Ursache, so erfor„dert haben möchte, gantz und gar keine „Truppen aus dem Lande zu schicken, dadurch „nothwendig wegfallen müsse.

„Es hat sie auch gefallen, E. und E. H. „zum letzten anzuführen, daß es der Republic „allzu große Summen kosten würde, wenn „man ein Corpo von 20000 Mann ausser „Landes marschieren liesse, und in Stand zu „agiren setzen wollte; Aber sie sehen leicht, wie „die Erspahrungs-Ursachen nicht hinlänglich „sind, eine Schuldigkeit zu unterlassen, worzu „man sich durch einen Tractat verbunden hat.

„Wir

„Wir loben ihren Eifer E. und E. H. der „sie zu Spahrung der Finantzen der Republic „antreibet, so viel als nur immer möglich ist, „und dieses hat man auch in eben dem Ver„stande in dem versöhnenden Mittelwege, „wovon oben gedacht worden, ausgedrucket, „wenn es heist: daß man in den Unterre„dungen, welche man halten würde, dar„auf sehen müste, daß die Republic „nicht über ihre Kräfte beschweret wer„de. Dieses begreifft alles dasjenige in sich, „was man der Billigkeit nach könte, und solte „von den Bundsgenossen nach der Bewilligung „des Tractats erwarten: Dieserwegen hoffen „wir E. und E. H. daß sie keine Schwierigkei„ten mehr machen werden, sich in Ansehung „dieses nach den oben abgestatteten Berichten „und dem Mittelwege zu richten. Und um „sie darzu desto schlüßiger zu machen, können wir „nicht umhin, annoch diese Remarqve zu ma„chen, wie sie bey diesem Articul in eine Ungele„genheit so sie zu vermeiden meinen, aufs neue „fallen; Denn an statt das Finanzwesen leicht „zumachen, so, wie sie es sich vorstellen, beschwe„ren sie solches vielmehr mit doppelten Kosten, „nehmlich, erstlich mit den Kosten vor die 20000. „Mann, die nach ihrer Meinung im Lande blei-

„ben sollen; hernach mit den Subsidien, die der „Königin von Ungarn und Böhmen vor ein „Corpo Truppen von gleicher Anzahl und was „darzu gehöret, ausgezahlet werden sollen, ohne „zu rechnen, wie der Nutzen der Republic würck„lich erfordere, daß seine eigene Truppen diene„ten, der Strapatzen gewohnten, und das „Kriegs-Handwerck recht verstehen lerneten, da„mit sie dereinsten selbst von ihnen große Dienste „erwarten könte.

„Wir finden nicht, wie von Seiten der E. und „E. H. noch etwas anders angeführet wäre, wel„ches brauche untersuchet, und weitläufftiger „widerleget zu werden, also daß indem man „glaubet, ihnen E. und E. H. eine so vollkommene „Gnüge als sie vernünfftiger weise verlangen „können, über alle und iede obberührte Puncte „gethan zu haben, wir nur noch ferner hinzu fü„gen werden, was nehmlich alle diese Puncte „betrifft, wie unter allen den von J. E. und E. „angeführten Ursachen nicht eine eintzige ist, die, „da ietzo die Rede von der Vollziehung der Ver„sprechungen der Republic, vor so wichtig und „nachdrücklich gehalten werden könne, daß man „dafür einigen Egard haben solte und könte, „wenn man eine Verbündniß zu schliessen be„schäfftiget wäre. Denn ietzo hat die Republic

Trup-

„Truppen gnug, und mehr als sie 1732. hatte,
„um welche Zeit sie zu dem oben besagten Tra-
„ctat trat; die meisten Truppen haben nichts
„zuthun; die Republic ist Gott Lob! ohne
„Feinde, und hat auch nicht das Ansehen, wel-
„che zu bekommen; Sie hat keine fremde Gäste
„mehr auf ihren Grentzen, noch vor den Thoren,
„und nichts destoweniger, da ietzo die Rede von
„Erfüllung desienigen ist, worzu man durch
„Versprechungen und Contracte sich anheischig
„gemachet, ist man noch unschlüßig, und ob
„gleich nicht mehr Zeit zu überlegen und abzu-
„schlagen ist, führet man nichts destoweniger
„an, daß diese würckliche Hülfe einen mächti-
„gen Nachbar beleidigen möchte. Man will
„unter dem Vorwande einer Wirthschafft, aber
„übel verstandenen Wirthschafft, daß die Repu-
„blic ihre Truppen behalten solle, ohne sie zu ge-
„brauchen; aber E. und E. H. alles dieses schei-
„net itzo nicht zur Sache zu gehören, da die Zeit
„nicht zuläßet über einen und den andern Arti-
„cul ausgesonnene Schlüsse zu machen, wenn
„ein Bundsgenosse, welcher sich auf die Festhal-
„tung der Tractate verlassen hat, in der äusser-
„sten Noth steckt, und unaufhörlich auf die Be-
„obachtung dessen dringet, was verheissen wor-
„den, insonderheit, wenn der Fall sich ereignet,

Hülfe zu schicken, da nicht allein die Verspre-
„chungen erkannt und zugestanden, sondern
„auch die würckliche Leistung derselben mehr
„als einmal versprochen worden. Also
„ist der Grund der Sache E. und E. H. und also
„sind die Umstände derselben beschaffen. Hier
„fehlen uns Worte, die Verwirrung und Unru-
„he recht lebhafft vorzustellen, darinne dieser
„Verzug oder die Verweigerung dieser solängst
„versprochenen Hülfe einen Bundsgenossen
„zu stürtzen vermögend ist, insonderheit auf die
„Art, wie diese Hülfe zugesaget worden. Denn
„man kan sich davon keine gerechtere und lebhaf-
„tere Gedancke machen, als wenn man sich die
„Beschaffenheit vorstellet, darinne wir uns
„selbsten befinden würden, wenn uns etwas
„dergleichen in unsern grösten Nöthen zustiesse.
„Denn alsdenn empfindet man dasienige desto
„hefftiger, was die Schuldigkeit und das gute
„Vertrauen von uns in Ansehung eines andern
„fordert, und man bleibet gegentheils von allem
„Trost verlassen, der anders woher kommen
„könte.

„Es ist auch dieses krafft einer Uberlegung
„dieses großen Raths E. und E. H. und bey sei-
„ner Gegenwart in der Versamlung J. Gr. M.
„der Staaten von Holland, auch in mehr als ei-

„nen

„nen Tractat mit dem Hause Oesterreich abge-
„redet worden, daß ihm Hülfe solte verschaffet
„werden, ohne zu warten, bis die zum Gebrauch
„der guten Dienste der Republic gesetzte Zeit
„verflossen.

„Wir bitten nicht nur E. und E. H. sich dessen
„zu erinnern und solches sich selbsten vorzustellen,
„sondern wir sagen auch, daß, wenn die Republic
„nicht von Punct zu Punct ihre Verheissungen
„erfüllet, solche auch nicht befugt seyn könne,
„auf ihrer Seite die zu ihrem Nutzen in obbe-
„sagtem Tractat abgeredete Vortheile zu for-
„dern, ohne von vielen andern sehr wichtigen
„Schaden mehr, der daraus entstehen könte,
„etwas zu gedencken, insonderheit aber von dem
„wesentlichen Nutzen, den der Staat bey der
„Erhalt- und Schützung des Hauses Oester-
„reich in Ansehung der Niederlande und der
„Tractate, so diese angehen, hat, etwas anzu-
„führen, daß sich also der Staat, wenn er auch
„gleich nicht an den Wienerischen Tractat ge-
„bunden wäre, dennoch ihrer Erhaltung starck
„annehmen solte.

„Wir haben oben E. und E. H. gewisse Sa-
„chen angeführet, welche sich auf den ersten Ar-
„ticul beziehen; Wir könten darzu noch einige
„andere wichtige Betrachtungen hinzusetzen,

„aber sie müssen und können auch in einer Unter=
„redung leichter ausgeführet werden, als in die=
„ser Vorstellung, im Fall ihnen dieses nöthig
„scheinet. Unterdessen hoffen wir, davon gnug
„gesagt zu haben, um sie schlüßig zu machen; E.
„und E. H. zu der Meinung der 17. andern Mit=
„glieder der Groß=Mögenden Herren Staaten
„von Holl: und West=Frießland zu treten; und
„da dieses der einzige Endzweck unserer Absch=
„ckung zu dieser Stadt ist, so würden wir uns
„glücklich schätzen, ihn erhalten, und die Hoff=
„nung Ihro Groß=Mögenden erfüllet zu haben,
„deren Meinung dahin gehet, die Sachen so an=
„zustellen, daß wir und ein ieder von den Glie=
„dern der Provinz, indem man von der Natur
„der Sache wohl unterrichtet, und von ihrer
„Wichtigkeit überzeuget ist, endlich mit rechter
„Vertraulichkeit einen einmüthigen Schluß fas=
„sen und hernach zusammen die bona officia
„bey den andern löblichen Provintzen anwenden,
„welche dadurch wichtiger und kräftiger seyn
„werden.

„Aber ehe wir noch schliessen, können wir nicht
„umhin E. und E. H. sie zu bitten, daß sie doch
„ernstlich betrachten wollen, in was vor einen
„Verfall, ia in was vor eine Verachtung noth=
„wendig eine Republic bey den Auswärtigen
„gera=

„gerathen müsse, wenn sie solche vor gantz blind
„bey ihrem grösten Nutzen, kaltsinnig bey der
„genauen Beobachtung ihrer Tractate, oder
„schwächer als sie in der That sich befindet, und
„wenigstens vor ein Regiment des gemeinen
„Volcks halten, dessen Uneinigkeit und Zwie-
„tracht bekannt und allenthalben ausgebreitet
„ist. Wir wünschen, aus dem innersten Grund
„unsers Hertzen E. und E. H. daß diese eintzige
„Betrachtung, welche vor die gantze Republic
„von so großer Wichtigkeit ist, sie antreiben und
„ermuntern möge, so wohl mit dem Hertzen als
„mit dem Munde sich mit den andern Gliedern
„der Provintz zu vereinigen. Ach, wenn sie
„doch dieses Vergnügen erlangen könte! Ach,
„wenn wir doch uns gratuliren könten, diesen
„Nutzen von unsern Bemühungen davon getra-
„gen zu haben! Dieses ist es, so sie inbrünstig
„wünschet, und dieses ist eine Ehre, nach welcher
„wir mit nicht weniger Leidenschafft streben.

„Solte nichts destoweniger wider Vermu-
„then noch einiger Zweifel über dasienige, so
„wir eben vorgestellet, bey ihnen übrig bleiben,
„so bitten wir sie E. und E. H. daß es uns er-
„laubt sey, solchen aufzulösen, und im Fall der
„Noth, unsere Ursachen in einer Unterredung

„mit solchen Commissarien, welche zu benen-
„nen ihnen belieben wird, auszuführen.

„Nun Gott wolle die Republic, die Provintz,
„die Administratores des Gouvernements über-
„haupt, und diese Stadt insonderheit, wie auch
„den Hochlöbl. Stadt-Magistrat seegnen! dem
„Himmel wolle es gefallen, ihren Rathschlüssen,
„und allen ihren Berathschlagungen überhaupt,
„insonderheit aber den gegenwärtigen, welche die-
„se wichtige Sache betreffen werden, beyzuste-
„hen! Er lasse alle ihre Entschlüsse zu seiner Eh-
„re, zum Wohlseyn der Republic und der Pro-
„vintz, zur Erhaltung der Einigkeit die so nöthig
„ist, wenn das Gouvernement bestehen soll, aus-
„schlagen, damit die Unternehmungen der Re-
„public, wie sonsten, mit einem glücklichen Aus-
„gang gecrönet werden, und ihr Ruhm, welcher
„zum Unglück zu fallen anfängt, sich wieder auf-
„richten und in seiner vorigen Zierde und völli-
„gen Glantz bald wieder hergestellet seyn möge.

„Dieses ist mündlich vorgetragen und schrift-
„lich den Herren des E. und E. Raths der Stadt
„Brille den 7. Jan. 1743. übergeben, auch von J.
„Bisdom, J. Suels, L. von Neck, T. von Bre-
„dehoff, A. Pilßweert, unterschrieben worden.

Diese zwey Abfertigungen hatten nicht den Fortgang, welchen man erwartete. Die Her-

ren

ren Deputirte empfanden den Widerstand bald, den sie zu übersteigen haben würden; sie hofften, die Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen, wenn sie die Unterredungen verlängerten; Allein die Meinung der Regenten zu Dortrecht war, daß es unnützlich wäre, eine Materie, so von allem demienigen, so pro und contra von beyden Seiten angeführet worden, schon erschöpffet, länger zu untersuchen; Es blieb daher kein andrer Schluß übrig, als sich fort zu machen, die Maaß aber ging eben damahls mit Grund-Eiß, welches die Ueberfarth sehr gefährlich machte; Die beyden Deputationes musten also warten, bis die Passage offen, und konten nicht eher als den 16. Jan. wieder nach den Haag kommen. Den 17den drauf stattete der Graf von Obdam den Staaten von demienigen Bericht ab, was zu Dortrecht geschehen war, und sagte, daß sie nach dem Entschluß Ihro Groß-Mögenden nicht unterlassen hätten, alles anzuwenden, die Regenten dieser Stadt dahin zu vermögen, von ihrer Widersetzung abzustehen; wie sie ihnen sehr wichtige Ursachen angeführet, denen man keine andere als nur sehr schwache entgegen gesetzet hätte; und daß alle diese Vorstellungen diesen Magistrat nicht hätten hindern können, bey ihren Meinungen zu verharren. Eben den Tag übergab

die Stadt Dortrecht auch ihre Antwort welche hierbey folget; Sie dienet allzuviel zur Historie, als daß sie nicht solte hier mit eingerücket werden.

Antwort des großen Raths der Stadt Dortrecht an die Staaten von Holland auf die den 7. Jan. 1743. von der Deputation Ihro Groß-Mögenden gethanene Vorstellung.

Edle und Mögende Herren!

„Die Deputirte der Stadt Dortrecht stellen „von Seiten und im Nahmen ihrer Herren Prin„cipalen vor, daß, nachdem sie dasienige, was „in dem letzten Kriege geschehen, überleget, da„rinnen man so viele Schlachten gewonnen, und „Städte und Festungen erobert, der Staat den„noch durch einen gewissen Zufall genöthiget ge„wesen, unter weit schlechtern Bedingungen, „als diese, welche man wenig Jahre zuvor zu „Gertrudenburg hätte erlangen können, Friede „zu machen. Sie gestehen gantz frey, daß sie „gewesen und noch der Meinung seyn, wie dem „Staat nichts schädlicher und verderblicher sey „als ein Krieg, den man nicht eher, als in der äus„sersten Noth anfangen solle, insonderheit, wenn

„man

„man erweget, wie sehr der letzte so lange und
„so blutige Krieg die Finantzen des Staats
„überhaupt und insonderheit dieser Provintz er-
„schöpffet, dergestalt, daß in den 30. Jahren,
„da Friede gewesen, (welches der längste ist,
„den der Staat iemahls genossen) er sich nichts
„destoweniger noch nicht wieder erholen, noch
„seinen Unterthanen einige Erleichterung ver-
„schaffen können, und alle ausserordentliche Auf-
„lagen, so man sonsten nur zu Kriegs-Zeiten
„gemachet, währenden Frieden zur Gewohn-
„heit worden; von der Entlehnung so vieler
„Millionen nichts zu gedencken, mit welchen
„man des Friedens ohngeachtet, in einer so gros-
„sen Anzahl die Finantzen beschweret, daß man
„genöthiget worden, eine neue Taxe einzu-
„führen.

„Dieses ist die Ursache, warum besagte Her-
„ren Principale iederzeit gesinnet gewesen, sich
„so viel möglich, zu enthalten, in ein Geschäff-
„te sich einzulassen, daraus dem Staate ein
„Krieg zuwachsen könte; und aus eben der Ur-
„sache machten sie 1722. so viele Schwierigkeit,
„denen den 16. Mart. 1731. zu Wien geschlosse-
„nen Tractaten zwischen dem verstorbenen Kay-
„ser, Carl VI. und dem König von Groß-Bri-
„tannien beyzutreten; und ob sie gleich mehr

„ denn

„denn zu viel zu ihrem Schaden zum voraus „gesehen, was für üble Folgerungen dergleichen „Anheischigmachung nach sich ziehen würde, so „hätten sie dennoch endlich, weil niemand mehr „ihrer Meinung gewesen, ihre Einwilligung zu „dem obgedachten Zutritt gegeben, dieses aber „nur einzig darum, der Neigung der Glieder, „welche damahls die Ost-Indianische Compa-„gnie am meisten betraf, nachzugeben, und aus „Liebe zu einer guten Verträglichkeit.

„Anno 1739. ging man bey Gelegenheit des „Krieges, welcher zwischen Engelland und Spa-„nien entstund, über eine Truppen-Vermehrung „des Staats, und einer Ausrüstung einiger „Kriegs-Schiffe zu Rathe, und besagte Herren „Principale, die auf dieses Systema blieben, „verlangten, daß der Staat sich bemühen solte, „durch seine bona officia diesem Kriege abzuhel-„fen und vorzubauen, damit das Kriegs-Feuer „durch einigen Zufall nicht etwan auch den „Staat ergreiffen möchte; und dieses um so „vielmehr, daß, da man eben die Ursachen hat-„te, sich über einige von den Spaniern began-„gene Depredationen zu beschweren, als der „Englische Hof, er Gelegenheit gehabt haben „würde, wenn seine Fürsprache was gefruchtet, „den Frieden zu verschaffen, und es so zu ma-

„chen,

„chen, damit in Betrachtung der klugen Auf-
„führung, die er gegen die Crone Spanien be-
„obachtet, er keinen Schaden oder Nachtheil
„aus dem Tractat, so zwischen beyden Cronen
„würde seyn geschlossen worden, haben können.
„Dieses ist eine Sache, in deren Ansehung be-
„sagte Herren Principale nicht können beschul-
„diget werden, als ob sie besondere Absichten
„geheget, maßen iedweden genug bekannt ist,
„wie ihre Unterthanen nicht den geringsten
„Handel bey den Colonien des Staats trei-
„ben, sondern, daß er ihnen in Betrachtung des
„allgemeinen Wohlseyns, nichts destoweniger
„so wichtig geschienen, daß sie geglaubet, dar-
„auf nicht genug aufmercksam seyn zu können.
„Denn was ein Verfall sey, weiß ein ieder,
„welchen die Handlung der Einwohner der Re-
„public dadurch leiden würde, die doch das ein-
„tzige Mittel ist, wodurch sie sich groß gemachet,
„und wenn solche fallen solte, würde sie auch
„gewiß nicht bestehen können, und darnieder lie-
„gen, wenn die Schiffahrt zu den Colonien un-
„terbrochen würde, dargegen aber der Nutzen,
„den sie davon hat, sehr groß ist, wenn diese
„Schiffahrt ein wenig floriret. Allein die
„Herren Principale werden zugleich genöthiget,
„zu eröffnen, daß ohnerachtet alle ihre ange-

„führte

„führte Ursachen und Einwendungen, so sie „von einer Zeit zur andern gemachet, damit „dieser Plan gebilliget und genehm gehalten „werden möchte, diese Vorstellungen dennoch „bey denen Gliedern dieser Provintz niemahls „hätten Platz finden wollen.

„Als der plötzliche Tod des Kayfers, und „der unvermuthete Einfall des Königs von „Preussen in Schlesien eine Vermehrung bey „den Truppen der Republic nöthig machte, „so zeigten obberührte Herren Principale keine „Schwierigkeit, den Augenblick in die erste und „andere Vermehrung zu willigen.

„Was aber die dritte betrifft, so gestehen „sie gantz gerne, daß sie Schwierigkeiten ge„macht, weil sie von der Gefahr noch nicht „gantz überzeuget waren, darinne die Glieder „behaupteten, wie die Republic sich befände, „und auf welche dritte Vermehrung sie nur „deswegen bestanden (also erklärten sie sich „damahls) damit die Republic dadurch in bes„sern Defensions-Stand gesetzet werden möch„te. Es ist wahr, daß sich ein fremdes fürch„terliches Corpo Truppen nicht weit von un„sern Grentzen versammlete, aber gesagte Her„ren Principale glaubten, wichtige Ursachen zu „haben, sich zu überreden, wie diese Truppen

„nicht

„nicht bestimmt wären, etwas wider die Re=
„public zu unternehmen, sowohl wegen der
„Versicherungen, so der Allerchristlichste König
„durch seinen Minister hatte thun lassen, und
„auf welche auch Ihro Großmögenden zu
„trauen, durch ihren Entschluß vom 19. Dec.
„1741. sich erklärten, als auch, weil diese Trup=
„pen, wenn sie ja wider die Republic etwas
„hätten vornehmen wollen, nicht so lange wür=
„den ruhig geblieben seyn, bis sie die ihrigen
„verstärcket, und alle ihre Grentz=Städte beset=
„zet hätte, sondern sie die Plätze augenblicklich
„wie eine Fluth würden überfallen haben, um
„von der Verwirrung, darinnen man sich im
„Anfange ohnfehlbar befunden haben dürfte,
„zu profitiren; und auf den Grund zu gehen,
„wir nicht die geringste Ursache einer Furcht
„von einer andern mächtigen Puissantze hatten,
„die damahls in einem von unsern Grentzen
„weit entferneten Krieg verwickelt war. Die=
„ses sind nicht die eintzigen Ursachen gewesen,
„um welcher willen besagte Herren Principale
„einer dritten Vermehrung sich widersetzet. Sie
„haben geglaubet, daß, ehe man eine so große
„Anzahl Truppen aufrichte, man einen Fond
„zu ihrem Unterhalt ausmachen müste, weil,
„als die Glieder von Holland diese dritte Ver=
„meh=

„mehrung vor nöthig hielten, die Herren Prin-
„cipale befürchteten, es möchte selbige immer
„vor nöthig gehalten werden, oder wenigstens
„die gantze Zeit durch, binnen welcher die Nach-
„barn des Staats eine so große Macht hiel-
„ten, als sie ietzo haben. Aber oberwehnte
„Herren Principale, weil sie mit den Herren zu
„Amsterdam die eintzigen dieser Meinung wa-
„ren, gingen endlich auf das von den andern
„Gliedern so oft wiederholte Zureden davon
„ab, und dieses nur aus Liebe zu einer guten
„Verträglichkeit, deren Erhaltung ihnen eben so
„sehr zu Hertzen gehet, als einem andern, er möge
„auch seyn, wer er wolle, und willigten auch
„in diese dritte Vermehrung.

Obgedachte Herren Principale wolten auch
„noch ihre Ehrerbietung gegen die Meinungen
„der andern Glieder von Holland bezeugen, die
„vor gut befunden hatten, nach den meisten
„Stimmen einen Entschluß zu fassen, kraft wel-
„cher an eine Anzahl Truppen Ordre ergehen sol-
„te, sich in Positur zu setzen, auf die erste Or-
„dre zu marschiren, obgedachte Principale nah-
„men auch aus dem Register die Protestation,
„so sie wider diesen Entschluß demselben hatten
„einrucken lassen.

„Sie

„Sie gestehen auch noch gantz gern, daß „wenn sie sich nicht widersetzet, die Petition des „letzten Monaths Septembers vor die Noth„durft einer Armee im Felde, würde seyn vor„genommen worden, darinnen sie auch der Mei„nung nicht gantz und gar würden zuwider ge„wesen seyn, die Truppen der Republic cam„piren zu lassen, wenn es die Jahres-Zeit zuge„lassen hätte; Allein sie waren versichert, daß, „da es schon allzu kalt war, man aus den Be„satzungen eine Militz, die der Strapatzen nicht „gewohnet war, nicht ziehen könte, ohne sie dem „gäntzlichen Untergange auszusetzen, welcher „ihnen ernstlich zu vermeiden schiene, es geschä„he denn aus einer dringenden Noth. Sie „vernahmen auch mit großer Freude, daß, nach„dem der Staats-Rath die Meinung der Ge„nerale über dieses Campiren verlanget, sie al„le eben des Sinnes gewesen, als gedachte „Herren Principale.

„Als sie nun mit Verwunderung sahen, wie „ihr von Zeit zu Zeit wiederholtes inständiges „Begehren, damit die Friedens-Sache einmal „aufs Tapet gebracht werden möchte, so wenig „Eindruck hatte, fanden sie endlich vor nöthig, „durch ihre Deputirte deshalb Vorstellung thun „zu lassen, zu welchen die Provintz einige von

„ihren Gliedern ernennte, die Conferentz halten,
„und, was die Republic zum Fortgang des
„Friedens zu thun hätte, untersuchen solten,
„damit sie vorkommen und hindern möchten,
„damit durch die Tractate, die man ohne ihrer
„Vermittelung und ihr unwissend schliessen
„könte, sie in der Schiffahrt, in ihrem Gewer-
„be, oder auch an ihren Ländern selbst keinen
„Schaden litte.

„Aber diese Vorstellung hatte eben das Un-
„glück als die andern, und wurde nicht appro-
„biret. Dem Ansehen nach glaubte man, daß
„man besser thun würde, wenn man denienigen
„Bericht, so man letzlich den 9. Nov. überreich-
„te, verfertigte, darinne gesagt wird, daß, ehe und
„bevor an dem Frieden zu arbeiten, die Repu-
„blic kund thun solle, wie sie sich resolviret, ihre
„Versprechungen zu erfüllen, und den zu Folge,
„durch würckliche Herbeyschaffung desienigen,
„was sie mit sich bringen, eine Gnüge zu lei-
„sten. Und gleich als ob dieses nicht gnug ge-
„wesen wäre, überreichte man an eben dem Ta-
„ge noch einen andern Bericht, darinnen enthal-
„ten, daß die Republic sich schlüßlich erklären
„solte, damit sie den Verheissungen, welche sie
„vor dem Hause Oesterreich gethan, eine Gnü-
„ge thunwolle; daß man eine Hülfe an Trup-
„pen

„pen beschliessen, und diese Hülfe nicht unter „20000. Mann seyn müste.

„Als nun dieser Bericht nach seinem gan„tzen Inhalt einigen Gliedern nicht nach ihrem „Geschmacke war, proponirten die Herren De„putirte von Amsterdam den 15. Dec. ein ge„wisses Temperament oder Mittelweg. Aber „gesagte Principale glaubten, gründliche Ur„sachen zu haben, weder nach dem abgestatte„ten Berichte, noch nach dem genannten Tem„peramente sich zu richten, und weil man in ei„ner Sache, wie diese, darinnen die Erhaltung „oder der Untergang unsers lieben Vaterlan„des, und alles desienigen, so uns am ange„nehmsten, abgehandelt wird, nicht allzu klug „seyn könte, liessen sie ihre Ursachen schriftlich „auffsetzen, und als sie solche durch eine Reso„lution des gantzen Raths ihrer Stadt vom „21. Dec. autorisiren lassen, gaben sie ihren De„putirten Commißion, solche der Versammlung „der Edlen und Groß-Mögenden Herren Staa„ten von Holland zu zeigen, welches auch den „folgenden Tag drauf geschahe.

„Allein obengedachte Herren Principale ver„nahmen sogleich, und zwar mit der grösten „Verwunderung, daß, so bald ihre Resolution „in gesagter Versammlung der Staaten von

„Holland abgelesen worden, die andern 17.
„Glieder, ohne darauf diejenige Achtung zu
„haben, als sie verdienete, geeilet, eine Depu-
„tation an oberwehnte Herren Principale an-
„zuordnen; Solches ist ein Mittel, es ist wahr,
„dessen man sich vor diesen bedienet, als das
„Gouvernement in eben solcher glückseligen Ver-
„fassung gestanden, als es noch heute stehet,
„aber nichts destoweniger hat man seit 40.
„Jahren, da das Gouvernement auf diesen Fuß
„sich befindet, dieses Mittel nicht ergriffen.

„Unterdessen, ungeachtet des Widerstandes
„der Stadt Brille und Dortrecht, ging die De-
„putation vor sich, und die Deputirte reiseten
„ab. Gesagte Herren Principale machten gar
„keine Schwierigkeit sie gehörigermaßen zu
„empfangen, ihnen Audientz in dem Rath der
„Stadt zu geben, und schriftlich dasienige zu
„verfassen, was sie mündlich vorzutragen vor
„gut befunden hatten, damit sie über ihr Vor-
„bringen Rath halten könten.

„Obgedachte Principale haben vor allen
„Dingen diese Umstände der Sache vor nöthig
„gehalten, um zu zeigen, daß sie bereit sind, E.
„E. und Groß-Mögenden, und im Nothfall,
„der gantzen Welt, von den Ursachen, die sie
„bewogen, mannichmahl einer von denen an-

„dern

„dern Gliedern von Holland unterschiedener „Meinung zu seyn, Rechenschafft zu geben, und „sie im Stande sind, alles dieses ietztgesagte „durch ihre Entschliessungen und Register ihrer „Stadt zu beweisen.

„Sie haben nicht unterlassen, dasienige zu „untersuchen, was von obgedachten Herren „Deputirten vorgetragen worden, und es mit „aller solcher Aufmerckſamkeit erwogen, als ei„ne so delicate Sache erfordert, ohne Paßion, „und ohne sich zu übereilen, (dieses muß man „in Untersuchung einer wichtigen Sache ernst„lich vermeiden) allein sie sind zu ihren großen „Unwillen genöthiget, zu eröffnen, daß, nach„dem dasienige, so man dabey finde, sie nicht „habe überzeugen können, ihnen nichts übrig „sey, als ihrem Gewissen nach der Schuldigkeit „rechtschaffener Regenten nachzugehen, und sie „gezwungen sind, bey ihrer hier angefügten Re„solution vom 21. Dec. zu verbleiben.

„Denn, obgleich gedachte Principale gar „wohl erkennen, und mit Vergnügen gesagten „Herren Deputirten Recht geben, wenn sie ge„stehen, daß alles dasienige, so man anführen „oder in Faveur derer Verbindungen, welche „man aus dem Wienerischen Tractat zu fliessen „vermeine, setzen könne, gründlich und mit ei„ner

„ner großen Deutlichkeit in der Proposition „erkläret sey, die ihnen schriftlich zu geben bes„liebet hat, und ob sie schon selbsten eben der „Meinung gewesen, daß viele Dinge vor die„sen Tractat angeführet werden könten, wie „sie solches in ihrer obbesagten Resolution vom „21. Dec. letzthin erkannt haben, so ist es doch „nicht weniger wahr, und haben es auch in eben „der Schrift beygebracht, wie dasienige, so man „darwider einwenden könte, nicht weniger „schliessend schiene, insonderheit, wenn man al„les untersuche, was sich seit 1732. zugetragen. „Hiervon solte man nothwendig reden.

„Aber um nicht alles zu wiederholen, was „in der Resolution der Herren Staaten von „Geldern vom 22. Dec. 1741. schon ausgefüh„ret und erkläret worden, so begnügen sich „obgedachte Herren Principale, den andern „Gliedern dieser Versammlung E. E. und „Groß-Mögenden zu überlegen zu lassen, ob es „nicht andem sey, daß der Tractat, von wel„chem hier die Rede ist, einander obligire, und „ob die eine Parthey, wenn sie sich dieses Con„tracts bedienen wolle, nicht auch gehalten, „erstlich zu beweisen, wie sie auf ihrer Seite „demselben eine Gnüge geleistet. Da dieses „gewiß und nicht zu widersprechen ist, wie sich

„solches

„solches oberwehnte Herren Principale also „versichern, so im Fall der Noth bald im Stan„de seyn würden, was sie gesagt, noch mit vie„len andern Ursachen zu befestigen, so bitten „sie die Glieder dieser Versammlung, dasieni„ge, so die Republic in besagtem Tractat sti„puliret, zu untersuchen und zu confirmiren. „Man wird darinne finden, daß diese Stipu„lationen 1) bestehen in einer Abschaffung des „Commercii und der Schiffarth der Oesterrei„chischen Niederlande nach Indien, und 2) in „einer Wiederherstellung der Ostfrießländischen „Sache, welches die Erklärung Sr. verstorbe„nen Kayserlichen Maj. so durch den Zutritt „dieser Republic eine Parthey des Tractats „worden, also erfordert und haben will.

„Diesem nach bitten gesagte Herren Prin„cipalen um die Erlaubniß, die andern Glie„der dieser Versammlung zu fragen, ob sie da„für halten, daß man mit gutem Gewissen sa„gen könne, der verstorbene Kayser habe die„sen zweenen Puncten eine Gnüge gethan.

„Denn was den ersten betrifft, so ist es „gewiß, daß so lange das der Compagnie von „Ostende zugestandene Privilegium nicht wird „wiederrufen werden, wie es denn in der That „bis dato noch nicht geschehen, man nicht sa-

„gen könne, die Compagnie bestehe nicht mehr, „noch, daß ihr Commercium und Schiffarth „untersaget sey. Jedes Schiff, so man aus„laufen läst, es sey von den Oesterreichischen „Niederlanden, oder aus einem andern Ha„fen, ist ein mercklicher Bruch des Tractats, „in welchem stipuliret worden, wie man nicht „mehr als zwey ausschicken wolle, und zwar „nur vor dieses mahl.

„Und was den Ostfrießländischen Punct be„trifft, so kan keinem der Regenten unbewust „seyn, daß der verstorbene Kayser nicht das „geringste gethan, um dadurch denselben zu „erfüllen; daß die Sache nicht nur in demie„nigen Stand geblieben, darinnen sie vor dem „Tractat gewesen, sondern auch, nach der scharf„sinnigen Remarque einiger Herren Staaten „von Utrecht, nach dem Absterben des Kay„sers, und so lange die Kayserliche Autorität „bey dem Hause Bayern gewesen, noch weit „schlimmer worden.

„Wenn man erwehnten Tractat examini„ret, so finden besagte Herren Principale noch „darzu, wie er eine Erneuerung und Bestäti„gung aller vorhergegangenen Tractate in sich „halte. Hieraus folget, daß die contrahiren„de Partheyen verbunden sind, nicht nur die„sen

„sen Tractat allein, sondern auch alle dieieni-
„gen, welche unter ihnen aufgerichtet, zu beob-
„achten, und die eine die andere zur Erfüllung
„nicht antreiben könne, so lange die andere über
„die erste rechtmäßige Klagen in Ansehung der
„stipulirten und nicht erfüllten Conditionen
„haben wird.

„Denn wenn man diese Maxime auf gegen-
„wärtigen Fall appliciret, wird man alsobald
„mehr denn zuviel überzeugende Proben unver-
„richteter Sachen auf Seiten des verstorbenen
„Kayfers antreffen. Dann könte es wohl
„möglich seyn, daß iemand von den Regenten
„der Republic nicht wissen solte oder vergessen
„hätte, diese gantze umständliche Erzehlung
„der Contraventionen besagter Kayserlichen
„Maj. und ihrer Minister wider den Barrier-
„Tractat und die zahlreiche Liste der gerechten
„und so sehr gegründeten Klagen, welche so
„oft und vielmahl im Namen der Republic
„wider diese Uebertretungen erhoben und alle
„ohne Satisfaction und Schadloßhaltung ge-
„lassen worden? die Register der Staaten von
„Holland und Ihrer Groß-Mögenden sind da-
„von angefüllet; dieserwegen auch obberührte
„Herren Principale, indem sie diese vergebliche
„umständliche Erzehlung vermeiden wollen, sol-

„che nicht noch einmal hier wiederholen wer-
„den.

„Sie gestehen auch noch gantz gern, daß sie
„zu der Resolution dieser Versammlung J. E.
„und Groß-Mögenden vom 3ten Nov. 1740.
„getreten, welche besaget, daß man der Köni-
„gin von Ungarn solte versprechen lassen, wie
„die Republic ihre Versprechungen erfüllen
„würden, wie auch zu der vom 20. Dec. eben
„desselben Jahres, so dahin gehet, dem König
„von Preussen davon Nachricht zu geben, und
„zu der vom 11. Febr. 1741. die erfordert, diese
„Versicherungen bey gedachter Königin zu wie-
„derhohlen, welche alle drey hernach in Reso-
„lutionen Ihro Hochmögenden der Herren
„Staaten verwandelt worden und weitläufti-
„ger in der Proposition gedachter Herren De-
„putirten zu unserer Stadt angeführet sind.
„Also begreifen obgedachte Herren Principale
„gar wohl, daß man folglich ihnen einwerfen
„könte, wie sie die Contraventionen ehe anfüh-
„ren sollen, als sie in alle diese Resolutionen
„gewilliget, allein sie persvadiren sich auch zu-
„gleich, wie dieser Einwurf ihnen nicht schaden
„könne, sobald als man würde auf zwey star-
„cke und merckwürdige Contraventionen wider
„den Tractat sehen wollen, so von der Köni-
„gin

„gin ebenfalls nach allen gefaſten Reſolutio-
„nen begangen worden.

„Die erſte war, da dieſe Printzeßin nicht
„lange Anſtand nahm, dem Könige von Preuſ-
„ſen einen Theil der Niederlande anzubiethen,
„und die andere die Abtretung Schleſiens an
„beſagten Printzen, ohne die geringſte Nach-
„richt Ihro Hochmögenden weder von ihrem
„Anerbieten noch Abtritt zu geben.

„Was das Anerbieten eines Theils der
„Niederlande betrifft, wer weiß wohl nicht, daß
„dieſe vermöge der Tractaten bey dem Hauſe
„Oeſterreich bleiben ſollen, um der Republic
„als ein Wall und Barriere zu dienen? ſie ſind
„alle, vermöge eben dieſer Tractaten, derge-
„ſtalt an das geſagte Haus gebunden, daß ſie
„ſolche davon nicht trennen kan; Wie hat
„denn die Königin einen Theil derſelben offe-
„riren können, ohne auf eine notoriſche Art wi-
„der dieſe Tractaten zu handeln? Was nun
„die geſchehene Abtretung Schleſiens anbe-
„langet, ſo iſt das eine unwiderſprechliche
„Wahrheit, daß, wenn einige Puiſſantzen zu-
„ſammen Defenſiv-Alliantzen zur Erhaltung
„ihrer Staaten und Länder ſchlieſſen, man auf
„die Macht derſelben ſehe, mit welcher man
„ſich verbindet, und folglich dieſe Potentz, ohne

„wider

„wider den Tractat zu handeln, ihre Länder „auf eine solche Art nicht veralieniren könne, „dadurch ihre Macht, deren sie sowohl zur De„fension ihres Bundsgenossen, als ihrer eige„nen nöthig hat, so mercklich geschwächet wird.

„Also folgt hieraus ungezwungen, daß die „Königin einen so considerablen Theil der „Erbschaft des verstorbenen Kaysers, als „Schlesien war, ohne der Republic davon „Nachricht zu ertheilen, nicht hat abtreten kön„nen, noch viel weniger bey solchen Conjunctu„ren, darinnen ihre Maj. Ihro Hochmögenden „so sehr um Hülfe und zwar um eine Hülfe „mit allen ihren Kräften anrief. Unterdessen, „wenn gedachte Principale hiervon ein Wort „von ohngefähr haben fliehen lassen, so ist die„ses nicht darum geschehen, daß man Schlüsse „vor oder wider die Verbindungen machen „wolte, darinnen die Republic sich in Anse„hung des Wienerischen Tractats befindet, „sondern nur zu zeigen, daß die Schulden, wel„che man so heftig und als zugestandene for„dert, dennoch gantz und gar nicht so klar sind, „als man sich es einzubilden scheinet.

„Sie können würcklich nicht begreifen, war„um die Republic gehalten seyn solle, sich ietzo „über den Tractat zu erklären, und zwar besser

„als

„als sie gethan, da sie die beyden Hülfen an „Gelde gegeben. Sie glauben, der Dienst „des Staats um das bonum publicum, wel„che das gröste Gesetze aller unserer Handlun„gen seyn sollen, verlange ausdrücklich, damit „dieses nicht geschehe, weil, sobald die Repu„blic sich durch den Wienerischen Tractat würde „anheischig gemachet sehen, man gewiß würde „haben wollen, daß sie denen Feinden der Köni„gin den Krieg ankündigen solle. Man darf „auch nicht zweifeln, daß diese Anfrage noch „einmal geschehe, ob sie gleich schon einmal durch „den Minister dieser Printzeßinn ohngefähr vor „11. Monath ist gethan worden, und die „Schwierigkeiten solche aus dem Wege zu räu„men, nicht noch schwerer seyn werden, wenn „sich die Republic wegen des Tractats posi„tive erkläret haben wird.

„Diesem zu Folge bitten sie die Glieder der „Versammlung J. E. und Groß-Mögenden, „die Gefahr ernstlich zu bedencken, darein „man das liebe Vaterland stürtzen würde, wenn „es entblösset von Gelde, als der Seele des „Krieges sich gezwungen sähe, mit so mächti„gen Nachbarn, als diese sind, von denen es „umringet wird, zu kriegen, und bitten sie recht „inständig, sich doch zu erinnern, wie sehr die

„Repu-

„Republic durch den letzten Krieg in das Ver-
„derben gestürtzet gewesen, welcher ebenfalls aus
„Liebe zum Hause Oesterreich, ohne davor den
„geringsten Danck zu bekommen, unternommen
„wurde.

„Uebrigens können unsere obgedachte Her-
„ren Principale nicht begreifen, warum einige
„Glieder dieser Provintz Schwierigkeit ma-
„chen, sich von der Königin von Ungarn die-
„jenigen Friedens Vorschläge communiciren
„zu lassen, welche der Kayser und ihre Alliirte
„ihr gethan haben, wie solches der Herr Ba-
„ron von Reischach, der Minister dieser Prin-
„tzeßin in seinem Memorial vom 8. Dec. 1741.
„selbsten saget. Denn durch diese Communi-
„cation würde die Republic im Stande seyn,
„von der Natur dieser Vorschläge zu urtheilen,
„und ob sie die Königin annehmen solte, in
„welchem Fall man mit dem grösten Recht von
„der Welt behaupten könte, daß, nachdem die
„Königin solches ausgeschlagen, die Republic
„nicht mehr gehalten sey, die Garantie zu
„leisten.

„Zu Folge dessen glauben unsere Herren
„Principale, daß es noch weniger nöthig sey,
„über den Tractat von 1732. und über die Ver-
„bindungen, welche daraus folgen würden,
„sich

„sich zu erklären, ob sie gleich sonsten mit allen „Gliedern dieser Versammlung J. E. und „Groß-Mögenden meinen, wie ohngeachtet „dieses Tractats, und wenn er auch gleich nicht „gemachet wäre, man dennoch dem Hause Oe- „sterreich helfen müste, sich bey seinen Ländern, „zu mainteniren, aber nur soviel man kan, „ohne die Republic großer Gefahr zu exponi- „ren, welches auch der Intention Ihro Hoch- „mögenden so in ihrer Resolution vom 20 Apr. „1741. ausgedruckt ist, gemäß zu seyn scheinet, „und also lautet: daß man der Königin „beystehen werde, so sehr als es die Sa- „che würde leiden wollen und Ihro „Maj. nützlich seyn könte.

„Bey so gestalten Sachen ist also die Fra- „ge entschieden. Ob man der Königin „von Ungarn helfen solle oder nicht? „Allein daraus oder aus den Meinungen der „Commissarien, welche zu negotiiren abgeschi- „cket sind, schliessen wollen, daß die Republic „an besagten Tractat gebunden sey, das hiesse „den Schluß gar zu weit hergeholet.

„So dencken unsere obbesagte Herren Prin- „cipale, denen Treu und Glaube nicht weniger „am Hertzen lieget, als einem andern der Glie- „der der Versammlung J. E. und Groß-Mö- „genden

„genden, und weil sie nicht glauben, durch ihre „Aufführung Gelegenheit gegeben zu haben, „daß man einen Argwohn auf sie werfen könn„te, als ob sie über diesen Articul nicht so delicat „wären, so können sie sich nicht einbilden, wie „die so vielfältige Wiederholungen der Treue „und des Glaubens, welche in der Propositi„tion der Herren Deputirte zu unserer Stadt „von Seiten J. E. und Groß-Mögenden, sich „finden, ihnen angehe; denn wenn man auf „das Verfahren Achtung geben wird, so un„sere Herren Principale seit des Kayfers Tod „bezeiget, so wird man finden, daß ihr Eifer, „dem Hause Oesterreich soviel als möglich bey„zustehen, eben so groß, als der andern Glie„der gewesen. Es ist niemanden von ihnen „unbewust, wie zu der Zeit, da es dem König „von Preussen beliebte in Schlesien zu fallen, „unsere Herren Principale sich eben so kühn „erklärten, und vielleicht mehr als ein anderer, „er sey wer er wolle, auch bey den Berichten die „ersten waren, so vor gut befanden, der Köni„gin von Ungarn eine Hülfe an Gelde zu „geben.

„Sie waren nicht weniger bereit und eilfer„tig, in das 9 Subsidium von 840000 fl. „zu willigen, und als die Frage vorfiel, ob

„man

„man noch ein Subsidium geben wolle, und „man 1600000 fl. darzu vorschlug, so gaben „sie auf eine großmüthige Art ihr Wort auf „2 Millionen. Sie verwilligten auch, daß „das Contingent von Holland sowohl zum er„sten als andern Subsidio, alsobald, und oh„ne der andern Provintzen Consens zu erwar„ten, bezahlet werden solte; dieses war doch ei„ne Sache von nicht geringer Folgerung vor die„se Provintz, weil sie eine so considerable Sum„me Geldes betraf, allein aus besonderer „Hochachtung vor das Haus Oesterreich hiel„ten sie dafür, wie man sich dabey nicht auf„halten müsse.

„Als die Königin die Staaten von Hol„land um 30. 24pfündige metallene Canonen „mit allem Zubehör bitten ließ, auf Abschlag des „letzten Subsidii, so fanden die Herren Depu„tirte von Dortrecht, welche von der ange„bohrnen Liebe ihrer Principale gegen das „Haus Oesterreich wohl informiret waren, „von selbsten vor gut, solche der Königin als „ein blosses Geschencke zu offeriren, und es ist „wahr, daß andere Glieder sich darwider setz„ten.

„Unsere obgedachte Herren Principale glau„ben auch, in ihrer letzlichen Resolution vom

„24. Dec. eine neue Probe ihres Eifers vor die „Erhaltung des Hauses Oesterreich abgeleget „zu haben, indem sie ihre Deputirten gevoll„mächtiget, in alle Geld-Subsidien ohne Aus„nahme zu willigen, und zwar so, wie die an„dern Glieder solche anzusetzen vor gut befin„den würden.

„Demnach versichern sie sich, daß aus allem „diesem angeführten iedweder völlig werde se„hen können, wie sehr sie entfernet sind, nur blos„se Zuschauer des Streits mit der Königin abzu„geben, und alles dem ohngefähren Glück zu „überlassen, ohne sich in nichts mit einzumengen.

„Unterdessen, indem man dieses Vorurtheil, „welches man wider sie zu haben scheinet, heben „und dieses Uebel bis auf die Wurtzel ausrotten „will, so versichern sie bey ihrer Ehre, daß das „Schicksal des Hauses Oesterreichs und der „Niederlande, ihnen gantz und gar nicht indif„ferent sey, und, um dieses Haus zu erhalten „und zu schützen, sie bereit sind, eben so gut„willig, als ein anderer, er mag seyn wer er „wolle, diejenigen Maaßreguln zu ergreifen, so „die andern Glieder zu nehmen vor gut befin„den werden (welches man aber nichts desto„weniger mit dem obengedachten Vorbehalt „verstehen soll,) nehmlich: so viel sich wird

„können

„können thun lassen, und ohne die Re-
„public der äussersten Gefahr auszuse-
„tzen. Denn wenn man von allen Tractaten
„der Welt gebunden wäre, und Ursachen da wä-
„ren, die noch hundertmahl mehr überzeugten,
„einem Bundsgenossen beyzustehen, so muß
„dennoch die eigene Beschützung allezeit vor-
„gehen, und man kan diese nicht aus den Au-
„gen setzen, ohne sich bey Gott und Menschen
„zum Missethäter, und bey den Unterthanen
„Verantwortung zu machen, wegen des Ue-
„bels, so daraus entstehen könte.

„Die Herren von der Deputation sind in
„der unserer Stadt gethanenen Proposition der
„Meinung, daß die Hülfe von 20000 Mann
„resolviret werden solte, ehe man die Königin
„von Ungarn fragte, unter was für Bedingun-
„gen sie mit dem Kayser und seinen Alliirten
„Friede machen wolte.

„Allein unsere Herren Principale bitten die
„Glieder dieser Versammlung zu erwägen,
„daß, wenn diese Hülfe einmal fest beschlos-
„sen wäre, diese Printzeßin sich alsdenn noch
„weniger erklären würde als ietzo, und es nicht
„das erste mal wäre, wie Höfe Republiqven
„geschmeichelt hätten, gewisse Sachen zu erhal-
„ten, sobald sie aber solche erlanget, sie nach

„den allergerechtesten Forderungen sehr wenig „gefraget, so die Republiqven auf ihrer Seite „gethan hätten.

„Wenn die Versammlung der vereinigten „Niederlande einmal würde declariret haben, „daß sie sich durch den Tractat vor verbunden „erkenne, so wird diese Printzeßin ohnfehlbar „weit höhere Conditiones fordern, als die Re„public iemahls durch ihren Beystand ihr wird „leisten können. Es ist wahr, wenn man sagt, „alles, was über den Tractat gehe, sey keine „Schuldigkeit. Dieses wissen unsere Herren „Principale eben sowohl als die Glieder; „Aber sie zweifeln sehr, ob dieienigen unter ob„besagten Gliedern, welche ihr Ansehen vor „die Königin von Ungarn so groß schätzen, daß „man sie nicht einmal, unterdessen, da sie bey „uns um Hülfe schreyet, solle fragen dürfen, „wenn und wie sie dencke, Friede zu machen, „nicht weit bestürtzter seyn möchten, im Fall „die Truppen der Republic weiter und über „die in dem Tractat versprochene Gräntzen sol„ten gebrauchet werden, solche zurück zu rufen. „Denn dieses würde ohne Zweifel eine weit „wichtigere Ursache seyn, sich in den Harnisch „zu bringen, als das Verlangen ist, die Frie„dens

„dens Vorschläge dieser Printzeßin mit ihren „Feinden zu wissen.

„Aus eben dieser Ursache halten unsere „Herren Principale vor schlechterdings nöthig, „ietzo die Königin zu fragen, unter was für „Bedingungen sie diesen Frieden machen wolle, „um dadurch vorzukommen und zu verhin„dern, daß man aus dem Wienerischen Tra„ctat, welcher ein Defensiv-Tractat ist, nicht „einen Offensiv-Tractat mache. Ueberdem er„fordert solches der Nutzen der Republic auch „das Wohl von Europa selbsten, damit dieses „ohne Verzug geschehe, und zu eben der Zeit, „da sich die Königin erkläre, daß sie mit ihren „Staaten, als welche allein die Alliantz betref„fen, zu frieden, (wenn man supponiret, man sey „darinnen mit begriffen) weil durch diesen Um„stand die Republic sich in dem Stande sehen „wird, bey dem Kayser und seinen Alliirten ihr „möglichstes zu thun, damit der Friede auf dem „Fuß dieser Proposition erhalten werde, mit „dieser förmlichen Erklärung, wie ohne dieser „Bedingung die Republic genöthiget seyn „würde, ihre Garantie zu vollstrecken. Uebri„gens ist das eine Sache ohne Exempel, ei„nen Krieg anzufangen, oder eine Hülfe fest „zu setzen, worauf ein Krieg entstehen könne,

„ehe man die Wege zur Güte und zum Ver-
„gleich gesuchet.

„Unsere Herren Principale finden auch vor
„nöthig, annoch anzumercken, daß, wenn sie
„ia würden mit den Herren obbesagter Depu-
„tation darinnen einig seyn, daß die Republic
„verbunden wäre, die Garantie zu vollstrecken,
„und die erste Hülfe von 5000 Mann absolut
„herzugeben, sie doch darinnen nicht würden
„mit ihnen harmoniren, daß, wenn wegen einer
„größern Hülfe, als die erste, tractiret werden
„solte, es nöthig seyn würde, sich mit dem Kö-
„nige von Engelland wegen der Proportion so
„zwischen der Macht dieses Printzens und der
„Republic beobachtet werden müste, erstlich zu
„besprechen. Denn man findet schlecht weg
„in dem Tractat, daß der König von Engel-
„land 8000 Mann Infanterie und 4000
„Mann Cavallerie zur ersten Hülfe hergeben
„wolle; aber es stehet nicht ein Wort darin-
„nen, welches diesen Printz verpflichtete, auch
„eben diese Proportion zu halten, im Fall die
„Hülfe verstärcket werden solte. Die Herren
„von der Deputation haben nichts destoweni-
„ger vor gut befunden, dieses in ihrer Propo-
„sition vorzustellen.

„Un-

„Unsere obbesagte Herren Principale sehen „sonsten nicht die geringste Ursache, welche ver„pflichte, eine so starcke Hülfe auszumachen, „ehe und bevor man untersuchet, ob die Köni„gin sich nicht mit einer geringern befriedigen „möchte. Die Republic hat schon vor das „erste Jahr 5000 Mann an Gelde gegeben, „und vor das andere 10000 auch an Gelde. „Wenn sie nun ietzo 20000 Mann schaffen „müsse, und man also die Hülfe von Jahr zu „Jahr verdoppelt, so bleibet nichts übrig, als „mit Erlaubniß der Glieder zu fragen, wo die „Republic alle diese Summen hernehmen solle?

„Und was das anbetrifft, so in obbesagter „Proposition gesagt worden, daß die Hülfe an „Gelde dem Tractat zu wider wäre, so sehen „unsere Herren Principale keine Ursache, die „Methode zu ändern, deren man sich schon „zweymal bedienet, nicht nur hier, sondern auch „(dieses verdienet, wohl gemercket zu werden) „an dem Hof zu London. Denn wenn da„mahls dem Tractat nichts zuwider gewesen, „wie man solches daraus schliessen muß, weil „die Königin von Ungarn keine Schwierigkei„ten gemachet, Geld an statt der Truppen „zu nehmen, und welches schon zweymal gesche„hen, so ist auch ietzo demselben nichts zu„wider,

„wider, und wenn auch dieses schon wäre, so „scheinet es doch nicht, daß wir ietzo mehr, als „damahls, da diese Printzeßinn diese Gütigkeit „noch nicht hatte, sich unser Geld gefallen zu „lassen, zu befürchten haben, weil sie schon so „gütig gewesen, die beyden andern Summen „anzunehmen.

„Was den Grund der Sache betrifft, so ge„stehen oberwehnte unsere Herren Principale, „wie die erste Hülfe nach dem Inhalt des Tra„ctats absolut in Truppen bestehen solle, wel„cher auch besaget, daß, im Fall diese Hülfe „nicht hinlänglich seyn solte, die contrahirende „Partheyen sich wegen einer grösern verglei„chen würden; aber es ist nicht versprochen „worden, daß diese grössere Hülfe in Truppen „bestehen solle, indem zu mercken ist, man sage „in dem Tractat nicht Hülfs-Völcker wie es „in der Proposition heisset, sondern Hülfe, „welches sowohl von einer Hülfe an Gelde, „als an Truppen verstanden werden kan. „Woraus sehr rechtmäßig zu schliessen, weil „diese Hülfe durch die Alliantz nicht reguliret „ist, die Wahl demselben, der sie giebt, „und wie sie ihm am besten zu geben düncke, „überlassen werden müsse.

„Nicht

„Nicht zu gedencken, daß, wenn man auch „gleich deutlich versprochen hätte, Truppen zu „geben und nicht Geld, dadurch nicht erwie„sen seyn würde, man sey allemahl verbunden, „dergleichen Tractate nach dem Buchstaben zu „vollstrecken, (denn das ist eine Sache, welche „nicht allemahl in der Gewalt der helfenden „Parthey stehet;) sondern, man fleißig die Um„stände, darinnen sie sich befinde, erwägen und „betrachten müsse, weil nach Grotii Meinung „in seinem Buche de iure belli & pacis lib. „2. cap. 27. ausgemacht ist, man solle niemahls „supponiren, eine Puissantz habe im Contrahi„ren sich zu ihrem großen Schaden obligiren „wollen: diese Maxime beweiset er mit einem „Exempel, welches sich vollkommen wohl auf „unsern gegenwärtigen Fall schicket, wenn er „sagt, ein Alliirter, der sich zu einer Hülfe an„heischig gemacht, könne damit so lange an sich „halten, als die Gefahr, darinnen er sich zu „Hause befindet, ihn verbinde, seine Truppen „zur eigenen Nothdurft zu behalten. Die „Ursache hiervon ist klar, weil nehmlich derie„nige, so sich durch einen Tractat verpflichtet, „Hülfs-Völcker zu geben, solle verstanden wer„den, nicht anders dergleichen Verbindung „über sich genommen zu haben, als mit diesem

„stillschweigenden Vorbehalt: es wäre denn,
„daß es der Wohlfarth des Staats öf-
„fentlich entgegen wäre, wenn sich der
„Fall zutragen solte, dieses ist eine Condi-
„tion, so ihren Ursprung in der natürlichen
„Billigkeit, und den unveränderlichen Staats-
„Reguln aller klugen Gouvernements hat.

„Also, da obberührte unsere Herren Prin-
„cipale das Wohl der Republic, als das höch-
„ste Gesetz ansehen, so halten sie dafür, indem
„sie sich auf diese in ihrer Resolution vom 21.
„Dec. letzthin angeführte Ursachen gründen,
„daß es tausendmahl besser sey, Hülfe an Gel-
„de zu geben, als an Truppen; und was die
„doppelte Kosten betrifft, die daraus entste-
„hen würden, wenn man Geld gäbe, zu einer
„Zeit, da man so schon eine große Anzahl
„Truppen unterhalte, so loben unsere Herren
„Principale den Eifer, welchen die Herren von
„der Deputation hierinnen in ihrer Propsi-
„tion, dem Finantz-Wesen zum Besten bezei-
„gen, als worauf man bey gegenwärtigen Con-
„juncturen nicht achtsam gnug seyn kan, da sie
„aber, ohngeachtet ihres schlechten Zustandes,
„die Kosten vor die Convoy zur See werden
„herschiessen müssen, so ist wenig dran gelegen,
„unter was vor einem Namen oder Farbe.

„Allein

„Allein unsere Herren Principale zweifeln sehr,
„daß die Sparsamkeit eine gute Methode sey;
„würcklich man darf nur die Resolution der
„Herren der Stadt Brille vom 25. Dec. be-
„trachten, darinne die große Summen specifi-
„ciret sind, welche ein Corpo Truppen von
„20000 Mann, über ihre ordinaire Lehnung,
„kosten würden, um sie in den Stand zu setzen,
„agiren zu können, insonderheit, weil man Vor-
„habens ist, wie es scheinet, solches weit über
„die Gräntzen der Republic zum Dienst der
„Königin von Ungarn, und in solchen Län-
„dern, darinne, wie man weiß, lauter Man-
„gel ist, zu gebrauchen: Was würde es mehr
„seyn, fügen die Herren der Stadt Brille
„hinzu, wenn es sich auch zum Unglück ereig-
„nen solte, daß ein so starckes Corpo daselbst
„aufgerieben würde?

„Sehr Holländisch und frey gegeben, unse-
„re Herren Principale hoffen niemahls Unter-
„thanen einiger Puissantz in der Welt zu wer-
„den, und bitten Gott, die Republic dafür
„zu behüten; Aber sie sind nichts destoweni-
„ger der Meinung, daß eine Republic soviel
„möglich, vermeiden solle, furchtbaren Puis-
„santzen einige Gelegenheit zur Beleidigung
„darzureichen. Es ist gewiß, daß das Subsi-

„dium

„dium an Gelde Franckreich dergleichen nicht „gegeben, aber es stehet nirgend, wie diese „Crone über eine Hülfe an Truppen nicht be„leidigt seyn solte, weil man dadurch der Kö„gin ihre Sache dergestalt ergreifet, daß man „solche, wie die Herren der Deputation selbst „sprechen, zu der Republic eignen Sache ma„chen würde. Obgedachte Herren Principa„le gestehen auch noch, wie man vor Schlies„sung eines Tractats sorgfältig untersuchen „müsse, ob es dem Staat zuträglich sey, oder „nicht, sich einzulassen.

„Es sind die Sachen dieser Welt aber „nichts destoweniger dergestalt dem Wechsel „und der Aenderung unterworfen, daß nichts „gewöhnlicher ist, als dergleichen nach einem „geschlossenen Tractat sich zutragen zu sehen, „und welches die Vollziehung der Verspre„chungen gefährlich macht. Denn, zum Exem„pel, und ohne von unserm gegenwärtigen Fall „abzugehen, der sich zugetragen haben könte, „da der Wienerische Tractat geschlossen wor„den, der Kayser hätte sich in einen Krieg ein„gelassen, der eben so wenig nöthig, als der „Pohlnische wäre, und zugleich, auch mit Vor„satz, einen andern mit Feinden die eben so „mächtig als der Türcke, sich auf den Hals ge„zogen;

„zogen, welche zwey Kriege sein Haus merck-
„lich geschwächet; könte iemand wohl voraus
„sehen, daß soviel Puissantzen, die doch selbsten
„die Garantie wegen der Pragmatischen
„Sanction vor das Haus Oesterreich über
„sich genommen, eben dieses Haus alsobald
„nach dem Tode des Kaysers mit Krieg über-
„ziehen würden? Wer hätte können errathen,
„daß die Kayserin von Rußland, so entweder
„durch den Schwedischen Krieg oder andere
„Zufälle gehindert wurde, ihre Garantie nicht
„würde vollziehen können? Woraus man denn
„nothwendig schliessen solte, es sey nicht alle-
„mahl wahr, noch gewiß, wenn man behau-
„pten wolle, wie alles gethane Versprechen gänz-
„lich und ohne Widerrede erfüllet werden
„müsse.

„Derohalben können die Herren Principa-
„le nicht begreifen, wie man sagen könne, daß die
„Republic müsse angesehen werden, als eine
„solche, welche ihre Alliirte im Stich liesse oder
„als eine solche so stille sässe und sich um nichts be-
„kümmere, da sie doch selbigen mit großen Geld-
„Summen beystehet, und vielleicht schon über
„ihre Kräfte; was die Remarqve betrifft, die
„sie wegen eines gewissen fürchterlichen Nach-
„bars gemachet, so beziehen sie sich dieserwegen

„auf

„auf obbesagte Herren von der Deputation,
„welche selbsten urtheilen können, ob unsere
„Herren Principale Unrecht gehabt, oder
„nicht, diese Observation wegen dieser
„Puissantze zu machen, die, da sie Friede hat,
„eben eine so große Anzahl Truppen und noch
„mehr unterhält, als sie zu Kriegs-Zeiten ge-
„habt. Sie zittern, wenn sie daran dencken,
„was sich im Jahr 1672. zugetragen, als zwo
„Puissantzen, alle beyde Bundsgenossen und
„Freunde von der Republic, und eine von
„beyden sehr genau mit ihr verbunden, nichts de-
„stoweniger ein Complot errichteten, und sich mit
„einander verbanden, um sich Meister von der
„Republic zu machen, ihre Länder wegzuneh-
„men, die so theuer erworbene Freyheit unter
„die Füsse zutreten, und unsere heilige Reli-
„gion auszurotten, und wie wenig gefehlet, daß
„dieses Complot nicht seinen Endzweck errei-
„chet. Was würden die guten Unterthanen
„dieser Republic sagen, wenn dergleichen Sa-
„che sich noch einmal zutrüge, (welches Gott
„nicht wolle) und, wenn sie ihre Truppen ent-
„fernete, ausser Stande wäre, die nöthige Or-
„dre zur Beschützung des Landes zu stellen?
„Hier kan man gar wohl fragen, wo die Puis-
„santze sey, welche die Republic dergleichen

„Fall

„Fall durch ihre Hülfe an Truppen, so sie ihr „geben könte, retten würde?

„Unsere Herren Principale haben schon vor„her gesagt, warum sie glauben, wie ietzo weit „mehr zu befürchten sey, als zu der Zeit der drit„ten Truppen Vermehrung war. Allein man „wolle ihnen erlauben, annoch anzumercken, „daß so lange als die Resolution, um die 7000 „Mann zu geben, welche noch an der letzten „Vermehrung fehlen, nicht werde erfüllet seyn, „der Staat, indem er die 20000 Mann Hülfs„Völcker giebt, 7000 Mann weniger zu seiner „Beschützung haben werde, als er vor der letz„ten Vermehrung gehabt.

„Dieser Punct der Hülfs-Truppen scheinet „obgedachten Herren Principalen so wichtig zu „seyn, daß sie solchen nicht fahren lassen kön„nen, ohne die andern Glieder dieser Versamm„lung J. E. und Groß-Mögenden annoch zu „bitten, doch ernstlich zu erwägen, wie es um „die Oesterreichische Niederlande als den Wall „und Barriere der Republic stehen würde, „wenn, indem die Garnisonen heraus gezogen, „man sie dem ersten dem besten Conqveranten „überlässet, und ob nicht eine Puissantze sich fin„den würde, welche von einer so schönen Ge„legenheit nicht solte verführet werden, sich der-

selben

„selben zu Nutzen zu machen. Denn das ist „gewiß, wie die Truppen der Königin auf dem „Marsch sind nach Luxenburg zu, und das ist „auch eine bekannte Sache, daß der Kö„nig von Engelland um den Durchzug durch „Namur und Mastricht angesuchet, um seine „Truppen aus den Niederlanden nach Teutsch„land marschiren zu lassen, und obgleich dieser „Marsch aufgeschoben, doch kein Zweifel sey, „wie er nicht vor sich gehen werde.

„Da nun dieses ist, so können unsere Her„ren Principale nicht unterlassen zu fragen, ob „es nicht eine Sache seyn möchte, welche man „niemahls rechtfertigen könte, wenn bey diesen „Umständen die Republic verabsaumte, die so „verlassene Plätze zu besetzen; Sie berufen sich „dieserwegen auf die Meinung aller Generale, „um zu entscheiden, ob dieses, ohne unsere ei„gene Gräntzen zu verlassen, mit unsern Trup„pen geschehen könte, nachdem man sie auf „20000 Mann weniger heruntergesetzet.

„Uebrigens haben unsere Herren Principa„le mit einem ungemeinen Vergnügen den „großen Abscheu gesehen, den die 17. Glieder „vor einen Krieg zu haben versichern. Indem „sie nun auf diese Versicherungen allerdings „bauen, sind sie nichts destoweniger der Mei„nung,

„nung, daß man nicht vergessen müsse, alle nö-
„thige Vorsicht zu gebrauchen, wenn man die
„Hülfe fest setzen wolle, um sich keinen Krieg
„auf den Hals zu ziehen, wie auch, daß die
„Glieder der Provintz sich einander, und die
„Königin von Ungarn der Republic alle nö-
„thige Versicherungen geben müsten, damit die
„Truppen der Republic niemahls zu andern
„Corps gestossen werden solten, um zusammen
„wider die Alliirte der Republic offensive zu
„agiren, und folglich nicht gebrauchet werden,
„Franckreich auf der Seite der Niederlande,
„von Luxemburg aus anzufallen, um Lothrin-
„gen wieder zu gewinnen, noch eine andere Con-
„quete zu machen, die Königin dadurch schad-
„loß zu halten, weil dieses nicht mehr defensi-
„ve, sondern einiger maassen sehr offensive agi-
„ren heissen würde, woraus nothwendig der
„Republic ein Krieg, in welchen sie sich ein-
„zulassen gantz und gar nicht verbunden ist, zu-
„wachsen könte.

„Unsere Herren Principale können nicht un-
„terlassen, die Glieder noch einmal, und zwar
„auf das allerernstlichste zu bitten, doch end-
„lich dahin zu sehen, damit die Friedens-Sache
„einmal vorgenommen werde; daß man zu-
„sammen mit dem Könige von Engelland und

„mit dem Könige von Preussen, der ietzo darzu „Gelegenheit giebt, daran arbeiten möchte, „und indem also das Kriegs-Feuer ausgelöschet „wird, man vorkomme und hindere, damit es „nicht die Republic ergreife. Ueber dem ist „dieses das rechte Mittel, sie aus der Unruhe, „darinne sie seit einigen Jahren schwebet, her„aus zu ziehen und ihr einen unsterblichen „Ruhm zu machen, daß sie durch ihre bona „officia Europa den Frieden wieder gegeben, „so ein Werck ist, das der Holländischen Na„tion zu großen Ehren gereichet, und sich vor „ein Volck, so in dem Schoß der Freyheit ge„bohren, ungemein wohl schicket.

„Und wenn iemahls eine günstige Zeit ge„wesen, daran zu arbeiten, so ist es gewiß die „ietzige, da die kriegende Partheyen noch nicht „einige considerable Plätze einander abgenom„men; wenn dieses aber geschehen, würde sol„ches den Frieden weit schwerer machen; nicht „zu rechnen, daß ietzo die Republic bey dem „Kayser und seinen Alliirten mehr Credit, als „wenn sie die Parthey wider sie ergriffen, fin„den und die Königin von Ungarn mit sich zur „Gnüge tractiren lassen werde, sobald der Kö„nig von Engelland wird darzu treten wollen.

„Obge-

„Obgedachte Herren Principale bedauren „sehr, daß sie sich genöthiget sehen, einer Mei„nung zu seyn, welche von derselben der an„dern Glieder der Versammlung, J. E. und „Groß-Mögenden unterschieden ist; Da sie „so sehr als Jemand, wer er nur sey, von der „Nothwendigkeit einer vollkommenen Harmo„nie und Eintracht in einem Gouvernement ei„ner Republic überzeuget sind, so werden sie „allemahl darzu soviel als in ihrem Vermö„gen stehet, beytragen, und davon gerne Pro„ben ablegen; aber es müsse ihnen auch erlau„bet seyn, in einer Sache, von der sie glauben, „daß die Wohlfarth oder der Untergang der „Republic davon dependire, unterschiedlich zu „dencken und zu meinen. Sie vernehmen „zwar, daß ein vorgefaßtes Urtheil wider ihre „Meinung da seyn solle, weil 17. andere Glie„der die Sache mit andern Augen ansehen; „allein sie verhoffen, wie man dieienigen Pro„vintzen auch zehlen werde, welche mit Dort„recht einer Meinung sind. Ueberdem ist es „nicht das erste noch das andere mahl, wie die „Erfahrung gelehret, da ein eintziges Glied es „besser getroffen, als die andern alle zusam„men. Die Register weisen hiervon merck„würdige Exempel auf, uud bey dieser Gele-

„genheit führen sie noch mit Erkentlichkeit an, „daß einmal die eintzige Stimme des Ma„gistrats zu Amsterdam, die von denselben al„ler andern Glieder von gantz Holland unter„schieden war, sowohl diese Provintz als auch „die Republic aus ihren Nöthen errettet, ein „ander mahl auch besagte Stadt, welche al„lein anderer Meinung gewesen, einen Krieg „wider eine furchtbare Puissantz verhütet.

„Und, um alle mögliche und gehörliche Will„fährigkeit zu bezeigen, haben unsere obgedach„te Herren Principale keine Schwierigkeit ge„machet, ihre Commissarien, iedoch mit Vorbe„halt der Ratification zu autorisiren, mit de„nen von den andern Gliedern Conferentz zu „halten, und die Sachen dergestalt anzustel„len, damit man der allgemeinen Intention ge„mäß, so auf die Erhaltung des Hauses De„sterreich gehet, tractire, allein ohne sich in ei„nen gefährlichen Krieg einzulassen. Aber „dieses Project konte nicht statt finden, weil „die Commissarien der andern Glieder darzu „nicht bevollmächtiget waren.

„Nichts destoweniger, da unsere Herren „Principale inständigst verlangen, zu zeigen, „wie sie aufrichtig wünschen, mit den andern „Gliedern in guter Harmonie zu leben, und in

„einer

„einer Sache, wie die gegenwärtige ist, mit al-
„ler nöthigen Einmüthigkeit einen förmlichen
„Schluß fassen zu können, so schliessen sie mit
„folgender Proposition, welche sie vor gut be-
„funden, thun zu lassen, in der Hoffnung, sie
„werde wohl aufgenommen werden, nehmlich:
„daß, ohne einen förmlichen Schluß
„über die Natur der Verpflicht- und
„Verbindungen, so aus dem Wieneri-
„schen Tractat in Ansehung der Repu-
„blic fliessen oder nicht, zu fassen, man
„nachfolgendes vor Recht erkennen
„werde:

„Daß der Königin von Ungarn ein
„Corpo Truppen von 20000 Mann ge-
„geben werden solte, die Plätze in den
„Niederlanden damit zu besetzen, nach-
„dem die Englische, Hannöverische und
„Hessische Truppen heraus gezogen seyn
„würden: daß diese 20000 Mann, sie
„möchten nun allein agiren, oder mit
„andern fremden Truppen zugleich,
„nicht solten gebrauchet werden können,
„wider den König von Franckreich, noch
„andere Alliirte der Republic in ihren
„Staaten Ländern und Possessionen
„Krieg zu führen oder offensive zu agi-

„ren: Daß man ferner in Teutschland „wegen eines Corps von 6 bis 7000 „Mann, so daselbst zum Dienste der Kö„nigin von Ungarn gebrauchet werden „solten, tractiren müsse.

„Daß, da dieses ohngefähr die Anzahl „dessen ist, was an der letzten Vermeh„rung fehlet, dieses Corpo an statt der „neulich resolvirten Truppen seyn könte.

„Daß endlich, im Fall man dieses „Corpo nicht bekommen könte, der Kö„nigin von Ungarn ein Aequivalent an „Gelde gegeben werden solte.

„Unsere obbesagte Herren Principale schmei„cheln sich, daß diese Nachricht zur Aussöh„nung dienen, und den Beyfall aller Glieder „erhalten werde. Allein, wenn wider alles „Vermuthen, das Gegentheil geschehen solte, so „bitten sie solche, eine andere Proposition, so „die Meinungen zu vereinigen fähig wäre, „selbsten zu thun; unsere Herren Principale „versichern, sich gantz leicht darzu zu verstehen.

„Und im Fall die andern Glieder dieser Ver„sammlung J. E. und Groß-Mögenden sich „einen Scrupel machen solten, an der Sache „zu arbeiten, so addreßiren sich unsere Herren „Principale an den Herrn Rath und Pensio„naire

„naire von Holl- und West-Frießland und er-
„suchen ihn als Minister der Versammlung J.
„E. und Groß-Mögenden, und folglich als ein
„in dieser Sache unpartheyischer, sich dessen zu
„unterziehen, indem sie nicht zweifeln, daß er,
„nach seiner so bekannten Redlich- und Geschick-
„lichkeit, ein Mittel finden werde, die Mei-
„nungen gäntzlich zu vereinigen, und den Fort-
„gang der Sache zu befördern; weswegen wir
„auch den Allmächtigen bitten, seinen Seegen
„darzu reichlich zu schencken, &c.

Man hat hier vorher gesehen, wie diese Antwort vom 27 Jan. 1743. sey. Die Deputation, so nach Brille gegangen, stattete den andern Tag drauf ihren Rapport ab. Er war nicht vortheilhaftiger als der Stadt Dordrecht. Unterdessen ließ die Stadt Brille den Staaten kund thun, sie wolle nicht, daß ihr Widerstand allein den Beschluß der Sache aufhalten solle; sondern nur nicht darinnen auf die gewöhnliche Art consentiren, und sich das Recht vorbehalten, den Registern der Provintz die Ursachen, so sie gehabt, in die Proposition nicht zu willigen, einverleiben zu lassen.

Die Staaten von Utrecht trieben ihren Widerstand noch höher. Sie meinten man wäre dem Wienerischen Hofe zu nichts verbunden.

Hier ist der Brief, so sie den 8 Febr. an die General-Staaten geschrieben, als eine Antwort vieler andern, so in dieser Materie an sie ergangen.

Antwort J. E. und Groß-Mögenden der Herren Staaten von Utrecht an Ihro Hochmögenden Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande wegen der Hülfe vor die Königin von Ungarn und Böhmen.

Hoch-Mögende Herren?

„Wir haben die verschiedene Briefe, mit de-
„ren Zuschrift Ihro Hochmögenden uns beeh-
„ren wollen, wohl erhalten, um dadurch uns
„von dem vielfältigen inständigen Anhalten,
„Ihro Maiestät der Königin von Ungarn und
„Böhmen zu benachrichtigen, daß die Repu-
„blic, zu Folge ihrer in ihrem Zutritt
„zum Wienerischen und 1731. geschlosse-
„nen Tractat, gethanenen Versprechun-
„gen, sich doch entschliessen möchte, ge-
„sagte Majestät wider Ihre fürchterli-
„che Feinde zu helfen.

„Wir

„Wir haben auch den Brief J. Hoch-Mö-
„genden vom 8 Dec. 1742. bekommen, in wel-
„chem sie uns sehr anliegen und inständigst
„ersuchen:

„1) Daß wir doch unsere Einwilli-
„gung vor das erste Jahr der Hülfe schi-
„cken, und unser Contingeut einhändi-
„gen lassen möchten, damit die gantze
„Summe der 840000 fl. so die Republic
„zu bezahlen, und wie die meisten Pro-
„vintzen thäten, aufgebracht werden
„könte.

„2) Daß wir consentiren möchten,
„nach dem Exempel der Provintzen von
„Holl- und Seeland, in die den 30 Aug.
„1742. geschehene Proposition, nehmlich
„obgedachter Maiestät ein ander Subsi-
„dium zu bezahlen, welches sich auf
„die gantze Summe der 1600000 fl. vor
„die gantze Republic beliefe.

„Und 3) endlich, dem inständigen An-
„halten besagter Maiestät zu Folge, wel-
„ches dahin gehe, damit die Republic sie
„mit allen ihren Kräften schützen möch-
„te, einen Schluß zu fassen, der sowohl
„der Aufrichtigkeit, als auch zugleich
„demienigen, wie es nach unserm Ur-

„theil sich am besten schicke, und der Si-
„cherheit, wie auch dem Wohl der Re-
„public nicht entgegen, gemäß wäre.

„Worauf wir nicht würden unterlassen ha-
„ben, bey Zeiten auf obbesagte Briefe Ihro
„Hoch-Mögenden zu antworten, wenn uns
„nicht zwo Ursachen davon abgehalten, und
„iedes mahl unsere Antwort verzögert hätten.

„Die erste war, weil wir uns beständig ein-
„bildeten, man würde Egard haben vor das
„viele inständige Anhalten, welches unsere De-
„putirte der Versammlung Ihro Hoch-Mögen-
„den in unserm Namen von Zeit des ersten
„Einfalls Sr. Maiestät des Königs von Preus-
„sen in die Erbländer obbesagter Maiestät der
„Königin von Ungarn und Böhmen, zu thun
„befehliget waren, und von Zeit zu Zeit wie-
„derhohlet hatten, nehmlich daß die Repu-
„blic sich offeriren und die Aggressores
„ermahnen solte, von ihren Unterneh-
„mungen abzustehen, und mit dem Anfal-
„le inne zu halten: wie auch, daß sie sor-
„gen und auf die eigentliche und gehö-
„rige Mittel dencken möchte, die kriegen-
„de Partheyen zu versöhnen, damit die
„Republic ruhig, und von der gerechten
„Furcht befreyet seyn könte, sich in ei-
„ner

„ner Verwirrung und einem gefährli-
„chen Krieg verwickelt zu sehen, und diese
„inständigste Bitten endlich den Effect, so sie
„verdienten, und wir so inbrünstig wünschten,
haben würden.

„Die andere Ursache unsers Stillschwei-
„gens war, daß, nachdem wir reiflich den Zu-
„tritt der Republic zu obgedachtem Wieneri-
„schen Tractat überleget, wie darinne so ge-
„gründete und starcke Schwierigkeiten gefun-
„den, daß solche uns bis dato gehindert und
„abgehalten, einen Schluß zu fassen und un-
„sern Consens zu der von Ihro Maiestät der
„Königin von Ungarn und Böhmen geforder-
„ten Hülfe zu geben.

„Aber Hoch-Mögende Herren, wir wollen
„hier nicht wiederholen, was wir schon dieser-
„wegen an Ihro Hoch-Mögenden in unserm
„Brief vom 4 Aug. 1742. geschrieben, weil
„wir darinne deutlich gewiesen, daß seit des
„Kayfers, Carls VI. Tode, unsere Berath-
„schlagungen keinen andern Zweck gehabt, als
„der Republic den Frieden zu erhalten; über-
„dieß wir auch unsere Deputirte zu der Ver-
„sammlung Ihro Hoch-Mögenden ausdrück-
„lich befohlen, alles dasienige sorgfältig zu ver-
„meiden, was gerechten Argwohn verursachen,

„oder

„oder die Puissantzen, so mit der Republic in „Freundschafft oder Alliantz ständen, beleidigen „könte; Also werden wir uns gantz und gar nicht „aufhalten, aufs neue, und Stück vor Stück „den Nutzen, ia die Nothwendigkeit selbsten „dieser wahren Politic und klugen Aufführung „zu beweisen, indem wir versichert, daß, wer „vom würcklichen Zustande der Republic und „ihrer Finantzen, von der Beschaffenheit der „Puissantzen, ihrer Alliirten, und von ihrem Zu„sammenhang, nur einige Erkenntniß besitzet, „von den verderblichen Folgerungen, die ein „Krieg, der sie nothwendig in den gäntzlichen „Ruin stürtzen müsse, nach sich ziehen möchte, „völlig überzeuget seyn werden, und die Er„haltung des Friedens allein, dessen sie ietzo, „Gott Lob! glücklich geniesset, sie ihrer Ruhe „versichern, und solche bey ihrem schwachen „Zustand, darein sie ietzo gesetzet, unterstü„tzen könne.

„Daß, wenn man auch gleich diese Materie „bey Seite setzte, um zur andern Ursache zu „schreiten, die uns, Ihro Hoch-Mögenden zu „antworten, abgehalten, wir dennoch vor nö„thig halten, hier zu eröffnen und zu versichern; „wie wir allemahl gedacht und auch noch den„cken, die Republic sey verbunden, ihre Tra„ctaten

„ctaten und Alliantzen auf das genaueste zu „erfüllen, und wenn sie dieses nicht thäte, „sie wider Treu und Glauben handele.

„Aber, Hoch-Mögende Herren, wir sind „auch nicht weniger überzeuget, daß, da die „Republic gehalten, ihre Versprechungen zu „vollziehen, die Puissantzen, mit denen sie sol„che contrahiret, ebenfalls auch verbunden sind, „die ihrige zu vollstrecken, und, wenn diese Puis„santzen die ersten gewesen, ihren Verheissun„gen keine Gnüge zu leisten, ob sie gleich dieser„wegen schon verschiedene mahl erinnert wor„den, und nur an ihnen gelegen, denselben nach„zuleben, sie nicht weiter mit Grunde prätendi„ren können, die Republic solle, worzu sie sich „anheischig gemachet, erfüllen, weil sie ihrem „Versprechen nicht nachkommen wollen.

„Indem wir nun auf dieses unwiedersprech„liche Principium bauen, können wir nicht um„hin, uns dessen zu erinnern, so sich 1732. zutrug, „da die Republic, nachdem sie 10 Jahr hinter „einander wider die Errichtung der Compa„gnie von Ostende, so deswegen formiret wur„de, in Indien zu negotiiren, Vorstellung ge„than, und sich rechtmäßiger Weise über diese „offenbare Contravention des Münsterischen „Friedens und des Barriere Tractats be„schwe-

„schweret, die Aufhebung dieser unerlaubten „Schiffarth nicht anders erhalten konte, als „durch den Zutritt zu obbesagten Wienerischen „Tractat, in welchem der verstorbene Kayser „die förmliche Annullation besagter Compa„gnie von Ostende und die Ersetzung des Scha„dens der Einwohner in Ost-Frießland ver„sprach und stipulirte. Dieses sind gewiß „zweene sehr wichtige und höchst nöthige Pun„cte. Denn die Republic hielt sich nicht vor „sicher, so lange der Schaden ihrer Nachbarn „nicht gut gethan wäre, und denn war auch „die Errichtung gedachten Commercii in In„dien, so dem Inhalt der Tractate zu wider „lief, dem Handel der Einwohner der Repu„blic höchst schädlich, denen diese Compagnie „in der That sehr großen Schaden gethan, und „der um so viel empfindlicher war, weil sie die„sen Verlust wegen eines Monarchens litte, „dem und seinem Interesse zu gefallen die Re„public einen so langen, so blutigen und schäd„lichen Krieg geführet, ia sogar über ihre Kräf„te unterhalten hatte, dergestalt, daß, nachdem „sie sich sowohl um diesen Printz verdient ge„macht, und ihm soviel aufgeopfert, sie nim„mermehr geglaubet haben würde, dafür so „übel belohnet zu werden.

„Es

„Es ist wahr, daß man dem ersten dieser Ar-
„ticul eine Gnüge gethan; aber nur zum
„Theil; und der andere, so auf die Schadloß-
„haltung von Ost-Frießland dringet, ist bis auf
„den heutigen Tag noch nicht erfüllet.

„In Wahrheit man könte anführen, daß
„der Wienerische Hof die Schiffarth von Osten-
„de nach Indien untersaget; allein das Pri-
„vilegium, so den 29. Dec. 1722. gedachter Com-
„pagnie vom verstorbenen Kayser gegeben
„worden, ist niemahls förmlich wiederrufen
„und annulliret; und ohne uns lange bey der
„Untersuchung aufzuhalten, ob sie nicht noch
„würcklich bestehe, wenn sie nur den Ort geän-
„dert, so wollen wir nur soviel beweisen, wie
„eine blosse Einhaltung oder Unterbrechung die-
„ser Schiffarth von Ostende nach Indien nicht als
„eine formale Widerruffung des Privilegii dieser
„Compagnie wie Ihro Hoch-Mögende meinen
„und ausdrücklich verlangen, angesehen wer-
„den müsse; Denn wenn der Wienerische Hof
„iemahls aufrichtig gesinnet gewesen, den rech-
„ten Sinn des stipulirten Tractats zu erfül-
„len, würde er wohl in allen Niederlanden, die
„unter seinem Gehorsam stehen, haben kund
„thun lassen, daß das der Compagnie von
„Ostende gegebene Privilegium aufgehoben

„und

„und widerrufen wäre; Wie er denn darzu „verbunden gewesen, und solches hätte thun sol„len, nichts destoweniger aber ist es bis dato „noch nicht geschehen.

„Und was Ost-Frießland betrifft, so kan der „Wienerische Hof nicht läugnen, daß der ver„storbene Kayser, in Ansehung dessen, nicht das „geringste gehalten, alles inständigen Anhaltens „der Republic ungeachtet, so sie vielfältige „mahl, aber vergebens, wegen Ersetzung die„ser Schäden gethan; diese Nichthaltung ist „nun desto schlimmer worden, da, indem die „Kayserliche Würde auf ein ander Haus gekom„men, der Wienerische Hof ietzo nicht vermögend „ist, diese Sache in Ordnung zu setzen, und „eine so wichtige Unterlassung einzubringen.

„Unterdessen, wenn diese zwo Versprechun„gen nicht erfüllet worden, so ist dieses gewiß „nicht deswegen geschehen, weil Ihro Hoch„Mögende nicht darum gnugsam sollicitiret, „als welche, wie wir eben gesagt, nicht unter„lassen, solches bey verschiedenen Gelegenhei„ten vielfältig zu thun, damit es doch endlich „dem Wienerischen Hofe gefallen möchte, diese „zweyfache Obligation zu erfüllen; Allein, wie „wir schon gedacht, die eine ist nur zum Theil „vollstreckt, und die andere noch gantz und gar

„nicht,

„nicht, ob es gleich bey gesagtem Hofe gestan-
„den, sie alle beyde ins Werck zu richten. Wir
„haben auch niemahls hören sagen, daß er nur
„eine einzige gültige Entschuldigung vorge-
„wendet, diese Unvollstreckungen dadurch zu
„beschönen, und zu beweisen, wie er ein würck-
„lich Verlangen getragen, dieserwegen Anstalt
„zu treffen, so wie er vermöge seiner gethane-
„nen Versprechungen zu thun schuldig war.
„Woraus wir nothwendig schliessen müssen,
„daß er sie hätte völlig erfüllen können, allein
„solches nicht hat thun wollen.

„Und wenn wir den Barriere-Tractat exa-
„miniren wolten, so könten wir ebenfalls und
„auch so leicht beweisen, daß obgedachter Wie-
„nerische Hof die so deutlich stipulirte und so
„heilig beschworne Conditionen nicht besser er-
„füllet. Wenn wir auch diese gantze Auffüh-
„rung mit Aufmercksamkeit betrachten, wenn
„wir erwägen, der Wienerische Hof sey zu zwey
„aus dem Wienerischen Tractat fliessenden
„Versprechungen viele Jahre eher, als die Re-
„public verbunden gewesen, und nichts desto-
„weniger obgedachter Hof solche nicht erfüllet
„habe, ob gleich die Republic nicht anders zu
„der Alliantz getreten, als in der Absicht, die

„gehörige Vollstreckung dieser zweyer Verspre-
„chen dadurch zu erhalten, so gestehen wir frey,
„wie wir nicht begreifen, wie Ihro Hoch-Mö-
„gende gehalten seyn können, dieienige zu voll-
„ziehen, worzu die Republic in eben dem Tra-
„ctat sich anheischig gemachet. Man müste
„sonsten supponiren, die Puissantzen, so mit der
„Republic contrahiren, wären nicht schuldig,
„ihr Versprechen zu halten, da doch die Repu-
„blic verbunden bliebe, dem ihrigen ein Gnüge
„zu thun; und daß Treue und Glaube, als
„die Seele der Tractate, nur von einer contra-
„hirenden Parthey in einem solchen Tractat,
„der sie doch alle beyde obligiret, gefordert wer-
„den dürffte.

„Wie, uud mit was vor Recht wird derie-
„nige, von zwey Contrahenten, der selbst sein
„Versprechen so schlecht gehalten, ob dessen
„Vollziehung schon in seinem Vermögen ge-
„standen, er auch dieserwegen erinnert worden,
„von dem andern begehren können, daß er das
„seinige erfüllen solle?

„Dieses führen wir nicht deswegen an, als
„ob wir nicht gern sähen, daß die Republic sich
„bey der Erhaltung der Staaten des Hauses
„Oesters-

„Oesterreich mit intereßire; sondern nur, weil „es auch gewiß, daß der Entschluß, der Köni„gin von Ungarn würcklich eine Hülfe an „Truppen zu geben, vor die Republic nicht an„ders, als sehr gefährlich seyn könne, weil sie „hierdurch Puissantzen, deren Freundschaft zu „erhalten sie höchst nöthig habe, heftig belei„digen, und, indem sie zugleich ihre Kräfte sehr „schwächet, dem Anfall dieser mächtigen Prin„tzen so mit gesagter Maiestät, der Königin von „Ungarn in Krieg verwickelt, zum Raube aus„gesetzet bleiben würde.

„Derohalben sind wir der Meinung, die Re„public könne keinen bessern Schluß fassen, als „an einen guten Frieden zu negotiiren, dadurch „man ein Mittel finden würde, dem Kriege „endlich ein Ende zu machen, und Teutschland „von den Verwüst- und Verheerungen, so diese „harte Peitzsche darinnen ausübet, zu befreyen. „Zum wenigsten kommet es uns so vor, daß „die Republic da anfangen müsse, und wenn „wider alles Vermuthen ihre bona officia nicht „erwünschten Fortgang haben solten, alsdenn „es noch Zeit wäre, insgesamt zu überlegen, „was ferner zu thun seyn, und sich vor die Er„haltung des Hauses Oesterreich, und Wieder„her-

„herstellung des Friedens am besten schicken „möchte.

„Unterdessen können wir nicht unterlassen „von dieser Gelegenheit zu profitiren, um Ihro „Hoch-Mögende zu bitten, sie wollen doch er„wägen, ob bey gegenwärtigen Coniuncturen, „da man so oft von Treu und Glauben „redet, nicht höchst nöthig seyn möchte, die „löblichen Provintzen, so die Republic ausma„chen, recht lebhaft zu ermahnen, dasienige, „worzu sie sich gegen ihr anheischig gemachet, „würcklich zu erfüllen, insonderheit dieienige, so „noch so weit, in Ansehung der Truppen aus „ihrem Departement, zurück sind, und so säu„men, selbige complet zu machen? denn wir „halten dafür, daß diese Verbindungen, worzu „die 7. Provintzen sich gegen einander anhei„schig gemachet, wie iede nehmlich dasienige „fourniren wolle, was ihre eigene und der Re„public Sicherheit, auch die Vertheidigung des „lieben Vaterlandes unumgänglich erfordere, „wenigstens eben so kräftig und verbindlich „sind, als die, so die Republic mit andern Prin„tzen, mit denen sie einen Tractat geschlossen, „contrahiren kan.

„Hier

„Hier wollen wir nicht verheelen, wie wir „uns recht entsetzen, wenn wir nur an einen „Krieg gedencken, in welchen die Republic „verwickelt werden könte, und zwar in einen „solchen, der ihr überaus große Summen ko„sten, und einige derer reichsten Provintzen rui„niren würde, weil sie alsdenn nicht fordern „könte, was iede von ihnen, nach dem Tarif, „in dergleichen Fällen zu ihren Contingent zu „contribuiren gehalten wäre, und zufrieden „seyn müste mit dem, so einigen gefallen möch„te zu bezahlen, welche, nachdem sie bewilliget, „eine gewisse Anzahl Truppen in ihren Sold „zu nehmen, nichts destoweniger scheinen möch„ten, sich, um die Erfüllung dieser Bewilligung „wenig zu bekümmern, und nur eine Anzahl „Truppen auf die Beine haben könten, die weit „geringer als dieienige wäre, so sie in Anse„hung des Krieges zu halten schuldig. Und „da diese Sache von großer Wichtigkeit und „einer gefährlichen Folge ist, so wünschen wir „aus Grund unseres Hertzens, daß Ihro Hoch„Mögende doch darauf alle nöthige Aufmerck„samkeit haben, und convenable Mittel finden „möchten, diesem abzuhelfen, und darauf be„dacht zu seyn, wie iede Provintz dasienige, „was Treu und Glaube erfordere, und sie

„durch ihre formale Einwilligung zu thun ver-
„sprochen, würcklich erfüllen möge. Womit,
„Hoch-Mögende Herren ꝛc. ꝛc.

Ihro Hoch-Mögenden,

aufrichtige Freunde.

Die Staaten der Provintz Utrecht.

H. B. Nellesteyn.

Auf Anordnung derselben,
(war unterschrieben) G. C. von Milan-Visconti.

Utrecht
den 8 Januar.
1743.

Auf diesen Brief folgte wenig Tage drauf eine Resolution über eben die Sache, welche hierbey folget.

Extract aus dem Register der Resolutionen J. E. und Mögenden der Herren Staaten der Provintz Utrecht.

vom Donnerstag als den 17 Jan. 1743.

„Nach geschehener Ueberlegung der Propo-
„sition ist vor gut befunden und beschlossen
„worden, an die Herren Deputirte J. E. und
„Mögen-

„Mögenden zu der Versammlung Ihro Hoch-
„Mögenden der Herren General-Staaten, zu
„schreiben, daß J. E. und Mögende, indem sie
„noch nicht die Würckung wissen, so ihr den 8.
„gegenwärtigen Monaths an Ihro Hoch-Mö-
„gende geschriebener Brief zuwege gebracht
„hat, und was für Eindruck in das Gemüth
„der andern löblichen Provintzen die in gedach-
„tem Brief enthaltene Motiven dürften haben
„können, J. E. und Mögende Herren noch vor
„sehr nöthig hielten, in Ansehung gegenwärti-
„ger Coniuncturen, daß ihre obgedachte Her-
„ren Deputirte inständig und freundlich, zu-
„gleich auch sehr ernstlich anhalten, und Ihro
„Hoch-Mögende ersuchen möchten, die in obbe-
„sagtem Brief ausgedruckte Ursachen und Mo-
„tiven zu examiniren und reiflich zu überlegen;
„indem J. E. und Mögende der Meinung sind,
„wie das Wohl der Republic eintzig und allein
„an ihrer Erhaltung des Friedens mit ihren
„Nachbarn hange, welchen sie nicht anders fer-
„ner geniessen könne, als wenn sie sich sorgfäl-
„tig in Acht nähme, ihnen nicht die geringste Ur-
„sache zur Beleidigung zu geben; J. E. und
„Mögende Herren glauben, die Republic kön-
„ne nicht aufmercksam gnug seyn, die Freunds-
„schaft und Einigkeit mit allen den Potenta-

„ten, die zu menagiren ihr Interesse erfordere,
„zu unterhalten und zu vergrößern; aber sie
„sind auch zugleich der Meinung, dergleichen
„Wege müsten mit Behutsamkeit unternom-
„men werden, es möchte sonst, wenn sie vor ei-
„nen Printzen allzusehr portiret schiene, ein an-
„derer darüber große Augen machen. Denn,
„wenn iemahls diese gesunde Politic Aufmerck-
„samkeit verdienet, so ist es gewiß ietzo, da man
„sich so sehr bemühet, die Republic zu bewe-
„gen, Mesures wider eine Crone von welcher
„J. E. und Mögende Herren nicht sähen, daß
„die Republic seit langer Zeit die geringste Be-
„leidigung, noch einige Ursache, sich darüber sie zu
„beschweren, gehabt, zu überlegen und zu neh-
„men.

„Was zu so vielen inständigen Anhalten und
„Bewegungen Gelegenheit gegeben, ist der
„Wienerische Tractat von 1732. und die Ga-
„rantie, so darinnen von der Republic in Fa-
„veur des Hauses Oesterreich stipuliret wor-
„den.

„Ohne dasienige noch weiter zu untersu-
„chen, was vor oder wider die Natur dieses
„Versprechens angeführet werden könne, weil
„J. E. und Mögende Herren schon davon in
„ihrem obbesagten Brief vom 8. dieses Mo-
„naths

„naths Erwehnung gethan, so wollen sie zwar „noch gestehen, daß die Gültig-oder Ungültig- „keit gesagten Versprechens nicht gerechnet, es „der Republic Nutzen erfordere, das Haus „Oesterreich bey seinen Staaten zu erhalten und „zu beschützen; Allein sie glauben auch zugleich, „man müsse die Erhaltung Ihro Maiestät, der „Königin von Ungarn, durch solche Mittel zu „Wege bringen, so die Republic nicht selbst „großer Gefahr und Unglück aussetzen.

„Diesem zu Folge sind J. E. und Mögen- „de Herren allerdings der Meinung, Ihro „Hoch-Mögende müsten erstlich, ehe sie die ge- „ringste Resolution wegen der Hülfe vor die „Königin von Ungarn faßten, untersuchen und „überlegen, ob es nicht möglich seyn möchte, „sich wegen Verschaffung des Friedens ins „Mittel zu schlagen, noch die Absichten gedach- „ter Ihro Maiestät, ihre Prätensionen, ihre „Forderungen, und auf was Art sie dem Frie- „den Hand reichen wolle, zu erforschen. Es „ist auch sehr zu verwundern, daß man diesen „Weg noch nicht ergriffen, die kriegende Par- „theyen mit einander auszusöhnen, da doch ob- „gedachter Wienerische Tractat, kraft welchem „man so inständig um die Hülfe vor die Kö- „nigin von Ungarn bittet, ausdrücklich verlan-

„get, davon anzufangen. Also halten J. E.
„und Mögende vor undienlich, noch weiter auf
„diesem Project zu bestehen, und zweifeln nicht,
„wie diese Sache, wenn sie in der Versamm-
„lung Ihro Hoch-Mögenden, der General-
„Staaten zur Deliberation gebracht seyn, wür-
„de, allen gehörigen Eindruck in ihr Gemüth
„haben solte, und folglich die löbliche Provin-
„tzen endlich diese Parthey ergreiffen werden;

„Vorietzo halten sich J. E. und Mögende
„Herren vor verbunden, aufrichtig zu beken-
„nen, und vor der gantzen Welt, auch auf die
„nachdrücklichste Art, damit die allerspäteste
„Nachwelt davon informiret werde, zu protesti-
„ren, wie sie vor die böse und üble Folgerungen,
„so von allen den neuen, und diesem Project
„zu widerlaufende Einlassungen, zu befürchten
„sind, und Maaß-Reguln, so die Ruhe der Re-
„public stöhren können, nicht stehen wollen.

„Und von dieser gegenwärtigen Resolution
„wird die Abschrift in einem Briefe an die Her-
„ren Deputirte J. E. und Mögenden Herren
„zu der Versammlung Ihro Hoch-Mögenden,
„der Herren General-Staaten im Haag ge-
„schicket werden, um ihnen zur Instruction zu
„dienen.

Ob man gleich in Franckreich ordentlich von diesen Demarchen, so in der Republic vorgingen, die Gemüther dahin zu disponiren, der Königin von Ungarn kräftig beyzustehen, benachrichtiget wurde, so konte man sich doch nicht einbilden, daß sie so ernstlich gemeinet wären, als sie würcklich waren. Man schmeichelte sich daselbst, die Sachen würden noch in einem Gleichgewicht stehen, darinnen sie aber doch seit einiger Zeit schon nicht mehr waren. Man brachte von Paris bey: „Daß durch alle diese „Mittelwege der Staat weder Krieg noch Frie„den haben würde; daß die Königin von Un„garn dereinsten der Republic schlechten Danck „wissen möchte, sie durch alle diese Unentschlies„sungen aufgehalten zu haben, und Franckreich „solches nicht anders ansehen würde, als wenn „sie öffentlich mit ihm Krieg geführet; daß, „wenn man, wie prätendiret wurde, die Ver„sprechungen erfüllen wolte, keine Zeit mehr zu „verliehren wäre; daß man gleich anfänglich „die Parthey womit man drohete, ergreiffen sol„len, damit man doch wenigstens einige Ver„dienste vor sich hätte; daß, wenn diese Me„thode nur von den Engelländern eingegeben, „in der Hoffnung Franckreich zum Frieden zu „nöthigen, solches vergebens wäre; daß

„Franck=

„Franckreich, da es seine Friedens-Proben im „Jahr 1742. umsonst gemachet, seine Krieges-„Proben nunmehro im Jahr 1743. ablegen „würde. ꝛc.

Wir haben den Leser gewöhnet, im Anfang einer ieden Campagne fürtrefliche Briefe, so voller Ideen sind, zu sehen, denen man aber nicht allemahl treulich nachgelebet, wie der Ausgang gezeiget. Man ließ ein Gerüchte ausstreuen, der Marqvis de Fenelon hätte gedrohet, Franckreich würde bey dem Verboth des Commercii zwischen seinen und des Staats Unterthanen anfangen. Seine guten Freunde redeten dieserwegen mit ihm; er versicherte sie aber, daß er niemahls daran gedacht; er fügte sogar noch hinzu, er würde sehr unrecht gehandelt haben, wenn er dergleichen Drohung gethan. Dieserwegen schwieg er nicht still bey diesen Umständen. Das Stillschweigen, sagte er, ist ein Mittel derienigen, so die krummen Wege verdecken wollen, welche zu verbergen ihr Interesse erfordert. Er setzte noch hinzu, daß, da Franckreich mit dem Staat aufrichtig umgienge, und es redlich mit ihm meinte, er sich verbunden erachtete, vermöge seiner Obliegenheit, die Augen aufzuthun, und die andere Seite der Medaille zu zeigen, das heisset, die Absichten

sichten von Engelland, und die Inconvenien-tien, denen die Maaß-Reguln dieser Crone die Republic aussetzten. Uebrigens weil er überzeuget, daß sich Drohungen nicht schickten, stellte er sich die rechte Mittelstrasse für, und insonderheit, gantz und gar keine Furcht zu weisen.

In einem gedruckten * und geschriebenen Briefe von Paris de Dato den 4 Jan. exprimiret man die Gesinnungen des Ministerii von Franckreich mit diesen Worten:

„Es hat mir geschienen, daß man hier wün-„sche zu vernehmen, unter was vor Conditio-„nen der Wienerische Hof verlangen würde, „Friede zu machen, und warum sie ihre Staa-„ten und Unterthanen lieber der grösten Ge-„fahr aussetzen wolte, als dergleichen Vorstel-„lungen Gehör zu geben; Denn es scheinet „dem Frantzösischen Hofe gantz natürlich, daß „Ihro Hoch-Mögende von denen Motiven, „aus welchen der Wienerische Hof den Krieg „gern fortgesetzet sähe, völlig informiret seyn „werden, nehmlich im Fall die rechtmäßige Ver-„theidigung der Erbländer des Hauses Oester-„reich nicht mehr vor die wahre Ursache gehal-

„ten

* In der Sammlung, so betittult: Lettres & negotiations de Monsr. van Hory &c. zu London bey Nourse 1743.

„ten würde, der Staat nicht unterlassen möch-
„te, die Königin von Ungarn, den Tractaten
„gemäß, noch ferner zu unterstützen, und obli-
„giret wäre, sein Contingent immer zu geben;
"und der Frantzösische Hof wollen möchte, daß,
"im Fall aus diesem Defensiv-Kriege von Sei-
"ten des Hauses Oesterreich ein Offensiv-Krieg
"würde, alsdenn solches von dem Staat, zum
„Schaden seiner Unterthanen nicht mehr ge-
„holfen werden solte, weil es gewiß dem In-
"teresse der Republic zuwider, einen dergleichen
"Krieg zu unterhalten; ferner ist dieses der so
"bekannten Weißheit Ihro Hoch-Mögenden
"gantz und gar nicht gemäß, als welche ihnen
„den allgemeinen Frieden wünschen lassen solte.
„Diese Ministers fuhren weiter fort, daß der
"Krieg vor die Republic keine indifferente Sa-
"che wäre, und ob sie schon bisher, durch die
"Gnade Gottes, das unschätzbare Guth des
"Friedens genossen, sie dennoch die Depensen
"dieser considerablen Truppen-Vermehrung, zu
„welcher dieser Krieg sie schlüßig gemachet, sehr
„fühlen würde.

„Dergestalt daß ihr eigen Interesse sowohl,
„als dasienige, so sich ihr gebühre zu nehmen
„vor die Wohlfarth und Beschützung der all-
„gemeinen Sache von Europa, welche ohne
„Zweifel

„Zweifel nichts anders, als der Friede ist, der „Republic zwey gleich starcke und dringende „Motiven scheinen werden, dahin zu trachten, „damit diese Peitzsche und Verwüstungen des „Krieges aufhören mögen; und ausser der Er„kenntlichkeit, Freundschaft und großer Hoch„achtung, so die Völcker und Nationen schon „vor die Republic haben, auch nothwendig noch „diese zwey glückselige Folgerungen vor ihr „fließen würden, nehmlich die Sicherheit der „Erhaltung des kostbaren Friedens, und die „Erleichterung ihrer Unterthanen. ꝛc.

Ein anderer Brief von eben der Hand, und vom 11 Jan. 1743. datiret, berühret auch eben diese Dinge mit diesen Worten:

„Die Herren Ministers observirten, daß „nicht weniger klar wäre, das Kriegs-Feuer „wenn es einmal angezündet, würde allezeit „heftiger brennen, nachdem die Republic bren„nende Materien darzu hergäbe; Im Gegen„theil aber die Friedens-Bemühungen Ihro „Hoch-Mögende solches nothwendig bald er„sticken würden, weil dadurch, indem iede Par„they alle Hoffnung verlöhre, ihre Rache zu sät„tigen, und der Begierde zu herrschen eine Gnü„ge zu thun, und zwar auf die Unkosten der „Schatz-Cammer und mit dem Blute der

„Repu-

„Republic, die Gemüther nothwendig sich zu „beruhigen anfingen; dessen man auch um so „viel gewisser gewärtig seyn könte, da die Krie„ges-Drangsaalen sich lang gnug empfinden „lassen, daß man daraus nicht den Werth des „Friedens solte erkennen und ihn bedauern „können = = = Ungeachtet alle die unterschied„liche Anfälle, so Engelland unaufhörlich thut, „um das friedfertige Gemüth der Regenten „des Staats wanckend zu machen, so schmei„chelt sich dieser Hof (der Französische) noch „immer, daß der Friede die Oberhand behal„ten werde. Die Ursachen, worauf man sich „gründet, haben mir geschienen, sich auf nach„folgendes zu schicken:

„ 1) Weil man nicht supponire, der Staat „habe sich durch einen Tractat mit dem Hause „Oesterreich, oder mit einer andern Puissantz „anheischig gemachet, solches in den Stand zu „setzen, daß es seine Rache wider diese Crone, „und seine Wuth zu herrschen ausüben könne, „weil eine dergleichen Anheischigmachung der „Religion und der Menschheit, folglich allem „dem zuwider seyn würde, was man doch von „einer weisen, klugen, und bescheidenen Re„public erwarten solte.

„2) Weil Ihro Hoch-Mögende von den Frie„dens-

„dens-Gesinnungen dieses Hofs völlig infor-
„miret sind, und aus dem Memorial des Herrn
„Baron von Reischach sie ersehen können, daß
„die Königin von Ungarn nicht vor gut be-
„funden, anständigen Vorstellungen Gehör zu
„geben, in welchen doch die Ehre und das In-
„teresse des Ertzhertzoglichen Hauses so treflich
„beobachtet waren; woraus würde denn fol-
„gen, daß, wenn Ihro Hoch-Mögende sich in
„den Krieg mit einliessen, solches nicht kraft
„derer Tractate, die zwischen der Republic und
„dem Hause Oesterreich bestehen, geschehen
„würde, indem diese Alliantzen nur Defensiv-
„Alliantzen wären.

„ 3) Weil der Friede allemahl von Ihro
„Hoch-Mögenden, als die Seele des Staats,
„und seine Erhaltung, als das allerwich-
„tigste Object seiner Sorgfältigkeit, wäre
„angesehen worden, dergestalt, daß es
„nicht das geringste Ansehen habe, Ihro Hoch-
„mögende würden sich iemahls verleiten lassen,
„die Waffen anders als nur in solchem Fall
„zu ergreifen, da eine rechtmäßige Defension
„ihrer selbst und ihrer Alliirten sie rechtfertigen
„könnte, zu einer so betrübten und verdrüßli-
„chen Extremität zu schreiten.

„ 4) Weil der unendliche Unterscheid, so

„zwischen der Wiederherstellung der allgemei-
„nen Ruhe von Europa durch die Weißheit
„des Staats allein, durch den Ruhm, so die
„Republic davon haben würde, die Liebe, Er-
„kenntlichkeit und Verehrung, so dieses Frie-
„dens-Werck allen den Nationen, welche die
„Urheber eines so guten Wercks wären, zuwe-
„ge bringen würde, die Befestigung, so gegen-
„wärtiges Gouvernement dadurch erhielte, und
„zwischen der Anspinnung, und Unterhaltung
„eines blutigen Krieges, mit dem Guth und
„Blute seiner Unterthanen, der seine Finan-
„tzen zerstreuen, und gantz gewiß seine gantze
„Macht ruiniren würde, wäre, gar nicht zwei-
„feln liesse, es könnte der Staat auch nur einen
„Augenblick, bey sich anstehen, zwischen die-
„sen beyden Extremitäten zu wählen.

„ 5) Weil das, wenn man directe oder in-
„directe dieienigen Hülfe, so diese Crone un-
„ter dem Namen der Hülfs-Völcker angreifen
„würden, es möchte geschehen auf was Art
„es wolle, dergestalt den Tractaten, so zwischen
„Franckreich und der Republic bestehen, und
„der großen Anzahl der sehr starcken Versiche-
„rungen, die zu den Zeiten von Ihro Hoch-
„Mögenden gegeben worden, auch dergestalt
„den Freundschafts-Proben, die Franckreich

„dem

„dem Staat seit den 30. Jahren, da Friede „gewesen, gegeben hatte, und dem rechtmäßi„gen Vertrauen, das diese Crone in Ansehung „dessen allen, so ietzo gesagt worden, auf die Re„public gesetzet, zuwider seyn würde, daß man „als etwas unmenschliches und unverantwort„liches ansehen könnte, wenn, alle diese starcke „und unüberwindliche Ursachen ungeachtet, „ein so weises und kluges Gouvernement, als „der Republic ihres, so allenthalben gerühmet „wird, dennoch sich verleiten lassen solte, auf „eine solche Art sich aufzuführen, so dem allen „schnur stracks zuwider wäre.

„ 6) Weil die Vernichtung der Macht „Franckreichs, menschlicher weise zu reden, „und nach Gottes Willen, über die Kräfte „seiner Feinde wäre; allein gesetzt, der Staat, „wenn er seine Kräfte zu dergleichen Werck ge„brauchte, brächte es so weit, daß er sie mit „allen dem Fortgang gecrönet sähe, den er nur „wünschen könnte, so würde er alsdenn nichts „anders gethan als das eintzige Gegengewicht, „so doch seine Sicherheit ist, umgestossen, und „sich selbst in dem Ruin dieser Puissantz, seines „Allürten begraben haben ꝛc. „

Eben diese Person schrieb vom 18. Jan. 1743. „Die allgemeine Meinung ist hier (in

„Franckreich) daß, im Fall der Staat durch „sein Thun und Wesen einigen gegründeten „Argwohn gäbe, die Unternehmungen des „Hauses Oesterreichs und Engellands wider „diese Crone favorisiren zu wollen, der Hof „nicht unterlassen würde, in das Königreich „alle die Truppen so in Bayern sind, zurück„kommen zu lassen, und ich habe niemanden „gefunden, unter allen denen, die im Stande „seyn, davon zu urtheilen, der nicht gantz deut„lich begreife, daß, menschlicher weise zu re„den, Franckreich, mittelst dieser Armee, vor „die allermächtigste und stärckste Ligve so nur „geschehen könnte, vollkommen bedeckt sey, sie „möchte nun seyn gemacht worden, dieses Kö„nigreich zu erobern, oder seine Macht zu „schwächen; und dieses um so vielmehr, weil „alle die durch eine Ligue gemachte Kriege ie„derzeit von einigen derer Bundsgenossen nicht „eben so heftig geführet worden, und sich al„lemahl durch einen absonderlichen Frieden „geendigt haben = = = Alle vernünftige Leute „begreifen, daß die Frantzösische Truppen „wiederkommen zu lassen, und hernach das „Kriegs-Theatrum in die Niederlande zu spie„len, weit gefehlt, das Interesse des Hauses „Oesterreich zu befördern, und das Gleichge„wicht

„wicht zu versichern, solches nichts anders „hiesse, als das eine krebsgängig zu machen, „und das andere der grösten Gefahr zu expo„niren.„

Diese Reden, so dieser Ministre seinen Herren erzehlet, zeigen, wie sehr man in Franckreich wünschet, das gute Vernehmen mit der Republic zu erhalten. Man schmeichelte sich, der Staat würde nicht weiter helfen, als würcklich nöthig wäre, den Wienerischen Hof bey seinen Ländern und das nöthige Aequilibrium zu erhalten, so man sich vornahm aufzurichten, und in diesem Verstande geschahen auch die Zuredungen so man ietzo berichtet hat. Dieses war ohngefehr um die Zeit, da in der Welt zwey Briefe herum giengen, die mehr vor das Publicum, als diejenigen gemacht waren, an welchen sie addreßiret schienen. Sie machten allzuviel Lerm, daß sie nicht solten hier mit eingerücket werden.

Schreiben des Herrn ::: eines teutschen Herrn an den Herrn ::: zu Paris.

„Ich erhalte, mein Herr, mit einer empfind„lichen Danckbarkeit das mit Höflichkeit an„gefüllte Compliment, so sie mir wegen der

„Charge, die dem Printzen meinem Herrn gnä-
„digst beliebet mir in seinem Hause zu confe-
„riren, haben machen wollen, und halte mich
„dadurch um so viel mehr beehret, weil er mir
„solche aus eigener Bewegung, und ohne mein
„Ansuchen, gegeben. Er hat diesem Kennzei-
„chen seiner Gütigkeit noch das öffentliche
„Zeugniß so er mir wegen meines Uneigennu-
„tzes, der Anklebung an seiner Person, wie
„auch wegen der ihm bekannten Entfernung,
„mich anderswo zu engagiren, und daß ich
„von keiner andern Puißantz dependiren solle,
„als von ihm, gegeben, hinzufügen wollen.
„Ich darf wohl sagen, daß er mir mein Recht
„wiederfahren lässet, und sie können sich erin-
„nern, wie sie in den Conversationen, so wir
„bey meinem Auffenthalt zu Paris mit einan-
„der gehabt, mir wegen meiner gäntzlichen Un-
„partheylichkeit Ehre erwiesen.

„Ich bin weder Frantzösisch, noch Spa-
„nisch, noch Oesterreichisch, noch Englisch,
„und habe das Principium, alle Nationen ha-
„ben gute und böse Eigenschaften, man müsse
„davon dasienige nehmen, so sie gutes an sich
„haben, und sich in acht nehmen vor das, was
„sie böses besitzen. Ich habe ihnen nicht ver-
„holen, das Commercium und die Societät

„der

„der Frantzosen, wären meinem Geschmack „sehr conform, und sie können nicht zweif„feln, mein Herr, daß sie persönlich vieles con„tribuiret, mich darinnen durch die Aufrich„tigkeit und das Vertrauen, so sie mir zu er„weisen die Ehre gethan, zu stärcken; allein „ich bin ein gebohrner Teutscher; ein Unter„than eines Printzen, dem ich unterworfen „seyn soll; wenn dieser mir die Ehre thun „wird, mich um Rath zu fragen, so werde mir „die Freyheit nehmen, ihm meine Meinung zu „eröffnen, ohne von iemanden darzu verleitet „zu seyn, denn ich mache Profeßion davon, „daß ich anderer Printzen ihre Feindseligkeiten „und Haß, noch die Partheylichkeit nicht er„greife.

„ Ich bin ihnen vor die Nachricht, so sie „mir von dem Marsch ihrer Armee des Nie„der-Rheins gegeben, um diese, so zu Prag ist, „zu unterstützen, unendlich verbunden, und „begreife gantz wohl, es wäre sehr natürlich, „daß der allerchristlichste König bedacht sey, „seine Truppen aus der üblen Situation, dar„innen sie stecken, herauszureissen. Ich muß „auch alle die weise Berathschlagungen, so sie „über dieses Project halten, approbiren, und „es gebühret mir nicht, daß ich etwas darin-

„nen hinzu thue, indem mir die Sache nicht so „weit angehet, dergleichen zu verrichten.

„ Allein, weil sie die gegenwärtige Sachen, „obgleich sehr obenhin, in etwas berühren, „werden sie mir auch wohl erlauben, ihnen zwo „Fragen zu thun, die meine Neugierigkeit er„wecken, und vielleicht nicht undienlich seyn „möchte, daß ich darinnen etwas mehr unter„richtet würde? Sie haben gute Opinion „gnug vor mir, um versichert zu seyn, daß ich „solches nicht zum bösen anwenden, noch ih„nen etwas so ihrer Schuldigkeit zuwider, zu„muthen werde. Ich weiß, daß sie den gehei„men Sachen nicht mit beywohnen, aber sie „haben mir in unsern Gesellschafften von al„len, was vorgegangen, so wohl informiret, „und mit den honnettesten Leuten von ihrem „Hof so bekannt zu seyn geschienen, daß ich „glaube, sie seyn im Stande alles leicht beant„worten zu können, was ich zu wissen verlan„gen möchte, ohne ihnen dieserwegen Verdruß „zu machen.

„ Meine erste Frage ist demnach wegen ei„nes sehr kützlichen Puncts, über welchen sie „sich ohne Furcht erklähren können, wie sie es „vor gut befinden werden, oder auch schwei„gen mögen, wenn sie meinen, daß es ihnen

„ge=

„gebühre, davon nichts zu eröffnen. Es ist „ihnen nehmlich bewust, wie sehr das Project, „der Königin von Ungarn ihre besten Erbländer wegzunehmen, die Welt wider sie aufgewiegelt hat, und ich halte den allerchristlichsten König vor allzu weise und gerecht, „daß er dieses ohne rechtmäßige und wichtige „Ursachen formiret haben solte. Mich dünckt, „es ist höchst nöthig, davon informiret zu werden, und sie sich wegen dieses Vorwurffs zu „defendiren suchen.

„Der andere Punct, welcher meine Neugierigkeit nicht weniger erwecket, ist, daß ich „gern wissen möchte, warum Engelland wider „Franckreich so aufgebracht; ist denn einiger „Grund zu dieser Feindseeligkeit da, und haben sie dieser Nation Gelegenheit gegeben, „die Waffen wider sie zu ergreifen, und zu suchen, alle Puißantzen von Europa in ihren „Unwillen zu ziehen?

„Ich bitte sie nochmahls, meine Freyheit „nicht übel zu nehmen, dessen sie sich gebrauchen können, wie sie wollen, entweder mir zu „antworten, oder nicht, nachdem es nehmlich „sich vor ihnen schicken wird. Ich hoffe, daß „sie dieserwegen keine übelere Meinung von „mir hegen, und nicht weniger von meiner

„Danckbarkeit vor ihre alte Gutthaten, und „den Meinungen der allervollkommensten „Hochachtung überzeuget seyn werden, mit „welcher ich bin, mein Herr, ihr gehorsamer „Diener„

Zu . . . den 15. August
1742.

Antwort auf diesen Brief.

„Ich werde mir gar keinen Scrupel ma„chen, mein Herr, auf die zwey Articul „des Briefes, womit sie mich den 15ten letzt„hin beehret, zu antworten, und um dieses mit „einigen Fleiß ins Werck zu richten, so habe „alle Erläuterungen zusammen gesuchet, so viel „mir erlaubt oder möglich gewesen. Ich will „mich bemühen, ihnen wegen ihrer zwey Fra„gen eine Gnüge zu thun, ohne zu wollen, als ob „ich die Geheimnisse des Königlichen Consilii „erforschet.

„Sie fragen gleich anfänglich, was für Ur„sache Franckreich habe bewegen können, sich „vorzunehmen, der Königin von Ungarn ihre „schönsten Erbländer wegzunehmen; hier kan „ihnen versichern, daß nach den Begriffen, so

„mir

„mir von guter Hand gekommen, die Inten-
„tion Franckreichs niemahls so gewesen, als sie
„meinen. Der König suchte nichts anders,
„als dem Churfürsten von Bayern zu seinem
„Recht zu verhelfen, so ihm, in Ansehung der
„Prätensionen seines Hauses, wider das De-
„sterreichische zukam, und Ihro Majestät wa-
„ren darzu durch die mit diesem Printz gemach-
„te Tractaten verbunden. Diese Prätensio-
„nen sind länger als zwey Jahr vor des Kay-
„sers Carls VI. Tod in Bewegung gewesen,
„und von solcher Zeit an war der Cardinal
„von Fleuri mit Sr. Kayserlichen Majestät
„über die Mittel zu Rathe gegangen, wodurch
„sie aus einander gesetzet werden könnten. Der
„Münchische Hof hatte Sr. Eminenz ein Me-
„morial von den Gerechtsamen des Churfür-
„stens einhändigen lassen, und diese Negotia-
„tion war die Hauptursache der Gesandschafft
„des Grafens von Töring an den Frantzösi-
„schen Hof; Allein als der Kayser darüber
„gestorben, so verwarf der Wienerische Hof,
„als welcher gar nicht über die Vergleichungs-
„Vorschläge, welchen dieser Printz doch nicht
„absolut entgegen zu seyn geschienen, tractiren
„wolte, solche recht trotzig; er machte auch
„dem Churfürsten von Bayern aus dem Ma-

„nifest,

„nifest, so er dem Publico gegeben, ein Verbre-
„chen, und sein Haß zeigte sich an so viel Ort-
„tern, daß der Churfürst endlich sich genöthiget
„fand, bey dem Könige um Hülfe anzusuchen,
„um seine Prätensionen geltend zu machen. Es
„gebühret mir nicht, zu entscheiden, ob sie ge-
„gründet, oder nicht. Das ist ein Proceß,
„der nicht neu ist. Der König, ohne seine
„Verheissungen zu brechen, konnte dem Chur-
„fürsten die Hülfe, so er verlangte, nicht
„abschlagen; unterdessen aber warteten Ih-
„ro Majestät doch lange, ehe sie ihm solche
„gaben, um zu sehen, ob der Wienerische Hof
„sich nicht etwan zu einigen Vergleichungs-
„Vorschlägen bequemen möchte.

„Es wurde aber keiner, weder directe noch
„indirecte, vorgenommen, und die Königin
„von Ungarn, so nicht zufrieden, die Unzer-
„trennlichkeit der Succeßion des Kayfers, ih-
„res Vaters zu unterstützen, begehrte öffent-
„lich noch darzu die Kayserliche Crone vor
„den Groß-Hertzog, ihren Gemahl, welcher
„dieserwegen an den Cardinal von Fleuri
„schrieb, daß er ihm die bona officia seines Kö-
„nigs zuwege bringen möchte.

„Es ist gantz natürlich zu dencken, daß es
„Franckreich nicht zuträglich, wenn dieser

„Printz

„Printz solche erhielte, und wenn er diese „Würde mit allen Staaten des Hauses Oe„sterreich und mit den Seinigen wieder verei„niget, er einen solchen Grad der Macht da„durch erhalten hätte, deren Project nicht al„lein Franckreich, sondern auch gantz Europa „und insonderheit Deutschland, allarmiren „müssen.

„Man hatte Ludwig XIV., ich darf wohl „sagen, ohne Grund, das Vorhaben, sich der „Universal-Monarchie zu bemächtigen, zuge„schrieben; aber dieses kan man vielmehr mit „Recht dem Hause Oesterreich vorrücken. „Die gantze Welt weiß, das Carl V. das erste „Project darzu entworffen, und wenig gefeh„let, Ferdinand II. hätte es vielleicht so weit „gebracht, wenn Franckreich und Schweden „sich nicht widersetzet. Und siehet man nicht, „daß alle Demärche der Königin von Ungarn „und des Groß-Hertzogs eben dahin zielen.

„Der König, welcher sonst durch Freund„schaft und Interesse mit dem Churfürsten „von Bayern verbunden war, und keinen an„dern Bewegungs-Grund, in seinen Faveur „zu agiren, gebrauchet, hielte dennoch vor „höchstnöthig, seine Officia dem beständigen „Ansuchen dieses Churfürstens bey dem Chur-

„fürst-

„fürstlichen Collegio hinzu zu fügen, um zu „trachten, damit er ihm zur Kayserlichen Cro„ne verhelfen möchte. Der Groß-Hertzog „sahe es als eine Personal-Injurie an, daß „man an der Ausschliessung einer Würde ar„beiten wolte, die er dem Ansehen nach vor „eine erbliche Appanage des Hauses hielte, „darinnen er sich hinein geheirathet, und konnte „nicht leiden, daß man Deutschland wegen „der Fesseln, womit es gedrohet wurde, die „Augen aufgethan, wenn man das Reich in „einem Hause, so wieder lebendig gemachet „werden solte, ob es gleich ausgestorben war, „erblich machte. Von diesem Augenblick an „vergaß es nichts, alle Puissantzen von Euro„pa wider uns zu verbinden, und sahe uns „als solche Feinde an, die es übern Haufen „stossen wolten.

„Was ich ihnen ietzo erkläre, giebt hinläng„lich zu verstehen, wie sehr Franckreich genö„thiget gewesen, weiter zu gehen, und sich aufs „neue anheischig zu machen, um den Fortgang „des weitläufftigen Projects dieses Printzens „zu verhindern. Wenn noch andere geheime „Ursachen vorhanden gewesen seyn solten, wie „dieses leicht seyn könnte, so sind mir solche „nicht bewust, und glaube nur zu wissen, daß

„diese

„diese Resolution in dem Rath des Königes „nicht ohne einiger Contradiction gefasset „worden.

„Die Wahl des Churfürstlichen Collegii „fiel mit der allervollkommensten Einmüthig„keit ohne Streit, ohne Drohungen, und mit „einem Wort, mit einer ungezwungenen „Freyheit, auf den Churfürsten von Bayern. „Es mochte der Wienerische Hof in Contra„rium anführen, was er wolte, so waren es „lauter leere ungegründete Reden; und konn„te von dem Könige von Groß-Britannien „selbst, als welcher sich der Sache in Faveur „des Churfürsten von Bäyern so eifrig, als „einer, angelegen seyn ließ, aus dem Irrthum „gebracht werden.

„Der Groß-Herzog erkannte darauf, daß „er sich über den Fortgang seiner allzuweiten „Projecte allzusehr geschmeichelt, und als er „die Hülfs-Völcker des neuen Kayserś auf „dem Point sahe, sich des Königreichs Böh„men zu bemächtigen, ja so gar die Haupt„Stadt in Oesterreich zu drohen, überredete „er endlich die Königin von Ungarn, dem Kö„nig zu zwey unterschiedenen mahlen sehr vor„theilhaftige Offerten zu thun, um ihm da„durch von seinen Bundsgenossen abzuhalten,

„und

„und sie offerirte ihm so gar zuletzt das Her-
„tzogthum, und die Stadt Luxemburg mit al-
„len ihren Festungs-Wercken, wenn Se. Maj.
„Spanien und den Churfürsten von Bayern
„vermögen wolten, sich an den Niederlanden
„nebst den Domainen von Schwaben und
„Ober-Oesterreich zu begnügen. Ich glaube,
„die Staaten, so diese Printzeßin in Italien be-
„sitzet, waren ebenfalls auch in einer von die-
„sen Propositionen begriffen, es mochte nun
„entweder seyn mit dem übrigen zusammen,
„oder mit einer Alternative, denn allzu sehr ge-
„gewiß weiß ich solches eben nicht.

„Es ist gantz leicht, ohne ein großer Politi-
„cus zu seyn, einzusehen, daß diese dem Schein
„nach, vortheilhaffte Vorschläge, nur lauter
„Fallstricke waren. Man verlangte, Franck-
„reich solte so gleich seine Sprache und Maaß-
„Reguln ändern, und die Waffen wider die
„Printze, seine Alliirte, so an einigen Theilen
„der Erbländer der Königin von Ungarn Prä-
„tension hatten, wenden.

„Es war überdieß auch nicht schwer, die
„Absichten, so man hatte, uns mit den benach-
„barten und bey ihrer Defension mit interessir-
„ten Puissantzen der Niederlande, streitig zu-
„machen, einzusehen; Allein die Intention

„des

„des Königs in dieser Absicht konnte nicht „zweifelhaft seyn, und Se. Maj. hatten sich „bey aller Gelegenheit rund heraus declariret, „daß sie diesen Puissantzen niemahls wegen der „Provintzen, die so nahe mit ihnen an einander „stiessen, die allergeringste Unruhe machen „würden.

„Sie sehen ietzo, mein Herr, mit einem „Blick, was er vor Motiven, wie auch, „was vor Ursachen zu dieser wichtigen Sache „gewesen, und aus was vor fatalen Conjun=„cturen Franckreich, ohne darinnen directe „mit interessiret zu seyn, und etwas vor sich ie=„mahls prätendiren zu wollen, sich fast mit al=„len den Puissantzen, welche auf die Succession „des Hauses Oesterreich Anspruch machten, „starck verwickelt gefunden. Sie wissen alles, „was sich seit dem zugetragen. Da das „Schicksal der Waffen in den letzten Zeiten „dem Wienerischen Hof günstig war, ist der „Kayser, der den Krieg gantz und gar nicht „fortsetzen wolte, der erste gewesen, Sr. Ma=„jestät wissen zu lassen, daß er lieber einen „Theil seiner Gerechtsamen fahren lassen wol=„te, um dem Reiche, dessen Haupt er gewor=„den wäre, Ruhe zu verschaffen. Der Ent=„schluß des Wienerischen Hofs, seine alten

„Projecte auszuführen, brachte ihn dahin, „alle Versöhnungs-Wege zu verwerfen, und „Franckreich ist gezwungen gewesen, die drit„te Armee nach Deutschland zu schicken. Ich „bin von den Projecten des Königs nicht ge„nugsam unterrichtet, um ihnen vor gewiß zu „sagen, daß diese Armee keine andere Absicht „gehabt, als die bey Prag zu entsetzen; allein, „wenn man davon nach dem Commißions„Decret urtheilen will, daß der Kayser auf „dem Reichs-Tag dictiren lassen, so scheinets „gewiß zu seyn, es habe nur an der Königin „von Ungarn gelegen, die Ruhe gantz Teutsch„lande wieder zu geben, wenn sie die raisona„blen Vorschläge, so ihr gethan worden, an„genommen; Aber, indem sie nur ihren Hoch„muth und Stoltz, der ihrem Hause angeboh„ren, gefolget, so declarirte sie, wie sie unsere »beyde Marschalle und Truppen zwingen »wolte, sich zu Kriegs-Gefangenen zu er„geben. Sie wissen auch, mit was vor »Klugheit und Disciplin unsere Truppen sich »im Reiche aufgeführet, da unterdessen der »Königin von Ungarn ihre, die grösten theils »aus lauter barbarischen und wilden Völckern »bestunden, deren Namen auch bishero unbe„kannt gewesen, solche Grausamkeiten aus„geübet,

„geübet, vor welche die Menschheit sich recht „entsetzet. Es haben auch die Oesterreichi„schen Generals sich nicht die geringste Mühe „genommen, diesem abzuhelfen, indem sie „glaubten, sich damit wegen dieses Vorwurfs „zu entschuldigen, wenn sie sprächen, sie könn„ten diese wilde Militz, deren Brutalität kein „Gesetz respectirte, nicht zwingen, noch ihr „Einhalt thun.

„Weil sie von der Neutralität Profeßion „machen, so will ich ihrer Ueberlegung es über„lassen, ob man Franckreich die Fortsetzung „der Unruhen zurechnen solle, und ob wir Un„recht gethan, uns den stoltzen Absichten der „Königin von Ungarn und des Groß-Her„togs zu widersetzen?

„Was ihre andere Frage wegen der Feind„schaft der Engelländer betrifft, so würde ge„wiß sehr bekümmert seyn, wenn ich ihnen die „Ursache sagen solte. Unsere Treue in Hal„tung der Versprechungen, so wir einander „gethan, und die Vortheile, so sie daraus ge„zogen, sind so groß, und so klar, daß eine ie„de andere Nation, als dieselbe, sich zur Danck„barkeit verbunden erkennen, und niemahls, „sich von unserer Alliantz los zu machen, dar„an gedacht haben würde.

„Ein ieder weiß den Credit und Einfluß,
„so Engelland in Franckreich hatte in der
„Minderjährigkeit des Königs und der ge-
„nauesten Verknüpfung, insonderheit des
„Cardinals du Bois, mit dem Ministerio zu
„London. Dieses vollkommene Verständniß
„war der Englischen Nation nicht schädlich,
„als welche daraus durch unterschiedliche Tra-
„ctaten, so sie mit Franckreich und Spanien
„schloß, große Vortheile zu ziehen wuste.

„Unsere Vereinigung mit Engelland diente
Sr. Groß-Britannischen Majestät nicht we-
„nig, eines Theils zur Abtretung der Hertzog-
„thümer Bremen und Verden, andern Theils
„zur Erhaltung des Privilegii von Aßiento
„und des Erlaubniß-Schiffes unter Frantzösi-
„scher Garantie.

„Auf alle diese Tractaten folgte, nach dem
„Tod des Herrn Regenten, der Hannöveri-
„sche, so im Monath Sept. 1725. von Franck-
„reich, Groß-Britannien, und dem verstorbe-
„nen Könige in Preussen unterzeichnet wur-
„de, und zu welchem Holland einige Zeit drauf
„auch hinzutrat. Zu Folge dieses Bündnis-
„ses vereinigten wir uns mit Engelland und
„Holland, und hielten zusammen auf das in-
„ständigste an, den Kayser zu der Zernichtung

„oder

„oder um besser zu reden, zu der Abschaffung „der Ostendischen Compagnie zu bringen, und „wir haben bey allen Gelegenheiten, so sich „seit dem ereignet, zu dem Fortgange der Ab„sichten der Britannischen Nation iederzeit, „auch öfters zum Nachtheil unsers eigenen „Interesse, das unsrige aufrichtig beyge„tragen

„Sie sehen kürtzlich, wie die Aufführung „von Franckreich und seine Eilfertigkeit, nicht „nur den Buchstaben, sondern auch den Ver„stand der Verbindlichkeiten, die es mit En„gelland getroffen, zu erfüllen beschaffen ge„wesen. Ich bringe nichts hervor, so nicht „ausgemacht und aller Welt bekannt sey; „Ich lasse auch viele besondre Umstände hinweg, „welche nicht gleichgültig sind, und ich möchte „gerne die Engelländer fragen, ob sie iemahls „über unsere Treue bey der Beobachtung der „Tractaten, so wir mit ihnen gehabt, die ge„ringste Beschwerde zu führen Ursache ge„habt.

„Auch waren wir zu derselben Zeit die ehr„lichsten Leute in der Welt, stille, ruhig, und auch „zu London so gelobet und angenehm, als wir „heutiges Tages daselbst verabscheuet werden. „Was haben wir vor Verbrechen begangen,

„wodurch diese wundersame Aenderung ent-
„standen, und was nimmt man hierzu vor ei-
„nen wahren oder falschen Vorwand? dieses
„kan man so leichte nicht einsehen; ich will
„mich aber bemühen, ihnen ein wenig dasieni-
„ge zu entdecken, was hiervon zu meiner Wis-
„senschaft gelanget.

„In dem Augenblick, darinne es mit unse-
„rer Vereinigung sehr wohl stand, und man
„sich nicht einbilden durfte, daß darinne die ge-
„ringste Aenderung vorgehen konnte, sa-
„hen wir auf einmal den Wiener Tractat von
„1731. ausbrüten, davon wir nicht die geringste
„vorgängige Wissenschaft erhalten. Wir hat-
„ten inzwischen von dem Fortgange dieser Ne-
„gociation insgeheim Nachricht eingezogen;
„Allein unsere Minister hatten um destoweni-
„ger Ursache die Vollziehung davon zu muth-
„maassen, da einer der vornehmsten Articul der
„dreyfachen Hannöverischen Alliantz eine ge-
„naue Obliegenheit in sich hielt, mit keinem an-
„dern Printzen, ohne Participation und der Ab-
„rede der drey contrahirenden Puissantzen sich
„in Unterhandlung einzulassen.

„Nach der Unterzeichnung des Wiener-
„Tractats gab das Ministerium zu London,
„dem unsrigen hiervon Nachricht, mit der Ver-
„siche-

„sicherung, wie es wäre gezwungen worden „denselben zu schliessen. Es fügte hinzu, wie „kein Articul darinne verhanden wäre, der uns „interessiren könne, und unsere Alliantz nichts „destoweniger bestehen solle. War dieses Ge„ständniß von Seiten der Engelländer nicht „ein wahres Bekänntniß ihres Unrechts? Un„terdessen liessen wir uns begnügen uns über „diese Zuwiderhandlung zu beklagen, und ich „glaube sie kühnlich fragen zu können, ob wir „seit dem wohl darauf gedacht ihnen Schaden „zu zufügen, oder ihre innerliche Zwistigkeiten „zu erhalten, oder uns darein directe oder in„directe zu mengen.

„Sie haben sich gewiß nicht auf gleiche Wei„se bezeiget, und man könnte von ihnen nicht nur „wider den Hannöverischen Tractat, sondern „auch wider weit ältere gethane Zuwiderhand„lungen ohne Anzahl anführen. Wir haben „deshalb Gerechtigkeit gefordert, allein verge„blich, und alle unsere bey dem Hofe zu Lon„don angebrachte Beschwerden sind annoch „heutiges Tages ohne Satisfaction, ia selbst „ohne Antwort verblieben.

„Es ist wahr, daß seit der entstandenen Ru„ptur zwischen Spanien und Engelland, der „König eine Escadre nach America schickte, die

„Absichten zu zernichten, welche Engelland öf-
„fentlich zeigte, sich eines Platzes zu bemächti-
„gen, der dasselbe zum Herrn des gantzen Com-
„mercii des Spanischen Indiens würde ge-
„macht haben; Allein war es nicht billig, sich
„diesem ehrgeitzigen Entwurf zuwidersetzen, der
„nicht nur Spanien sondern alle Puissantzen
„von Europa interesßirte?

„Es ist weder verborgen noch zweydeutig,
„und sie haben eine Charte von America, so zu
„London mit Genehmhaltung der Regierung
„wahrscheinlicher weise gestochen und davon
„der Titul mit groſsen Buchstaben: Das
„Reich von Groß-Britannien, gesehen;
„hierauf sind alle Printzen, so darinne Länder
„haben, nicht anders, um also zu reden, als
„blosse Lehn-Träger, die daselbst ein kleines
„Stück Land besitzen, angemercket.

„Unterdessen begieng die Escadre, so der Kö-
„nig abgeschicket hatte, nicht die geringste Feind-
„seligkeit wider Engelland, und störte seine
„Handlung im geringsten nicht, da hingegen die
„Engelländer, an statt diesem Beyspiele der
„Bescheidenheit zu folgen, weder die Indepen-
„dentz unsers Wipfels noch die Freyheit der
„Schiffarth, noch das Völcker-Recht und der
„Neutralität respectirten. Sie machten nach
„ihrem

„ihrem Gefallen, als wenn sie Herren von der „See wären, ein neues See-Recht und durch„suchten alle fremde Fahrzeuge, auch sogar der „Holländer ihre, und glaubten berechtiget zu „seyn, alle Effecten zu confisciren, von welchen „sie unter allerhand Vorwand vorgaben, daß „sie den Spaniern gehörten.

„Alle Welt weiß, daß sie zu zweyen mahlen „mit überlegener Macht die Krieges-Schiffe „des Königs angegriffen, und von ihnen der „Würde der Crone zuwider laufende Unter„nehmungen fordern wollen, und da es ihnen „nicht nach Wunsche gegangen, sie sich zur Gnü„ge verantwortet zu haben geglaubet, wenn sie „nach dem Streite sagen lassen, daß es ein Irr„thum gewesen wäre. Sie haben seit dem „eine unbeschreibliche Menge allerhand Beleidi„gungen hinzu gefüget, woraus man dasieni„ge beurtheilen kan, was man von ihnen zu „befürchten hätte, wenn ihnen der Entwurf „endlich gelungen, den sie Europa so öfters an„gekündiget, sich Meister von der See und der „Handlung zu machen.

„Ich weiß nicht, ob die General-Staaten „das Gutachten des Hertzogs von Schrews„bury des Ministers des Königs von Engel„land in einer Berathschlagung vergessen ha-

„ben, welches man in Ansehung einer Unter-
„nehmung wider die Republic Holland hielt,
„ein Gutachten, welches dem Todes-Urtheile:
„deleatur Carthago zur Gnüge beykam.

„Hätten sie wohl, mein Herr, nach allen die-
„sen von mir beygebrachten Schäden glauben
„sollen, daß der Lord Stairs annoch nach Hol-
„land gehen sollen, wider uns die Sturm-Glo-
„cke zu ziehen, und uns dabey mit groben und
„unanständigen Injurien zu überhäufen, ich un-
„terstehe mich zu sagen, ein Mann der alles so
„wenig überleget. Die Jahre haben ihm seine
„hochmüthige Gemüths-Art nicht benommen,
„und man erinnert sich beständig seines ärger-
„lichen Verfahrens an unsern Hof, zur Zeit
„der Kranckheit, daran Ludwig XIV. starb.
„Er streuete den bittersten Gift aus; Allein be-
„wundern sie nicht den Widerspruch, darzu ihn
„seine Leidenschaft fast in eben dem Augenblick
„brachte?

„Um ihn reden zu hören, so war Franckreich
„vorietzo in der äussersten Noth, von Menschen
„und Gelde erschöpfet, ohne Alliirten so es bey-
„stehen konnten, seine Provintzen verwüstet nnd
„verheeret, alle unsre Festungen ohne Vertheis-
„digung und Munition. Man konnte uns
„nicht mehr demüthigen als uns zu den Pirä-

„neischen

„neischen Tractat zu führen, und nichts war „seiner Meinung nach leichter als dieses; Da „aber die Armee des Herrn Marschalls von „Maillebois nach Böhmen gehet, so wird die „Königin von Ungarn mit einem gäntzlichen „Untergang gedrohet; alle ihre Erbländer wer„den von Franckreich hinweg genommen und „alle Puissantzen können sie nicht verlassen, oh„ne sich mit dieser Printzeßin gleicher Gefahr „auszusetzen.

„Vereinbahren sie doch, mein Herr, wenn „sie können, eine einander so zu widerlaufende „Sprache, oder wir müssen den Schluß ma„chen, daß, wenn man sich seiner Leidenschaft „gantz und gar überläßt, die Vernunft, die Bil„ligkeit und der allgemeinste Wohlstand nicht „mehr gehöret werden. Was, die Engelän„der wollen alle Printzen von Europa zu ihren „Sclaven machen, und man leget es „uns vor ein Verbrechen aus, wenn wir unsern „Armeen zu Prag, welche die Königin von „Ungarn schlechterdings zu Kriegs-Gefange„nen machen wolte, um den Haß der Engel„länder eine Gnüge zu thun, Succurs senden. „Da man also keine andere Absichten zeiget „als dem Hofe zu Wien beyzustehen, so lässet „man ihm die härteste unumschränckte Gewalt

„erfah-

„erfahren, indem man ihn zwinget, alle Wege „zur Versöhnung zu verwerfen, dieweil es ih„rem Interesse gemäß, den Krieg zu verlän„gern, und wenn es möglich, allgemein zu ma„chen. Kan man uns vorwerfen, daß wir „wohl iemahls mit unsern Alliirten so umge„gangen, oder mit denienigen so zu unsern Bey„stand ihre Zuflucht genommen, da man uns „indessen beschuldiget, wie wir die Ober-Herr„schaft in Europa ohne Gräntzen suchten?

„Da die Stadt Genf zu der Mediation von „Franckreich ihre Zuflucht nahm, um ihre in„nerliche Streitigkeiten beyzulegen, so hat sie „unserer Bescheidenheit und unserer Unpar„theyligkeit öffentlich Gerechtigkeit wiederfah„ren lassen.

„Die Republic Genua wird sich nicht wei„gern uns gleiches Zeugniß zu geben; und al„les was wir gethan und zwar ohne Interesse „die Unruhen in Corsica zu stillen, hat unsere „Aufrichtigkeit völlig gerechtfertiget, und die „falschen Gerüchte, so man von der geheimen „Absicht des Königes sich dieser Insul zu be„mächtigen ausgebracht, zernichtet.

„Ich wolte dennoch nicht davor gut seyn, „daß dieser Geist der Leutseligkeit und der Pa„cification welchen Se. Majestät bey allen Ge„legen-

„legenheiten gezeiget, nicht einige Eifersucht in „dem Gemüthe unserer Nachbarn erwecket ha„be, und sie es anders als einen von uns be„gangenen Raub des allgemeinen Arbitrii, da„von sie in Besitz zu seyn sich schmeichelten „ansehen solten. Es fehlte nicht mehr, als „uns annoch die Mediation vorzuwerfen, so „die drey in Krieg verwickelte Puissantzen dem „Könige auftrugen, um den Krieg zu endigen, „der zwischen der Ottomannischen Pforte, dem „Kayser und Rußland entstanden, und ich weiß „auch nicht, ob man uns zu Wien deshalb ei„nigen Danck gewust.

„Ich werde ihnen nicht mehr als ein einzi„ges Wort von der Declaration sagen, so Se. „Britannische Majestät vor einigen Tagen un„serem Minister zu London gethan, wie ihre „Convention mit Franckreich in Ansehung der „Hannöverischen Länder geendet wäre, unter „dem Vorwand, es wäre kein ordentlicher Tra„ctat, sondern ein blosser, nur einige Zeit dau„render Vergleich. Man fügte demselben „noch einige eben so vergebliche Bewegungs„Gründe hinzu; aber ich weiß gecrönete Häu„pter und vornehmlich einen Printzen, der bis„hero sich einer unverbrüchlichen Achtsamkeit

„bey

„bey Haltung seines Worts piqviret, in Ehren „zu halten.

„Ich wolte nur wünschen, daß ich ihnen eine „Abschrift von dem Briefe schicken könnte, wel„chen Se. Britannische Majestät an den „Herrn Cardinal von Fleury geschrieben, da „unsere Armee von der Maaß sich ihren Län„dern näherte. Derselbe ist in der That gantz „anders abgefaßt als alles dasienige, was aus „ihrem Rathe kommt; Allein es ist mir un„möglich gewesen ihn zu erhalten.

„Ich glaubte nicht einen so langen Brief „zu schreiben; Die Liebe aber zur Wahrheit „und zu meinem Vaterlande hat mich ein we„nig zu starck eingenommen, und ich bin sehr „vergnügt gewesen ihnen von demienigen, was „ich wuste nichts zu verheelen, um sie aus den „Vorurtheilen zu ziehen, darinne sie zu seyn mir „geschienen. Ich bin ꝛc.„

. . . . den 10 Octobr. 1742.

Da man in den Ländern von Holland über den Succurs in Truppen der Königin von Ungarn zu geben zu Rathe gieng, erhielt man Zeitungen über Zeitungen, daß die Engelländer nach Teutschland marchirten und durch Jülich und Berg giengen. Man berichtete auch von

Brüssel

Brüssel wie der Lord Stairs den Commissarium Bland in diese Länder geschickt habe, um zu sehen, ob man alle nöthige Sachen zur Erhaltung der Armee daselbst fände; Der Commissarius auch bey seiner Zurückkunft den Bericht abgestattet, daß es ein wahrhaftes Schlaraffen-Land wäre, und man daselbst alles in Ueberfluß fände, was die Armee brauchte; Allein man glaubte auch zu wissen, der Lord hätte die Vorsicht gebraucht dahin insgeheim eine vertraute Person abzuschicken, die ihm einen gantz gegenseitigen Bericht gemachet, und ihn versichert, wie die Armee allda viel leiden würde.

Den 13 Jan. stattete der Lord Stairs, der sich acht bis zehen Tage zu Brüssel aufgehalten, seine Abschieds-Visiten ab, um nach Gent zurück zu kehren, wohin er die Generale berufen hatte, welche in ihre Quartiere zurück gegangen waren. Er hatte die Satisfaction eine schöne Armee erhalten zu haben; Da hingegen die meisten übrigen durch die rauhe Jahres-Zeit ruiniret waren. Man wünschte zu Brüssel überaus Siege zu erhalten; Man stellte daselbst eine schöne Feld-Artillerie aus, und bedeckte einen Platz der Stadt gantz damit. Der Baron von Courieres, ob er gleich seiner

Geburt

Geburt nach ein völliger Frantzose, war wider Franckreich mehr als der Hertzog von Ahrenberg erbittert, und wurde nach Luxemburg geschickt gewisse Anstalten daselbst zu treffen.

Auf einer andern Seite schien es nicht, wie die Hessen vergnügt wären. Sie gaben hiervon bey mehr als einer Gelegenheit Kennzeichen, und weigerten sich die Wacht aufzuführen. Sie beklagten sich darüber, daß man sie auf Stroh ohne Matratzen liegen liesse. Die Soldaten droheten wieder nach Hause zu kehren, wenn man demselben nicht schleunig abhülfe. Es desertirten in der That zwölfe in einem eintzigen Tage, und man hatte einige Muthmaassung, als wenn der Printz von Hessen sie nach Hause geschickt hätte. Bey diesen Umständen brachte ein Courier von Turin, welcher durchritte, nach London zu gehen, die Zeitung von einem neuen Marche, der in Italien zum besten des Königes von Sardinien unterhandelt würde.

So viel Demonstrationes man auch zu Brüssel machte, so wuste man doch in Holland, woran man sich zu halten. Bey der Beschaffenheit, darinnen sich die Sachen befanden, schiene es nicht, daß die Engelländer, alle Progressen, so sie versprochen, würden machen können. Die

Briefe

Briefe aus Brüssel selbst scherzten über die Zurüstungen, womit man sich zu rühmen affectirte.

Unterdessen versprachen die Engelländer dem Hofe zu Wien immer mehr und mehr, wie sie die vereinigten Provintzen herein ziehen würden; Sie machten hierauf so starcke Rechnung, daß sie der Königin versicherten, wie es noch in diesem Feld-Zuge geschehen würde.

Auf einer andern Seite verursachten die Dispositiones, welche der König von Preussen zeigte, zu derselben Zeit der Republic um destomehr Vergnügen, indem sie die Furcht benahmen die man daselbst erwecken wollen, als wenn dieser Printz die alten Streitigkeiten auf die Erb-Folge von Berg und Jülich wiederum hervor zu suchen Lust gehabt. Den 19. Febr. überreichte der Herr Graf von Podewills nachfolgendes Memorial:

Hochmögende Herren!

„Sr. Majestät dem Könige meinem Herrn „hat seit der Ankunft auf den Thron beständig am Hertzen gelegen, die Freundschaft, welche seit so langen Jahren zwischen ihrem Königlichen und Churfürstlichen Hause und die-

„ser Republic bestehet, und die, da sie auf ihr „reciprocirliches Interesse gegründet, niemahls „die geringste Unterbrechung erlitten, immer „mehr und mehr zu befestigen.

„In dieser Absicht und um Ihro Hochmö„genden einen starcken Beweiß ihres Estims „und Freundschaft zu geben, haben Se. Ma„jestät mir anbefohlen ihnen den, zwischen der„selben und Ihro Majestät der Königin von „Ungarn geschlossenen Definitiv-Friedens-Tra„ctat, ingleichen den Definitiv-Alliantz-Tra„ctat, so sie mit dem Könige von Groß-Bri„tannien errichtet, zu communiciren, und Ihro „Hochmögenden einzuladen, daß sie denselben „beytreten möchten.

„Der eine und der andere dieser Tractaten „zielet auf nichts weiter ab, wie Ihro Hochmö„genden aus den hierbey gefügten Abschriften „sehen werden, als auf die Befestigung der „Ruhe in Europa, auf die Beförderung des re„ciprocirlichen Interesse der hohen Contrahen„ten, und auf die Vertheydigung und gegen„seitige Garantie ihrer Staaten und Länder.

„Da Se. Majestät nicht die geringste offensive „Verbindlichkeit getroffen, von was vor Na„tur sie auch seyn könnte, so zweifelt dieselbe um „destoweniger, daß die Republic die Hände zu

„alle

„alle denienigen, was einen so erwünschten und „so unschuldigen Endzweck hat, als derienige „ist, den wir angeführet haben, nicht reichen „solte. Der Unterzeichnete richtet seine Be„fehle mit einer gleichen Satisfaction aus, und „sein Wünschen gehet dahin, zu sehen, daß un„ter seinem Ministerio, bey J. H. M. die Ban„de der Freundschaft, welche sie mit dem Kö„nige meinen Herrn verknüpfen, fester und un„zertrennlicher gemacht werden. Gegeben in „Haag den 19. Jan. 1743.

O. C. Graf von Podewils,

An eben demselben Tage überreichte Mr. Trevor ein Memorial in eben dieser Sache. Es war folgender maassen abgefasset:

Hochmögende Herren!

„Der unterzeichnete ausserordentliche En„voye Sr. Britannischen Maj. hat Befehl von „dem Könige seinem Herrn J. H. M. die hier „beygefügte Abschrift des Defensiv-Freund„schaft und Garantie-Tractats, so zu Westmün„ster den 18. Nov. letzthin, zwischen Sr. Maj. „und dem Könige von Preussen geschlossen wor„den, zu communiciren, und demselben zu de„sto mehrern Unterricht die Abschriften der Tra-

„ctate, deren darinne Ewehnung geschehen, bey-
„zufügen. J. H. M. werden aus dieser Com-
„munication ersehen, wie eine der vornehmsten
„Sorgfalt der hohen Contrahenten dahin ge-
„gangen, einen Beweiß ihrer Achtsamkeit und
„ihrer beständigen Freundschaft vor ihrer Re-
„public zu geben, indem sie in einem ausdrück-
„lichen Articul gedachten Tractats einig ge-
„worden J. H. M. zu dem Beytritt hierzu ein-
„zuladen. Er hat demnach die Ehre bey J.
„H. M. im Namen des Königes seines Herrn
„dieser seiner Schuldigkeit eine Gnüge zu thun.
„Beyderseits Majestäten zweifeln keinesweges,
„daß die so löbliche Bewegungs-Gründe und
„ein so heilsamer Endzweck, als in gegenwärti-
„gem Tractat enthalten, J. H. M. nicht dahin
„bringen solten, hierzu ohne Zeit-Verlust das
„Gewicht ihres Beytritts zu geben, damit man
„nicht nur zusammen vor die Ruhe der öffent-
„lichen Sicherheit und der protestantischen Re-
„ligion wachen, sondern auch bey diesen unru-
„higen Zeiten und ins künftige die gegenseiti-
„gen Vertheydigungen der contrahirenden Par-
„theyen, den alten Freundschafts-Gesetzen und
„dem natürlichen und unveränderlichen Inter-
„esse der drey Puissantzen gemäß, welche nie-
„mahls eine aufrichtigere und stärckere Verei-
„nigung

„nigung unter sich als bey den kützlichen Um-
„ständen, darinnen sich heutiges Tages gantz
„Europa befindet, erfordert haben, auf festen
„Fuß setzen könne. Gegeben im Haag den
„19. Jan. 1743.

(War unterzeichnet) Robert Trevor.„

Tractat zu Westmünster zwischen Sr. Britannischen und Preußischen Maj. Maj. vom 18. Nov. 1742.

Im Namen der heiligen Dreyfaltigkeit.

„Kund und zu wissen sey allen denienigen,
„denen es zu wissen nöthig seyn wird, daß der Al-
„lerdurchlauchtigste und Großmächtigste Fürst
„und Herr George II. König von Groß-Bri-
„tannien, Franckreich und Irrland eines Theils,
„und der Allerdurchlauchtigste Fürst und Herr
„Friedrich II. König von Preussen ꝛc. andern
„Theils, über die gefährliche Beschaffenheit,
„darinne sich Europa würcklich befindet, und
„über die Inconvenientien, welche daraus vor
„sie, ihre Königreiche, Staaten, Länder, Pro-
„vintzen, Güter und resp. Unterthanen, wenn
„man nach dem Beyspiele ihrer Vorfahren
„nicht mit einer besondern Aufmercksamkeit und
„besondern Application hierüber zusammen Ab-

„rede nehmen wolte, daraus entspringen könn-
„ten, in reifer Ueberlegung gezogen; Da sie
„nun durch gleiches Verlangen und eifriges
„Wünschen aufgemuntert worden, ihre alte
„Freundschaft, Alliantz und Vertrauen desto
„mehr und noch genauer zu verbinden, damit,
„wenn die Meinungen als Neigungen verknü-
„pfet, sie desto kräftiger ihre Erhaltung und resp.
„Vertheydigung und dieselbe der protestanti-
„schen Sache besorgen und zu allen Zeiten, da
„sie nur ein Interesse und einen Gegenstand
„haben, agiren können, so haben gedachte Ma-
„jestäten ihren bevollmächtigten Ministern die
„Gewalt ertheilet, durch diesen gegenwärtigen
„Defensiv-Tractat die Bedingungen einer so
„heilsamen Vereinigung zu reguliren, nehm-
„lich im Namen und von Seiten Sr. Britanni-
„schen Maj. ihre geheimden Räthe, Philip Lord
„Hardwick, ihr Cantzler von Groß-Britannien,
„Thomas Holles, Hertzog von Newcastle, ei-
„ner ihrer vornehmsten Staats-Secretarien,
„Spener Graf von Wilmington, erster Schatz-
„Commissarius und Johann Lord Carteret,
„Baron von Hawenes, ein anderer ihrer vor-
„nehmsten Staats-Secretarien, und im Namen
„Sr. Maj. des Königes von Preussen, Herr
„Johann Heinrich Andriä, Justitien-Rath und

„Mini-

„Minister gedachter Majest. des Königes von „Preussen, an dem Hofe Sr. Britannischen „Maj., welche, da sie einander ihre Vollmach„ten communiciret, davon die Abschriften zu „Ende gegenwärtigen Tractats von Wort zu „Wort befindlich, über nachfolgende Articul ei„nig geworden sind:

Art. I. Es soll zu beständigen Zeiten eine feste und unveränderliche Freundschaft, eine Defensiv-Allianz, und genaue und unzertrennliche Vereinigung mit einer Harmonie und aufrichtigen und vollkommenen Uebereinstimmung zwischen gedachten Allerdurchlauchtigsten Königen, ihren Erben und Nachfolgern, ihren Königreichen, Staaten, Ländern, Provinzen, Gütern und resp. Unterthanen seyn, dieselbe soll mit Sorgfalt unterhalten werden, auf so eine Weise, daß die contrahirenden Puissanzen zusammen beständig vor die Ruhe und öffentliche Sicherheit wachen, ihre Vortheile und Nutzen aufrichtig befördern und sich gegen einander vor ihre heilige Religion wider so viele Gefährlichkeiten, vor ihre Schäden, Verlust und Beeinträchtigungen durch die gerechtesten, bequemsten und kräftigsten Mittel in allen Staaten und Ländern, darinne die Erhaltung der protestantischen Religion sonst von den hohen

contrahirenden Partheyen garantiret worden, die Gewehr leisten.

II. Und da der unmittelbare Gegenstand und wahrhafte Endzweck dieser Vereinigung und beständigen Defensiv-Alliantz zwischen gedachten Majestäten, darinne bestehet, in dieser unruhigen Zeit, wie auch ins zukünftige den Frieden, die Ruhe und Sicherheit ihrer Königreiche, Staaten, Länder, Provintzen, Güter und resp. Unterthanen zu schützen, zu vertheidigen und reciprocirlich zu erhalten, den Friedens-Tractaten und Alliantzen, welche zwischen den resp. hohen contrahirenden Partheyen, oder bey einer von derselben ins besondere, welche nach ihrem eigenen Willen nicht derogiret werden, sondern bey aller ihrer Kraft und Würckung, als wenn sie dem gegenwärtigen Tractat einverleibet wären, verbleiben sollen, bestehen, gemäß; und über dem der Allerdurchl. König von Groß-Britannien durch gegenwärtigen Defensiv-Tractat in bester Form, als es sich thun läßt, dem Allerdurchlauchtigsten Könige von Preussen seine Königreiche, seine Staaten, Länder, Provintzen, Güter, Possesse und Unterthanen garantiret, und hier hinwiederum und recht ausdrücklich die den 24. Junii dieses Jahres gedachtem Allerdurchlauchtigsten Könige von Preussen verwil-

willigte Acte, confirmiret, in welcher er sich auch zum Garant der genauen und beständigen Beobachtung der Präliminar-Articul, des zu Breßlau den 2. gedachten Monats Junii dieses Jahres zwischen bemeldeter Preußischen Maj. und der Allerdurchlauchtigsten Königin von Ungarn und Böhmen geschlossenen und unterzeichneten Friedens constituiret; so garantiren auch gedachte Britannische Majestät durch gegenwärtiges den völligen Inhalt des letzthin zu Berlin den 28. Julii n. st. in gegenwärtigem Jahre zwischen bemeldeter Maj. der Königin von Ungarn eines und dem Allerdurchlauchtigsten Könige von Preussen andern Theils geschlossenen Friedens.

III. Im Gegentheil garantiren auch der Allerdurchlauchtigste König von Preussen in bester Form, als es sich thun läßt, dem Allerdurchlauchtigsten Könige von Groß-Britannien, die Königreiche, Staaten, Provintzen, Güter, Possesse und Unterthanen, so in Europa gelegen.

IV. Wenn demnach einer von gedachten Königen von einem Printzen oder Staate, unter was vor Vorwand es auch sey, feindlich angefallen und angegriffen würde, soll der andere Contrahente ohne Verzug seine besten Officia bey dem Aggressori anwenden, um dem

beleidigten Theile Satisfaction zu verschaffen, und den Aggressor dahin zu bringen, von aller fernerer Feindseligkeit abzulassen.

V. Und woferne innerhalb zween Monaten diese bona officia nicht die Würckung thäten, dem also beleidigten Alliirten den Frieden mit einer billigen Satisfaction und Schadloßhaltung zu verschaffen, alsdenn soll dieselbe der hohen contrahirenden Partheyen, welche desshalb von derienigen, so angegriffen worden, ersuchet wird, gehalten seyn, auf ihre Kosten den hier hernach specificirten Succurs zu senden, und zu verschaffen; nemlich der König von Groß-Britannien 8000 Mann zu Fuß und 2000 Mann zu Pferde; und der König von Preussen 2000 Mann Cavallerie, und 8000 Mann Infanterie; wohlverstanden, daß wenn die beleidigte Parthey den Land-Truppen Succurs zur See oder Geld vorzöge, dieselbe die Wahl haben solle; und endlich um allen Streit wegen der Proportion, so in diesem Fall in Acht zu nehmen, zuvor zu kommen, ist man einig worden, daß 1000 Mann zu Fuß mit 10000 Gulden monatlich, und 1000 Mann Cavallerie mit 30000 Gulden monatlich, alles Holländische Müntze, das Jahr zu 12. Monate gerechnet, bezahlet werden sollen, und der Succurs

zur

zur See nach eben dieser Proportion gerechnet werden müsse.

VI. Und im Fall gedachte Hülfe nicht hinlänglich wäre, sollen gedachte Königliche Majestäten unverzüglich einig werden, einen größern Succurs in eben der Proportion zu stellen, ja auch wenn es die Noth erforderte, dem Aggressori den Krieg anzukündigen, und sich mit aller ihrer Macht beyzustehen.

VII. Gedachte Allerdurchlauchtigste Könige werden zu dieser gegenwärtigen Alliantz und Definitiv-Tractat die Printzen und Staaten, darüber man einig werden muß, einladen, und haben unterdessen beschlossen, von ietzo an namentlich die Herren General-Staaten der vereinigten Provintzen hierzu zu invitiren.

VIII. Der gegenwärtige Tractat soll von Sr. Maj. dem Könige von Groß Britannien und von Sr. Maj. dem Könige von Preussen ratificiret, und die Ratifications-Schriften in bester Form von beyden Seiten, innerhalb einem Monate, oder so bald es geschehen kan, von dem Tage der Unterzeichnung gegenwärtigen Tractats an zu rechnen, ausgeliefert werden.

Zu desto mehrerm Glauben haben wir mit Vollmacht von Ihro Maj. Maj. den Königen

von

von Groß-Britannien und Preussen versehene Unterzeichnete in ihren Namen gegenwärtigen Tractat unterzeichnet, und unsere angebohrne Pettschaffte vorgedrücket. Geschehen zu Westmünster den 18. Nov. im Jahr der Erlösung 1742.

(war unterzeichnet)

Hardwick. J. H. Andrie.
Holles Newcastle.
Wilmington.
Carteret.

In Ansehung der zween Memoriale, welche diesen Tractat begleiteten, als er dem Staat communiciret wurde, ist ein Zufall anzumercken, den ein Buch, wie das unsrige, nicht auslassen muß, und der ohngefähr vier Monate die Präsentation verschob. Die Engelländer hatten verlanget, daß nur ein einziges Memorial, so von beyden Ministern unterzeichnet, übergeben würde; Allein sie konnten über die Ober-Stelle der Unterschriften nicht einig werden, und ieder weigerte sich dabey der andere zu seyn. Der Britannische Minister führte das Alterthum der Engelländischen Crone an, um den Vorzug zu haben. Der Preußische Minister machte den Einwurf, es sey kein

Rang

Rang unter den Monarchen, sie wären einander gleich; wenn das Alterthum ein Titul zum Vorzug wäre, so müste der König von Franckreich den Königen von Schweden und Dännemarck weichen, es wäre aber nicht zu vermuthen, daß er dabey iemahls acqviesciren würde. Man entfernete diese Schwierigkeit vielmehr, als daß man sie entschiede; ieder Minister überreichte sein Memorial besonders.

Da der Graf von Podewils den Beytritt der Republic zu diesem Tractat verlangte, so notificirte er den Gliedern der Regierung, daß man vor Ende des Monats Januarii, auf dem Reichs-Tage den Vorschlag thun würde, zugleich mit dem Könige, seinem Herrn die See-Machten einzuladen, die Mediation zu dem Frieden über sich zu nehmen. Man machte ihm den Einwurf, wie die Mediation so lange fruchtlos ablaufen würde, bis die Frantzosen das Reich geräumet haben würden. Der Graf gab zu vernehmen, daß es etwas unmenschliches seyn würde, den Kayser zu nöthigen, die eintzige Stütze, so er sich zu erhalten hätte, zurück zu senden, und es so viel seyn würde, als zu verlangen, sich seinem Feinde in die Arme zu werfen. Der König von Preussen ergriff ein ander Mittel, zu der Ruhe des

Reichs

Reichs etwas beyzutragen. Er communicirte durch seinen Minister zu Franckfurth in einem Rescripte, so er zur Dictatur bringen ließ, seine Meinung. Er offerirte 30000 Mann seiner Truppen, um mit der Macht, so die übrigen Stände des Reichs hinzufügen würden, eine Observations-Armee zu formiren.

Wir werden in der Folge sehen, wie diese doppelte Proposition auf dem Reichs-Tage gethan wurde; Daß das Reich in der That den Beytritt der See-Machten zu einer Mediation, um Teutschland zu beruhigen, verlanget, und die Prophezeyung in Ansehung der Hindernisse, so den glücklichen Ausgang der Einladung im Wege waren, wahr geworden. Wir wollen wieder auf dasienige kommen, was zu Dordrecht in Ansehung desienigen, davon wir vorhero geredet, vorging.

Den 24. Jan. ließ diese Stadt den Commissarium der Staaten von Holland einen Vergleich oder Mittelweg überreichen, welcher dahin abzielte, daß von den 20000 Mann, welche man dem Hause Oesterreich stellen wolte, die Republic 10000 gebe, die Oesterreichische Niederlande zu beschützen und zu vertheydigen, und die übrigen 10000 Mann angewendet würden,

den, wo es nöthig erachtet seyn würde. Hier folget die Acte selbst:

Bericht, so der Versammlung von J. E. und Gr. M. den Staaten von Holland und West-Frießland den 9. Nov. 1742. in Ansehung des Succurses, so der Königin von Ungarn und Böhmen zu verwilligen, und den Vergleich der Herren Deputirten von Amsterdam vom 15. Dec. 1742. und die Vergleiche der Herren Deputirten von Dordrecht, so den Herren Commissarien von J. E. und Gr M. vom 24. Jan. 1743. vorgeschlagen wurde, in sich hält, überreicht worden.

Der Herr Rath-Pensionarius hat der Versammlung Bericht erstattet, daß die Herren von der Noblesse und die übrigen Commissarien von J. E. und Gr. M. zu den auswärtigen Angelegenheiten, zu Folge ihrer Commissarischen Resolution vom 28. Aug. letzthin, dasjenige untersucht und überleget haben, was man thun könnte und müste, über dasjenige, was bereits durch gedachte Resolution beschlossen worden, um der Königin von Ungarn zu

helfen

helfen und beyzustehen, und die Verbindlichkeiten der Republic zu erfüllen.

Und da man alles in reife Ueberlegung gezogen, so sind gedachte Commissarien der Meinung ꝛc „Daß man die kühnliche Erklärung „thun müsse, wie die Republic entschlossen und „bereit sey, die Versicherungen, die J. H. M. „der Königin von Ungarn und Böhmen durch „ihr Schreiben vom 24. April 1741. gethan ins „Werck zu setzen, ihren Verbindlichkeiten ein „Gnüge zu thun, und Beweise ihres guten Wil„lens, so weit es sich wolle thun lassen, zu „geben, wie es vor den Dienst gedachter Maj. „vortheilhaft seyn würde, und man folglich so„wohl mit gedachter Königin von Ungarn und „Böhmen, als mit dem Könige von Groß-Bri„tannien, welcher gleiche Verbindlichkeit als die „Republic mit dem verstorbenen Kayser getrof„fen, Abrede nehmen müste, um über die kräf„tigsten und zu gleicher Zeit vor die Republic „sichersten Mittel diese Verbindlichkeit zu erfül„len, einig zu werden; und daß man also wie„derum den zu der Zeit angezeigten Weg, als „das Haus Oesterreich angegriffen zu werden „anfing, und der in dem, der Assemblee den „26. Jan. 1741. abgestatteten, und hierauf durch „J. E. und Gr. M. in ihre Resolution vom 11. „fol-

„folgenden Febr. genehm gehaltenen Bericht „enthalten, nehmen müste.

Da gedachte Herren Commissarien diese Fundamenta des Tractats von 1732. untersuchet, so finden sie, daß die Republic anfänglich einen Succurs von 5000 Mann, hierauf einen größern, darüber man mit den Alliirten einig zu werden, und endlich einen Succurs mit aller ihrer Macht leisten müste. Auf einer andern Seite haben J. E. und Gr. M. bereits den 24. Jun. 1741. zu einem Succurs von 5000 Mann, so auf ein Jahr, vermittelst der Summe von 840000 Gulden, nach der in dem Tractat enthaltenen Schätzung in Geld verwandelt worden, ihre Einwilligung gegeben; Bemeldeter Tractat lässet nichts destoweniger nicht die Wahl, Geld oder Truppen zu geben den Hülfleistenden, sondern nur dem Angegriffenen, der die Hülfe nöthig hat. Sie haben auch gefunden, wie der Antheil dieser Provintz zu gedachter Summe bereits vor einigen Monathen geliefert und bezahlet worden.

Daß den 28. Aug. letzthin J. E. und Gr. M. zu einer andern Summe zu 160000 Gulden ihre anderweitige Einwilligung gegeben, und hiervon der Versammlung von J. H. M. durch ihre Proposition vom 30. desselben Monaths,

Wissenschaft gegeben haben; wie auch, daß die übrigen resp. Provintzen gebethen worden ein gleiches zu verwilligen; bishero aber niemand ausser Seeland seine Einwilligung überschicket habe.

Dem zu Folge sind die Herren Commissarien der Meinung: „wie die Sachen in der „Versammlung von J. H. M. so dirigiret wer„den müssen, daß man alle Bemühung anwen„de, und alle mögliche ernstliche Ansuchungen „ohne Verzug thue, damit nicht nur alle Pro„vintzen einwilligen und ohne Anstand ihr Con„tingent zu den gedachten Summen von „840000 und 160000 Gulden herbey schaffen, „welche 840000 Gulden zu dem Subsidio „des vergangenen Jahres und bemeldete „1600000 zu denselben des ietztlaufenden Jah„res bestimmet sind, sondern auch über dem, im „Fall die kriegenden Partheyen zu keinem Ver„gleich kämen, zu dem zukünftigen Jahre ein „Succurs gegeben werde, nicht in Geld, son„dern ein würcklicher, der in einem Corpo Trup„pen bestehe, über deren Anzahl man mit den „interessirten Puissantzen einig werden müsse, „und hiervon sowohl gedachter Maj. der Kö„nigin von Ungarn und Böhmen, als dem Kö„nige von Groß-Britannien Nachricht und

„Wis-

„Wissenschaft ertheilet werde, welcher letztere „J. H. M. die Erklährung thun lassen, wie er „entschlossen wäre, seine Verbindlichkeiten zu „erfüllen, und der Königin mit aller seiner „Macht beyzustehen, er auch mit den Ministern „dieser interessirten Puissantzen sich in Berath„schlagung eingelassen, welche Puissantzen von „neuen ersuchet werden solten, gedachter Königin „Beystand zu leisten, und um sie dahin zu brin„gen, man sich der Mittel bedienen müsse, wel„che man vor die kräftigsten und dienlichsten „halten dürfte. Gedachte Herren Commissa„rien sind auch der Meinung, daß man zu glei„cher Zeit solche Anstalten und Anordnungen „zu Anwendung der Truppen mache, wodurch „man alle mögliche Sorgfalt zeige, den Krieg „von den Gräntzen der Republic zu entfernen, „und vornehmlich regulire, damit die Oesterrei„chischen Niederlande, welche kraft der Tra„ctaten der Republic zum Wall dienen sollen, „wohl besetzet und mit hinlänglichen Garniso„nen versehen werden, deren Anzahl nicht „geringer sey als dieienige, so in dem Barriere„Tractat zu den gewöhnlichen Besatzungen fest „gesetzt worden, man auch bey demienigen, so „man mit den Alliirten verabreden wird, die „Negociation auf so eine Weise dirigire, da-

„mit die Republic nicht über ihre Macht belä-
„stiget werde, und die Anzahl der Truppen,
„so sie zu ihrem Succurs wird zu stellen ha-
„ben, vorietzo sich nicht über 20000 Mann be-
„laufe, und daß dieses Corpo Truppen der
„Republic 10000 Mann gebe, gedachte Oe-
„sterreichische Niederlande zu behaupten und
„zu schützen, noch über die 12000 so sie durch
„den Barriere-Tractat daselbst zu halten ver-
„bunden ist, und die übrigen 10000 Mann mit
„genommener Abrede der Alliirten daselbst ge-
„brauchet werden, allwo man es zu der Ver-
„theydigung der Länder gedachter Königin von
„Ungarn und Böhmen vor nöthig und dienlich
„halten wird, oder wenn Ihro Maj. lieber ein
„Aequivalent an Gelde verlangete, man es ihr
„geben möchte.

„Daß man nichts destoweniger zu eben der-
„selben Zeit daran gedencke und die Mittel er-
„wege, welche möchten dienen können, die öf-
„fentliche Ruhe sobald es möglich wiederum
„herzustellen, auch über die Anstalten Abrede
„nehme, die man vor dienlich deshalb erachten
„wird und zu erhalten sich bemühen muß, um
„die Verbindlichkeiten, so die Republic einge-
„gangen, zu erfüllen.

Den

Den 30. Nov. faste die Stadt Dordrecht über eben denselben Gegenstand nachfolgende Resolution:

Resolution der Edlen, Mögenden und Ehrenvesten Herren des alten Raths der Stadt Dordrecht, so der Versammlung von J. E. und Gr. M. der Staaten von Holland und West-Friesland communiciret worden.

Extract des Registers von Dordrecht Mittwochs vom 30. Jan.

„Als man über den gethanenen und von dem „Herrn und Pensionario Mr. von Halewyn, „in Namen und von Seiten der Herren Com„missarien der E. M. und E. Herren des alten „Raths dieser Stadt verfertigten Bericht zu „Folge und der Commissarischen Resolution „vom 28. des ietztlaufenden Monaths gemäß, „und nachdem die vorgeschlagenen Vergleiche „oder Mittelwege in Ansehung der beyden ge„heimen Berichte vom 9. Nov. des verlaufenen „Jahres, die man der Versammlung von J. E. „und Gr. M. der Staaten von Holland und „West-Frießland überreichet, und in den Re„gistern unserer Stadt weitläuftig enthalten,

„untersuchet, zu Rathe gegangen, hat man vor „gut befunden und beschlossen unsern Deputir„ten aufzutragen, bey gedachter Versammlung „von J. E. und Gr. M. von Seiten dieses Eh„renvesten Raths zu melden und Bericht zu „erstatten; wie es wohl wahr sey, daß sie hier„über durch gedachte Deputirte die Meinung „der Herren Commissarien von J. E. und Gr. „M. der Staaten von Holland erfahren, nicht „aber dieienige der Versammlung selbst, davon „nichts destoweniger bemeldeter Ehrenveste „Rath benachrichtiget werden sollen, dieweil so „lange er die Meinung der übrigen Glieder der „Versammlung nicht wissen wird, sowohl in „Ansehung des gedachter Versammlung über„reichten Vergleichs, als auch des Inhalts der „Proposition bemeldeten Ehrenvesten Raths „und desienigen, so durch die Herren Deputirte „von Dordrecht in einer Conferentz offeriret „worden, es ihnen Mühe kosten wird, sich fer„ner über diese Angelegenheit heraus zu lassen, „man auch zweifelt, mit Recht es fordern zu „können.

„Es ist gedachten Herren Deputirten von „Dordrecht auch aufgetragen worden, daß im „Fall, da bemeldete Glieder der Versammlung „von J. E. und Gr. M. vor gut befänden, mit

„ge=

„gedachten Vergleichen zu Stande zu kommen,
„oder auf eine andere Weise über diese wichti-
„ge Angelegenheit zu berathschlagen, gemelde-
„te Herren Deputirte dieses Ehrenvesten Raths
„alsdenn wegen des Vergleiches, der in den
„Conferentzen vorgeschlagen, und der in dieser
„Resolution enthalten, auf ihrer Meinung be-
„harren, und noch ferner melden sollen, wie die-
„ser E. und M. E. Rath gedachten Vergleich
„nicht genehm halten können, dieweil er nicht
„geglaubet, daß man darinnen die beste Par-
„they vor die Republic ergriffen; auch beken-
„nen wie sie selbst von dem Gegentheil nicht
„überzeuget wären, sondern dabey einig und
„allein darauf bedacht gewesen, den andere
„Meinung hegenden Gliedern näher zu treten,
„dieweil es diesem E. Rathe wohl bekannt,
„wie die Verfassung des Staats es erfordere,
„daß die Einigkeit unter allen denienigen re-
„giere, so die Versammlung von J. E. und Gr.
„M. ausmachen; daß er keinesweges zweifle,
„wie die übrigen Glieder der Provintz, ihre
„Collegen bey der Regierung, nicht über ge-
„dachten Vergleich vergnügt seyn solten, wenn
„sie von gleichem Geist der Einigkeit und Will-
„fährigkeit belebet werden; und dieses um so
„viel mehr, da es dem 2 Art. des Beytritts der

„Republic zum Wiener Tractate vom 16. Merz „1731. gemäß, auf welchen sich bemeldete nicht „einstimmende Glieder so oft gründen, dahin „auch ihre Absichten gehen, wenigstens so viel als „sie diesem E. Rathe bekannt seyn können; „daß es wohl wahr sey, wie in dem, von Sei„ten dieses E. Raths überreichtem Vergleiche „diese Worte ausgelassen: daß die Treu und „der Glaube und das Interesse der Re„public erfordern, ihren getroffenen „Verbindlichkeiten, zum besten des De„sterreichischen Hauses, eine Genüge zu „thun; daß aber dieser E. und E. Rath nicht „begreifen können, wie vorietzo Ursachen vor„handen, in der Resolution, so J. E. und Gr. „M. zu fassen, sich mit stärckern als denienigen „Ausdrückungen zu exprimiren, J. H. M. sich „in ihrem Schreiben an die Königin von Un„garn und Böhmen vom 29. Apr. 1741. bedie„net, dieweil damahls eben diese Verbindlichkei„ten bereits zwischen dem Hause Oesterreich „und der Republic da waren; daß dem zu „Folge dieser E. und E. Rath glaube, wie man „auf eben diesen Fuß zu agiren fortfahren „müsse.

„Was die Bestimmungen und Anwendun„gen des Corpo Auxiliar-Truppen von 20000

„Mann

„Mann betrifft, so scheinet es diesen E. und E.
„Rath, wie man hierinne mit den Herren Com-
„missarien von J. E. und Gr. M. zur Gnüge
„übereinkomme, und daß 10000 Mann von
„diesem Corps angewendet werden müssen, die
„Oesterreichischen Niederlande zu bedecken;
„daß wenigstens dieser E. Rath sich nicht ein-
„bilden könne, wie bemeldete Herren Com-
„missarien länger darauf bestehen können, nicht
„mehr als 8000 darzu brauchen zu wollen,
„und sie nicht endlich nachgäben, so bald sie in
„Ueberlegung ziehen wolten, von was vor
„Nothwendigkeit es vor die Republic sey, daß
„daß dieselbe von einem so ansehnlichen Corpo
„Truppen beschützet werde.

„Was dasienige betrifft, so hinzugefüget
„worden, daß die übrigen 10000 Mann mit
„Genehmhaltung der Alliirten daselbst gebrau-
„chet werden solten, allwo man es zur Verthey-
„digung der Länder der Königin von Ungarn
„und Böhmen vor nöthig erachten dürfte: so
„verstehet dieser E. Rath dadurch, daß, indem
„man diesen Succurs fest setzet, man zu glei-
„cher Zeit den Schluß fasse, wie dieses Corpo
„Truppen nicht wider die Alliirten der Repu-
„blic dienen solle, wodurch denn (um deutli-
„cher zu reden) dieser E. Rath die Crone

„Franckreich meinet, indem er im übrigen nicht „weiß, daß die Republic noch einen Alliirten „habe, in Ansehung dessen sie gleiche Vorsicht „gebrauchen müsse, und folglich diese Crone in „ihren Ländern nicht angegriffen werde; der „E. und E. Rath will nicht verhehlen, wie dies„ser Punct ihm von so großer Wichtigkeit und „Folgerung vor die Republic scheine, daß er „Schwierigkeit machen würde, seine Einwilli„gung zu geben, den Succurs eines Corpo „Truppen fest zu setzen, ehe man hierbey die „nöthigen Sicherheiten gemacht: Der E. und „E. Rath glaubet auch hinlängliche Ursachen „zu haben sich zu überreden, wie die übrigen „Glieder der Provintz hierüber nicht die gering„ste Schwierigkeit machen werden.

„Dieweil der 2 Art. des Beytritts der Re„public keinesweges verbindet offensive zu agi„ren, sondern bloß davon redet den Angriff ab„zutreiben oder sich defensive zu verhalten, so „können folglich die Truppen der Republic all„da gute Dienste thun, allwo die Königin von „Ungarn annoch angegriffen werden kan, oder „allda Ihro Maj. bereits angegriffen worden; „dieser Succurs muß iederzeit in die Staaten „und Länder dieser Printzeßin gegeben wer„den.

„Und

„Und 2. daß dieser E. und E. Rath nicht „begreifen könne, wie dieser Entwurf den übri„gen Gliedern der Provintz misfallen könne, „oder wenn sie ihn verwürfen, wie diese Wei„gerung mit der Declaration, die sie vielmehr „als einmal thun wollen, daß sie zu der Er„haltung der Ruhe aufrichtig geneigt wären, „überein komme; dieser E. Rath glaube fest, „es sey klar, wie es einerley sey, den Truppen „der Republic zu verstatten, Franckreich in sei„nen Ländern anzugreifen, oder dieser Crone „von der Republic den Krieg anzukündigen: „daß dem zu Folge dieser E. und E. Rath, da „er über diesen Articul unruhig, und von den „andern Gliedern die nöthigen Versicherungen „sich zu beruhigen, nicht erhalten kan, natürli„cher weise glauben müsse, wie sie weder die „Angelegenheit noch die augenscheinliche Ge„fahr gnugsam erwogen, deren sich die Repu„blic aussetzen würde, wenn sie sich in einen „Krieg einliesse, der nicht anders als zweifel„haft und schädlich vor ihr seyn könnte; wie „diese fürchterliche Gedancke diesen E. und „E. Rath so erschrecke und zwar mit Ursache „und so sehr, daß er keine Schwierigkeit mache „zu gestehen, wie er glaube, die Republic wer„de sich ihrem Verfalle bald nahe sehen, wenn

„sie

„sie bey den gegenwärtigen Conjuncturen und „zu einer Zeit da die Finantzen so sehr erschöpft, „und sie schlechterdings ausser Stand ist, die „Kosten des Krieges zu ertragen, sie sich genö„thiget fänden, mit so mächtigen Nachbarn „Krieg zu führen; daß aus diesen Ursachen „dieser E. und E. Rath die übrigen Glieder „der Provintz bitte und sie bey allen, so ihnen „lieb ist, beschwere, diese wichtige Angelegen„heit wohl zu überlegen, so wie sie verdient „überlegt zu werden, und in Betrachtung zu zie„hen, was die Erfahrung uns gezeiget hat, „zum Exempel dasienige, was zwischen Ruß„land und Schweden vorgegangen, daß nichts „leichter sey, einen Krieg geschwinde anzufan„gen, davon der Fortgang scheinet den Schwe„den fatal, und das Ende sehr unglücklich seyn „zu müssen!

„Was die letztern Worte gedachten Ver„gleichs von Dordrecht betrifft: oder ein Ae„qvivalent an Geld nach der Wahl der „Königin, so kan der E. und E. Rath nicht „begreifen, wie die übrigen Glieder etwas dar„an auszusetzen finden können, weil die Alter„nativa dieser Printzeßin durch gedachten 2. Art. „des Beytritts der Republic gelassen wor„den.

„Im

„Im übrigen ist den Herren Deputirten von „Dordrecht auch aufgetragen worden, die Er„klärung zu thun, wie dieses hier die endliche „Resolution und das Ultimatum der Mei„nungen dieses E. M. und E. Raths sey, der „sich entschlossen habe, keine wesentliche Aende„rung darinnen vorzunehmen, indem er bloß „aus Willfährigkeit gegen die übrigen Glieder „der Provintz darinnen so weit gekommen; und „endlich, wenn sie es nicht vor gut ansähen die„se Complaisance besser anzuwenden, sich als„denn dieser E. M. und E. Rath erkläre, daß „er durch nichts mehr, so er beygebracht, gebun„den sey, die Sachen in ihrem Zustande verblie„ben, und gedachter E. M. und E. Rath bey „der letzthin in Ansehung dessen gefaßten Reso„lution beharre und darauf schlechterdings be„stehe.

Die Staaten von Holland hatten sich den 25. Jan. aus einander begeben, und solten sich den 1. folgenden Monaths wieder versammlen. Die vorhergehende Acte war verfertiget ihrer Resolution zuvor zu kommen. Die darin angeführten Gründe hinderten keinesweges die Versammlung in Ansehung des Succurses, so der Königin von Ungarn zu geben, den Morgen drauf eine Resolution zu fassen. Die Resolu-

tion

tion geschahe nach den meisten Stimmen; sie lautet folgendermaassen:

Extract des Registers von Ihro E. und Gr. M. der Staaten von Holland und West-Friesland, welcher die gefaste Resolution in Ansehung des Succurses', so Ihro Maj. der Königin von Ungarn und Böhmen zu geben, in sich fasset.

Sonnabends den 2. Febr. 1743.

„ Da man die Berathschlagungen über „das Schreiben von Ihro H. M. vom 8. Dec. „1742. so mit einem, an eben demselben Tage „von dem Herrn Baron von Reischach ausser„ordentlichen Envoye Ihro Maj. der Königin „von Ungarn und Böhmen überreichten Me„morial begleitet war, davon das eine und das „andre den 11. gedachten Monaths registriret „worden, wieder vor die Hand genommen; „und ins besondere über den dritten darinnen „enthaltenen Punct in Ansehen des so öfters „kraft der Verbindungen verlangten Suc„curses, worüber Ihro E. und Gr. M. den 17. „bemeldeten Monaths das Project formiret, „sich weitläuftiger zu erklären, und auch über

„die

„die beyden erstern Puncte, zu Folge des Be=
„richts und der Eröffnung, so davon den 14.
„desselben Monaths die Deputirte dieser Pro=
„vintz Holland der Versamlung von Ihro H.
„M. thaten, die Resolution gefaßt, zu Rathe
„gegangen: So hat man vor gut angesehen
„und beschlossen:

„ Daß man in gedachter Versamlung von
„Ihro H. M. Bericht erstatte und darinne als
„die Meinung dieser Provintz Holland melde:

„ Daß, da Ihro E. und Gr. M. die gan=
„tze Sache in reife Ueberlegung gezogen, sie
„begriffen, wie die Aufrichtigkeit und das In=
„teresse der Republic erfordern, den zum be=
„sten des Hauses Oesterreich getroffenen Ver=
„bindlichkeiten ein Genügen zu thun; daß sie,
„sich kühnlich erkläre und folglich sich in eine
„Unterhandlung einlasse, um mit gedachte Ih=
„ro Maj. der Königin von Ungarn und Böh=
„men und Se. Maj. dem Könige von Groß=
„Britannien, der eben so wohl wie die Repu=
„blic durch gleiche Verbindlichkeiten, so er mit
„dem verstorbenen Kayser glorwürdigen An=
„denckens getroffen, gehalten, über die kräftig=
„sten und vor die Republic zu gleicher Zeit si=
„chersten Mittel=Abrede nehme, um ihren Ver=
„bindlichkeiten eine Gnüge thun zu können.

„Daß

„Daß da gedachte E. und Gr. M. auf diese „Principia den Tractat von 1732. untersuchen, „sie finden, daß die Republic zuerst einen Suc„curs von fünf tausend Mann, hierauf einen „größern, den die Alliirten fest setzen müssen, „und nach diesen einen andern mit aller ihrer „Macht stellen müssen.

„ Daß auf einer andern Seite J. E. und „Gr. M. bereits den 24. Jun. 1742. zu einem „Succurs von 5000. Mann ihre Einwilligung „gegeben, der in Geld durch die Summe von „840000. Gulden auf ein Jahr, nach dem in „dem Tractate enthaltenen Werthe bezahlet „werden soll, welcher Tractat inzwischen nicht „die Wahl dem Alliirten, der helfen soll, den „Succurs in Geld oder Truppen zu stellen, „sondern nur den Angegriffenen, so des Suc„curses benöthiget und darum ansuchet, über„läst; und daß der Antheil dieser Provintz „zu gedachter Summe von 840000. Gulden „abgetragen, und in den ersten Monathen des „vergangenen Jahres bezahlet worden; daß „den 28. Aug. letzthin Ihre E. und Gr. M. „zu einer andren Summe von 1600000. Gul„den ihre anderweitige Einwilligung gegeben, „davon auch dieselben ihr Gutachten J. H. „M. durch ihre Proposition eröffnet, und die

„übri-

„übrigen resp. Provintzen gebethen eben der-
„gleichen zu verwilligen, es zu Stande zu brin-
„gen, und ohne Verzug ihr Contingent zu die-
„ser Summe herbey zu schaffen; daß man
„nichts destoweniger bis auf diese Stunde bloß
„die Einwilligung der Herren Staaten von
„Seeland habe, ob man gleich bereits zu der
„General-Schatz-Cammer der Republic auf
„Abschlag gedachter Summe und als den An-
„theil der Provintz Holland und West-Frieß-
„land, 480000. Gulden bezahlet, wie man
„sich hierzu verbindlich gemacht, und die Her-
„ren Deputirten von J. E. und Gr. M. den
„14. Dec. der Versamlung von J. H. M.
„vorgetragen, unter der Versicherung ihres
„guten Willens und Neigung den übrigen An-
„theil ihrer Provintz zu der Summe von
„1600000. Gulden alsobald zu entrichten, als
„die übrigen resp. Provintzen ihre Einwilli-
„gung würden gegeben haben; Daß über dem
„die Angelegenheiten der Republic also dirigi-
„ret, und alle mögliche und ernsthafteste An-
„stalten ohne Verzug gemachet werden müsten,
„damit dieselbe nicht nur bemeldete Summen
„von 840000. und 1600000. Gulden vor die
„gantze Republic verwilligte, welche Summen
„ohne den geringsten Anstand abgetragen und

„bezahlet werden sollen, sondern sie auch die „840000. Gulden zu dem Subsidio des er„stern Jahres und 1600000. Gulden zu den„selben des andern letzthin verlauffenen Jahres „einräume, ingleichen auch im Fall die kriegen„den Partheyen zu keinem Vergleich kämen, „die Republic einen Succurs der Königin von „Ungarn auf das iezt lauffende Jahr gebe, „nicht an Geld sondern an würcklicher Mann„schaft, deren Anzahl durch die interessirten „Puissantzen beschlossen werden müsse; daß „hiervon gedachter J. Maj. der Königin von „Ungarn und Sr. Maj. dem Könige von „Groß-Britannien Nachricht und Wissen„schaft gegeben werde, welcher letztere J. H. „M. die Erklärung thun lassen, wie er ent„schlossen wäre, seine Verbindlichkeiten zu er„füllen und der Königin von Ungarn mit aller „seiner Macht beyzustehen'l, er auch hierüber „mit den Ministern der übrigen Puissantzen „Abrede genommen, welche Puissantzen ange„gangen und ersucht werden sollen, bemeldeter „Königin den mächtigsten Beystand zu leisten, „worzu sie denn um sie dahin zu bringen die „kräftigsten Mittel anwenden müsten, und daß „man zu gleicher Zeit solche Anstalten bey dem „Gebrauch dieser Auxiliar-Truppen, und solche

„An-

„Anordnungen treffe, vermöge welchen man „den Krieg von den Gräntzen der Republic „mit aller möglicher Sorgfalt entferne.

„ Daß man auch Sorge trage, indem man „über diese Anstalten mit den Alliirten zu Ra„the gehe, die Angelegenheiten auf so eine Wei„se zu führen, damit die Republic nicht über „ihre Kräfte beschweret werde, und voritzo das „Corps Truppen, so sie zu stellen haben wird, „nicht über die Anzahl von 20000. Mann ge„he, davon der fünfte Theil Cavallerie „oder Dragoner seyn müsse, und man zu glei„cher Zeit über die dienlichen Wege berath„schlage, die öffentliche Ruhe, so bald es mög„lich wiederum herzustellen, auch deshalb be„queme Anstalten treffen, welche man reguli„ren zu lassen und zu erhalten sich bemühen „müsse, um den von der Republic gemachten „Verbindlichkeiten eine Genüge zu thun.

Die Deputirten von Dordrecht hatten, wie wir gesehen haben, keine Ordre deshalb zu votiren; sie thaten es auch nicht, und setzten dieser Resolution nachfolgenden Vortrag, der von eben demselben Tage ist, entgegen:

„ Die Herren Deputirte der Stadt Dor„drecht declariren, daß sie zu dem gefasten „Schlusse durch die meisten Stimmen in An-

„sehen des Berichts vom 9. Nov. letzthin und „in Ansehen des Vergleichs von Amsterdam, „der auf gedachten Bericht folget, keineswe„ges ihre Einwilligung gegeben haben, und „sie wider bemeldeten Schluß auf das äusserste „protestiren, indem er auf eine Art formiret „worden, so dem Befehle der Versamlung von „J. E. und Gr. M. und der Regiments„Form gäntzlich zuwider; sie halten denselben „vor null und nichtig, und reserviren den Her„ren ihren Principalen das Recht und die Zeit „künftighin eine solche andere Protestation ein„zulegen, so sie vor nöthig und dienlich erach„ten werden.

Die Deputirten der Stadt Brille protestirten also:

„Die Herren Deputirte der Stadt Brille „haben auf ausdrücklichen Befehl der Herren „ihren Principalen die Erklärung gethan, wie „es bloß auf das heftige Ansuchen und An„halten der übrigen Glieder geschehen, daß sie „die Wilfährigkeit bezeiget, dasienige zu ver„willigen, was der in der Versamlung vom 9. „Nov. 1742. gemachte Schluß in Ansehung „der beyden geheimen Berichte, so die aus„wärtigen Angelegenheiten betreffen, in sich „hält; Allein diese Deputirte hätten sich nicht

„ver-

„vermuthet, daß die übrigen Glieder vor gut „befinden, und eine Sache von solcher Wich„tigkeit und Folgerungen nach den meisten „Stimmen beschlieſſen solten.

„Und so lange die Republic in einen Krieg, „der ihr viel kosten würde, und in andern Ge„fährlichkeiten, welche gedachte Herren ihre „Principalen in ihre Resolution vom 25. Dec. „letzthin, so der Versamlung von J. E. und „Gr. M. übergeben worden, umständlich beyge„bracht, wird verwickelt werden können, so se„hen sich dieselben Deputirten genöthiget zu „protestiren, und den Registern gegenwärtige „Protestation einverleiben zu lassen, wie sie „niemahls gewilliget, daß gedachte Resoluti„on nach den meisten Stimmen abgefasset wür„de, sondern in Gegentheil sich derselben fey„erlichst entgegen gesetzt, und wider dieselbe „protestirt, auch bemeldeten ihren Herren „Principalen das Recht vorbehalten haben, „künftighin eine andere Protestation einzu„wenden, so sie vor bequem und dienlich erach„ten werden.

Der Adel und die übrigen Glieder der Provintz fügten diesen Acten eine Gegen-Protestation bey, so folgender massen abgefasset war:

„Hierauf haben die Herren von Adel und

„die übrigen Glieder die Herren Deputirte der „Städte Dordrecht und Brille gebeten, ihre „gedachte Protestation aus dem Register zu„rück zu nehmen, in Ermangelung dessen sie „sich das Recht vorbehielten, künftighin eine „solche Gegen-Protestation einzuwenden, als „sie vor gut befinden dürften.

Wir haben die von der Provintz Utrecht vom 17. Jan. gefaßte Resolution beygebracht. Der Marquis von Fenelon hatte hiervon seinem Hofe Nachricht gegeben. Se. Allerchristlichste Majest. schrieb ihn deshalb folgenden Brief.

„ Monsieur le Marquis de Fenelon! „Ich habe den Brief empfangen, welchen sie „an mir den 24. Jan. geschrieben, und dem „sie die neue Resolution der Provintz Utrecht „von 17. desselben Monaths beygefüget.

„ Sie scheint mir überaus wohl abgefast, „und auf die solidesten Gründe gebauet. Ich „habe mit Vergnügen die Art und Weise dar„innen wahrgenommen, womit sich die Staa„ten in Ansehung Franckreichs ausdrücken, „und die Gerechtigkeit, die sie meinen Meinun„gen gegen die Republic wiederfahren lassen. „Ich hoffe, es werde das Beyspiel dieser Pro„vintz den übrigen den Muth einflössen den

„ Ver-

„Verführungen derjenigen zuwiderstehen, wel-
„che nicht so wohl auf die Erhaltung der Kö-
„nigin von Ungarn als auf ihr eigen besonder
„Interesse ihre Absicht haben. Es ist mir
„nicht unbewust, wie ihre Entwürffe und die
„ausgebrachten Gerüchte meine Feinde aufzu-
„bringen beschaffen; sie bedienen sich bald den
„Vorwand des Ehrgeitzes von Franckreich,
„bald seinen Mangel. Ich werde durch mei-
„ne Auffführung zeigen, wie man sich so wohl
„in dem einem als in dem andern auf gleiche
„Weise betrüge. Ich verlange nichts als
„den Frieden, woferne man nur meinen Alli-
„irten raisonable Bedingungen anerbietet; sie
„werden aber bey mir hinlänglichen Beystand
„wider diejenigen finden, so sie zwingen wolten
„ein schmähliches Joch auf sich zu nehmen.
„Ich habe seit dem Anfang der entstandenen
„Unruhen gleiche Sprache geführet, und ich
„werde bey dieser Gedancke beharren, so lange
„man mich directe nicht angreifen wird. Uebri-
„gens bitte ich Gott, daß er sie, Monsieur
„le Marquis de Fenelon in seinen heiligen und
„würdigen Schutz nehme.

Gegeben zu Versailles den 3. Jan. 1743.

Ludewig.

Der Frantzösische Hof war nicht durchgängig persvadiret, wie die Meinung der Stadt und Provintz Utrecht die Stimme der Provintz Holland werden würde. Seit dem vorhergehenden Monathe sahe man, wie sich die Sachen dahin neigten, allwo sie sich kurtz darauf befanden: „Man fänget an bey dem Pu„blico zu glauben, hielt ein Brief von Paris „vom 18. Jan. in sich, das die Holländer „20000. Mann ihrer Truppen der Königin „von Ungarn geben werden, ohne daß man „annoch wisse, ob diese Auxiliar-Truppen, wel„che wenn sie unter den Fahnen dieser Prin„tzeßin marschiren, uns bekriegen, oder ob die„se 20000. Mann in den großen Vestungen „der Oesterreichischen Niederlande zur Besa„tzung dienen werden; denn man glaubet hier „nicht, daß die vereinigten Provintzen so weit „gehen solten, uns den Krieg zu declariren „und sich vorzunehmen alle ihre Macht wider „uns zu wenden. Allein dieses wird auf eins „hinaus laufen; Denn man ist hier überre„det, wie die Gedult und Behutsamkeit so weit „getrieben worden, als es möglich gewesen, „dennoch aber die kriegerische Neigung der „Nation in den Rathschlägen des Königes, „dem der Cardinal von Fleuri Einhalt gethan,

„die

„die Oberhand behalten werde. Auf so eine „Weise würde es vor dem neuen Rathe viel „seyn, wenn er litte, daß die Holländer unse„rem Feinde mit Gelde hülfen, und wir sie „nicht den Krieg ankündigten. Gehen sie so „weit, daß sie Truppen verschaffen oder mit „Mannschaft helfen, es mag geschehen auf was „Art es wolle, so wird der neue Rath Se. „Majest. vermuthlich dahin bringen, ihnen den „Krieg anzukündigen. Es scheinet wenig„stens, wie dieses der Wille der Nation und „der meisten Staats-Minister sey. Die Fran„tzösische Heftigkeit wird sich des Zwanges „wegen, darinne sie der Cardinal gehalten, „schadlos machen.

„Da der König morgen wiederum nach „Versailles gehet, so werden sich den Tag drauf „fast eine unzehlige Menge Personen einfin„den, welche Dienste verlangen, und der Kö„nig wird mit größerm Recht als Pompejus „sagen können: **Wenn ich mit dem Fusse „auf die Erde stosse, so werden daraus „Legionen entspringen.** Es ist in der „That nicht zu begreifen, wie viele Personen „einige Compagnien, andere Regimenter ver„langen. Ein Edelmann, der nur ein Land„guth von zwo oder drey hundert Pistolen be„

„sitzet, verkaufet es um guten Preiß, dieweil „er es in der Eil dahin giebt, um das Geld „davor zu Erkaufung einer Krieges-Bedie„nung anzuwenden. „

Es verlohnet sich bey nahe nicht der Mühe anzumercken, wie die Prophezeyungen des Verfassers des Briefes nicht eingetroffen. Man hat in der That wahrgenommen, daß die von den vereinigten Provintzen dem Hofe zu Wien verschafte Auxiliar-Truppen den Rhein paßirten und den Feldzug thaten, dem König von Franckreich aber nichts destoweniger den Krieg keinesweges angekündiget.

Ein ander Schreiben, so von gleicher Hand zu kommen schiene, kündigte eben diese Verfassung an; „ Die Engelländer, heist es dar„inne, werden die übermäßigen und fruchtlo„sen Bemühungen, so sie seit zwey oder drey „Jahren angewendet, lange Zeit verspüren, „vornehmlich wenn die Holländer den Auf„wand, der noch zu machen, und die Gefahr, „so annoch bevor stehet, nicht theilen wollen. „Ich unterstehe mich ihnen zu sagen, daß oh„ne der von dem Herrn Cardinal gegen die „Republic so weit getriebenen Behutsamkeit, „und wenn dieser Minister in dem 1741. Jahre „zehen Millionen mehr bey den teutschen An„gele-

„gelegenheiten verwendet, diese Expedition „innerhalb drey Monathe würde glücklich seyn „geendet worden, und bey der doppelten Ab„sicht, die Franckreich sich vorstellen muste, „wir weniger Geld des geschwinden Ausgan„ges wegen verwendet hätten, auch wir alles „nach unsern Willen thun können. Wir „hätten in dem 1741. Jahre nur zwantzig tau„send Mann mehr absenden sollen, um den „Verlust von funfzig tausend Mann und von „funfzig Millionen zuvor zu kommen. Allein „wenn der Hof zu Wien, der vor denselben zu „London nicht thun darf was er will, von „seinem Hochmuth nicht ablassen kan, so ist „annoch Zeit ihm zu zeigen, wie er Unrecht „habe. Der Herr Cardinal stirbt, und wir „hoffen, der König werde keinen Ersten Mi„nister setzen. Se. Majest. haben nichts wei„ter nöthig als Staats-Secretaire und subal„terne Minister, die ihre Befehle ins Werck „richten; Vermittelst diesem leben wir der „Hoffnung, daß wenn die Hartnäckigkeit un„serer Feinde Se. Majest. zwinget, sich in Krieg „einzulassen, derselbe glücklich laufen werde. „Franckreich befindet sich in einem blühenden „Zustande. Seine Finantzen werden wohl „administriret, und das Land wimmelt von

„Offi-

„Officieren und Soldaten, so Lust zu schlagen „haben. Es ist ein Unglück vor den Hof zu „Wien, wenn derselbe bey seiner Einbildung „verbleibet. Wir haben fast wider gantz Eu„ropa zusammen Krieg geführet, und wir sind „es zu thun mehr als iemahls im Stande.„

Man siehet aus der Entzückung, so in diesem Schreiben herrschet, wie es an der Person, die aus diesem Tone schrieb, nicht gelegen, daß der Hof zu Wien nicht alsobald auf das äusserste gebracht worden. Die Providentz, bey der iederzeit aller Ausgang stehet, hat die Sachen auf eine gantz andere Art geführet. Wir werden sehen, wie der Fortgang dieses Feldzuges sich auf eine Art, die man am wenigsten vermuthet, gewendet.

Es fehlet sehr viel, daß der Verfasser einer Schrift unter dem Titul: **Der Verfall von Franckreich**, darinne man beweiset, wie sein Verderb durch den Vergleich der gegenwärtigen Beschaffenheit seiner Einkünfte und seiner Anlagen mit der vergangenen Zeit gewiß sey, von der wahren Frantzösischen Macht so vortheilhafte Gedancken geheget. Da dieselbe bloß in Hol-

lan-

ländischer Sprache heraus gekommen, so folget hiervon die Uebersetzung:

„ Es giebt wenig Leute, welche sich nicht „durch die Gedancke, so man ihnen beybringet, der großen Macht von Franckreich und „seiner Reichthümer, die unerschöpflich scheinen, verblenden lassen. Wenn man weiter „nichts erweget, als die Ruhe, so es innerlich „genieſſet, die Progressen und auswärtige „Succesſe, seine Macht zur See, seine ausserordentlich zahlreiche Armeen, die große Menge der Städte, der Schlösser, Vestungen, „deren es sich in den feindlichen Ländern oder „auf ihren Gräntzen entweder durch Besteschungen oder Verrätherey, selten durch Gewalt nach und nach bemächtiget, so ist man „davon überzeuget; Wenn man aber die Sachen aus dem Grunde erforschet, so findet „man, daß, wenn dieses mächtige Königreich „auf einer Seite unüberwindlich, und seine „Macht unerschöpflich scheinet, auf der andern „Seite es unmöglich sey, daß es sich erhalten „könne, und es unter seiner eigenen Macht unvermeidlich succumbiren müsse, so bald das „Geld, so die Haupt-Spann-Ader und die „Trieb-Feder, die diese große Machine beweget, „zu ermangeln, oder auch viel weniger zu wer-

„ den

„den anfänget. Das Volck, welches dieses „Geld herbey schaffet, beweiset es durch die „Erschöpfung, darinne es sich befindet, zur „Gnüge, wenn man auch keine andere „Beweisthümer hätte; Allein die Untersu„chung, darein man sich einlassen will, wird „es auf eine unwidersprechliche Weise zeigen. „Es erscheinen in der That viele Schriften, ent„weder von unbekannten oder bekannten Ver„fassern, darinne man zeigen will, daß, wenn „man ietzo auf Franckreich loßgienge, dasselbe „sich auf nichts weiter, als auf sich selbst ver„lassen könne. Man hat darbey Sorge ge„tragen, die Excesse deutlich zu machen, wel„che es sowohl in seinem eigenem Lande als „auswärtig begangen. Man hat demselben „seine Mißhandlung, seine schlechte Treue und „Glauben, die Zuwiderlebung aller seiner „Versprechungen und Vergleiche, die Nicht„haltung der Tractate, seine Usurpationes, „seine Conqueten, seine Mordbrennereyen, „seine Gewaltthätigkeiten wider die Kirchen, „seine Verfolgungen, seine Schindereyen vor„geworfen.

„Alles dieses ungerechte Verfahren hat „man zum Vorboten seines bevorstehenden „Verderbens angegeben, und zwar nicht ohne

„Ur=

„Ursache; Denn, wenn man die Sache auf „Seiten der Religion ansiehet, so ist es unmög„lich, daß die göttliche Vorsehung eine Puis„santz solte länger glücklich bestehen lassen, wel„che sich um die göttliche und menschliche Ge„tze wenig bekümmert, wenn es ihre Vergrös„serung betrifft, welche auch manchmahl Scha„den gethan, ohne eine andere Ursache zu ha„ben, als weil es ihr gefallen, und ohne daß „sie sich daher einigen Vortheil versprechen „können, wenn man diese Auffführung auf „Seiten der Staats-Klugheit ansiehet, in Be„trachtung der Puissantzen, so mit ihr zu thun „haben, so ist es ebenfalls unmöglich, wie alle „ihre Arten zu handeln, sie nicht solten auf so „eine Weise aufgebracht haben, daß beynahe „keine Versöhnung zu hoffen. Ihre Alliirten „können auch daraus urtheilen, was sie zu ge„warten haben; wenn sie ihr zuwider gelebet, „oder ihre Schwäche zu ihrer Vergrösserung „dienen kan. Mit einem Wort, es ist nie„mand bis auf ihre Unterthanen, dem nicht „ihr Verfahren einen Abscheu vor dieser Re„gierung machen solte; denn es ist schwer, „strengen Herren zu dienen, theils da der Haß, „welche die Fremden wider den Souverain „fassen, leichtlich bis auf die Unterthanen ge-

„het,

„het, theils, da die letztern vermuthen können,
„auf gleiche Weise tractiret zu werden, wenn
„das Unglück des Krieges sich bis auf sie er-
„strecket, und ihr Souverain nicht mächtig
„genug ist, sie zu vertheydigen. In der That,
„ich glaube, daß, wenn die Allirten von neuen
„bis in Dauphine drängen, sie dieses Land
„eben so wenig schonen würden, als die Fran-
„tzosen sonst die Pfaltz geschonet haben. Ich
„führe noch einmal die Schriftsteller an,
„welche über die Gewaltthätigkeiten ihre Ge-
„dancken gehabt, und daher dessen bevorstehen-
„des Verderben geschlossen; allein mit dem
„allen so sind dieses Raisonnements, welche
„nicht Macht genug besitzen, kluge Personen
„zu überzeugen, diese müssen gründlichere Be-
„wegungs-Gründe haben, indem sie nichts
„als Demonstrationes annehmen.

„Ich setze demnach die Raisonnements bey
„Seite, und wenn ich mich derselben bediente,
„so würde es nur als ein Accessorium anzuse-
„hen seyn, darauf ich nicht mehr, als es sich
„gehöret, baue. Meine Hauptabsicht gehet
„dahin, zu zeigen, daß, wenn man die Ein-
„künfte von Franckreich untersuchet, und sie
„mit dem Aufwand, den es zu machen genöthi-
„get worden, in Vergleichung ziehet, auch die

„Art

„Art und Weise, wie sie die Einkünfte hebet,
„betrachtet, man finden wird, daß seit langen
„Jahren der Aufwand die Einnahme weit
„übertroffen habe. Ingleichen werde ich auf
„eine unwidersprechliche Art beweisen, wie die
„Einkünfte des Königes von Franckreich sehr
„verringert worden, und es unmöglich sey,
„daß sie nicht fortfahren solten von Tage
„zu Tage gemindert zu werden; auf so eine
„Weise, daß, wenn dieser Krieg dauret,
„dieses Königreich endlich unter der Last sei-
„ner Anlagen erliegen, und schlechterdings auf-
„ser Stand seyn müste, solche abzutragen.
„Allein es ist Zeit, dieses Vorspiel zu endigen.
„Wir wollen zur Sache selbst schreiten.

„Man weiß, wenn man sich desienigen er-
„innern will, was die Frantzosen sagen, welche
„von Natur in allen hoch gehen, was ihren
„König betrifft, man weiß, sage ich, daß dem
„Kriege zuvor, den vorietzo fast gantz Europa
„empfindet, die ordentlichen Einkünfte der
„Crone jährlich ohngefehr auf 162. Millionen
„Livres sich belaufen konnten, die ausserordent-
„lichen Einkünfte darunter nicht mit gerech-
„net, welche vor das Jahr 1672. über sechzig
„Millionen waren getrieben worden. Eben-
„falls ist gewiß, daß 1685., als der Krieg um

„also zu sagen, allen Reformirten des König-
„reichs angekündiget worden, die Einkünfte
„der Crone eine Verminderung von 10. Mil-
„lionen erlitten, und zwar von wegen des
„Verfalles des Commercii. Man ver-
„willigte auch zu derselben Zeit einen an-
„sehnlichen Erlaß den Pachtern, ob sie sich
„gleich verbindlich gemacht, eine gewisse Sum-
„me in Ansehung der Anlagen zu liefern. Die
„Decrete und Anschläge, so hierauf erfolgten,
„welche von den andern sehr verschieden wa-
„ren, sind bekannte Sachen, daher man das-
„selbe nicht in Zweifel ziehen kan, was her-
„vorgebracht worden. Ueberdem ist gewiß,
„daß die Reformirten damahls das gröste
„Interesse in den Pächten und in dem Com-
„mercio sowohl ausserhalb als in dem König-
„reiche hatten. Die Abgaben der Einfurth,
„des Pfades und der Ausfahrt, die Zölle, das
„Zapfen-Geld, die Zölle der Admiralität, so
„sie bezahlten, beliefen sich auf eine große Sum-
„me. Es waren Frantzösische Kaufleute in
„Holland und in andern Ländern, welche, da
„sie vor der Verfolgung alle Jahr dem Köni-
„ge mehr denn 2500. Livres eingebracht, die
„hinter einander folgende Jahre 1686. 7. und
„8. nicht mehr als 150. Livres iedes Jahr be-
„zahlet

„zahlet haben. Mr. Colbert, welcher den Scha-
„den verspürete, der der Crone aus dem gesche-
„henen Verboth, daß die Reformirten keine
„öffentliche Bedienungen bekleiden, noch die
„Geschäffte des Königes verwalten solten, und
„aus der Verfolgung, womit man sie von Ta-
„ge zu Tage belegte, erwachsen würde, konnte
„nicht umhin, deshalb Vorstellungen zu thun;
„Allein dieselben hatten keinesweges die Macht
„dem Credit der Jesuiten und der bereits ge-
„faßten Resolution, auf einmal es möge auch
„kosten, was es wolle, die Protestantische Re-
„ligion in dem Königreiche auszurotten, das
„Gewicht zu halten.

„Dasselbe zeiget deutlich, daß auch vor
Wiederrufung des Edicts von Nantes, die
„Verfolgung die Pächte des Königes bereits
„merklich geschwächet habe.

„Wenn man diese Zeit annoch mit derieni-
„gen, so folget, vergleichet, und man anmer-
„cket, daß viele reiche Kaufleute, welche hierauf
„eine ansehnliche Handlung errichteten, ob sie
„gleich derienigen bey weitem nicht beykam, die
„sie vorhero hatten, aus dem Königreiche gien-
„gen, und fast alles dasienige, was sie von ih-
„ren Effecten ins baare Geld setzen konnten, mit
„sich nahmen; daß sie in andere Länder Fabri-

„quen und Manufacturen anlegten, und da-
„selbst ihr Negotium etablirten; daß eine gro-
„se Menge Familien, welche durch ihren Auf-
„wand die Einkünfte des Königes vermehr-
„ten, zu gleicher Zeit das Königreich verlies-
„sen; daß die Fabriquen und Manufacturen
„fast auf einmal in den meisten Städten des
„Königreichs aufgehöret, theils aus Mangel
„des Vertriebs, theils weil die Arbeiter hin-
„weg genommen worden, Soldaten daraus zu
„machen, so hat man keine Ursache zu zwei-
„feln, wie die Einkünfte des Königes geschwä-
„chet werden.

„Die Frantzosen und ihre Anhänger wen-
„den alle mögliche Bemühung an, diejenigen
„zu überreden, die es glauben wollen, daß seit
„den Jahren 1689. und 90. die Domainen, die
„fünf großen Pächte, und die Einkünfte nicht
„nur durch die neuen Conjuncturen der Zeit
„nicht vermindert, sondern auch daß sie, es ist
„vor kurtzen, da man es berichtet, noch größer
„worden, als sie gewesen. Allein dieses ist
„eine so befremdende Sache, daß man zu zwei-
„feln Ursache hat, ob diejenigen, so dergleichen
„sich Widersprechendes hervorbringen, einen
„andern Zweck haben als sich über den Poten-
„taten aufzuhalten, zum besten dessen sie eine

„so

„so wenig glaubliche Sache zu Marckte brin-
„gen. Denn woher soll solche Vermehrung,
„gesetzt, sie sey wahr, herkommen? Ist es dem
„Wachsthum des Commercii beyzumessen?
„Allein mit wem treibet Franckreich Hand-
„lung? Dieses wird vermuthlich mit etlichen
„neuerlich entdeckten südlichen Ländern durch
„die Schiffahrt geschehen; denn man siehet
„nicht, wie sein Commercium in den bekann-
„ten Ländern habe auf einige Weise vermeh-
„ret werden können. Vielleicht haben die
„vorhergenannten Pachter allzuviel gewonnen,
„und die heutigen lassen sich an geringern Pro-
„fit begnügen. Wenn aber der erste Punct
„wahr wäre, würde man nicht ermangelt ha-
„ben, es ihnen wieder herausgeben zu lassen,
„oder sie mit einiger Anlage zu beschweren.
„Man ist in Franckreich allzugeschickt, die
„Pächte so geringe anzusetzen, daß die Pächter
„dadurch unsägliche Reichthümer erwerben
„solten.

„Allein wir wollen weiter gehen. Alle
„Welt weiß, daß es in Franckreich weit fehle,
„daß die neuen Pachter bey der Verwaltung
„ihrer Geschäffte independent seyn solten, wie
„es denn seyn müste, wenn die Sachen also
„seyn könnten, wie man es saget. Man weiß,

„daß sie nur gleichsam Commissarii sind, wel-
„che die Gebühren und Domainen dirigiren
„und verwalten. Die Aufführung, so sie in
„allen Gerichten der Zölle oder sonst bezeigen,
„und was anderweitig vorgehet, beweiset diese
„Wahrheit deutlich, und es ist niemand in
„Franckreich, so daran zweifeln könne. Man
„weiß, wie sie vor ihren Gehalt, ihr Vorstrecken,
„Verwaltung und Mühe zweene Sols von ei-
„nem Livre haben, und Rechnung ablegen
„müssen. Die ietzigen Pachter stehen nicht
„also. Obgleich Gendre, Fauconnet, Sau-
„nier, Frenoy und einige andere Pachter vor
„vor dem Jahre 1689. bey ihrer Bedienung
„als die Meistbietenden verblieben, so hatten
„sie doch Befehl, Rechnung abzulegen, wie die
„Schreiber ihrem Herrn, dieweil man gar deut-
„lich sahe, daß sie durch bey dem Commercio
„sich ereigneten Zufälle Schaden gelitten
„hatten. Andere, ohne Rechnung ablegen zu
„dürfen, erhielten an den Summen, so sie zu
„zahlen, einen ansehnlichen Erlaß. Die bey die-
„ser Gelegenheit ergangenen Verordnungen
„und Befehle, und die Banckerote der vor-
„nehmsten Pachter sind öffentliche Beweiß-
„thümer, welche zeigen, daß die Pächte Nach-
„sicht erhalten.

„Wenn

„Wenn demnach bey völligen Frieden, und „da Franckreich sich in einem blühenden Zu„stande befand, man gezwungen worden, den „Pachtern Schadloshaltung unter dem Na„men des Erlasses zu verwilligen, was soll „man zu der ietzigen Zeit nicht den„cken, da das auswärtige Commercium des „Königreichs sehr gefallen, und das Volck in „Ansehung des Krieges wider die Ungarn sehr „gedränget ist? Dieses alles zeiget uns, daß „die Finantzen sich kaum an die Helfte von„demienigen erstrecken, was die Anhänger von „Franckreich in ihren Schriften ausschreyen. „Eine Untersuchung von Stück zu Stück wird „hiervon der Beweiß seyn.

„Ich mache mit der Vermögen-Steuer „den Anfang, welche in einigen Provintzen „reel, und in allen andern personel ist, auch „in dem gantzen Königreiche einige Länder„ausgenommen, gehoben wird. Vor dem 1672. „Jahre geführten Krieg, trug die Vermögen„Steuer iährlich 51. Millionen; das Unver„mögen aber des Einwohners und die Unter„brechung des Commercii brachte sie dasselbe „Jahr bis auf 40. Millionen, und 1676. auf „36. Millionen herunter; und sie ist, sagt man,

„auf diesem Fuß beynahe bis auf das Jahr „1690. verblieben.

„In eben diesem Jahre stellten die Einnehmer „der Vermögen-Steuer vor, daß es in Anse- „hung der Armuth des Volcks, der Unterbre- „chung des Commercii, des Auszuges der Pro- „testanten, der Abwesenheit der iungen Leute, „welche man in Krieg schickte, nicht möglich „sey, diese Anlage auf diesen Fuß einzutreiben, „es verringerte sich demnach diese Vermögen- „Steuer bis auf 30. Millionen. Dieser „Verminderung ungeachtet befohl man durch „ein Decret aus dem großen Rathe, in Anse- „hung dessen da dieses Unvermögen fort dau- „rete, allen Städten und ihren Districten, daß „ieder Ort seinen Antheil zahlte, und wenn „die Armen ausser Stand wären, es zu thun, „sie von den Bemittelten übertragen werden „solten. Dieses that denienigen, welche der „Vermögen-Steuer unterworfen, vielen Scha- „den und Verdruß, und vermehrte das „Elend.

„Die Nachsteuer ein ander Subsidium „belief sich, da die Vermögen-Steuer durch „die General-Ober-Kriegs-Zahlmeister unter- „suchet wurde, vor das Jahr 1672. nach der „Rede, so damahls in Franckreich gieng, auf

„3. Mil-

„3. Millionen 500. tausend Livres. Diese „Summe hat nachhero variiret, und ist öfters „gefallen, bis man sie aus beygebrachten Ur„sachen auf 1300. tausend Livres gesetzet. Man „siehet also einen Abschlag von 2. Millionen „200. tausend Livres.

„Vor 1672. hat sich das Einkommen der „Saltz-Steuer öfters geändert; Allein es hat „sich niemahls über 29. Millionen 130. tau„send Livres belaufen. Die Saltz-Steuer „brachte über sechs Millionen weniger wäh„rend dem ersten Kriege, und da die Pachter „einen ansehnlichen Erlaß suchten, verstattete „man ihnen von ihrer Einnahme Rechnung „abzulegen. Nach dem Frieden 1678. belie„fen sich die Saltz-Steuern, die eroberten Län„der mit darunter begriffen mit vieler Mühe „auf 26. Millionen, unter der Bedingung ei„nes Erlasses, wenn der Krieg wiederum sei„nen Anfang nähme. Alles dieses bestätiget „dasienige, so man angeführet, und zeiget „deutlich, daß, obgleich die Einkünfte durch „die Conqueten, durch die Verpachtung des „Tobacks, durch die Abgabe auf das Zinn, „durch den zwantzigten Pfennig auf die See„Fische und auf die trockenen und ungesaltzenen „Fische der Provintzen Normandie und Pic-

„cardie sehr vermehret worden, die Saltz-Steu-
„ern dennoch 3. Millionen weniger getragen.
„Da dieses sich in den vorhergehenden Krie-
„gen ereignet, und so gar bey völligem Frie-
„den, so kan man, ohne Furcht sich zu be-
„trügen, Personen, so keinesweges verdächtig,
„Glauben beymessen, welche versichern, daß
„die Saltz-Steuern seit wenigen Jahren sich
„zum höchsten auf 16. Millionen belaufen,
„und daher schliessen, daß sie wenigstens um
„das Drittheil gefallen. Um diese Wahrheit
„unumstößlich zu machen, braucht man keinen
„andern Beweiß, als den Erlaß der 12. Mil-
„lionen, so den Pachtern auf drey Jahr ver-
„willliget worden. Man füge hier den be-
„daurenswürdigen Zustand hinzu, darinne
„sich Franckreich seit langer Zeit im Lande
„selbst befindet, und dabey es immer mehr und
„mehr herunter kömmt, und bemercke wohl,
„wie dasienige so es wieder aufbringet,
„vornehmlich von einem blühenden Commer-
„cio herkommen müsse, dieses Commercium
„aber würcklich gefallen sey. Da wenig
„Fremde vorhanden, welche wissen, was un-
„ter dem Namen der Saltz-Steuer begriffen,
„so wird es wohlgethan seyn, sie hier umständ-
„lich zu beschreiben.

„Unter-

„Unter den durchgängigen Saltz-Steuern* „begreifet man die drey Bistühmer Metz, Tul „und Verdun, die Domainen und Saltz-Wer- „cke von Lothringen, die Saltz-Wercke und Do- „mainen der Franche-Comte mit den fünf „großen

* Der Verfasser scheinet in seiner Materie nicht vollkommene Wissenschaft zu haben. Die Saltz-Steuern betreffen nur das Saltz, so in Franckreich im Namen des Königes verkauffet wird. Es giebt Länder von großen Saltz-Steuern, und Länder von kleinen Saltz-Steuern, und Länder, so von Saltz-Steuern frey sind. Die großen Saltz-Steuern begreifen die Generalitäten von Paris, Soissons, Amiens, Chalon, Orleans, Tours, Moulins, Bourges, Dijon, Rouen, Alencon, Caen, nur in Ansehung der Elections von Caen und Bayeux; denn in der übrigen Generalität zahlet man nur ein Quart-bouillon vor das fabricirte weisse Saltz. Das Land der kleinen Saltz-Steuer ist dasienige, allwo das Saltz weit wohlfeiler ist; nehmlich Lyonnois, Provence, Dauphine, Languedoc und Roußillon. Das Land, so von der Saltz-Steuer ausgenommen, begreifet in sich Poitou, Limosin, Auvergne, Guyenne, Gascogne und Bretagne. In den drey Bistühmern, Metz, Tul und Verdun und in der Franche-Comte ist das Saltz von verschiedenen Preiß.

„großen Pächten, welche daher das gröste Ein-
„kommen haben, der in den Zöllen bestehet, den
„sie von allerhand Waaren und Kleinigkeit,
„so aus und eingehen, nehmen. Man nennet
„sie die fünf großen Pächte, dieweil sie in den
„fünf Provintzen, Normandie, Piccardie,
„Champagne, Bourgogne und Lyonnois ein-
„geführet sind, mit darunter begriffen das
„Bann-Gerichte von Nantes, die Rechnungs-
„und Geleits-Cammer von Bourdeaux, die
„Verschiffungen von Charente, die Zölle von
„Lyon, von Valence, von Languedoc, von Pro-
„vence, von Arzat, und von Roußillon, die
„funfzig Sols auf der Tonne von fremden
„Schiffen, die Auflage auf den Toback und
„das Zinn, und der Sol auf das Pfund See-
„Fisch, getrocknet oder eingesaltzen aus Nor-
„mandie und Piccardie.

„Wenn einige von diesen Einkünften vorhan-
„den, welche etwas gewisses austragen, und so
„dem fallen und steigen nicht so unterworfen,
„müste es dieienige seyn, so von den Herrschaf-
„ten und liegenden Gründen herkömmt, als
„von Renten, Lehen, von funfzichten Pfennig,
„von Zehenten, von Lehns-Gebühren und an-
„dern Pfennigen, die von Häusern, Schlössern,
„pflugbaren Lande, Mühlen, geschlagenen Hol-

„ze

„ße und andern unbeweglichen Gütern gehoben „werden. Man hat inzwischen angemercket, „daß da dieses Einkommen bis auf 45. Millio„nen vor dem Kriege getrieben worden, es „zweymahl, so lange derselbe gedauret, bis auf „36 Millionen gefallen. Da der Friede ge„schlossen, vermehrte es sich ein wenig; Allein „in der Folge verringerte es sich hinwiederum, „und zwar so sehr, daß niemand die Einnahme „dieser Einkünfte in Pacht haben wolte. Es „haben also Commissarien unter dem Titul der „Pachter vorietzo deren Verwaltung, und ge„niessen zwey Sols von einem Livre, vor ihren „Vorschuß, Arbeit und Kosten.

„Die Tranck-Steuern sind von gleicher „Art und sehr gefallen. Um die Ursache da„von beyzubringen, darf man nur die Theile „zeigen, was man unter dieser Classe der Aufla„gen begreifet; nehmlich die Auflage auf den „Brantewein, Obst-Wein, Eßig, Bier und an„dere Getränckе, so man im großen oder klei„nen im gantzen Königreiche verkaufet, die Auf„lage auf die Fische zu Paris und Rouen, auf „das Bau- oder Brenn-Holtz, die Abgabe der „neuen Livres zehen Sols auf die Tonne, die „Auflagen und Zölle von Bretagne, das Wa„ge-Recht, eine Einnahme von zehen und einen

„halben

„halben Sols von ieden hundert Ellen Leine-
„wand und Cannevas in den Städten Rouen,
„Stempel-Pappier ꝛc.

„Diese Dinge insgesamt haben, sagt man,
„vor diesen zehen Millionen getragen. Die
„Tranck-Steuern, die eroberten Plätze mit ge-
„rechnet, sind vor 18. Millionen verpachtet wor-
„den, unter der Bedingung, daß woferne der
„Krieg das Einkommen verminderte, die Pach-
„ter durch Ablegung der Rechnung sich helfen
„könnten. Wenn man diese Einkünfte, so
„man die Tranck-Steuer nennet, und zugleich
„den ietzigen Zustand, darinne sich die Geschäff-
„te des Königreichs befinden, betrachtet, muß
„man nothwendiger Weise schliessen, daß sie in
„diesen letzten Jahren um ein ansehnliches ver-
„mindert seyn müssen.

„Man versichert annoch als eine Wahrheit,
„daß Franckreich seit 1678. ohngefähr zehen
„Millionen iährlich von der Einnahme der ver-
„pachteten Auflagen der eroberten Länder ge-
„zogen, ausser demienigen, was bey den Ge-
„neral-Pächten gewesen.

„Nach geschlossenem Stillestande 1684. wa-
„ren die Domainen des Hertzogthums Luxem-
„burg, der Stadt Straßburg und vieler Plätze,
„so der Crone Franckreich durch die Cammer

„zu

„zu Metz unter dem Titul der Dependentzien ad-
„iudiciret und mit Gewalt den rechtmäßigen
„Besitzern hinweg genommen worden, ange-
„wachsen; alle diese Acqvisitions zusammen
„trugen vor den vorhergehenden Krieg iährlich
„sechzig Millionen. Allein sie sind so gefallen,
„daß die mercklich verringerte Einkünfte vor-
„ietzo durch Verwalter und Rechnungsbeam-
„ten eingenommen werden.

„Man versichert, daß der ietzige Krieg die
„Leute in allen Provintzen des Königreichs aus-
„gezogen, vornehmlich in Languedoc, Lyonnois,
„Provence und Dauphine, auf so eine Weise,
„daß das Elend, darinne sich vornehmlich der
„gemeine Mann befindet, sich von Tage zu Tage
„vermehret. Man hat auch die Abgabe von
„dem Saltze sehr gesteigert, welches dennoch
„eine Sache, deren weder der Reiche noch Arme
„entbehren kan, ingleichen auf das Brodt, da-
„mit man die durch die Entvölckerung verur-
„sachte Verminderung abhelfen könne.

„Man rechnete vor dem gegenwärtigen Krieg,
„daß der iährliche Verkauf der Bedienungen,
„die auf die Officiers gelegte Taxen, und der
„iährliche Abtrag der Schatzung der Gerichts-
„und Cammer-Beamten ohngefähr 5 Millio-
„nen gewisses Geld einbrachte; Allein dieses

„Ein-

„Einkommen ist nachhero steigend und fallend
„worden. Es ist manchmal bis auf 18. Mil-
„lionen durch die große Anzahl der neuen den
„Officiers von allerley Art aufgelegten Taxen,
„durch die Errichtung neuer Bedienungen und
„Meister-Rechte, und endlich durch die Ver-
„mehrung die Besoldung, deshalb man große
„Summen vorschiessen müssen, die als geliehen
„herbey geschaffet worden, gestiegen.

„Allein ausserdem, daß diese Summen er-
„schöpflich sind, dieweil sie bald alle werden,
„und es unmöglich diese Bedienungen bis auf
„ewig hinaus zu verdoppeln, auch die Officiers
„nicht den Stein der Weisen haben den Schatz
„des Souverains beständig voll zu machen, so
„beweiset diese Quelle den schlechten Zustand
„des Königreichs selbst; denn ob es gleich ge-
„wiß, daß diese Officiers die besten an baaren
„Gelde sind nach den Pächten, so hat man den-
„noch angemercket, daß viele unter ihnen theils
„gantz, theils nur zum Theil ihres Unvermö-
„gens wegen von dieser neuen Anlage sind be-
„freyet worden. Es ist wahr, daß man, um
„dieses Unvermögen zu bemänteln, den Vor-
„wand gemacht, wie diese Dispensation von ge-
„wissen großen geleisteten Diensten herkäme;
„Dieses aber ist ein Blendwerck, so niemand

„von

„von denienigen hinters Licht geführet hat, wel-
„che wissen, daß man sich vorhero öfters sol-
„ches Vorwandes bedienet. Es ist auch wahr,
„wie ein Theil der neuen Bedienungen Käufer
„gefunden. Allein man weiß, auf was vor
„Art und durch was vor Mittel sie verkaufet
„worden. Man hat unter der Hand den Leu-
„ten, von denen man wuste, daß sie die Coff-
„res voll Geld hatten, zu verstehen gegeben, wie
„sie viel besser thäten, ihr Geld zu Erkaufung
„dieser Bedienungen anzuwenden, davon sie
„iederzeit mehr Nutzen zögen, als wenn der
„Hof dahin gebracht würde sie zu taxiren.
„Die Finantziers, welchen der blosse Name der
„Taxe eine Furcht einiaget, haben lieber ihr
„Geld an diese böse Waare anlegen wollen,
„als sich der Furcht aussetzen es zu verlieren,
„und nichts davor zu erhalten. Diesem unge-
„achtet hat man alle diese Bedienungen nicht
„verkaufen können; Ein neuer Beweiß der trau-
„rigen Beschaffenheit des Königreichs.

„* Der Zehende, den man der Geistlichkeit
„des Königreichs aufgeleget, träget iährlich zwo
„Millionen, und dasienige was man ein frey-
„williges Geschenck nennet in den Staaten Lan-
„gue-

* Dieser Articul scheinet nicht sehr accurat.

„guedoc, Provence, Bourgogne, und Bretagne „und alle Jahr geschiehet, beläuft sich zum „höchsten auf 6. und eine halbe Million.

„Man versichert, daß der König alle Jahr ohn„gefähr 15. Millionen von dem fünften Pfennig „der Lehne, so verkaufet werden, der Regalien, „des Uebergabe-Rechts, von dem achten und „zehenden Pfennig in Ansehung des Schutzes „und Genehmhaltung der alienirten Kirchen„Güter erhalte. Alles dieses verursachet die „gröste Unordnung so wohl unter den Geistli„chen als übrigen Einwohnern, und ruiniret auch „viele gantz und gar. Diese Abgaben sind so „gehäßig und so beschwerlich, daß wenig Fami„lien in dem Königreiche vorhanden, so sich „nicht in der Unruhe und Obliegenheit befin„den, sie zu bezahlen, da indessen einige Geist„lichen, so weltliche Güter besitzen, davon aus„genommen sind.

„Um eine desto deutlichere Idee von dem „unglücklichen Zustande der Einwohner, welche „unter einer so harten Regierung als Franck„reich ist, leben, zu machen, so werde ich durch „eine Digreßion zeigen, wie alle diese Anlagen „gehoben werden.

„Es war alsobald nach dem Niemägischen „Frieden, da man beschloß, den achten Pfennig

„von

„von allen Gütern, welche von einigen Klöstern „oder Gemeinden verkaufet worden, zu for„dern. Man nahm auf einer Seite zum Vor„wand, daß, da die Klöster und Gemeinden „gleichsam unmündig wären, sie in den Con„tracten, so man mit ihnen geschlossen, als lä„dirt angesehen werden müsten; und auf der „andern, daß sie, um sich von der Schulden„Last zu befreyen, um einen geringen Preiß ver„kaufet worden.

„Gesetzt, dieser Vorwand sey gegründet, so „war die einzige Folge, die man daraus ma„chen konnte, daß das Geld des achten Pfen„nigs den Klöstern und Gemeinden hätte müs„sen zurück gegeben werden; Allein man that „dieses nicht. Ludewig der XIV. genoß die„ses allein, und die Gemeinden erhielten nichts. „Dieses ist noch nicht alles. Der Satz war „falsch in Ansehung einiger Gemeinden, welche „ihre Grundstücken mit Vortheil verkaufet „hatten, dieweil die Käufer geglaubet, ihr Geld „besser anzuwenden, wenn sie dergleichen Gü„ter acqvirirten, als wenn sie dieselben von „Privat-Personen kaufen könnten. Es wa„ren auch einige, welche, da sie unter ihrer Ju„risdiction viele Herrschaften hatten, sie gekau„fet, um sie an bürgerliche, die der Vermögen-

Steuer unterworfen, wiederum abzulassen, um „hierdurch die Königlichen Einkünfte zu ver„mehren; ausser daß der König bereits seine „Lehen-Gebühren erhalten. Es waren sogar „Plätze vorhanden, davon man die Vermögen„Steuer vermöge dieses Kaufs gezogen. Dem „ohngeachtet war kein Gut davon ausgenom„men. Man foderte den achten Pfennig mit „der äussersten Strenge, und verstattete sogar „keinesweges den Besitzern sich hiervon loß zu „machen und die Güter selbst zu verkaufen.

„Man ließ sich daran noch nicht begnügen. „Manchmahl hatten die Gemeinden die Län„dereyen voller Sand und unfruchtbar ver„kaufet, welche durch den Fleiß und die Arbeit „der neuen Besitzer verbessert und fruchtbar ge„macht worden. Man nahm den Vorwand „der Verbesserung, die Herren dieser Güter zu „zwingen, diese Anlage zu bezahlen, nicht nach „dem Fuß des Kaufs, sondern nach dem Werth, „darinne sie dieselbe durch ihre Verbesserung ge„setzet. Wenn sie im Gegentheil von ohnge„fähr schlechter geworden, so sahe man nicht „auf den gegenwärtigen Zustand, sondern auf „den Kauf-Preiß.

„Man machte überdem eine unbeschreibliche „Menge unnöthiger und ausgesonnener Unko„sten

„sten in Ansehung des Stempel-Pappiers und „der zwey Sols von dem Livre, welche man „den Einnehmern vor die Quittung zu zahlen „hatte. Man ließ alsobald die Helfte abtra„gen, und gab hierauf Zeit das übrige herbey „zu schaffen; welches denn schiene die Last „leichter und nicht so beschwerlich zu machen. „Allein dieser Aufschub zielte bloß dahin ab, „die Unkosten um das Drittheil zu vermehren, „indem iede Bezahlung eine besondere Quit„tung auf Stempel-Pappier erforderte; hier„auf muste eine General-Quittung zuerst von „den besondern Commissarien, und hernach von „dem General-Commissario da seyn. Um „endlich das Volck zu unterdrücken, erfand man „eine so wundersame Beschwerung, welche fast „unglaublich scheinet. Sie bestund darinne, „daß da man die Register der Notarien durch„suchte, um darinne NB. die Kauf-Contracte „zu suchen, man anfänglich dieienigen über„gieng, davon der achte Pfennig annoch kei„nen Thaler austrug. Man tractirte dieses „als ein Bagatelle. Es waren indessen eine „große Anzahl solcher kleinen Käufe, theils da „das Geld vor diesen noch seltener gewesen, „als heutiges Tages, und die Ländereyen da„mahls geringer verkaufet worden, theils weil

„die Gemeinden öfters saudige und unfruchtbare Grundstücke Privat-Personen verkaufet, „die vergnügt waren hierdurch ihr Erbe fest zu „setzen. Dieienigen, so die Untersuchung des „achten Pfennigs auf sich hatten, übergiengen „anfänglich diese kleine Summen; Nachdem „sie aber alles durchgegangen, fiengen sie von „vorne an; und unter dem Vorwand, daß sie „bey ihrem Pacht lädiret, brachten sie eine neue „Verordnung heraus, darinne anbefohlen war, „den achten Pfennig von allen Gütern, so von „den Gemeinden gekaufet worden, zu zahlen.

„Das Volck machte anfänglich nicht viel „daraus. Es bildete sich ein, wie man über „10. 20. 30. Sols quittiret werden würde; Allein es fand sich in seiner Rechnung betro„gen. Die Kosten der Revision, das Stempel-Pappier und die Quittungen beliefen sich „über das vierdte Theil des Capitals selbst. „Viele Bauren waren so einfältig und glaubten, daß keine Quittung nöthig wäre, und es „mit dergleichen Summe nicht die Mühe verlohnte; daß sie dieselbe auf Treue und Glauben den Commissarien bezahlen könnten, welche allenfalls die Zahlung in ihren Registern „notiren dürften. Sie erschracken aber sehr, „da sie sahen, daß man ihr Geld nicht annehmen

„men wolte, ohne ihnen eine Qvittung zu ge„ben, davon die Kosten sich höher beliefen, als „die Summe, darüber man quittirte. Ande„re, die sich hartnäckig weigerten, sich denselben zu unterwerfen, hatten Unkosten, welche „viermahl höher als das Capital waren. Also „tractirten die Officiers in Franckreich die ar„men Unterthanen.

„Wir wollen wiederum auf unsere Sache „kommen. Die Frantzosen versichern, daß Lu„dewig der XIV. annoch ein Einkommen von „1800. tausend Livres vor die neuen Conces„siones der Insuln und ausgetrockneten Grund„stücken gehabt; Ein Unternehmen, welches „öfters dieienigen ruiniret hat, so sich damit „beladen. Nach dem Tode des Marquis von „Louvois wurden die Posten und Land-Kutz„schen, welche funfzehen hundert tausend Livres „trugen, den Domainen der Crone einverleibet. „Man hat auch gewust funfzehen Millionen „als ein Darlehn von der Stadt Paris in „Form der Leib Renten zu heben; allein die„ses sind Schulden davor der König garanti„ret, und davon das Interesse iährlich mehr „denn fünf Millionen von den Einkünften und „Saltz-Anlagen zu Paris hinweg nimmt.

„Man füget demselben mehr denn zwo Millio-
„nen bey von dem Holtz-Fällen und den Ge-
„rechtsamen des Königes bey den Flüssen und
„Wäldern im gantzen Königreiche, die erober-
„ten Länder mit darunter begriffen. Ich lasse
„mit Willen, die 9. Millionen ohngefähr, hin-
„weg, so die Colonien und Americanischen In-
„suln eintragen, dieweil sie einen Theil der
„fünf oben erwähnten großen Pächte ausma-
„chen, und welche seit dem vorhergehenden Kriege
„sehr gefallen. Der Beweiß davon ist die Er-
„richtung der Compagnien nach diesem Lande,
„davon der König das Haupt ist. Dieselben
„sind durch verschiedene Mittel also erschöpfet,
„daß sie auf einmal allen ihren Lustre verloh-
„ren, ia selbst einiges Theils eingegangen sind.

„Man saget, daß die Geistlichkeit des oben
„gedachten Zehenden ohngeachtet, vor diesem
„ein freywilliges ausserordentliches Geschenck
„von ohngefähr acht Millionen zu Fortsetzung
„des Krieges gegeben. Durch die und ande-
„re Auflagen so sie zahlen müssen, ist der grö-
„ste Theil an Bettelstab gerathen.

„Man füget endlich zu dieser Rechnung ze-
„hen Millionen, so von der Erhöhung der Mün-
„tze, und von der Einschmeltzung des verarbei-
„teten Silbers und des Goldes, so aus den Kir-

„chen

„chen und Häusern der Privat-Personen ge-
„nommen, und in die Müntze gebracht worden,
„Geld daraus schlagen zu lassen, herkömmt.

„Man giebt es vor eine in Franckreich be-
„kannte Wahrheit aus, daß man unter dem
„Ministerio Johann Baptista Colbert zu ver-
„schiedenen mahlen das Verzeichniß der Gold-
„und Silber-Stücken und der Scheide-Mün-
„tze, so sich in dem Königreiche befand, gemacht;
„Dasselbe belief sich, wie man sagte, vor dem
„Kriege 1672. auf 306. Millionen Livres; Und
„obgleich ein ieder davon nicht Nachricht hat-
„te, so waren dennoch wenige neugierige Finan-
„tiers, denen es während diesem Kriege unbe-
„wust gewesen; und da derselbe 1678. sich en-
„digte, befand sich diese Summe annoch bey 20
„Millionen verringert, obgleich die neuen Ac-
„quisitiones die Verringerungen wiederum gut
„machen sollen. Dieses kömmt von dem
„großen Vorurtheil her, welches bey dem Pu-
„blico die Pachter und dieienigen, so die Gel-
„der des Königes administrirten, verursachten;
„Man füge demselben bey die Verfolgungen
„der Protestanten, welche an den Finantzen und
„dem Commercio des Königreichs vielen An-
„theil hatten, die Erbauung der Citadellen und
„starcken Vestungen an den Gräntzen, darauf

„man vieles Geld verwendet, und daraus die „Feinde selbst von Franckreich Nutzen gezogen „haben, und endlich die unsäglichen Summen, „die man an auswärtige Höfe ausgetheilet, der „Crone, Franckreich Anhänger daselbst zu ma„chen. Um diese Verminderung zu bestätigen, „muß man hier beyläufig mercken, daß von der „großen Anzahl Negocianten und Banquiers, „als vor diesen in Franckreich waren, viele we„gen der unerträglichen Auflagen, womit sie „sowohl, als der Ueberrest des Volcks beladen, „gezwungen gewesen, Banquerot zu machen; „auch viele Negocianten auch Banquiers, wel„che sich noch gehalten, an statt 100000 rth. „in der Handlung zu haben, wie sonsten, kaum „10000 etliche Jahr hinter einander roulliren „lassen konnten. Die eifrigsten Anhänger von „Franckreich können nicht läugnen, daß als be„fohlen wurde, alle Müntz-Sorten, die küpferne „ausgenommen, in die Müntze zu liefern, wo „sie umgeschmeltzet werden solten, solche kaum „auf 65. Millionen gestiegen, dasienige mit ge„rechnet, was man vom Königl. Gelde, hin„ein trug, der Decrete und Ordonnantzen, so „dieserwegen publiciret wurden, der Strafen „womit man drohete, und der Untersuchungen, „die bey dieser Gelegenheit geschahen, ungeach„tet.

„tet. Dieses beweisen die 6. Millionen und „500000. Livres, die der König davon Pro„fit zog. Dieses ist eine bekannte Sache, „nicht allein in den Städten, wo Wechsel„Agenten sind, sondern auch bey vielen Len„ten, die sich in dergleichen Sachen nicht mi„schen. Es ist in der That wohl wahr, daß „alles Geld des gantzen Königreichs nicht an „des Tages-Licht gekommen, weil vielleicht „das Publicum, da es die Noth der Crone „sahe, seine Species so tief, als es gekonnt, lie„ber in die Erde hat graben, sie ohne Profit „liegen lassen, und vielmehr arm, als reich an „baaren Gelde scheinen wollen. Dieses hat „nicht wenig zum Ruin und Hemmung des „Handels beygetragen. Unterdessen hat das„jenige, so die Privatpersonen etwan bey die„sen Conjuncturen haben verstecken können, „bey weiten doch nicht die große Anzahl der „Millionen, so Franckreich an Species weni„ger hatte, ersetzen können, angesehen inson„derheit die Unterthanen, weil sie nicht reich, „und genöthigt waren, mehr Species zu ihrem „Unterhalt, als sie gewollt, aufzuwenden, dar„zu die alten nicht gebrauchen konnten, wenn „sie nicht zuvor in der Müntze wieder geprägt „gewesen.

„Was

„ Was aber ins besondere gemercket zu „werden verdienet, ist dieses, daß der Profit, „den man aus der Umgießung und dem neuen „Gepräge der Species zu ziehen sich eingebil„det, so man aus dem goldenen und silbernen „Geschirr machte, das den Privat-Personen „mit Gewalt ab- und aus der Kirche genom„men wurde, in der That nicht so groß war, „als man sichs vorgestellet; denn es ist gewiß, „daß die Victualien und Kaufmanns-Waaren, „nach Proportion der Erhöhung des Geldes, „ebenfalls auch stiegen. Also hat der König „selbst, welcher unendlich viel Sachen anzu„schaffen hat, als Mund- und Kriegs-Muniti„on, so wohl zu Lande als zu Wasser, weit „mehr bey dem Preiß dieser Einkaufung ein„gebüsset, als er bey Erhöhung des Geldes „profitiret. Was noch mehr ist, so litten die „armen Unterthanen dadurch am meisten. „Dann diese Erhöhung des Geldes hat nur „statt, so weit sich die Herrschaft von Franck„reich erstrecket, und weiter nicht; Bey den „Auswärtigen hat das neu geprägte Geld kei„nen andern Cours, als auf den alten Fuß. „Es ist auch zu mercken, daß zu der Zeit, da „die alten Louisd'or in Franckreich erhöhet „würden, solche in Holland fielen, und man

„in

„in der Wechselbanck 8. biß 9. Sols Agio ver=
„lohr, an statt daß sie im Jahr 1686. 14. mehr
„gegolten hatten. Mit einem Wort, man
„mag das Geld erhöhen, wie man will, so
„wird man doch dadurch niemahls solchen
„Ueberfluß ins Land wieder bringen, als vor
„dem letzten Kriege in Franckreich war.

„ Diese Umstände der Sache zeigen deut=
„lich an, daß die Einkünfte der Crone Franck=
„reich entweder zufällig seyn, oder aus einem
„florisanten Commercio herkommen müssen.
„Man hat angemercket, zum wenigsten versi=
„chert man es so, im Jahr 1683. wären un=
„ter starcken Reversalien 100. Millionen und
„70000. Livres, oder ohngefähr vor die Saltz=
„Steuern, die 5. große Verpachtungen, die
„Auflagen und Domainen, die eroberte Län=
„der mit drunter begriffen, versprochen wor=
„den. Ich sage unter Reversalien oder Ge=
„genbriefen; Denn die Frantzosen wissen selbst,
„daß die dritte Vermehrung dieser Impostен
„zu selbiger Zeit nur ein Spiel gewesen, und
„man in der Folge ansehnliche Nachlassungen
„accordiret, auch den Pachtern Rechnung ab=
„legen lassen. Die andern Einkünfte, als
„die Nach= und Vermögen=Steuer, sollen
„in eben dem Jahre 1683. 38. Millionen

„ein=

„eingebracht haben; Der Impost auf das „Saltz in Languedoc, Lyonnois, Provence und „Dauphine 9. Millionen; Die Donsgratuits „der Provintzen, darinne die Staaten die Re„gierung haben, und die Donsgratuits der „Clerisey 8. Millionen; Die Holtzungs-Nu„tzungen, die ohngefähre Einkünfte von den „Chargen und die Schatzung der Gerichts„und Cammer-Beamten 5. Millionen; wel„ches zusammen etwas mehr, als 162. Millio„nen machet. Nachdem diese Verpachtung „vorbey war, so geschahe eine anderweite im „Jahr 1687. welche 8. Millionen weniger ein„brachte, und als aus den Ursachen, so aus„geführet worden, diese Einkünfte ietzo nur „auf ein Drittheil vermindert seyn würden, so „kan diese Verminderung mit den 70. Millio„nen und etwas drüber, so man vor einigen „Jahren von der Anlegung neuer Bedienun„gen, und einigen Auflagen zu ziehen gewust, „nicht bonificiret werden. Allein, um einen „rechtmäßigern Begriff von allen diesen Wahr„heiten zu geben, wird es nöthig seyn, den „traurigen Zustand zu beschreiben, darinne sich „die Unterthanen befinden; Er ist fast unbe„schreiblich.

„ Denienigen, so die Historie verstehen, und

„ die

„die Veränderungen wissen, so sich an dem „Frantzösischen Hof ereignet, kan nicht unbe„kant seyn, daß unter der Regierung der Va„leser die Einkünfte der Crone sich kaum auf „16. Millionen jährlich belaufen. Heinrich „IV. ließ sie erhöhen auf 30. der Cardinal von „Richelieu auf 45. und der Cardinal Maza„rin auf 60. Die Frantzosen sahen die Anla„gen als eine Last an, unter welcher sie noth„wendig erliegen müsten. Sie hielten ihren „Untergang vor unvermeidlich. In diesem „Verstande stellte der General-Procurator, „der vom Eifer vor die Nation getrieben wur„de, in unterschiedlichen Lobreden, die er vor „dem König im Jahr 1649. und 1650. gehal„ten, solches vor. Er zeigte darinnen Sr. „Majestät, mit vieler Heftigkeit, den bewei„nenswürdigen Zustand, darinne ihre Unter„thanen durch die Menge der Impostен wä„ren versetzet worden. Er sagte, daß, nach „dem Exempel der unvernünftigen Thiere um „ihren Hunger zu stillen, sie Hafer-Brodt es„sen, und Wasser, ohne ander Getränckе, ih„ren Durst zu löschen, trincken müsten: Nach „dem Tod des Mazarins, folgte Colbert sein „Discipul, welcher die Bedienung eines Ober„Auffsehers über die Finantzen, unter dem

„Namen

„Namen eines General-Controleurs der Fi-
„nantzen, bekleidete, denen Plans nach, so die-
„ser Minister nachgelassen. Er fing bey der
„Policey und den Finantzen an, die er in vor-
„treflichen Stand setzte; Er brachte durch eine
„große Anzahl Manufacturen, und durch die
„Aufrichtung der Compagnien, so wohl nach
„Indien, als nach andern fremden Ländern,
„das Commercium in Flor; er bemühete sich,
„so viel in seinem Vermögen stand, nichts zu
„unterlassen, was er dem Königreiche und dem
„Könige von Franckreich vor nützlich hielte.
„Nachdem er dieses alles zu Stande gebracht,
„nahm er sich gäntzlich vor, die Kasten und
„Beutel der Privat-Personen auszuleeren, oh-
„ne Unterschied des Standes und der Condi-
„tion, um den Königlichen Schatz anzufüllen,
„und herbey zu schaffen, womit die weit aus-
„sehende Absichten seines Herrn unterstützet
„werden konnten. Man kan mit Recht sagen,
„daß Colbert Franckreich so groß gemachet,
„als man es gesehen. Er ist es allein, wel-
„cher das Geheimniß besessen, die Einkünfte
„des Staats auf 162. Millionen durch die
„Errichtung aller der Impositen, wovon man
„geredet, und die, ehe er in das Ministerium
„gekommen, unbekannt gewesen, zu bringen.

„Er

„Er ließ es dabey nicht bewenden; Die Rath-
„geber und Projectmacher waren gewiß, daß
„sie von ihm gut würden aufgenommen wer-
„den, und ließ sie niemahls ohne einige Be-
„lohnung von sich gehen.

„ Die durch seine Unersätlichkeit am ersten
„litten, waren dieienigen, so die Gelder des
„Königs verwaltet; Die Pachter, so nicht
„mehr ihre Stellen hatten; Die Einnehmer
„der Geistlichkeit, der Städte, Hospitäler,
„Commendereyen ꝛc. Man beschwerte das
„Volck mit Auflagen, und es wurde gezwun-
„gen, nachdem es alle Arten der Plagen ver-
„suchet, solche zu bezahlen. Man sahe ein
„Decret nach dem andern zum Vorschein kom-
„men, diese Impostен im gantzen Königreich
„einzuführen. Alle Fremde, die sich in dem
„Königreich niedergelassen, wurden geschätzet.
„Dieienigen, so von 100. Jahren her geadelt
„gewesen, und die, welche sich die Eigenschaft
„eines vornehmen und geringen von Adel zu-
„geeignet, ohne solches förmlich beweisen zu
„können, wurden, sie und ihre Nachkommen,
„zu einer Strafe condemniret. Es waren
„wenig Familien, die durch dieses Mittel nicht
„gezwungen waren, sich an baaren Gelde zu
„entblössen, und öfters war dieses noch nicht

„hinlänglich. Man schätzte die Lehngüter,
„so vor 40. Jahren in Lehn gereichet waren;
„Es muste der 8te Pfennig von allen andern
„Gütern gegeben werden, sie mochten frey
„seyn oder nicht, welches den 8ten Theil vom
„Capital aller Renten ausmachte; Man legte
„Schatzungen auf alle freye Lehne und Land-
„Güter ꝛc; Der 8te Pfennig von allen den
„Gütern, so die Klöster und andere Communen
„an sich gekaufet; Die Strafgelder vor die
„seit einem Jahr her an den Königlichen Ge-
„höltzen, Bäumen, Fischhältern, Bächen und
„andern Königlichen Domainen begangene
„Verbrechen; Die Restitution zusamt den
„Früchten dieser unrechtmäßiger Weise an sich
„gebrachter Güter und aller anderer Domai-
„nen, als Insuln, Zölle, Brückgelder ꝛc. Die
„Aufhebung neuer Verkauf-und Veräusse-
„rungs-Contracte, wenn diese Acten nicht dem
„Angeben conform waren, welches vielen
„Schaden gethan und große Unordnung ver-
„ursachet hat, weil fast nicht eine eintzige Acte
„von diesen war, welche nicht hierinnen man-
„gelhaft gewesen, folglich wurde das Eigen-
„thum dem König zugesprochen, und die Be-
„sitzere zu einer Bezahlung der Früchte, die
„nicht wenig austrug, condemniret; eine neue

„Er-

„Errichtung an Gaben von den Feldgütern,
„den 20. Theil von den Früchten bey den Ade-
„lichen, und den 15. Theil von den Bürgerli-
„chen zu fordern; Schatzungen auf die un-
„rechtmäßiger Weise an sich gezogene Herr-
„schaftliche Zölle, auf alle Miethpferde, Kutz-
„schen; Schatzungen auf die Lehrzeit aller
„Zünfte, auf die Creirung der Begräbnis-
„Rufer, der Leichen-Träger, auf die Hebam-
„men, Richter in Gerichts-Händeln ꝛc. Scha-
„tzungen auf alle Notarien, Procuratoren,
„Gerichts-Schreiber, und Raths-Diener;
„Schatzungen auf die Einschreibungen der
„Taufen, Heyrathen und der Todten-Zettul,
„auf die Untersuchung aller der Rechte, so
„man Erbfolge nennt, ꝛc. Der 8te Pfennig
„von allen unbeweglichen Gütern, so entwe-
„der Schulden wegen, oder durch Tausch,
„oder Verkauf veräussert worden.

„Man hat seit 50. bis 60. Jahren, gese-
„hen, daß diese zufällige Einkünfte dem Kö-
„niglichen Schatz erstaunende Summen ein-
„getragen, dergestalt, daß in einigen Jahren
„solches mehr denn auf 60. Millionen gestie-
„gen, die Auflagen in den Städten Paris,
„Lyon, und andern der vornehmsten Städte
„nicht mit gerechnet. Allein die Unterthanen

„erliegen auch dergestalt unter der Last aller „dieser Auflagen darnieder, daß viele gäntzlich „erschöpfet, und ausser dem Stande sind, sich zu „erhalten. Es ist auch wahrgenommen wor„den, wie man die alten Zeiten, da das Com„mercium nur durch Tausch getrieben wurde, „wiederum so, nachdem nehmlich der Geld„Cours vermindert gewesen, hat sehen lebendig „werden.

„ Damit desto besser empfunden werde, „wie sehr diese Leute beschweret sind, muß „man insonderheit mercken, daß alle diese Sum„men so aus allen diesen Impositen und der „Vollziehung der Befehle eingekommen, fast „ein Drittheil mehr, als in den Königlichen „Schatz einlaufen, ausmachen, immassen die „Leute, so befehliget sind, diese Gelder einzu„cassiren, fast ein Drittheil zu ihrer Besoldung „wegnehmen.

„ Die Unvermögenheit und das dringende „Armuth der Unterthanen in Franckreich läs„set sich nicht nur in dieser Absicht empfinden, „sondern man kan auch solche auf folgende „Art beweisen;

„ Alle dieienigen, so die Fruchtbarkeit „Franckreichs kennen, wissen, daß die Erndte, „sie mag so gut seyn, als sie will, zu den Le„bens-

„bens-Mitteln der Unterthanen dennoch nicht „hinlänglich sey, und, wo man nicht öfters „fremdes Getreyde dahin brächte, das Volck „ins äusserste Elend gerathen würde. Dieie- „nigen, so in den Contoirs der Seehafen ge- „arbeitet, wollen sagen, daß, wenn eine Last „Korn aus dem Königreich heraus gehe, viere „dafür wieder hineingingen. Es mag der „Krieg dem Königreiche des Kornhandels so „wenig berauben als er will, so hat doch die „Erfahrung den Schaden, so daraus entstehet, „gelehret. Die fetten Jahre 1689. und 90. „so man in Franckreich hatte, da die Erndte „überflüßig war, wurden von denen dürren „Jahren, so drauf folgten, verschlucket; 1. „Pfund Brod, so 2. Sols gekostet, und noch „weniger, kostete hernach 6. Sols. Das „Elend wurde noch durch die schlechte Wein- „lese vergrößert, die Kanne Wein, so man vor „2. Sols haben konnte verdoppelte den Preiß „eine Zeitlang. Hieraus erhellet eines Theils, „wenn die Erndte in Franckreich gut, sie kaum „zum Unterhalt der Einwohner hinlänglich „sey, hingegen, wenn sie schlecht, oder nur „mittelmäßig, selbige vieles ausstehen müssen; „andern Theils, wenn das Verboth des Com- „mercii einige Zeit dauert, es nicht möglich sey,

„daß Franckreich nicht in einen Zustand der „Verwirrung und des allgemeinen Elendes „verfalle; und dieses Elend muß um so viel „größer seyn, nachdem nehmlich das Geld dar„inne ausserordentlich rar ist, insonderheit un„ter dem gemeinen Volcke. Es ist ein Man„gel darinne an Ackerleuten und dadurch sind „im vergangenen Jahre viele Stücken Land „ungebauet liegen blieben. Wenn man die„ses alles mit den Auflagen, womit das Volck „beschweret ist, zusammen nimmt, so erforschet „man die wichtige Ursachen, weswegen sich „der Frantzösische Hof die betrübte Folgerun„gen befürchtet, so die Desperation der Unter„thanen verursachen könnte. Es ist wahr, „daß man, diesem vorzubeugen, in allen Pro„vintzen des Königreichs starcke Besatzungen „hält, weil man mehr denn zu sehr weiß, daß, „einige große Städte ausgenommen, der Man„gel darinne allenthalben regieret. Diejeni„gen, so in diesen Provintzen gereiset, haben „darinne angemercket, wie viele Leute nichts „anders essen, als Brod von Gerstenmehl, Ca„stanien, und Eicheln, womit man vor diesen „die Schweine fütterte, und dieses siehet man „jetzo mehr als iemahls.

„Ferner der große Verlust, den Paris ins

„beson-

„besondere und das gantze Königreich über-
„haupt am Gelde, so eine große Anzahl frem-
„der Leute vor den Krieg hineinbrachte leiden,
„steigt auf mehr als 10. Millionen Livres;
„welches nicht zweifelhaft scheinen wird, wenn
„man an die große Anzahl der Fremden ge-
„dencket, die sich in der Stadt befanden. Da-
„durch wurde auswärtiges Geld ins König-
„reich gezogen, und dieses gab auch Gelegen-
„heit zu einer großen Consumtion, die seit dem
„Anfang des Krieges aufgehöret hat.

„ Wenn man endlich den Zustand der No-
„blesse von Franckreich untersuchet, so wird
„bey ihr eine allgemeine Verringerung, ja un-
„ter vielen Edelleuten eine sichtbare Armuth
„angetroffen. Wie viele sind nicht, so ausser
„dem Stand, dienen zu können, wenn der Adel
„aufgebothen wird, und viele von denen, so
„man dabey gesehen, haben sehr merckwürdige
„Proben von dem Fall des Staats gegeben,
„ob Ludwig XIV. schon sie halb bezahlte.
„Dieser Adel übertraf vor diesen allen andern
„Adel von Europa so sehr an Staat und Ver-
„schwendung, als er ietzo durch das Armuth
„so ihn schlecht zu leben zwinget, herunter ge-
„kommen. Man wird kaum 100. Häupter
„der Familien finden, die von ihren Güthern

„5000ℓ. Livres Einkommens haben. Was „die andern überhaupt erhält, sind die Bedie„nungen; Die Gnade des Königs; oder „die ihren Familien erwiesene Wohlthaten; „oder die Pensionen, so der König den Wohl„thaten hinzuthut; oder die Commendereyen „des heil. Lazari Ordens, Pesthäuser ꝛc. Die „starcken Auflagen; Die scharfen Aussuchun„gen, so diese Noblesse sich hat gefallen lassen „müssen, wovon schon gesagt worden; wei„ter die sehr beschwerliche personal * Steu„ern, und der Ehrgeitz, so die Edelleute bewo„gen, militair, civil, oder Cammer-Bedienun„gen zu kaufen, haben nicht wenig zu der „Verkleinerung ihrer Güther beygetragen.

„ Ich erinnere mich hier dessen, was zu „Montpellier 1668. sich zutrug, als man die „Noblesse nöthigte, ihre Urkunden beyzubrin„gen. Als sich der Herr von Bezons, ein „Intendant, einstens von einer großen Anzahl „Edelleute vom ersten Range umringet, und „einen Edelmann ihm nähern sahe, den die „Armuth obligiret hatte, einen Glaß-Händler „abzugeben, der auch in einem überall geflick„ten

* Ein Irrthum. Die Noblesse bezahlet keine personal Steuern, sie ist davon befreyet. Er will vielleicht sagen Kopfgeld, von welchem niemand frey.

„ten Kleide einher trat, gieng er ihm entgegen, „nahm seine Briefe an, und als er sie in etwas „angesehen, nahm er ihn bey der Hand, und „sagte: Mein Herr, es erforderts die Gerech„tigkeit, daß ich sie bald abfertige. Ich kenne „ihre Verdienste. Hierauf wandte er sich zur „Compagnie, klopfte den adelichen Glaßmann „auf die Schultern und sprach: das ist ein „rechter Edelmann, wie ihn der König haben „will. In Wahrheit, was dieser Intendant „sagte, davon beweis die Noblesse die Wahrheit, „massen Ludwig XIV. fast alle Edelleute sei„nes Königreichs in einen Stand setzte, daß „sie entweder an den Glashütten, wenn sie „subsistiren wolten, arbeiten, oder sehr armse„lig leben musten.

„ Weil, wie man ietzo gewiesen, die Ein„künfte von Franckreich fast alle aus der Ar„beit und dem Commercio der Unterthanen „herkommen sollen, und diese Acquirirungs„Mittel heut zu Tage unterbrochen sind, so „unterstehe ich mich zu sagen, das diese Ein„künfte auf die Helfte herunter gesetzet seyn „müssen, und hingegen die Depensen, so im „Jahr 1683. nach der Ausrechnung des Gra„fens von Creci, Frantzösischen Plenipotentia„rii zu Regenspurg, über 197. Millionen aus„

„machten, gewiß ietzo weit größer sind. Wer „unpartheyisch ist, wird gantz gern gestehen, „daß dieser beschwerliche Krieg nicht nur alles „voraus wegfresse, sondern auch die übermäßige „Gewalt unter einer so enormen Last endlich sich zerstossen müsse.

„Wir wollen wieder auf den Krieg von „1672. kommen. Wenn man die übermäßigen „Reichthümer, und unendliche Summen examiniret, so damahls sowohl aus den iährlichen „als zufälligen Einkünften gezogen wurden, „wird man zugleich befinden, daß sie der Krieg „verschlungen, die Crone auch obligiret gewesen, Königliche Mobilien anzugreifen, und „große Geld-Summen auf die Einnahme zu „Paris und andere Domainen-Stücken zu entlehnen; ferner, daß sie in Gewohnheit gehabt, die Einkünfte sich ein halb Jahr zum „voraus vorschiessen zu lassen, und selbige zu „verthun, ehe sie gefällig gewesen. Da nun „diese Gewohnheit auf eben diesen Fuß, bis „1689. fortgedauert, so kan man mit Grunde „schliessen, daß die jährliche und zufällige Einkünfte, so man seit dem bekommen, auf die „Unterhaltung so zahlreicher Armeen, sowohl „zu Wasser, als zu Lande, die man auf den „Beinen gehabt; auf die Bezahlung so großer

„auffer-

„ausserordentlicher Subsidien, so hergeschossen „werden müssen, und auf die allgemeine und „besondere Bedienungen, die zu bezahlen sind, „gäntzlich verthan worden. Daraus fliesset „eben die Beschneidung, die der König ge„macht, und sich bis auf die Ausgaben sowohl „seines Hauses, als auch der Privat-Personen „erstrecket hat; daher kommts, daß die Pracht „und Freygebigkeit, welche von Alters her ein „besonderes Kennzeichen der Frantzosen wa„ren, von den großen und kleinen Officiers „verbannt seyn. Dieserwegen hat man Re„guln vorgeschrieben, die ihre Wirthschaft, ihre „goldne und silberne Tischgeschirre, ihre Equi„pagen, Kleider und Lebens-Mittel einschrän„cken. Wir wollen hierzu alle die Unkosten „rechnen, so Ludwig XV. unumgänglich an al„len Höfen in Europa, ohne davon die aller„kleinsten Republiquen auszunehmen, auf Am„bassadeurs, Envoyes, Residenten, Pensio„naires, und Spions verwenden muß. Man „siehet eine große Anzahl von dieser letztern „Sorte nicht allein an den Höfen, sondern auch „in den Staaten und Republiquen, die ihr „nicht gewogen sind. Sie unterhält von die„ser letztern Sorte einige in allen Städten des „Königreichs nach der unter dem Ministerio

„des Cardinals von Richelieu einmal ange-
„fangenen Gewohnheit. Zu Paris ist fast
„kein Gasthof, kein Wein- und Caffe- oder an-
„der öffentliches Haus, wo sich nicht dergleichen
„Leute einfinden. Indem nun davon eine so
„große Anzahl in Franckreich ist, auch an sol-
„chen Orten, wo man glauben könnte, daß da-
„selbst keine seyn würden, so hat man wohl
„Ursache zu dencken, daß, was gesagt wird,
„wahr sey, nehmlich: die fremden Länder wä-
„ren von Spionen dieser Crone angefüllet;
„welches gewiß viel kosten muß. Weiter, die
„großen Subsidien, so Franckreich verschie-
„denen Printzen bezahlet, wo man dem Ge-
„rüchte glauben will, es mag nun entweder
„seyn, sie mit in Krieg zu verwickeln, oder
„daß sie die Neutralität ergreifen sollen, oder
„den Nachbaren eine Ombrage zu machen;
„diese große Subsidien, sage ich, wahrscheinli-
„cher Weise mehr wegfressen, als man sich
„einbildet; Man weiß auch noch die unter-
„schiedliche Pensionen, so sie bezahlet.

„Ich habe es gesagt, und sage es noch ein-
„mal, was für große Summen bezahlet man
„nicht gewissen Leuten unter dem Namen de-
„rer Leib-Renten auf die Lebens-Zeit vor die
„Capitale, so auf die Stadt Paris gegen 6.

„und

„und mehr Thaler pro Cent aufgenommen
„worden, wie auch vor die Gages, Salaria,
„Besoldungen, und den Unterhalt einer so er-
„staunenden Anzahl Gouverneurs, Stabs- und
„geringerer Officiers bey der Armee, der Ma-
„rine, den Gerichten, der Policey, bey Hofe
„und ausser dem Königreich? Die Liste allein
„würde den Leser in Verwunderung setzen.
„Was hat Franckreich nicht vor Depensen
„machen müssen, und was für welche verwen-
„det es nicht noch würcklich auf die Defension
„der Linien an seinen Gräntzen, der Festungen
„im Hertzen und am Ende des Königreichs,
„auf den Küsten und dem Territorio der Fein-
„de selbsten? Was für eine große Anzahl Ma-
„gazine haben die Frantzosen nicht mit Korn,
„Getränckе, Heu, Stroh, Hafer, Munition
„und Kriegs-Geräthschaft anfüllen müssen?
„Dieses alles nimmt unbegreifliche Kosten
„hinweg, und verursachet, daß alle Provintzen
„des Königreichs des grösten Theils ihrer Le-
„bens-Mittel und Victualien beraubet werden,
„und der Mangel die Theurung gleichsam zum
„Einwohner darinne setzet.

„Franckreich zeuget nicht viel solche Pfer-
„de, wie zur Cavallerie und Artillerie seyn
„müssen; Dieses nöthiget die Frantzosen der-
„gleichen

„gleichen ausserhalb Landes mit großen Ko-
„sten einzukaufen. Man hat gesehen, wie die
„Strafen, so die Alliirten an dem Verboth
„des Pferde-Transports nach Franckreich ge-
„hangen, diese Crone genöthiget haben, die
„Cavallerie-Compagnien auf 35. Reuter zu
„reduciren, da sie vorhero 50. starck waren.
„Sie ist auch gezwungen gewesen, den Acker-
„Leuten ihre Pferde, die sich zur Remonte
„schickten, wegzunehmen; dieses hat noch ver-
„ursachet, daß vieles Land nicht hat gepflüget
„und wie sonsten besäet werden können. Was
„muß Franckreich nicht auf Recruten ver-
„wenden, was für Unordnungen entstehen
„nicht daraus, was für Gewalt hat man nicht
„ausüben müssen, Botsknechte zu bekom-
„men? Wer sich nur an den Küsten und Flüs-
„senlang ein wenig zu einem Botsknecht schick-
„te, der wurde mit Gewalt weggenommen.
„Hier füge man noch hinzu zum unwider-
„sprechlichen Beweiß des Geld-Mangels in
„Franckreich, daß die Communen dieses Kö-
„nigreichs obligiret gewesen, dem Könige eine
„gute Anzahl Truppen auf ihre Unkosten zu
„verschaffen.

„Was ietzo gewiesen worden, läst sich leicht-
„lich begreifen, in was vor einem traurigen

„Zu-

„Zustand Franckreich sich würcklich befinde;
„welches noch mehr erscheinen würde, wenn es
„sich ietzo schickte, gewisse Puncte, die wir uns
„vorgesetzt, an des Tages Licht zu bringen, ei-
„nen nach dem andern recht zu untersuchen;
„Allein, da wir sie nothwendig einem andern
„Wercke einverleiben müssen, so hoffen wir,
„der neubegierige Leser werde ein wenig Ge-
„dult haben. Ich will nur noch, ehe ich
„schliesse, hinzusetzen, daß, im Fall die Alliirte
„in einige Frantzösische Provintzen eindringen,
„und den Mißvergnügten, die in großer An-
„zahl sind, die Hände bieten möchten, es nicht
„möglich seyn würde, eine allgemeine Unruhe
„im gantzen Königreiche zu verhüten. Die
„Völcker, welche so gedruckt, und durch die
„Beraubung ihrer Güter, und das unerträg-
„liche Elend, in welches sie gesetzet, zu einem
„Aufruhr bereit und fertig sind, würden die
„ersten seyn, die Gelegenheit, so man ihnen
„darzu geben möchte, zu ergreifen, insonder-
„heit wenn sie von Auswärtigen unterstützet
„würden. Diesem Zustande Franckreichs
„stellet man gegen über die große Anzahl der
„Feinde, welche es an sich gezogen; Man fü-
„get hinzu, die Tapferkeit aller Chefs der Al-
„liirten; den unerschrockenen Muth Sr. Groß-

„Brit-

„Britannischen Majestät; die zahlreiche und „wohl disciplinirte Armeen Engellands und „Hollands, welche durch die Gegenwart ihrer „Fürsten, ihrer Chefs, ihrer berühmter und „erfahrner Generalen animiret werden; Man „rechne auch noch hieher den Reichthum die„ses Landes, der so großmüthig zum Wohl „von Europa angewendet wird. Man kan „mit Grunde hoffen, Franckreich möchte in „engere Gräntzen eingeschlossen, und dadurch „eine beständige und dauerhafte Ruhe in der „Christenheit erhalten werden.„

Indem ich diese Piece beybringe, ist unsere Meinung nicht, selbige zu widerlegen, noch sie vor ein wohlgetroffenes und sich gleichendes Gemählde auszugeben. Man muß eine wohlgetroffene Abmahlung einer Nation nicht suchen in dergleichen Schriften, die darzu bestimmet sind, daß sie andere Völcker disponiren sollen, selbige entweder zu fürchten oder gering zu schätzen. Unser eintziger Endzweck ist, auf historische Art die Motiven zu berichten, so dieienigen anführten, welche die Republic zu einer Ruptur mit Franckreich bewegen wolten. Eben der Mann, den viele Leute vor den fähigsten gehalten, die Frantzösische Affairen auf einen größern Fuß, als iemahls, zu setzen, war

nicht

nicht so bald in eine noch größere Ungnade, als die erstere, gefallen, ohne eintzige Hoffnung, wieder herauszukommen, als der Hof und die Stadt über seine Entfernung frohlockten. Die Bemühungen, so diese Crone in Deutschland sich gegeben hatte, machten kein großes Aufsehen von ihrer Macht. Der Cardinal Fleuri kurtz vor seinem Ende, so schwach und unvermögend er war, eine so schwere Last zu tragen, als er gar keinen Schein mehr sahe, das Friedens-Werck durch den Weg der Negociationen zu Ende zu bringen, wie er sich dessen lange geschmeichelt, war nicht mehr im Stande, rechte und muntere Maaß-Reguln zu nehmen. Im Monath Dec. 1742. hatte er den König, seinen Herrn um Erlaubniß gebeten, auf sein Land-Guth, Issi, gehen zu dürfen, und daselbst einen Monath sich zu verweilen. In einer Unterredung, so er mit dem Allerchristlichsten König hatte, gab er dem Monarchen Nachricht, was er bey diesen Conjuncturen vor nöthig hielte. Das Hauptwerck ging auf den Rath, so der König darzu errichten solte. Der Endzweck dieser Eminentz war, sich einen Successorem zu machen, der seinen Plans folgen solte. Er glaubte, das Königreich würde dadurch weniger Gefahr ausgesetzet, wenn er stürbe,

und die Veränderung des Ministers nicht so empfindlich seyn. Gegen Ausgang des Dec. bekamen die Ministres Befehl, bey dem Cardinal von Tencin zu arbeiten, welcher hernach dem König den Zustand der Affairen berichten solte. Das neue Ministerium sahe sich genöthiget, andere Maaß-Reguln zu ergreifen. Es fing bey einer großen Vermehrung der Macht an.

Franckreich sahe, daß Engelland die Republic der vereinigten Provintzen zu gewinnen suchte, indem es ihr die billige Absicht vorstellte, diese Crone durch Kriegs-Anstalten zu zwingen, daß sie den Frieden wünschen müste. Dadurch zeigten die Engelländer Franckreich den Weg, so es nehmen solte. Man glaubte zu Versailles, Franckreich könnte nicht besser thun, als dem Exempel des Englischen Ministerii zu folgen, nehmlich seine Maaß-Reguln muthig und kräftig zu unterstützen, um seinen Negociationen Ehrerbietung zu machen. Es möchte noch so schlimm hergehen, so könnte Franckreich in einem allgemeinen Kriege nicht mehr verlieren, als es in dem Kriege zusetzte, den es schon seit zwey Jahren her geführet, weil ein allgemeiner Krieg es von dem Uneigen-

gennutz, der seine Operationen genirte und aufhielte, befreyen würde.

Als Franckreich die Armee des Duc de Belle-Isle, die in Böhmen war, zurück rufte, hatte es sich angelegen seyn lassen, vor ihr Recruten parat zu halten, die sie bey ihrer Ankunft fand. Dieser Rappel, den die Freunde von Franckreich als eine Probe der Bescheidenheit, die den Engelländern den Vorwand benehmen solte, ihre Truppen nach Teutschland zu schicken, auslegen wollen, war ein Stück der Politic des neuen Ministerii. Diese Armee, so gleich bey ihrer Ankunft complet gemacht wurde, war fertig, nach Flandern zu marschiren, so bald es nöthig seyn würde.

Man hatte einige Zeit geglaubet, der Cardinal würde nicht so bald die Augen zugethan haben, als der König den Herrn Chauvelin zurück rufen würde. Man blieb nicht lange in dieser Unwissenheit. Den andern Tag nach dem Tode dieser Eminentz, als den 30. Jan. übergab man seiner Majestät ein versiegeltes Paquet. Sie declarirte, daß sie die Person nicht sagen würde, die ihr solches übergeben hätte. Man hatte auf viele Argwohn. Endlich aber fielen die Muthmassungen alle auf Bachelier, des Königs Kammerdiener; Allein

man erfuhr hernach, daß es die Printzeßin von Conti gewesen. In diesem Paquet waren drey Piecen, so von dem Herrn Chauvelin kamen. Die erste war ein Brief, datiret von Groß-Bois 1737. so dem Ansehen nach schon zu solcher Zeit hatte fortgeschicket werden sollen. Dieienigen, so ihn sahen, sprachen, daß er sehr wohl, weise und ehrerbietig geschrieben wäre. Die andere Piece war eine Abschrift eines zu eben der Zeit von dem Cardinal von Fleuri an den Herrn Chauvelin geschriebenen Briefes, welcher die Antworten auf verschiedene Articul dieses Briefes als ein Anhang hinzugefüget waren. Dieser Anhang war nicht von einem so geschickten Stylo, als der Brief selbst. Aber die dritte Piece fiel mit einer ausserordentlichen Heftigkeit das Memorial des Cardinals an. Das war ein gerechtfertigtes Memorial des Herrn Chauvelin. Der König fand darinnen solche Dinge, so offenbar falsch waren. Als der König dieses Paquet durchgelesen, ließ er den Grafen von Maurepas rufen, dem er befahl, diese Piecen durchzugehen, auch ihm davon seine Meinung zu sagen, und als er nicht hurtig gnug kam, wie es der König verlangte, seinen Bericht davon abzustatten, ließ ihn Se. Majestät holen, und befahl

fahl ihm, einen Brief mit dem Königl. Siegel zu machen, den Herrn Chauvelin damit nach Issoire in Auvergne zu schicken. Die erste Hitze war gewesen, ihn noch weiter zu relegiren; allein die Gnade überwand den Unwillen, denn die Art, womit das Memorial des Cardinals in dem ietztgedachten Schreiben durchgehechelt war, erwecket hatte. Der Brief mit dem Königl. Siegel konnte nicht eher, als den Sonnabend, welches der 2. Febr. war, fortgeschicket werden. Der König war so aufmercksam, daß er den Montag Abend, als am 4. Febr., welches der Tag war, an welchem der Königl. Brief zu Bourges ankommen solte, den Herrn G. . . . Talon von allem dem, was dieserwegen sich zugetragen hatte, benachrichtigen, und ihn recommandiren ließ, die Sache bis auf den Freytag, welches der 8te war, da sie offenbar seyn würde, geheim zu halten. Der Herr Chauvelin bekam seinen Brief mit dem Königl. Insiegel den Montag, als den 4ten vom Herrn Bodart, Intendant zu Bourges. Er las ihn, ohne darüber die geringste Aenderung spüren zu lassen, gab dem Ertz-Bischof eine Visite, und ging wieder zu der Madame Chauvelin, mit welcher er drey Viertel Stunden sich unterredete. Sie gingen ihrer Ge-

wohnheit nach um halb zwölf Uhr mit einander in die Messe. Bey ihrer Wiederkunft fand Herr Chauvelin 10. bis 12. Personen aus der Stadt bey sich, die, weil sie vernommen, daß er Briefe von Hofe bekommen, nicht zweifelten, sie würden seinen Rappel betreffen, weswegen sie ihn complimentiren wolten. Er sagte ihnen aber gantz gelassen, was sie beträfen, und fügte hinzu, daß, weil es sich vor einen in Ungnade gefallenen Mann nicht schicke, iemanden bey sich zu sehen, er sie bey sich zur Mittags-Mahlzeit nicht behalten könnte. Den andern Tag wendete er an, alles zu seiner Abreise fertig zu machen. Den Mittwoch früh ging er voraus mit seinem Sohn nach Issoire, wo ihn die Madame Chauvelin wenig Tage hernach überlebte. So war der Fortgang des Versuchs, den Herr Chauvelin that, bey dem König wieder in Gnaden zu kommen. Er machte seine Gnade noch weit schwerer.

Zu dieser Zeit redete man von nichts, als von der Macht, so Franckreich haben müste, entweder in Teutschland, oder in den Niederlanden, oder an der Maaß. „Es ist niemand „mehr im Rath des Königs, der so den Krieg „befürchtet, wie ihn der Cardinal von Fleuri „befürchtet hat. Es sind hingegen, sagte „man,

„man, viele Ministres, die ihn vor den König „wünschen. Er fürchtet sich nicht dafür, er „wünscht ihn aber auch nicht; Aber Se. Ma„jestät wird ihn führen, wenn Sie darzu ge„zwungen werden. Die Zeiten der furchtsa„men Rathschläge sind vorbey. Wenn die „Königin von Ungarn sich zum Frieden beque„met, wird man Friede machen; aber, wenn „diese Printzeßin ihrem Stoltz nicht widerstehen „kan, so wird der Krieg sehr blutig seyn, und „ie später er angehet, iemehr diese Printzeßin „ruiniret wird. Der Zustand, darinne sich ih„re Provintzen befinden, ist leicht aus dem zu „erkennen, darinnen ihre Hauptstadt stehet. Es „sind zu Wien nur halb so viel Menschen im „letzten Jahre gebohren worden, als sonst in „andern Jahren daselbst pflegen gebohren zu „werden, und die Helfte weniger gestorben.„ Dieses sind die vortrefflichen Ideen, so sich zu der Zeit Leute machten, die aus ihrem Cabinet die Begebenheiten der darauf folgenden Campagne nach ihrem Belieben einrichteten, ohne die Anstalten einzusehen, so anderswo gemacht wurden, um dadurch den Affairen einen gantz andern Lauf zu geben.

Man wurb würcklich im Königreich Militz an; und wie die Provintzen ihr Contingent

schon gegeben hatten, befand man vor gut, auch aus Paris dergleichen zu ziehen. Diese Militz muste losen; die Ordonnantz eines Policey-Lieutenants regulirte die Art, nach welcher geloset werden solte. Man verwunderte sich darüber, daß von einer so großen und volckreichen Stadt, als Paris, nur 1800. Mann gefodert wurden, darinne ohngefehr eine Million Einwohner sind, und die im Fall der Noth wohl 50000. Mann in 8. Tagen aufbringen würde. Allein man gab zur Ursache an, diese Ordonnantz, die 1800. Mann zu werben, wäre nur deswegen gemacht worden, damit die müssigen Leute gezwungen werden möchten, unter regulairen Truppen Dienste zu nehmen. Und in Wahrheit, die meisten jungen Leute, so müßig herumgingen, und in Paris unnützlich waren; dieienigen, so sich aus ihren Provintzen dahin retiriret hatten, damit sie nicht, wie die andern, losen dürften, wurden, und das von Rechts wegen, zur Land-Militz gemacht. Dieses verursachte, daß diese Leute, um nicht Land-Militz werden zu dürfen, sich lieber bey der so großen Menge Officiers angeben wolten, die zu Paris Recruten wurben. Alle Tage, und öfters nur in zwey Stunden Zeit, die Officiers so viel Leute hatten, als sie brauchten. Die

jungen

jungen Leute, denen der Wechsel frey stand, wolten dem Könige lieber als Soldaten dienen, zu Felde gehen, Länder und Armeen besehen, als in Städten zur Besatzung eingeschlossen bleiben.

Obgleich der König von Franckreich so sehr viel zu thun hatte, so erstreckte sich dennoch seine Aufmercksamkeit annoch auf viele andere Dinge mehr. Als der Marquis von Breuteuil gestorben, hatte der König die Charge eines Cantzlers bey der Königin dem Cardinal von Fleuri gegeben; Herr Briconnet, Präsident im Parlement, tractirte wegen dieser Charge mit den Erben des Cardinals von Fleuri. Es wurde gefraget: ob man die Genehmhaltung des Königs haben müste? Man suchte darum im Namen dieses Präsidenten bey ihm an. „Ich kenne diesen Präsidenten, „Briconnet nicht, sagte der König; aber, wo „ich die Namen nicht mit einander verwechsele, so ist dieser Mann ein Janseniste, und hat „eine unvernünftige Frau; ich werde mich davon benachrichtigen lassen.„ Man erkundigte sich auch würcklich darnach, und fand die Sachen so, wie sie dem König vorgetragen waren. Er schlug also die Genehmhaltung aus, und sagte: „er wolte niemanden zwingen; allein das

„Wohl seines Staats erfordere, daß in seinem „Königreiche nicht zwey Religionen wären; „die Fürsten hätten das Recht, die äusserliche „Actionen ihrer Unterthanen zu reguliren, und „er wäre nicht gesinnet, bey Hofe, oder in den „Provintzen Leute zu emploiren, die sich durch „besondere Meinungen von andern unterschie„den.„ Der Frantzösische Hof hatte sich lange Zeit Rechnung gemacht auf die Schwierigkeiten, so Engelland finden würde, die vereinigte Provintzen in einen offenbaren Krieg zu ziehen, der dadurch wider Se. Allerchristlichste Majestät allgemein würde; Allein er fing an zu sehen, daß diese Schwierigkeiten nichts weniger, als unübersteiglich wären. Der gröste Theil der Holländischen Nation war unvermerckt auf ihre alte Art zu dencken gekommen, die 30. Jahr Friede nicht gäntzlich hatten auslöschen können. Der Ruin des Hauses Oesterreich schien ihr von dem Untergang ihrer Freyheit unzertrennlich. Da sie gewohnt war, dieses Haus seit länger, als ein Seculum vor ein Bollwerck der Freyheit von Europa anzusehen, wenn es recht mächtig in Teutschland wäre, und die Spanische Monarchie besässe, nach dem der älteste Zweig abgestorben, so bemühete sich die Holländische Nation über-

aus

aus sehr, diese reiche Succeßion dem jüngsten Zweige, der noch im Reiche grünte, zu verschaffen, damit er allemahl in dem allgemeinen Zusammenhang von Europa das Gegengewicht dem Hause Bourbon halten könnte. Der Utrechtische Friede aber regulirte die Sachen anders. Damit doch wenigstens ein Theil dieser Balance erhalten werden möchte, so schwächte man Spanien, indem Italien und die Niederlande davon abgerissen, und dem Kayser gegeben wurden. Der Krieg im Jahr 1733. änderte diese Einrichtung, was Italien betrifft; allein die Niederlande wurden von Franckreich respectiret. Die Barriere, so die vereinigte Provintzen darinnen haben, lief keine Gefahr. Dieses Exempel machte dem Volcke nach dem Absterben des Kayserś nicht Muth genug. Denn nach dem Tode des Cardinals, dessen friedfertiges Gemüth bekannt, wurde man überzeuget, daß die Niederlande, und folglich die Barriere in größerer Gefahr, als iemahls, waren, insonderheit seit den Plans, die der Lord Stairs gemacht hatte, Franckreich auf dieser Seite zu attaquiren, es möchte nun seyn bey Duynkirchen, oder Lothringen, damit Franckreich gezwungen werden möchte, seine gröste Force aus Teutschland zurück zu rufen. Franck-

Franckreich, welches diese große Verbitterung der Gemüther wohl wuste, verabsäumte nichts, um, in Fall eine allgemeine Ruptur unvermeidlich wäre, im Stande zu seyn, die Spitze bieten zu können.

Die gantze Infanterie dieses Königreichs bestund vor den Krieg in 120000. Mann.
Man vermehrte sie, die Compagnie mit 10. Mann, = = = 30000.
Die Lothringische Militz 4000.
Die fremde vermehrte Regimenter = = = 8000.

Summa 162000. Mann.

Die Cavallerie vor diesen Krieg war = = = 23384. Mann
Man hatte sie vermehret, die Compagnie mit 10. Mann. = = = 10000.
300. neue Compagnien 11000.

Summa 44384. Mann.

denen man hinzufügen muß die Invaliden, so in Garnison stehen = = 16000.

in allen 222384. Mann.

Eben der Abgesandte, so diese gantze Anzahl seinen Herren berichtete, und von dem wir sie ent=

entlehnen, setzte in seinem Brief noch die 6. hierbey folgende Puncte hinzu:

1) Daß, menschlicher Weise zu reden, die bona officia, so von Ihro Hochmögenden zur Wiederherstellung des Friedens von Europa nach dem Fuß des Interdicti uti possidetis, angewendet worden, nothwendig einen so heilsamen Zweck haben würden.

2) Daß, im Fall die Königin von Ungarn ein solches Anerbieten annähme, und im Gegentheil der Kayser und seine Alliirte dasselbe ausschlügen, die Hülfe, so der Staat getreulich der Königin zur Vertheydigung ihrer Erbländer geben würde, vollkommen gerechtfertiget wäre, so gar auch bey diesem Hof.

3) Daß die Hülfe und Beystand des Staats, um einen Offensiv-Krieg wider den Kayser oder wider Franckreich zu führen, hier allezeit würde angesehen werden vor einen Krieg, der nicht so gar nöthig, ungerecht, und der er möchte sich drehen, auf welche Seite er wolte, der Republic verderblich wäre, weil die Freundschaft dieser Crone bald in eine der allergrösten Feindschaft verwandelt werden könnte, und ihre Meinungen von der

höch-

höchsten Hochachtung gäntzlich umgestürtzet seyn würden.

4) Daß nach der Regul; vulnera non infliguntur ad mensuram, das ist, die Wunden können nicht nach dem Schnürchen abgemessen werden, der Staat, so bald er wider diese Crone Feindseligkeiten angefangen, sich alle Tage genöthiget sehen würde, er möchte wollen oder nicht, an diesem Spiel eines sehr verderblichen Krieges iemehr und mehr Theil zu nehmen.

5) Daß ein Offensiv-Krieg der Königin wider den Kayser oder diese Crone, wenn nehmlich auch die Republic mit allen ihren Kräften dabey concurrirte, die Situation der Königin, menschlicher Weise davon zu reden, nicht besser machen könnte, als sie durch die Condition des uti possidetis schon sey, die sie schon längst hätte haben können, und noch erlangen kan; ausser daß, wenn sie den Unwillen ihres verbitterten Gemüths dem Frieden, der Erhaltung des Wohls und des Bluts ihrer Unterthanen und Alliirten aufopfert, sie den höchsten Ruhm vor sich selbsten gewiß erhalten würde.

6) Daß

6) Daß endlich, wie uns die Natur lehret, daß Drohungen Verbitterungen hervorbringen, also alles, das ein solches Ansehen hat, den Frieden nothwendig an diesem Hof, anstatt selbigen zu beschleunigen, aufhalten muß, weil das Humeur des Monarchens, die Eigenschaft der Nation und die Macht dieser Crone lauter solche Dinge sind, die allem, was gewaltsamen Wegen und Zwangs-Mitteln gleichet, zuwider.

Obgleich der Minister, dessen Reden wir ietzo angeführet, solche mit einer Ueberzeugung der Wahrheit ausdruckte, so zeigte doch der Ausgang, daß ein nach dem uti possidetis vorgeschlagener Friede von keiner der beyden Partheyen angenommen werden würde. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Cardinal, so in einen Krieg verwickelt war, der nicht ablief, wie er wohl gewünschet, zu gewissen Zeiten gewolt haben möchte, selbigen auf eine solche Art endigen zu können. Der Wienerische Hof war noch nicht aus seinen Gräntzen herausgegangen, Bayern gehörte noch seinem Oberherrn, wie auch die Ober-Pfaltz; allein der Kayser würde von seinen Prätensionen nicht abgestanden seyn, es wäre denn, daß

man

man ihm Staaten ausgemachet. So wolte auch der Wienerische Hof nicht eher die Waffen niederlegen, als bis er ein Aequivalent vor Schlesien, welches er Preussen abgetreten, bekommen. Das uti possidetis war so unzeitig, als iemahls, wenn man davon nach den Plans urtheilen will, die allenthalben gemacht wurden.

Der Krieg, in welchem sich der Spanische Hof wider Engelland verwickelt sahe, und das Verbindniß, darinnen diese letzte Crone sich mit der Erbin Caroli VI. fand, erlaubte den Spaniern nicht, von dem Todes-Fall dieses Kaysers, welchen sie sich nicht vermutheten, zu profitiren. Die Bemühungen, so Spanien sich in Italien machte, hatten keine große Würckung. Der König von Sardinien hielt den Spaniern zwey Jahr den Daumen auf das Auge, daß sie nichts wichtiges unternehmen konnten. Der Hertzog von Montemar führte sie in den Kirchen-Staat. Eine andere Armee durchstrich Languedoc und Provence, um die Passage nach Italien zu versuchen. Der Cardinal, so einen Vergleich zwischen den Höfen Madrit und Turin negociirte, wuste sie mit Worten aufzuhalten, in der Hoffnung, diese Affaire ohne Blutvergiessen zu Ende zu bringen.

bringen. Der Hof des Don Philipp, welcher diese Armee commandiren solte, war lange Zeit zu Antibes. Der Cardinal wolte keine Artillerie hergeben, und man muste welche aus Spanien kommen lassen; dadurch wurden die Affairen verzögert. Endlich ging die Armee, weil sie nicht durch Piemont kommen konnte, durch ein Stück vom Delphinat nach Savoyen hinein. Die Generals, so sie commandirten unter ihm, agirten nicht mit solcher Geschwindigkeit, als man zu Madrit von ihnen verlangte. Der Graf von Glimes rechtfertigte seine Langsamkeit vergebens mit der Furcht, so er gehabt, es möchte der Printz, so bey allen gegenwärtig seyn wolte, sich solcher Gefahr aussetzen, welcher er nicht würde haben entgehen können. Der Hof approbirte diese Ursache nicht, und es wurde an seine Stelle der Marquis de la Mina gesetzet. Die Savoyer, so durch die Versprechungen ihres Souverains angetrieben wurden, fingen an, keine Lebens-Mittel mehr in das Lager der Spanier zu bringen, wie sie sonst zu thun pflegten. Der König von Sardinien kam würcklich durch; der Graf von Glimes befürchtete sich, er möchte verhungern müssen und abgeschnitten werden, deswegen er sich in das Delphinat reti-

rirte. In solchem Zustande nun übernahm der Marquis de la Mina das Commando der Armee. Er kam den 8ten Dec. daselbst an. Er beunruhigte die Piemonteser beständig, dieses nöthigte sie, bey einer so rauhen Jahrs-Zeit zu campiren; das Schloß Apremont nahm er wenig Tage nach seiner Ankunft mit Gewalt ein, und machte sich aufs neue den Weg nach Savoyen offen. 200. Mann, die diesen Posten inne hatten, musten sich auf Discretion ergeben. Zwischen dem 18. und 19. Dec. detachirte der Marquis de la Mina aus dem Lager vor dem Fort des Barreaus die Miquelets, welche, indem sie auf die Piemonteser avanciret waren, sich stellten, als ob sie sich bey ihrer Anruckung zurückzögen. Diese verfolgten sie, da wurden sie umringet, und grösstentheils in die Pfanne gehauen; der Rest retirirte sich, wiewohl umsonst, nach Mians. Die Spanier agirten mit solchem Muth, daß sie die Piemonteser nöthigten, wieder über die Alpen zu gehen, und Savoyen zu verlassen. Da der König von Sardinien, seine Artillerie nicht fortbringen konnte, auch viele andere Sachen mehr, ließ er solche vergraben; den Spaniern kam dieses alles, so viel sie entdecken konnten, wohl zu statten. Diese Retirade

kam

kam diesem Monarchen sehr theuer zu stehen, und viele haben geglaubet, wenn der Spanische General diese Flucht sich recht zu Nutze gemachet, indem sie Divisions-weise geschahe, damit man durch viele Wege auf einmal entfliehen konnte, er die gantze Piemontesische Armee hätte ruiniren können. Er hätte, sagten sie, einige durch Detachements beständig beunruhigen, und die andern mit seiner grösten Macht angreifen können.

Nach der Eroberung von Savoyen, rief Don Philipp alle Savoyer, die in des Königes von Sardinien Diensten waren, bey Strafe der Confiscation aller ihrer Güther, zurück. Die Unterthanen huldigten ihn auch als ihren Souverain. Diese geschwinde Auslee-rung Savoyens war einigen Höfen verdächtig; man stellte sich vor, sie würde geschehen seyn wegen einer geheimen Convention zwischen den Königen von Spanien nnd Sardinien zu einem Stillstand der Waffen. Was dieseGedancken zu stärcken schiene, war, weil der Hof zu Turin dem Commendanten desSchlosses Apremont die Ordre zugeschicket, sich ohne Widerstand zu ergeben. Er befahl auch dem Magistrat zu Chamberri, die Schlüssel der Stadt den Spaniern entgegen zu tragen. Es

mochten vielleicht diese Ordres nicht allzu reel seyn, unterdessen trugen die Sachen sich doch also zu, und man glaubte, daß solches mit Bewilligung des Souverains geschähe. Man ließ den Oesterreichern wissen, daß dieses deswegen geschähe, den Feind dadurch weiter ins Land zu ziehen. Man fügte hinzu, daß Spanische und Piemontesische Partheyen einander begegnet, und nicht einen Pistolen-Schuß gethan hätten. Den Spaniern waren einige Maulthiere abgenommen worden, die man vor Piemontesische Gefangene wieder gab. Man stellte sich vor, der König von Sardinien, nachdem er große Summen von dem Hofe zu London gezogen, würde sich lieber nach den Spaniern zu wenden, um seine Staaten zu erweitern, als bey der Parthey der Königin von Ungarn verbleiben, die sich dieses Printzens gern versichern wolte, ehe sie ihm würcklich einige Districte, wozu ihm Engelland Hoffnung gemachet, abgetreten. Der Wienerische Hof gab zum Vorwand seines Abschlags die Saumseligkeit vor, mit welcher der König von Sardinien verabsäumet, die Spanier mit Vortheil anzugreifen. Die Standhaftigkeit dieses Printzens, bey der Parthey zu verharren, welche zu ergrei-

greifen, er seinem Interesse vor zuträglich gehalten, stieß diesen Argwohn übern Haufen, und zeigte, daß er ohne Grund wäre.

Es ereignen sich öfters in den Kriegs-Begebenheiten Zufälle, davon das Publicum nicht gnugsam informiret ist, solche gehörig zu entscheiden. Bey dem ersten Eintritt der Spanier in Savoyen war der König von Sardinien avanciret, bis in Gesicht des Corps, welches der Graf von Glimes unter der Ordre des Infanten Don Philipp commandirte. Der Graf, da er den König in einem Terrain sahe, wo er ihn von forne angreifen, und durch ein Detachement seiner Armee ihm zugleich in die Flancken fallen konnte, glaubte gewiß, eine Decisiv-Victorie davon zu tragen; allein er fand sich in seiner Meinung betrogen; die Gelegenheit schlug ihm fehl; der König von Sardinien war zu geschickt, daß er die Gefahr, darein er sich gesetzet, nicht hätte sehen sollen, und nahm sich wohl in acht, wie die Spanier mit dem Marquis de la Mina zurück kamen, sich eben der Gefahr zu exponiren. Er zog sich lieber zurück.

Die Spanier, so unter dem Grafen von Gages stunden, waren im Anfange dieses Jahres mit 2000. Spaniern von denen, die in

des Königs beyder Sicilien Diensten waren, verstärckt worden. Engelland sahe diese Ueberlassung der Neutralität, so es von diesem Könige verlanget hatte, vor zuwider an. Diese Neutralität war mehr befohlen, als negociiret. Se. Groß-Britannische Majestät wolte den König beyder Sicilien darzu zwingen, sich selbsten aber dazu nicht obligiren. Der Hof zu Neapolis glaubte nicht, darwider zu handeln, wenn er dem Spanischen General Spanische Truppen schickte, die er bey sich hätte. Der Graf von Gages hielt sich stets fertig, agiren zu können. Dieses verhinderte den Oesterreichischen General, Grafen von Traun, seine Cavallerie die Länge lang dem Po, von Buondeno an bis nach Borgoforte zu verlegen, um sich von den Fatiguen, die sie gelitten, wieder ein wenig zu erhohlen. Die Situation, darinnen dieser General sich befand, war vor ihn gar nicht favorable.

Den 6ten Jan. hatten die Croaten an der Zahl 1400. seine Armee verlassen, und waren wieder nach Hause gegangen. Sie kamen bey Rovero an, wo sie den Po paßiren wolten. Der Capitain, so daselbst commandirte, indem er seiner Garnison die von eben der Nation war, nicht trauete, retirirte sich bey ihrer Annähe-

näherung, weil er befürchtete, sie möchte ihrem Exempel nachfolgen. Die Galioten, so am Ufer bey Rovero standen, um die Passage dieser Croaten zu verhindern, thaten nicht den geringsten Widerstand, ihnen solche zu verwehren, sondern ein guter Theil von der Equipage desertirte vielmehr und gesellte sich zu den Flüchtlingen. Diese paßirten den Po ohne Widerstand, und machten Halte bey Ostiglia, um daselbst ihre Cameraden zu erwarten. Ihr Auditeur verfolgte sie, um sie wieder zurück zu hohlen, und offerirte iedem 1. fl. und ein neu Kleid, wenn sie wieder zur Armee gehen und nur dabey 4. Monathe dienen wolten. Diese Zeit schiene zureichend zu seyn, andere kommen zu lassen, welche den leeren Ort, so sie durch ihren Abmarsch bey der Oesterreichischen Armee gemachet, wieder anfüllten. Allein sein Versuch war umsonst, sie marschirten mit klingendem Spiel und fliegender Fahne. Sie hatten nur Subalterne zu ihren Officiers, und marschirten, ohne die Route genau zu wissen, so sie zu nehmen hatten. Sie sagten, die einzige Ursache ihrer Desertion wäre, weil man sie länger bey der Armee aufgehalten, als sie zu dienen gewohnet, auch sie die Strapatzen länger zu ertragen, müde wären.

Dieses war die Ungelegenheit nicht allein, die den Grafen von Traun ärgerte. Er war auch in großen Mißverständniß mit dem General-Direction über die Finantzen, und die Inspection über die Kriegs-Casse hatte. Dieser letztere, da er die Finantzen nicht nach seinem Wunsche administriret fand, wolte darinnen eine Reformation anfangen; und dieses war die Ursache der Uneinigkeit zwischen den beyden Generals. Sie erwarteten Verstärckungen aus Teutschland, und ihre Truppen waren wegen der Entlegenheit ihrer Quartiere nicht beysammen, sondern zerstreuet. So stand es nun mit den Sachen, als der Spanische Hof den Grafen von Gages beorderte, den Panaro zu paßiren und den Feind anzugreifen. Man gab ihm auch zu verstehen, daß, wenn er sich nicht getrauete, er nur das Commando seinem General-Lieutenant übergeben solte. Dieser Brief wurde angesehen als ein Muster eines Briefes vor große Herren. Jedoch er paßirte im Anfange des Febr. den Panaro, und kam bis nach Final, Buendeno, und Stellata. Die Oesterreicher retirirten sich von Carpi und Buon-Porto nach Mirandola, um sich daselbst mit den Piemontesern zu conjungiren. Die

ersten hatten 16. Bataillons und 12. Compagnien Grenadiers, 3. Regimenter Cuiraßiers, 1000. Husaren, und 1200. Sclavonier. Die Piemontesische Force belief sich auf 8. auserlesene Bataillons und 8. Compagnien Grenadiers. Diese Force erwartete die Spanier in der Resolution, mit ihnen zu schlagen. Anstatt alle Umstände der Sache zu erzehlen, die aus verschiedenen Relationen gezogen, und einer Partheylichkeit hätten können beschuldiget werden, wollen wir nur schlecht weg die Relationes anführen, so von beyden Partheyen selbsten gegeben worden. Wir wollen vom Journal der Spanischen Armee, welches als ein fliehendes Blat gedruckt, und vom Grafen von Gages an den Marquis von St. Giles den 12. Febr. geschickt worden anfangen. Hierbey folget es ohne der geringsten Veränderung.

Den 2. Febr. setzte sich die Armee Sr. Majestät in Bewegung und campirte zu Crevalcore. Den 3ten marschirte sie in einer Colonne nach dem Panaro zu, mit den Spanischen Garden, so die Spitze formirten, mit der Brigade der Carabiniers, der Artillerie und mit dem, was zum Brücken überwerffen gehöret. Hierauf folgte die gantze Armee. Von Mor-

gen an machte man eine Brücke, auf welcher ein klein Feuer war. Das Corps Grenadiers der Armee wurde mit Barquen übergesetzt, wie auch 2. Bataillons von den Spanischen Garden, und ein Piquet Bataillons-weise. Ueber die Brücke paßirten die Brigade Carabiniers und die 2. Regimenter der Königin, Dragoner und Cavallerie. Diese Corps verfolgten ein feindliches von ohngefähr 3000. Mann, das man auf der Route von San-Felice wahrgenommen hatte. Man kam bey diesem Flecken an, ohne daß solches eingeholet werden konnte, weil es in aller Geschwindigkeit den Weg nach Mirandola zunahm. Unsere Truppen hielten bey San-Felice Rast-Tag, und eine Compagnie Husaren und die Berg-Fuseliers wurden unter dem Commando des D. Marcos Xipelli nach Finale detachiret, dessen Garnison sich in aller Eyl retirirte. Eben dieses geschahe auch zu Buondeno. Man fand in diesen beyden Plätzen Magazine, Provision und beladene Barquen. Es wurde aber alles in den Fluß geworffen, und dieses Detachement kam den 7den wieder zur Armee.

Den 4ten nahm man den Weg nach Solara mit dem Cavallerie Regiment der Königin an der Spitze, auf welches die Piquets

und

und der Rest des Detachements folgte, so von den General Lieutenants D. Renaud Macdonel, D. Philipp Ramines, dem Duc d'Atrisco, und den Feld-Marschällen, dem Marquis de la Croix, dem Grafen von Jauche, Don Jaime de Silva, dem Marquis von Crevecoeur und dem Don Fernand de la Torre commandiret wurde. In der Nachbarschaft von Solara attaquirte ein Corps Croaten und Husaren das Cavallerie Regiment der Königin, welches (der Ueberlegenheit der Feinde, die auf 2000. starck waren, ungeachtet, und ob dieses Regiment schon ziemlich weit von der Colonne voraus war) sie mit einer gantz ausnehmenden Bravure empfing, auch einige Vortheile über sie erhielt und der Colonne Zeit machte daß sie hätte herbey kommen können; Allein sie kam zu spät; Die Feinde hatten sich schon in aller Eyl zurück gezogen, und an eben diesem Tage stieß die gantze Armee zu dem Detachement bey Solara.

Den 5ten, als man keine Nachricht von den Feinden hatte, marschirte der Feld-Marschall D. Fernand de la Torre nach Buen-Porto mit einem Detachement von 500. Carabiniers und 400. Grenadiers, das vom gantzen Corps Grenadiers der Armee unterstützet war, und

zu-

zusammen von dem General Lieutenant Grafen von Beaufort, die Grenadiers aber vom Feld-Marschall Grafen von Jauche commandiret wurden. Die Avantgarde kam bis zu ihrer Armee an, allwo man von den Partheyen erfuhr, daß das gantze Corps der Feinde da wäre. Man blieb 2. gute Stunden unter den Waffen in Schlacht-Ordnung, um zu sehen, ob durch eine verstellte Retirade der Feind nicht gelocket werden möchte anzugreifen, und dadurch zu einer allgemeinen Action zu gelangen. Allein wir erhielten unsern Zweck nicht. Unsere Truppen defilirten in ihrem Gesichte, und sie schickten nur einige Husaren Partheyen aus, um uns zu observiren. Bey diesem Detachement war das Ingenieurs Corps mit dem Feld-Marschall D. Juan de la Ferriere, um die Situation und das Terrain zu recognosciren.

Den 6ten marschirte die Armee nach Campo-Santo wieder zurück, in der Meinung dem Feinde Ombrage zu machen, weil dieses der Weg nach Mirandola und Reviere war, und zu sehen, ob sie ihr Lager bey Buon-Porto, welches seine Situation und der Bach unüberwindlich machten, verlassen würden.

Den 7ten zeigten sich die Feinde vor unsern lin-

lincken Flügel. Man zweifelte nicht, daß ihre Armee nachfolgen würde, weil sie den 6ten angekommen war, bey Solara zu campiren. Man observirte unterschiedene Bewegungen und es schien, als ob sie ihre Force, bald auf den rechten, bald auf den lincken Flügel wendeten, und an eben dem Abend campirten sie auf den Wiesen etwas weiter als eine Meile von unserer Armee.

Den 8ten früh Morgens wurde man nur einige kleine Partheyen gewahr, und obgleich die unsrige die dunckele Situation des Terrains recognoscirten, so konnte man doch nicht eigentlich erkennen, ob es ihre gantze Armee, oder nur eine Parthey wäre, die solches inne hatte. Es wurde der Schluß gefasset, sie an dem Tage zu erwarten, und, im Fall sie nicht zu uns kämen, auf sie mit der Armee 2. Stunden vor Tage loß zu marschiren. Um 1. Uhr nach Mittag präsentirten sie sich in verschiedenen Colonnen und chargirten stets auf ihren lincken und unsern rechten Flügel, auch 19. Escadrons von ihrer Cavallerie wolten unserm rechten Flügel in die Flancken fallen. Als man diese Bewegung merckte, wurde unsere Flancke mit 3. Escadrons Carabiniers, 3. Escadrons Dragoner von der Königin, und

3. von

3. von Sagonte verstärcket, die Carabiniers von dem Duc d' Atrisco und dem Marquis de la Croix, die Dragoner der Königin von dem Marquis de Crevecoeur und die von Sagonte von dem D. Fernand de la Torre commandiret. Dieses Corps Cavallerie wurde unterstützet von einigen Bataillons von der andern Linie die von dem Grafen von Sawe und dem Marquis de Gravina, und der gantze rechte Flügel vom General-Lieutenant D. Renaud Macdonel commandiret wurde. Die Feinde hielten sich bey uns, aber gantz stille, und waren in Schlachtordnung gestellet 8. Mann hoch; unsere Armee aber nur 4. Mann hoch, und als sie sich bis auf einen Büchsen-Schus genähert hatten, kan man nicht aussprechen, wie gräslich sie auf einander feuerten, insonderheit mit der Artillerie, so mit Cartetschen geladen war.

Der Duc d' Atrisco, wie er sahe, daß die Cavallerie nicht mit solcher Hitze angriff, als er gewünschet, gab Ordre, die Attaque mit unserer gantzen Macht zu eröffnen; welches mit solchem Ungestüm geschahe, daß er die gantze feindliche übern Hauffen schmites, welche sich 3. mahl wieder setzte, und allemahl wieder umgeworffen wurde. Das letzte mahl wurde sie der-

dergestalt zerstreuet, daß man in der Plaine keine Cavallerie mehr weiter sahe.

Die Cavallerie signalisirte sich bey dieser Gelegenheit so sehr, daß ich kein Corps besonders loben darf. Ich muß nur zum Ruhm des Duc d' Atrisco sagen, daß er mit einem Escadron Carabiniers und mit einem Escadron Dragoner von der Königin dem Feinde nachsetzte, und ein Lager auf denen Wiesen schlug, wo er hergekommen war, uns anzugreifen. Diese Brigade bekam 2. Etandarts, 2. Paucken-Decken und einen Cuiraßier-Obristen, ausser viele andere Officiers von Range, so die andere Corps zu Gefangene machten. Das Escadron Dragoner von der Königin eroberte eine Etandart und 2. Paucken; Das Regiment des Sagonte nahm 2. General-Lieutenants gefangen, so die gantze feindliche Cavallerie commandirten, und nahm 5. Etandarts weg.

Die Spanischen Garden gingen mit eben solcher Hitze drauf los mit aufgestossenen Bagonnet. Ihnen folgten nach 2. Bataillons von Flandres. Sie machten sich Meister von einer Batterie von 5. Canonen, davon sie 3. vernagelten, und, da sie den Feind beständig trieben, brachten sie die erste Linie in Unordnung;

nung; Allein wie die andere Linie avancirte, wurden sie genöthiget sich zurück zu ziehen, welches sie in schöner Ordnung thaten, um wieder zu dem Gros der Armee zu stossen. Der Ruhm, den dieses Corps sich erworben, kan nicht gnug beschrieben werden; ich will nur so viel zu seiner Ehre, und zu unserm grösten Leydwesen sagen, daß es 82. todte und bleßirte Officiers gehabt.

Ibernie und Irland (zwey Regimenter, die durch diesen Unterschied des Namens unterschieden sind) unterliessen des Feindes heftigen Feuers ungeachtet, dadurch sie viel litten, dennoch nicht, mit aufgepflantzten Bagonnet zu avanciren, und bekamen eine Fahne; die andern Bataillons der Armee griffen mit gleicher Tapferkeit an, und distinguirten sich eben so wohl zu unserm großen Vergnügen. Es ist unmöglich, die Tapferkeit auszudrucken, mit welcher sich iedweder General in seinem Posten erwieß, den er commandirte.

Der lincke Flügel, wo die Wallonische Garden waren, und vom Grafen Mariani commandiret wurde, widerstand denen Versuchen, so die Feinde thaten, sich der Caßinen zu bemächtigen, die wir an dem Ufer des Panaro hatten; diese letzten konnten nicht avanciren.

Man

Man detachirte 3. Bataillons von diesen Garden, dem feindlichen rechten Flügel in die Flancken zu fallen, und die Cavallerie that dergleichen dem lincken Flügel, allein die Nacht, so eine Feindin der militarischen Operationen ist, hinderte den Fortgang, so man davon erwarten wolte.

Eben diese Verwirrung der Nacht war Ursache, daß man das erste Bataillon von Gvadalaxara so in einer Caßine postiret war, vergaß. Es wurde von 7. Bataillons und von einer Batterie Canonen darinnen angegriffen. Nach einer tapfern Gegenwehr war es gezwungen sich zu Kriegesgefangenen zu ergeben.

Die Feinde beschossen die Retirade. Dieses war damahls, als ihre Infanterie sich in Confusion nach Solara retirirte. Ihre Cavallerie hatte den Weg nach Mirandola genommen. Unsere Armee formirte sich aufs neue, und wurde resolviret, Morgens den Panaro wieder zu paßiren, weil die Truppen fatigiret und die Lebens-Mittel nicht zu bekommen waren; welches sehr langsam geschahe, indem die Grenadiers die Paßage bedeckten. Die Armee campirte bey St. Johannes den 9ten und den 10ten gieng sie wieder zurück in ihr alt Cantonirungs-Quartier.

Die Officiers, so man zu Gefangenen gemacht, sind an der Zahl 22., die beyden Generals, deren Erwehnung geschehen, mit gerechnet, nehmlich, den Grafen Ciceri, und den Grafen Pleisberg, einen Piemontesischen Brigadier, und einen Cuiraßier-Obristen. Der Rest bestehet aus Officiers von unterschiedenem Range und 200. gemeinen Soldaten. Die Feinde sagen, daß sie an Officiers und Gemeinen, ob man gleich die Anzahl noch nicht eigentlich wissen können, 4500. Mann verlohren hätten. Der General von Apremont ist gefährlich bleßiret gewesen.

Unser Verlust bestehet aus 64. todten Officiers von verschiedenem Range, 250. Bleßirten, und bis auf 1200. Gemeine, Todte und Bleßirte zusammen. Dieses ist alles, so man bis dato genau wissen können.

Wir wollen hier mit gleicher Aufrichtigkeit die Relation eben dieser geschehenen Dinge so, wie sie von einem General-Lieutenant der Oesterreichischen Armee verfertiget worden, hinzufügen.

vom 11. Febr. 1743.

„ Ich müste mehr Zeit haben, als ich habe, „wenn ich Eur. Excellentz eine umständliche „Relation von allem thun solte, was sich seit

„dem

„dem zugetragen, da der Herr von Gages sich „wieder auf den Marsch begeben, um den Pa„naro zu paßiren; Ich behalte mir also vor, „Eur. Excellentz ein andermahl, das ist, so bald "es die Zeit zulassen wird, eine ausführlichere "Beschreibung von allen unseren Bewegun„gen, wie auch von des Feindes seinen, bis „auf den Tag der Action zu thun; vorietzo „aber begnüge mich nur, ihnen von dem Ge„winn der Schlacht, so den 8ten des Abends "geliefert wurde, Nachricht zu geben. Sie "fing sich an um 23. Uhr, und hat bis um 3. "Uhr des Nachts gedauert; Der Anfang war „dem Feind sehr günstig; denn er hatte das „Glück, unsere gantze Cavallerie in Unordnung "zu bringen, und dieser anfängliche Vortheil "bließ ihm um desto mehr Muth ein, dergestalt, "daß die gantze Armee auf uns zueilete; Allein "ob wir gleich gäntzlich auf unserm lincken Flü„gel an Cavallerie entblösset waren, und nur „4. Escadrons auf den rechten, und 200. Pfer„de zur Reserve hatten, so machte doch dieses "nicht, daß unsere Infanterie den Muth hät"te sincken lassen, und wir marschirten immer "vorwärts in sehr schöner Ordnung fort. "Man muß gestehen, daß der Feind ein glei„ches und auf eine sehr anmuthige Art that,

„indem er, ohne einen Schuß zu thun, sehr „nahe auf uns los kam. Auf 50. bis 60. „Schritte von uns fing er an, ein heftiges „Feuer zu machen; wir antworteten ihm aber „gut, und hatten einen Vortheil über ihn, mas„sen wir nach dieser Abfeurung eben das Ter„rain rechter Hand einnahmen, welches der „Feind einen Augenblick vor uns inne hatte. „Ob es schon damahls anfing ein wenig dun„ckel zu werden, so geschah doch dieses Mouve„ment der Armee auf 3. mahl, beym dritten „mahle war nur ein eintzig Regiment von den „unsrigen, so weichen muste, und ein Batail„lon, welches, indem es allzuweit avanciret „war, in Unordnung zurück kam; Ob nun „schon zu gleicher Zeit der Feind mit seinem „lincken Flügel uns in die Flancken fallen wol„te, so glückte ihm doch solches nicht, dieser „kleinen Confusion ungeachtet, weil das Dies„bachsche Regiment, so auf dem Flügel in der „andern Linie stand, in gröster Eyl die Flan„cke formirte, und dadurch diese Oefnung zu„machte. Es würde zu langweilig seyn, und „ich habe auch hinlängliche Ursachen, daß ich „nicht umständlich erzehle, was die Ursache „dieses kleinen Unglücksfalls, der iedoch durch „den Beystand Gottes weiter nicht die gering„ste

„ste Folge gehabt, hat seyn können, weil wir „immer vorwärts marschirten, so gar auch „weit über den Wahlplatz weg, wo wir Halte „machten. Es mochte etwan um 3. Uhr des „Nachts seyn. Dieses trug sich zu auf dem „rechten Flügel, das heist so viel, wo unsere „Truppen standen; Auf dem lincken, wo die „Truppen des Königs waren, fand man eini„ge Schwierigkeiten wegen einer Caßine und „eines Morasts, so an einander stiessen; allein „obgleich die Regimenter, so auf dem Flügel „waren, nicht durchbrechen konnten, so hatten „andere Regimenter, die zu diesen stiessen, doch „das Glück, so weit vorwärts zu rucken, daß, „so gar auch tief in die Nacht hinein, nach„dem das Feuer schon gäntzlich aufgehöret, „man auch dafür gehalten, diese Caßine wür„de verlassen seyn, diese Leute Chamade schlu„gen. Ich war eben auf den lincken Flügel „gekommen, um zu sehen, was paßirte, und „hatte auf 10. Schritte diese Caßine paßiret, „als sie die Trommel rührten, der Obriste auch, „der mit seinem Regiment darinnen war, mit „mir capituliren wolte, und ob ich ihn gleich „vor mich kommen ließ, nachdem seine Leute „das Gewehr gestrecket, und er nebst allen „Officiers seines Regiments mit mir gehen „wolte,

„wolte, ungeachtet die Königl. Truppen daselbst „näher waren, so habe nichts anders gethan, „als allen versprochen, daß sie weder übel ge„halten, noch geplündert werden solten, und „nachdem ich dieses dem Obrist-Lieutenant „vom Savoyschen Regiment, dem Baron „von Chabo, der daselbst am nächsten war, „starck recommendirt, so verließ ich sie um mei„nen Weg fort zu setzen, und die Tour zu thun, „so ich mir vorgenommen hatte. Dieses Re„giment, so gefangen worden, ist das Regi„ment des Gvadalaxara mit seinen 3. Fahnen, „seinem Obristen, Obrist-Lieutenant, dem Ma„jor, allen Officiers und 368. Gemeinen. „Kurtz, wir haben, Gott Lob! einen vollkom„menen Sieg erhalten, und wenn die Nacht „nicht wäre darzu gekommen, welche ihre „Flucht favorisirte, so zweifle, daß 1000. „Mann den Panaro hätten paßiren können. „Es ist unglaublich, in was vor Confusion „die Armee und die Bagage über die beyden „Brücken gegangen, und ihr übriger Marsch „ist gleichfalls so gewesen, dergestalt, daß, wenn „wir unsere Husaren, die Sclavonier zu Fuß „und unsere Partotanten nachgeschicket, es ge„wiß gewesen, wir würden noch 5. bis 600. „Bleßirte bekommen haben, die der Feind auf

„Wa-

„Wägen mit sich geführet, bin auch versichert,
„er hätte von seiner Bagage nichts bis nach
„Bologna gebracht. Alle diese besondere
„Umstände von der Flucht des Feindes wissen
„wir von unsern gefangenen Officiers, so hier
„vor 2. Stunden wieder angekommen, indem
„sie der Herr von Gages auf Cavalier-Parole
„losgelassen.

„Gestern ist der Feind von St. Johanni
„nach Bologna marschiret, allein in sehr schlech-
„tem Zustande, und nach dem Rapport aller die-
„ser Herren muß der Verlust des Feindes die
„Desertion mit gerechnet, sich auf 5000.
„Mann belaufen, da der unsrige nicht über
„1200. Mann sich erstrecket, und diejenige, so
„ihre zerrissene Armee gesehen, versichern uns
„jetzo, daß sie nicht 7000. Mann starck sey.

„Dem Herrn von Gages ist ein Pferd un-
„term Leibe todt geschossen worden, wie auch
„unserm Feld-Marschall. Wenn die Piemon-
„teser den Panaro paßiren wolten, würden
„wir gewiß diesen Rest der Spanischen Armee
„gäntzlich zu nichte machen; Allein, da es bey
„gegenwärtigen Conjuncturen scheinet, der
„König von Sardinien gedencke, es schicke
„sich nicht, seine Truppen weiter von seinem
„eignen Lande zu entfernen, so profitiren wir,

„wie wir doch auſſer dem können würden, von „allem dem Vortheil dieſes ſchönen Sieges „nichts.

„ Ich wolte wünſchen, daß ich Eur. Ex„cellentz eine weit umſtändlichere Erzehlung „von der gantzen Action thun, und wenn ich „mich entfernen könnte, wolte ichs gewiß mit „vielen Vergnügen bewerckſtelligen, damit ich „nur das Glück hätte, Eur. Excellentz meine „Aufwartung zu machen, und dieſelben aus„führlicher von allen, was ſich zugetragen, un„terhalten zu können. Vielleicht werde ich „darzu Zeit haben; Denn morgen wird ver„muthlich unſere Armee aus einander gehen. „Die Piemonteſer nehmen ihre vorige Quar„tiere wieder, und was unſere Truppen betrifft, „ſo wird ohne Zweifel eine Veränderung vor„gehen, inſonderheit bey der Cavallerie.

„ In unſerer erſten Linie hatten wir 9. „Bataillons von unſern Truppen, und 5. von „den Piemonteſiſchen, das iſt, in allen 14. In „der andern 6. von den unſrigen, und 3. von „den Piemonteſern, machen 9. zuſammen; al„ſo in allen an regulairen Truppen von der „Infanterie 23. Bataillons zwiſchen den bey„den Linien. Wir hatten auf die Flügel 2. „Bataillons Sclavonier; auf dem lincken war

„faſt

„fast unsere gantze Cavallerie, nehmlich 2. Cui-
„raßier Regimenter Miglio und Berlinger,
„1. Dragoner Regiment von den Truppen des
„Königs, so von der Königin den Namen
„führet, und 1. Königl. Savoysches Regiment;
„von iedem Regiment war 1. Escadron auf
„unsern rechten, und 200. Pferde zur Reser-
„ve, die man auch zwischen den beyden Linien
„stellte.

„ Unsere leichte Cavallerie war von uns
„abgesondert, und that eine falsche Attaque mit
„unsern Partitanten auf den lincken des Fein-
„des, welches eine sehr gute Würckung gethan,
„und würde noch bessern Fortgang gehabt ha-
„ben, wenn man darzu ein in etwas stärcker
„Detachement hätte anwenden wollen. 200.
„Pferde von der leichten Reuterey waren mit
„unserer Cavallerie auf dem lincken, und die-
„ses ist die Disposition aller unserer Truppen.
„Es ist also nichts weiter übrig, als nur noch
„zu melden, daß die Artillerie in 12. Canonen,
„davon 4. 12 Pfündige, 6. Feld-Stücken und
„2. Haubitzen waren, bestand. Diese letztere
„sind aus Mangel des Terrains, auf welchem
„wir sie hätten mit uns führen können, gar
„nicht gebrauchet worden. Die Artillerie des
„Königs bestand aus 10. Stücken, und die

„gantze Artillerie hat eine erstaunende Wür-
„ckung gethan. Dieses ist alles, so ich in Eyl
„Eur. Excellentz berichten kan.

„ P. S. Ich muß noch hinzufügen, daß
„der Feind seine Brücke verbrannte, wie alles
„hinüber war; Die Miquelets gingen zuletzt
„drüber, nachdem sie die Häuser zu Campo
„Sancto, welche die Tete de Pont ausmach-
„ten, besetzet, und es mochte ohngefähr gegen
„13. Uhr seyn, als dieses geschah.

„ Wir haben noch ienseit des Panaro in
„der ersten Caßine 139. Bleßirte vom Feinde
„gefunden, die er nicht hat fortbringen kön-
„nen, ob er gleich sein möglichstes gethan, so
„viel von seinen Bleßirten fort zu schaffen, als
„er gekonnt, indem er darzu eine große Menge
„Wagen hatte, und man spricht, daß er über
„500. Wagen Bleßirte fortgeschaffet haben
„möchte. Er ist von den Sbirren und an-
„dern dergleichen Lumpengesindel von Bolo-
„gna, die ihm gedienet, die Todte und Bleßirte
„wegzuschaffen, wohl aßistiret worden, allein
„diesem allen ungeachtet, haben wir noch über
„500. Bleßirte vom Feinde.

Wir wollen noch 2. andere Piecen von eben dieser Sache hinzuthun. Die erste ist die Relation, so der Graf von Traun der Königin

von

von Ungarn durch den Grafen Colloredo überschickte.

„Da der Feld-Marschall, Graf von Traun, „der schon von dem Marsch der Spanischen „Armee Nachricht hatte, wuste, wann sie den „Panaro paßiret, marschirte mit 8. Bataillons „und einiger Cavallerie nach Buon-Porto, wo „den 4. und 5. der Rest der Truppen Ihro „Majestät und der Sardinischen zu ihm sties. „Er war gleich in der Meinung, daß die Feinde, die ohne dem schon der Zahl nach stärcker „waren, diesen unvermutheten Marsch nicht „anders gethan hätten, als in dem Vorhaben, „ihn anzugreifen; Allein nachdem er wahrgenommen, wie, an statt auf ihn los zu marschiren, sie bey Campo-Sancto Halte gemachet, faßte er in einem Kriegs-Rath den „Schluß, sie aufzusuchen, und ihnen eine Bataille zu liefern; nachdem er sich nun auf den „Marsch begeben, kam er den 6ten eine Meile „von ihrem Lager an. Den 7ten fuhr er fort „auf sie los zu gehen; Allein, weil dieses en „Ordre de Bataille, und überdieß das Terrain „von Gräben und Canälen coupiret war, so „stand man den 8ten ohngefähr um 4. Uhr „nach Mittag dem Feind im Gesicht, der sich „in Schlacht-Ordnung gestellet, und zu glei-

„cher Zeit eine kleine Bewegung vorwärts „machte. Worauf die Cavallerie von unsern „lincken Flügel eine falsche that, auf was vor „Ordre aber weis man nicht, die aber gewiß „dem Feld-Marschall unbewust. Als die „Feinde solches merckten, und von diesem Feh„ler profitirten, griffen sie ihn an, schmissen „ihn übern Haufen, und schlugen ihn gäntzlich „in die Flucht mit Verlust des grösten Theils „seiner Officiers, deren einige todt, einige bles„siret, und viele gefangen waren. Der Ge„neral-Major von S. Pierre brachte unter„dessen die Flüchtlinge wieder zusammen, und „um 6. Uhr auf ihren Posten. Die Unord„nung zog keine böse Folgerung nach sich, was „den Rest der Armee anbetrifft. Der rechte „Flügel grif beständig den lincken der Feinde „an, da unterdessen die Infanterie auf ihrer „Seite den Spanischen beunruhigte, und ihm „nicht einen Augenblick Ruhe ließ. Das „Feuer dauerte 2. Stunden nach der Sonnen „Untergang bey Mondenschein, und es würde „noch länger gewähret haben, wenn die Fein„de nicht endlich sich mit solcher Geschwindig„keit retiriret, daß man nicht vor gut befand, „ihnen wegen Einbruch der Nacht nachzuse„tzen, als welche allein sie vor eine grösere

„Nie-

„Niederlage verwahrte. Unterdessen da sie „ihre Retirade wegen der Nacht noch nicht si„cher genung hielten, warfen sie Infanterie „und Miquelets in verschiedene Caßinen, die „zur Rechten und Lincken waren, und als sie „ihre Bleßirte, Equipages und Bagages ien„seit des Panaro zurück geschicket, paßirten die „Truppen selbigen mit solcher Eilfertigkeit, „daß den andern Tag bey anbrechendem Mor„gen kein einziger Spanier diesseits des Pa„naro, als die, so sie in den Caßinen zurückge„lassen, und alle zu Kriegs-Gefangenen gemacht „worden, auzutreffen war.

„Dieses ist eine sehr blutige Action gewe„sen. Der Verlust der Truppen von der Kö„nigin an Todten, Bleßirten und Verlohrnen ist „ohngefähr 1000. Mann. Der Verlust der „Sardinischen, die ohnedem nicht starck waren, „ist weit geringer. Was die Spanier anbe„langt, so glaubt man, daß der ihrige sich auf „4000. Mann erstrecken möchte, die Gefange„nen darzu gerechnet. Man hat ienseit des „Panaro einige Detachements Husaren und „Dragoner hinüber geschickt, um sie in ihrer „Retirade zu verfolgen. Die Einwohner da „herum sprechen, sie hätten viele Canonen in „den Panaro geworfen, und diejenigen, so an

„der

„der Strasse liegen bey Campo-Santo zu Bo-
„logna berichten, sie führten eine große Anzahl
„Bleßirte mit sich, davon die meisten gestorben
„wären, ehe sie nach San Giovanni gekommen.
„Man muß hierzu auch die Desertion rechnen, als
„welche eine gewöhnliche Folgerung von der
„Niederlage einer Armee, und die seit dem
„9ten sehr groß bey der Spanischen ist.

Die andere ist ein Brief des Grafens von Traun an einen seiner guten Freunde.

Mein Herr,

„Die Sachen haben sich auf einmal geän-
„dert, und, Gott Lob! zu unserm grösten Vor-
„theil. Die Spanier haben den Panaro pas-
„siret und sind zu uns gekommen. Ich hatte
„schon unsere Truppen und des Königs von
„Sardinien seine bey Bastia zusammen gezo-
„gen und am Dienstage, als den 5ten, hatte ich
„mich bey Buon Porto in Schlacht-Ordnung
„gestellet, und erwartete also die Feinde mit
„unerschrockenem Muthe. Sie waren nur ei-
„ne kleine Distantz von unserm Lager; Allein
„sie fanden nicht vor rathsam, uns anzugrei-
„fen, und also ging der Tag vorbey, und wur-
„de

„de nichts gethan. Ich ruckte den andern Tag,
„bis nach Solara, wo ich wuste, daß sie sich
„hin retiriret hatten; allein ich fand sie nicht,
„massen sie sich bis nach Campo-Santo zurück
„gezogen. Ich folgte ihnen bis dahin nach,
„und fand sie daselbst in Schlacht-Ordnung
„gestellet. Gott gab Glück und Segen zu un-
„sern Waffen. Sie wurden geschlagen. Die
„Helfte ihrer Armee ist ruiniret. Der Rest,
„so ohngefähr ein Corps von 6000. Mann
„ausmachte, ist schleunig wieder über den Pa-
„naro gegangen, und hat sich nach Bologna
„retiriret, wo er seinen alten Posten wieder einge-
„nommen. Wir haben mit den Piemontesern
„nicht mehr als 1400. Mann, an Todten, Ver-
„wundeten, und denen, so sich verlaufen, und
„davon täglich einige wieder ankommen, ver-
„lohren. Ich prahle nicht, sie wissen auch, daß
„meine Schwäche darinne nicht bestehe, ich
„kan ihnen aber versichern, dieser Streich sey
„von großer Wichtigkeit. Dem Höchsten sey
„dafür noch einmal gepriesen. Ich bin ꝛc.
„Campo-Santo den 12. Febr. 1743.„

Die Republic Genua war in beständiger Bestürtzung wegen ihrer Insul Corsica. Der Baron von Neuhof, so unter den Mißvergnügten

gnügten der Insul bekannt ist, die ihn unter dem Namen des Königs Theodor gecrönet hatten, war im Monat Januario zu Livorno mit einem Kriegs-Schiffe angekommen. Er brachte eine große Menge Flinten mit, und ließ folgendes Edict auf der Insul publiciren:

Wir von Gottes Gnaden Theodor I. König von Corsica, und Groß-Meister des Militair-Ordens von der Erlösung.

„Nachdem wir, dem Himmel sey Danck ge-
„sagt, das so sehr gewünschte Vergnügen ha-
„ben, uns mitten unter unsern getreuen Unter-
„thanen in unserm Königreiche wieder einzufin-
„den, ungeachtet des so großen Verlusts; der
„Verräthereyen; der Verfolgungen, so wir
„ausgestanden, und zum Trotz der Bemühun-
„gen, die man sich allenthalben gegeben, um
„unsere Zurückkunft mit der nöthigen Hülfe
„abzuwenden, zu unterbrechen, oder auch gänz-
„lich zu hindern; welches gewiß infame und
„ungeheure Bemühungen sind, deren sich nicht
„nur unser Feind und seine Ministres, sondern
„auch die Meineydigen und treulosen Chefs
„schuldig gemachet, die aus besondern Absich-

„ten,

„ten, zu teufelmäßigen Endzwecken durch Chimä-
„ren sich verführen lassen, und uns verrathen ha-
„ben, indem sie unser Königreich mit allen unsern
„getreuen Unterthanen zur Tyranney der Genue-
„ser, unsers Feindes verlassen, und überdieß die
„verfluchte Verwegenheit gehabt, allerhand Be-
„trügereyen anzuwenden, um eine große An-
„zahl ihrer einfältigen und unverständigen
„Lands-Leute zu verführen, und sie zu bereden,
„ihrem unglückseligen Vaterlande in seinen
„grösten Nöthen schändlicher weise den Rü-
„cken zuzukehren, und den Alliirten der Genue-
„ser zu dienen:

„Nachdem wir überdieß ein völliges Ver-
„trauen, oder vielmehr eine unfehlbare Ge-
„wißheit haben, es werden alle unsere Unter-
„thanen, die durch das allzugroße Ungemach,
„so sie Zeit unserer Abwesenheit ausgestanden,
„klug werden, nunmehro alle die Betrüge-
„reyen, so man ihnen gespielet, eingesehen ha-
„ben, und sich des solennen und unverbrüchli-
„chen Eydes der Treue und Gehorsams, den
„sie uns geschworen, erinnern, und folglich vor
„Gott und den Menschen sich verbunden hal-
„ten, in allen Dingen unserm Königlichen Wil-
„len sich zu unterwerfen, und mit einem auf-
„richtigen Eifer und unverbrüchlicher Treue

„dahin zu bestreben, unsern und des König-
„reichs Nutzen zu suchen:

„Aus diesen Ursachen und zum Zeugniß un-
„serer Königlichen und väterlichen Gnade ac-
„cordiren wir hiermit durch dieses Edict allen
„unsern Unterthanen einen General-Pardon
„alles dessen, was sie wider unsern Königlichen
„Eyd, wider unsere Königliche Gerechtsame,
„und wider das allgemeine Wohl unsers Kö-
„nigreichs berathschlaget oder würcklich ausge-
„übet. Unterdessen schliessen wir nach einer
„reifen Ueberlegung hiervon aus, wollen auch,
„daß von diesem allergnädigsten Pardon auf
„ewig ausgeschlossen bleiben sollen, die infa-
„men Meuchelmörder unsers seligen sehr wer-
„then Generals, Grafens Simon Fabiani,
„glücklichen Andenckens, wie auch die meiney-
„dige, ungetreue Vasallen, und Verräther
„Hyacinthe de Paolis, der Dumherr Erasmus
„Orticoni, und der Priester Gregorius Sal-
„vini, welche wir nicht allein auf ewig aus un-
„serm Königreich verweisen, sondern noch dar-
„zu befehlen, daß alle ihre Güter, sie mögen
„seyn, wie sie wollen, confisciret seyn, und als
„eine Belohnung unter den Wittwen und Kin-
„dern unserer getreuen Unterthanen, die ihr Le-
„ben mit so großem Eifer zur Vertheydigung
„unserer

„unserer landesherrlichen Gerechtsamen, und „zum Dienst ihres lieben Vaterlandes, aufgeopfert, vertheilet werden sollen.

„Wir wollen auch, daß diese unsere Erklärung und Befehl zu einem Definitiv-Urtheil „diene, und desselben Kraft und Nachdruck habe wider obbesagte Feinde des allgemeinen „Wohls, damit selbige mit Schande bedecket, „und ihre verhaßte Namen auf ewig infam „gemachet werden; Wir erklären sie einmahl „vor allemahl definitive vor Verbrecher der „beleidigten Majestät, und als solche verdammen wir sie zu dem allerschändlichsten Tode, „wenn sie sich unterstehen würden, iemahls einen Fuß in unser Königreich zu setzen. Und „um dieses unser gerechtes Urtheil zu bestärcken, so verbieten wir hiermit unter unausbleiblicher Lebens-Strafe, und bey Confiscation aller Güter, allen und ieden unserer Unterthanen, von was Geschlechte, Rang oder „Condition sie seyn mögen, einige Correspondentz zu pflegen, es sey nun directe, oder indirecte, mit obbesagtem treulosen Hyacinth de „Paolis, Erasmus Orticoni, und Gregorius „Salvini, oder mit ihren Anhängern, durch „deren Kunstgriffe sich viele verleiten lassen, „unsern Königlichen Dienst und ihr Vaterland

„in seinen grösten dringenden Nöthen, und zum „großen Vortheil der Genueser, unserer Fein„de, zu verlassen, und von Franckreich, Spa„nien und Neapolis Lehnung zu nehmen.

„Nichts destoweniger geben wir allen die„sen hier, als Verleiteten und Verführten, aus „besondern Gnaden Pardon, iedoch unter der „ausdrücklichen Condition, und nicht anders, „daß sie wieder zu unserm Gehorsam und in „unser Königreich kommen, und zwar binnen „einer Zeit von 6. Wochen, was die betrifft, „so in Italien in Neapolitanischen oder Spa„nischen Diensten stehen, und in einer Zeit von „3. Monathen, was dieienigen anbelangt, so in „Spanien und Franckreich sich aufhalten; und „wenn sich solche in der gesetzten Zeit nicht stel„len, so wollen und ordnen wir hiermit defini„tive, und einmahl vor allemahl, daß sie auf „ewig aus unserm Königreiche verbannet, und „ihre Güter vor die Wittwen und Wayfen „unserer getreuen und geliebten Unterthanen, „confisciret seyn sollen.

„In Ansehung derienigen, die in des Her„tzogs von Lothringen, und Groß-Hertzogs von „Toscana, Diensten stehen, so wollen wir, daß „sie darinnen bleiben, und Ihro Königliche Ho„heit wider alle, mit eben solchem Eifer und

„Treue,

„Treue, als sie uns selbsten, und denen, die un-
„sere Person vorstellen, schuldig sind, dienen
„mögen, und dieses zwar so lange, als es Ih-
„ro Königliche Hoheit gefallen werde, sie in
„Diensten zu behalten, oder ihnen zu erlauben,
„wieder in ihr Vaterland zurück zu kehren.

„Und damit iedweder überzeuget werde, dies-
„fes sey unser unveränderlicher Wille, so wol-
„len wir allen unsern Unterthanen zu wissen
„thun lassen, daß unser gäntzlicher Schluß sey,
„so wie er schon gewesen ist, und immer seyn
„wird, mit unsern getreuen Unterthanen zu der
„Vertheydigung der rechtmäßigen Gerechtsa-
„men Ihro Majestät, der Königin von Un-
„garn und Böhmen, als Universal-Erbin al-
„ler Königreiche und Staaten, die ihr zu ge-
„fallen und Sr. Majestät, der verstorbene
„Kayser, immerwährenden und glorwürdig-
„sten Andenckens besessen, zu treten, wie auch,
„da es eine gemeine Sache ist, alle die uns
„von Gott verliehene Macht darzu anzuwen-
„den, dem Herzog von Lothringen und Groß-
„Hertzog von Toscana in der Vertheydigung
„und Erhaltung aller seiner Staaten beyzu-
„stehen.

„In Betrachtung unserer Unterthanen, die
„in des Pabsts, oder im Dienst der Durch-

„lauchtigsten Republic, Venedig, sind, und „zwar den erstern setzen wir eine Zeit von ei„nem Monath, den letztern eine von 3. Mona„then, damit sie ihren Abschied fordern, und „sich vor uns stellen können, wir versprechen „auch einem ieden von ihnen nach seinem Ta„lent zu belohnen.

„Was endlich dieienigen betrifft, die in dem „verhaßten Dienste der Genueser verbleiben, „wollen wir solche auf ewig aus unserm Kö„nigreiche verbannen mit Confiscation aller ih„rer Güther, wenn in einer Zeit von 24. Stun„den die, so in den Plätzen unsers König„reichs sich befinden, und in 8. Tagen dieieni„gen, so in dem Genuesischen Gebiete sich auf„halten, nicht den Dienst der Genueser, unse„rer gemeinen Feinde, quittiren, und sich vor „uns stellen, damit sie in die Zahl unserer Un„terthanen aufgenommen werden können; „Wir versichern, daß sie vor ihren fertigen und „standhaften Gehorsam und Treue ihren Ver„diensten nach belohnet werden sollen.

„Zu Folge dieser allergnädigsten Willfah„rung und unsers General-Pardons, davon „wir nur die Meuchelmörder und Verräther, „deren oben ausdrücklich Erwehnung gesche„hen, ausnehmen, hoffen wir gewiß, daß alle

„unsere

„unsere getreue Unterthanen mit uns zu der ge-
„rechten Unternehmung treten werden, wieder
„zu vereinigen und zusammen zu bringen alle
„dieienigen, so zerstreuet, und von ihrem Vater
„lande entfernet leben, alle auch künftig, wenn
„sie durch das Band der Einigkeit verknüpfet,
„solches mit dem festen Entschluß thun wer-
„den, den allgemeinen Feind auf ewig aus dem
„Königreiche zu verjagen.

„Und damit niemand sich mit der Unwis-
„senheit dieses unsers Vertrauens, unserer
„Verordnungen, und ausdrücklicher Befehle
„entschuldigen könne, so verordnen und befeh-
„len wir hiermit allen unsern Commendanten
„der respective Städte, daß sie dieses gegen-
„wärtige Edict unverzüglich publiciren lassen,
„damit es zu dererienigen Wissenschaft gelan-
„ge, die von unserm Königreiche abwesend sind,
„und begehren überdieß, eine glaubwürdige
„Copie davon zu behalten, damit ihnen solche
„zur Regul dienen könne. Denn also ist un-
„ser Königlicher Wille. Dieserwegen haben
„wir solches eigenhändig unterschrieben und
„mit unserm Königl. Pettschaft bestärcket.

„Gegeben zu Balagne in der Santa-Re-
„parata den 30. Jan. im Jahr unsers Heyls
„1743. und im 8ten unserer Regierung, welche

„Gott glückselig und accurat verleihen „wolle.„

Man hat aus einer der Oesterreichischen Relationen ersehen, daß nach der Schlacht bey Campo-Santo die Piemonteser Schwierigkeit gemachet, den Panaro zu paßiren, damit sie sich nicht zu weit von Piemont entfernen möchten. Hier folget der Extract eines Briefes, der den 25. Mart. von einem Spanischen Officier von Ferrara geschrieben worden.

„Wir sehen wohl, daß die Walleser und „Schweitzer uns nicht so leicht die Passage zu„lassen werden; allein man wird sich schon an„dere Oeffnungen zu machen wissen; zum we„nigsten wird Franckreich sein möglichstes „thun, um einen Weg zu finden, so, wie „es immer gefunden, wenn es im Ernst in „die Lombardey hat Truppen schicken wollen. „Einer der fürnehmsten Puncte, auf welchen „man sich ebenfalls Staat machet, sind die „combinirten Flotten, so unverzüglich auf dem „Meere erscheinen werden. Wir werden ohne „Zweifel unsern Endzweck mit der Hülfe von „Franckreich, die sich ietzo offenbaret, erhalten; „denn es ist zu Paris schon beschlossen worden, „daß der Hof zu Turin gedemüthiget werden „solle, und wir werden diesem Hofe nicht ein-

„räus

„räumen, was er begehret. Es wird starck „genug zu Turin gesprochen, als wenn man „daselbst sicher wäre, Franckreich werde „nichts wider den König von Sardinien un„ternehmen, und daselbst gerechnet, in Pie„mont eine Armee von 45000 Mann zusam„men zu bringeu; allein der Calculus ist nicht „richtig. Was uns ärgert, ist dieses, daß die „Schweitzer uns keine Truppen mehr geben „wollen, und die Passage mit 25000. Mann „besetzen lassen. Zu Venedig versichert der „Wienerische Minister, der Definitiv-Tractat „mit dem Hofe zu Turin wäre geschlossen und „unterzeichnet; Allein wir glauben solches „nicht.„

Der Autor dieses Briefs hatte Ursache, dieser Zeitung keinen Glauben beyzumessen, weil dieser Tractat zu Worms gegen das Ende der Campagne geschlossen wurde, und erst Franckreich nach solchen die Parthey ergriff, mit Muth wider den König von Sardinien zu agiren, ohne iedoch ihm den Krieg anzukündigen. Allein dieser Brief hält ein merckwürdiges Wort in sich, so wir nicht weglassen müssen: „Als man dem Pabst sagte, daß die Spanier „sich den Gewinn der Schlacht bey Campo„Santo zueigneten, antwortete dieser heilige

„Vater: Wir wollen nicht untersuchen, „wer verlohren oder gewonnen, wir wis„sen ja, daß wir verlohren. Als der Graf „von Gages, nach seiner Wiederkunft von „Campo-Santo, seine erste Visite dem Cardi„nal Alberoni machte, so fieng dieser Prälat „an, ihm sehr darzu zu gratuliren. Der Ge„neral antwortete darauf aber nichts weiter, „als nur so viel: Zum wenigsten habe ich „die Ehre, des Königs, meines Herrn, „Ordres ausgerichtet zu haben.„

Der Pabst, welcher voraus sahe, daß die beyden feindlichen Armeen das Kriegs-Theatrum in seinem Kirchen-Staat aufschlagen wolten, bemühete sich diesem Uebel vorzukommen. Er mochte sich etwan einbilden, es würde nicht in des Grafens von Gages Vermögen stehen, in die Lombardie zukommen, oder vielleicht glauben, der Graf von Traun werde sich noch eher weisen lassen, er schickte einen Courier an den Cardinal Gesandten, und ließ ihm wissen, daß er an diesen General einen Ertz-Bischoff und 4. Nobles schicken solte, ihm zu verstehen zu geben, er möchte sich in wenig Tagen aus dem Kirchen-Staat retiriren, wenn er nicht lieber in den Bann gethan seyn wolte. Der Oesterreichische General gab seinem Hofe davon

davon Nachricht, welcher, um seinen Unwillen wegen dieses Verfahrens zu erkennen zu geben, den Nuntium zu dem Te Deum, das er singen ließ, nicht einladete.

Was der Spanische Officier in seinem Briefe, den wir ietzo Extracts-weise referiren, von der Passage berichtet, so die Schweitzer den Spaniern abgeschlagen, aus Savoyen in das Mayländische zu paßiren, war wohl gegründet. Die Walleser schienen sehr mißvergnügt über ihren Magistrat; Denn man hatte von ihm den Argwohn, als ob er mit den Spaniern unter einer Decke stäcke, dahero alles zu einem Aufruhr Gelegenheit zu geben schien; zum wenigsten nahm der Canton Bern dieses zum Vorwand, um in das Walleser Land 2000. Mann schicken zu können.

Es mochte sich der Hof zu Turin, was das Piemontesische betrifft, so gut stellen, als er wolte, so wuste er doch, was in Savoyen passirte. Nichts drücket das Elend besser aus, als ein von Savoyen im Monath Febr. 1744. geschriebener Brief; dieser stellet den beweinenswürdigen Zustand recht vor, darein dieses Hertzogthum versetzet worden.

„Weil sie, mein Herr, verlangen, von allem unsern Unglück umständlich informiret zu

„seyn,

„seyn, so muß ich bis auf desselben erste Denckzeit „zurück gehen. Das Schrecken, so uns seit „dem Frühling die Furcht eines Einfalls von „der Spanischen Armee, die sich an unsern „Gräntzen befand, verursachte, widerfuhr uns „gegen das Ende des Monaths Augusts „würcklich. Es ist leicht die Verwirrung zu „begreifen, so eine Folge ihres Eintritts in die„ses Hertzogthum war. Die Gegenwart des „Durchlauchtigsten Infanten von Spanien, „die Manifeste des Generals, Grafens von „Glimes, und die Unterwerfungen eines un„besetzten Landes solten uns doch in Wahrheit „für das strenge Verfahren des Krieges ver„wahren; allein die Sorgen und Verwirrun„gen wegen der Herbeyschaffungen und der „Contributionen folgten auf unsere Bestür„tzung. Man forderte so gleich 22000. Ra„tionen täglich vor eine Armee, die nur 14000 „Mann starck war. Die Cavallerie, so ein „wenig ruiniret, verthat ausserordentlich viel „Rocken und Gersten, davon dieses Land in „den allerbesten Erndten niemahls mehr getra„gen, als es nöthig gehabt, und also viel we„niger in der Erndte dieses Jahres, die noch „lange nicht mittelmäßig gewesen ist. Ausser „der täglichen Verpflegung der Armee verlang„te

„te der Feind einen Vorrath von 64000. Schef-
„fel n Weitzen, Rocken, Gersten und Hafer. Die
„Ordres waren in scharfen Terminis abgefasset.
„Man dräuete mit Regimentern auf Discretion,
„mit Leibes-Strafen, und endlich mit einem De-
„tachement aller Grenadiers von der Armee,
„um alles zu verheeren, zu verbrennen und aus-
„zuplündern. Es ist unmöglich, die Bestürtzun-
„gen und das Ungemach, so die Vollziehung der
„gleichen Ordres nach sich ziehet, vorzustellen.
„Das Getreyde, so zum Saamen bestimmet,
„machte nur einen kleinen Theil dieser Auflage
„aus. Das Vieh, so zum Ackerbau angespan-
„net war, wurde zu desselben Transport gebrau-
„chet; dergestalt, daß die Saat entweder gar
„liegen geblieben, oder doch wenigstens übel be-
„stellet wurde, und unser Vieh, so unsere beste
„Nahrung ausmachet, ist zum Theil gestorben,
„oder durch die Länge dieses Transports auser
„Dienst-Stand gesetzet, dessen Unkosten schon
„den Werth der Herbeyschaffung übertraf.
„Auser diesem allgemeinen Jammer und Trüb-
„sal fournirten die Savoyischen Provintzen,
„Tarantaise und Maurienne, und insonderheit
„die Stadt Chamberry die tägliche Subsistentz
„der Armee, und was zur Verpflegung eines
„zahlreichen Hospitals gehörte; man preßirte
„auch zugleich die Bezahlung der Steuer. Bey

„die-

„diesen Umständen nun erfuhren wir die unver-
„muthete Descente unsers Souverains. Hier
„mag man die Freude beurtheilen, die ein dergleis-
„chen Zufall bey Unterthanen verursachet, die zu
„aller Zeit sich des Eifers, und der Treue vorih-
„ren Herrn gerühmet, und die darinnen das Ende
„ihres Unglücks zu suchen geglaubet. Wir hat-
„ten um so vielmehr Ursache, uns dessen zu schmei-
„cheln, weil uns das Vergnügen wiederfuhr, un-
„sern Monarchen, der durch unsern Zustand zum
„Mitleiden bewogen worden, bey uns zu sehen.
„Er versüßte es noch durch starcke Versicherun-
„gen, daß alles, so vor seine Armee herbeygeschaf-
„fet werden müste, baar und aufs theuerste von
„der Kriegs-Casse bezahlet oder von dem Rest
„der Steuern abgezogen werden solte. Man for-
„derte auch das Verzeichniß der den Feinden ge-
„thanen Lieferungen, um darüber Rechnung zu
„halten. In dieser Zuversicht bemühete sich ein
„ieder, dasienige zu tragen, was noch rückständig
„war an Contributionen, die von den Spaniern
„aufgeleget worden, welche in ihrer Retirade
„nach Franckreich alles mit weggeführet, was sie
„hatten aus dem Lande ziehen können, und da-
„durch sahen wir uns zugleich mit der Verpfle-
„gung zweyer Armeen beschweret. Allein was
„noch beschwerlicher, war die Lieferung der Fou-
„rage

„rage und die Fuhren darzu, nicht nur zum Unter-
„halt unserer Armee bey Montmelian, die mehr
„als 7000 Rationen täglich verbrauchte, sondern
„auch vor die Magazine zu Annecy und Con-
„flans; welches solche Unkosten und Verwirrun-
„gen verursachet, die nur von denen können be-
„griffen werden, so den schlechten Zustand dieses
„unglückseligen Landes kennen. Es würde ver-
„gebens seyn, wenn ich ihnen die Noth um
„Montmelian herum umständlich beschreiben
„solte. Es ist schon genug, wenn man sich nur den
„Zustand eines Landes vorstellt, das beynahe
„binnen 4. Monathen von zweyen Armeen nach
„und nach eingenommen worden, und darinne
„auch sogar die Obst-Bäume, die Weinberge,
„und die Dächer auf den Häusern nicht versch-
„net geblieben, andere Desordres des Krieges
„zu geschweigen. Zu der Zeit, da wir uns
„der Winter-Qvartiere vermutheten, wie auch
„der Bezahlung unserer Lieferungen, sind wir
„in eine unversehene Veränderung der Herr-
„schaft gerathen durch die Retirade unsers
„Souverains, und zweyte Einnehmung von
„der Spanischen Armee, die uns dadurch um
„so vielmehr Lerm verursachet, daß die Pfarren
„auf der Gräntze sogleich Feuer, Plünderung
„und ander Elend mehr erfahren müssen.

„Man

„Man hat sich alsobald unserer Korn und „Fourage-Magazine bemächtiget, aus welchen „ietzo würcklich diese Armee verpfleget wird. „Man beschweret uns mit Einqvartierungen „ohne Ausnahme, die dadurch um so viel in„commoder und schädlicher sind, weil Betten, „Licht, Holtz, Wäsche, Saltz, Pfeffer, Oel, Eßig, „der Haußrath vor iedweden Mann und Stroh „vor die Pferde, darzu hergegeben werden müs„sen. Ueber dieses ist iede Provintz mit Er„richtung und Erhaltung eines Hospitals vor „die Krancken beschweret. Ein schönes Land „würde durch so übermäßige Beschwerungen „erschöpfet werden. Was soll man nun also „von einem Staat dencken, der beständig vor „ein der armseligsten von Europa gehalten „worden, und ein solcher ietzo um desto mehr „ist durch die Unterdrückung der Privilegien „der Noblesse und der Bürger, die durch die „real- und General-Steuer ruiniret sind, so den „dritten Theil des Einkommens wegnimmt, „und die dieses Jahr mit einem andern Drit„thel durch die extraordinaire Auflage vermeh„ret worden, die Ritter-Pferde ungerechnet, „so die Noblesse den Tag vor dem Eintritte des „Feindes in dieses Land an Gelde bezahlet. „Allein was noch empfindlicher, ist dieses, daß

„der

„der Rest, so von dieser Steuer und Vermeh-
„rung annoch zu bezahlen, uns ietzo ohne eini-
„gen Abzug derer den Armeen gethanen Liefe-
„rungen abgefordert wird, obgleich bey denen
„von den Spaniern aufgelegten Contributio-
„nen die Bonificirung durch die Tribute ver-
„sprochen wurde, und in Ansehung dessen, so
„unserm Ober-Herrn geliefert worden, derse-
„ben Entladung in natura geschahe, so lange er
„das Land inne hatte. Was ist das nicht für
„ein betrübter Zustand! man fordert von uns
„in zwölf Tagen das Geld, so wir nicht anders
„verschaffen können, als durch die Verkaufung
„des Proviants, so wir in Natur geliefert ha-
„ben. Das Getreyde, so zu unserer Unter-
„haltung oder zur Saat aufs Früh-Jahr be-
„stimmet war, ist zum voraus verthan worden.
„Unser Vieh ist theils drauf gegangen, theils
„fehlet dem Reste die Fütterung. Unsere
„Aecker liegen fast alle ungebauet. Die Hand-
„wercker und Profeßionen sind ausgehungert.
„Das wenige, darauf wir uns verliessen, fehlet
„uns. Unsere Landsleute, so Handlung in
„auswärtige Länder treiben, unterstehen sich
„nicht in ihr verheertes Vaterland zurück zu
„kehren. Mit einem Wort, man kan unser
„Unglück nicht vergrößern. Die Bayern, wel-

„che scheinen das Mitleiden von Europa er-
„schöpfet zu haben, verdienen es nicht mehr als
„wir, indem, da wir das Ende und die Zeit un-
„seres Unglücks nicht wusten, wir bereits dem-
„selben unterliegen müssen, wenn wir nicht durch
„unser demüthiges Vertrauen zu der Göttli-
„chen Vorsicht, und durch dasselbe zu der Gna-
„de Sr. Cathol. Majestät und zu der väterli-
„chen Vorsorge unseres Souverains erhalten
„worden.

Groß-Britannien hat auch Schaden erlit-
ten. Der Theil von dem Spanischen Flori-
da, so die Engelländer hinweg genommen und
daselbst sich nieder gelassen, lag der Spanischen
Nation iederzeit am Hertzen. Man hat bey
der Convention zu Pardo wahrgenommen, wie
man darinne der Gräntzen Erwähnung gethan,
so annoch zu reguliren waren, und man beschloß
die Sachen daselbst in Statu quo bis zum
Ausspruche zu lassen. Da die Convention
durch das Mißvergnügen des Volcks zu Lon-
don vergeblich gemacht worden, wurde das sta-
tu quo von den Engelländern schlecht beobach-
tet. Sie glaubten der Krieg gäbe ihnen Ge-
legenheit diese Colonne zu vergrößern und zu
verstärcken. Die Spanier ersahen die Zeit sie
anzugreifen und sie zu verwüsten, um sich von

einer

einer Colonne zu befreyen, deren Haupt, der General Ogletorpe, ihr Castel St. Augustin von Zeit zu Zeit beunruhigte. Die falsche Gedancke, welche sich das Volck zu London von der Macht der Spanier gemacht, hatte zu vielen Unternehmungen Gelegenheit gegeben, deren Ausgang mit der gemachten Hoffnung nicht überein kam. Die Belagerung von Carthagena die wir erwähnt, das unglückliche unternommene Etablissement der Engelländer auf der Insul Cuba, so sie verlassen müssen, hatte das Volck zu London nicht aus dem Irrthum gezogen. Es wolte lieber dem General Ogletorpe die Schuld beymessen als gestehen, daß er der überlegenen Macht weichen müssen.

Er verfertigte eine zur Verantwortung dienliche Relation, die er nach Europa durch den Herrn Patrick Sutherland, Lieutenant seines Regiments, den er expreß abschickte, sendete. Da dieser Officier auf der Höhe von Lezard von den Spaniern gefangen genommen wurde, so warf er seine Depeschen ins Wasser, und nachdem er sich aus den Händen der Spanier loß gemacht, begab er sich nach Engelland, und verfertigte eine andere Relation als ein augensichtlicher Zeuge von demienigen, so sich ereignet. Diese Relation wurde dem Publico com-

municiret. Sie zielte hauptsächlich dahin ab, zu erweisen, daß dieser General mehr gethan als man vermuthen können zu der Vertheydigung dieser Provintz. Indem aber die Spanische Macht der seinigen weit überlegen gewesen, sey er gezwungen worden zu weichen, und sich zurück zu ziehen. Um die angeführte Ueberlegenheit zu rechtfertigen, brachte man eine Liste der Spanischen Macht bey, nehmlich einen Commendanten en Chef, Don Manuel de Monteano, Gouverneur von St. Augustin, den General-Major, Don Antonio de Rodondo, Ingenieur General, zwey Obristen als Brigadiers, ein Regiment Dragoner, eins de la Havana, mit dem Namen das Bataillon, so aus zehen Compagnien iede zu 50. Mann bestehe, ein Regiment Negres, disciplinirte und regulaire Truppen, eins von der Land-Militz de la Havana, so aus zehen Compagnien, iede zu 100 Mann bestehe, ein Regiment Mulaten, und eine Compagnie von 100 Miquelets, ein Train und eine Compagnie Artillerie, 90 Indianer und 300 Mann der Truppen von St. Augustin. Der General hatte daselbst seine Wohnung, und das Gouvernement mehr denn 300. Pf. Sterl. so es angewendet dieses Etablissement zu errichten, eingebüsset.

Die

Die innerlichen Spaltungen daureten beständig, und zwischen Weynachten und dem h. drey Königs-Tage, binnen welcher Zeit nichts gethan wird, hatten sich die Partheyen bemühet ihre Mesures zu nehmen, um in den beyden Cammern tapfer zu agiren, wenn es die Frage beträfe vor die Königin von Ungarn neue Subsidien zu verlangen, und die Hannoveraner in dem Dienste von Groß-Britannien zu behalten. In Ansehung der Subsidien waren die Partheyen wegen des Interesse der Königin nicht mehr mit gleichem Eifer einerley Meinung. Die Freunde des Ministerii so entblösset, schienen nicht geneigt zu seyn mit dem Aufwand fortzufahren, welcher das Königreich erschöpfte und unsägliche Summen in entfernte Länder brächte, daher sie in das Königreich niemahls wieder zurück kämen. Die Feinde des gegenwärtigen Ministerii suchten nur Gelegenheit es zu stürtzen. Also erhellete es aus allen Blättern und Politischen Schriften. Man hielt das Ministerium vor bestürtzter als es würcklich war. Es schiene sich der Drohungen halber wenig zu beunruhigen, so seine Feinde thaten Heimlichkeiten von großer Wichtigkeit zu entdecken, wenn es die Frage der Hannöverischen Truppen beträfe.

Es hatte in dem Ober-Parlamente die meisten Stimmen und konnte sich die Rechnung machen, wie die besten Redner ihm zu besten sprechen würden. Uebrigens war von weitem zu diesem Sturm das nöthige vorgekehret. Man wuste gantz durchgängig, daß der Lord Carteret dem Könige den Rath gegeben Hannöverische Truppen in den Dienst und Sold der Britannischen Crone zu nehmen. Er machte daraus kein Geheimniß, und sich auch anheischig dieses Unternehmen zu rechtfertigen, wenn dasselbe das Parlament untersuchen wolte. An dem Tage, da das Ober-Parlament angesetzet, fand der Graf von Orford sich daselbst ein, und da er sich mit einigen Herren unterredete, gieng der Lord Carteret gantz nahe bey ihm vorüber: Mylord, sagte der Graf zu ihm, ich redete gleich von ihnen, und war in dem beschäftiget sie zu vertheydigen. Ich bin ihnen verbunden, antwortete ihm der Lord Carteret, ich weiß daß ich es nöthig habe. Ja, ia, erwiederte der Graf von Orford, sie sind vorietzo persuadiret, daß bey gewissen Leuten ein mahlhonnete-Homme und ein Staats-Minister Synonima sind.

Der allgemeine Rath der Stadt London, so zu Anfang des Jan. erwählet worden, bestand aus Gliedern, so dem Ministerio zuwider.

So

So bald diese Wahl vorbey, erschien eine sehr heftige Schrift um die Instructiones der Stadt London zu rechtfertigen. Man schrieb sie dem berühmten Doctor Glover zu, der vor den Verfasser dieser Instructionen gehalten wurde. Man bemerckte, wie bey dieser Wahl alles gantz ruhig zu gegangen und schloß daraus die Parthey der Whygs wäre in London sehr schwach. Der Lord Maire hatte mit dem allgemeinen Rathe wohl gleiche Meinungen; allein die Aldermanns waren getheilet, mit diesem Unterschied, daß dieienigen von der dem Ministerio gegenseitigen Parthey vor den Ausgang der ihr beliebten Sachen sehr activ waren, und die andere vor die Parthey, der sie anhiengen, viele Willfährigkeit hatten.

Ein wenig zuvor, ehe das Ober-Parlament angesetzet, hatte der Hertzog von Bedford mit vieler Heftigkeit wider den Sold der Hannöverischen Truppen gesprochen und gesagt, daß die Folgen eines solchen Unternehmens ihm Unruhe erweckten, dieweil er nicht sähe, wie das Publicum wissen könnte, was vor Meinung das Parlament hierüber hege; er befürchtete, man möchte diese Trüppen mit denselben der Nation in der Bill wider die aufrührischen Soldaten verwechseln; In diesem Fall würde es

schwer seyn von diesen Truppen die Materie eines besondern Debats zu machen; welches er dennoch vor nöthig hielte. „Ich thue demnach „den Vorschlag, sagte er, daß man die Rech„nung der Kosten vor diese Truppen untersu„che; und wenn dieses geschehen, werde ich ei„ne andere Proposition thun. Denn ich ge„stehe es ihnen, Mylords, daß ich vor Verlan„gen brenne, meinen Namen auf die Nachkom„menschaft fortzupflantzen, da ich so verderb„liche, schädliche und verabscheuliche Mesures „mißbillige. Mit einem Worte, ich glaube, „wie es von der äussersten Wichtigkeit sey, daß „die gantze Nation wisse, wer vor oder wider „ein Unternehmen gewesen, davon man bald „die Gefahr durch die Folgen, die man davon „haben wird, verspüren muß.„

Die Provintz Marioneth war den Hannöverischen Truppen in den Instructionen, so sie an den Herrn Vaughan ihren Deputirten im Parlamente addreßirte, nicht günstiger. Man sahe sie als ein Meisterstück an. Sie folget allhier.

„Wir die Freholders der Grafschaft Mario„neth ergreifen diese Gelegenheit sie zu erin„nern, daß, da wir sie erwählet, uns in dem „Parlamente zu präsentiren, ohne einer andern

„Ur-

„Ursache, als der guten Meinung wegen, so „wir von ihrer Aufrichtigkeit und ihrer Liebe „vor das Vaterland haben, wir berechtiget zu „seyn glauben zu vermuthen, wie sie diesen Po„sten würdig, und auf so eine Weise bekleiden „werden, daß das von uns auf sie gesetzte Ver„trauen bestätiget werde.

„Wir sind überzeuget, wie sie aus allen Be„wegungs-Gründen, so einen redlichen Mann „zu agiren bringen können, verbunden sind, die„ser Schuldigkeit zu allen Zeiten nachzuleben. „Allein sie müssen ihre Wachsamkeit bey den „gegenwärtigen Conjuncturen verdoppeln, „dieweil die Anstalten, die man trifft, uns „überall befürchten lassen, wie sie auf nichts „weiter abzielen werden, als unsere Schäden zu „vermehren.

„Wir verspüren nicht ohne Unruhe, daß, in„dem man in dem Parlamente vorträget, von „den Unterthanen von Groß-Britannien eine „große Summe Geld aufzubringen, um Frem„den der Mühe zu überheben, ihre eigene Trup„pen zu bezahlen, wir keinen gegenwärtigen „Deputirten in dem Parlamente haben, der das„jenige eröffne, was wir bey einer so ausseror„dentlichen Unternehmung gedencken. Wir „hoffen, Monsieur, daß wir künftighin nicht

„weiter Ursache haben werden uns hierüber zu „beklagen, und sie keine besondere Verbindlich„keit und Familien-Interesse, weder sie noch an„dere von einem Orte entfernen werde, allwo „die Abwesenheit eines ehrlichen Mannes zu „dem Verlust der Freyheit der Nation vieles „beytragen kan.

„Da wir uns auf ihre Exactitude verlassen, „sich in dem Parlamente einzufinden, so bitten „wir sie, auf derienigen ihre Seite zu treten, „welche sich bemühen werden, uns die Wieder„herstellung der erwähnten Gesetze in den vor„trefflichen Instructionen der Stadt London an „ihre Deputirte zu verschaffen; Gesetze, welche „sonst viel galten, und ohne welche die Freyheit „ein leerer Name ist, und ein Wort, dessen man „sich bedienet das Volck zu amusiren.

„Da die Unbestrafung derienigen, welche „Malversationes in der Verwaltung der öffent„lichen Angelegenheiten begangen, einen Muth „einflössen, ia sogar berechtigen kan, eben der„gleichen Verbrechen zu begehen, dieweil die „schwachen Nachfolger eines ungerechten Mi„nisterii zu glauben geneigt sind, wie ihre Ge„walt wohl eingeführet, ihre falschen Unterneh„mungen unterstützet, und ihre Retraite ruhig „und vor den Verfolgungen bedeckt sey, wenn

„sie

„sie Anstalten vertheydigen und adoptiren, so „sie munter angriffen, um zu den ersten Bedie„nungen zu gelangen, so beschwören wir sie, alle „mögliche Mittel anzuwenden, um der Nation „Gerechtigkeit zu verschaffen, indem sie die Be„schwerden eines gereitzten Volcks untersuchen, „und den Urheber dieses Verderbens, dieses „innern Unglücks wegen, welches die Nation „zur Sclavin machen muß, beschimpfen, indem „die allgemeine Freyheit einig und allein von „der Aufrichtigkeit und der Tugend der Pri„vat-Personen abhänget.

„Wir bitten sie, Monsieur, unsere Beutel zu „verschonen, welche in den zwantzig Jahren, da „die begierige Administration gedauret, fast „gantz ausgeleeret sind; und da unser Land „von armen Leuten wimmelt, deren Anzahl sich „von Tag zu Tag vermehret, so erdulden sie „nicht, daß man noch das wenige Geld, das „noch übrig, herausziehe, um die Fremden zu „bereichern.

„Haben sie keine Verbindung mit denieni„gen, welche, so bald sie die Hof-Luft geschme„cket, ihre Freunde, die auf sie ein vollkomme„nes Vertrauen hatten, nicht kennen, und das „Vaterland vergessen, so sie ernähret.

„Wir wünschen, Monsieur, daß sie ein wach-

„sames

„sames und argwöhnisches Auge auf die Per„sonen haben, welche sich bemühen, dieses sonst „reiche Land immer mehr und mehr auszuzeh„ren, und es zu einer Provintz einer Domaine zu „machen. Mit einem Worte, zeigen sie einen „wahren Engelländischen Geist, und widersetzen „sich mit Ernst allem bösen Vorhaben der Leute, „welche ein ausländisch Hertz bey sich tragen. „

Man hatte sich vermuthet, diese Gegenstände würden auf das Tapet gebracht werden, so bald das Ober-Parlament versammlet seyn würde. Dasselbe versammlete sich in der That an demselben Tage, da es berufen worden, nehmlich den 23. Man legte auf die Tafel die Rechnungen der Kosten, in Ansehung der Hannöverischen Truppen; Allein man that in dieser Angelegenheit nichts. Man setzte auch keinen Tag feste, diese Sache zu untersuchen. Die Politici verwunderten sich darüber um desto mehr, da man, obgleich das Parlament den Morgen darauf wieder berufen worden, die Schriften auf der Tafel ließ, ohne daß sich iemand entschloß sie durchzublättern.

Man faßte den Schluß in der Cammer der Gemeinen, die Acte wider den Wacholder und starcke Getränckе zu widerrufen, welches so viel Lerm gemacht, da man deshalb ein Gesetze gegeben

geben, und den Preiß der Erlaubniß solchen zu verkaufen, weit herunter zu setzen, daß man statt der 20. Pf. Sterl. so viel diese Erlaubniß kostete, nicht mehr als 20. Schillinge bezahlete. Man arbeitete auch an Verfertigung einer Bill, die galonirten Kleider zu taxiren; Redete auch von andern Billen wider die Verschwendung und thörichten Aufwand.

Die Ruhe der dem Hofe gegenseitigen Parthey dauerte keinesweges, und man erkannte annoch vor dem ersten Febr. wiederum, daß der Aufenthalt auf dem Lande ihre Hitze nicht gemindert. Sie widersetzte sich ieder Propositions, die man wegen der Subsidien that, und machte dem Hofe viele Unruhe, obgleich die meisten Stimmen auf seiner Seite waren. In einer der Debatten, so man in Betrachtung der zu verwilligenden fünf hundert tausend Pf. Sterl. vor die Königin von Ungarn hatte, wurden so heftige Sachen und so viel tückische Insinuationes beygebracht, daß das Ministerium gezwungen wurde, in vielen Dingen nachzugeben, um seinen Credit zu behalten. Man befahl also, daß der Cammer eine Rechnung communiciret würde, auf was Art man die zu Unterstützung der Königin von Ungarn verwilligten Summen angewendet, und was

man

man sich vor Mittel bedienet, dasselbe Geld dieser Printzeßin zu übermachen. Man redete auch mit vieler Heftigkeit von dem verwilligten Gelde zu dem Solde der auswärtigen Truppen, und gab deutlich zu verstehen, wie es nicht unmöglich wäre, daß die ansehnlichen Summen, so dieserwegen von dem Volcke bezahlet worden, nicht aus dem Königreiche gekommen wären. Um diese Beschuldigung abzulehnen, erhielt Mr. Pelham, der General Zahlmeister der Truppen, Befehl, der Cammer die nöthigen Rechnungen vorzulegen, um die Anwendung zu erweisen, was man mit dem verwilligten Gelde zu dem Sold der auswärtigen Truppen von Jahr 1726. bis im Febr. 1743. vorgenommen.

Den 30 Januar hatte Mr. Waller in dem Unter-Parlamente den Vortrag gethan, daß man dem Könige eine Addresse überreichte, und ihn ersuchte, der Cammer die Alliantz-Tractaten, die mit dem Könige von Sardinien geschlossen worden, zu communiciren, damit man sehen könne, was vor Summen nöthig seyn würden, diese Verbindlichkeiten zu erfüllen. Er redete mit vielem Feuer und Heftigkeit. Er sprach: „Daß, wenn es von einem Mini„sterio, welches es auch sey, unbillig wäre zu

„ver-

„verlangen, den großen Rath der Nation in „der Unwissenheit zu erhalten, und wichtige „Summen zu erpressen, ohne das geringste „Licht in Ansehung des Gebrauchs, den man „damit machte, zu geben, so wäre gewiß eine „solche Aufführung bey dem ietzigen Ministerio „um desto tadelhafter; Diejenigen so es aus„machten, wären zu den Posten, die sie bekleidet„deten nicht gekommen, wenn sie die Anstalten „ihrer Vorgänger nicht herunter gemacht.„

Mr. Pitt redete über diese Sache mit mehrerer Gelassenheit und Gründlichkeit. Unter andern Sachen sagte er, wie es zu verwundern wäre, daß das gegenwärtige Ministerium sich und andern so viele Mühe über diese Sache ohne Nothwendigkeit gäbe; Es wäre das einzige Mittel die Glieder dahin zu bringen, seinem Verlangen und seinen Absichten gemäß zu votiren, wenn es zeigte, daß die Anstalten, so man getroffen, rechtmäßig wären. „Wenn, „fuhr er fort, man uns die mit dem Könige von „Sardinien geschlossene Tractaten communici„ret, und es erhellet, daß sie der gemeinen Sa„che sehr vortheilhaftig, wie man es verlanget, „so sind wir bereit die Subsidien zu verwilli„gen, ohne Anstand zu nehmen aus gutem Her„tzen. Wenn man uns diese Tractaten nicht

„mit-

„mittheilet, können wir wohl das Geld des „Volcks geben, ohne zu wissen worzu? Solte „sich wohl iemand finden, so auf dergleichen „Bedingung etwas aus seinem eigenem Beutel „darreichte? „

Mr. Pelham antwortete, wie es nicht in der Gewalt Sr. Maj. stünde, das Suchen, das man an ihr in der vorgeschlagenen Addresse thun wolte, statt finden zu lassen. Er hoffte also, daß die Cammer es verwerfen würde; Wenn dienigen so es hörten, einen Augenblick über die Umstände des Königes von Sardinien, und über die Natur der Verbindlichkeiten, welche dieser Printz mit Engelland getroffen, Ueberlegung machen wolten, würden sie alsbald finden, daß diese Addresse zur Unzeit wäre. „Zum Exempel, „sagte er, wenn sich der König von Sardinien „verbindlich gemacht, wider eine gewisse benach„barte Puissantz offensive zu agiren, wenn es die „Zeit erfodern würde, und man publicirte dies„sen Tractat, so würde es so viel seyn, als diesen „Printzen derselben benachbarten Puissantz zur „Rache auszusetzen, und zu verhindern, daß man „die Früchte nicht bräche, die man aus dieser Al„liantz zu ziehen vermuthet. Selbst die Ursa„chen, die man anführet, die Cammer dahin zu „bringen, eine Addresse zu überreichen, müssen ver-

„hindern,

„hindern, daß man es nicht thue. Denn wenn „man Ursache zu zweifeln hat, wie einige Per„sonen es beybringen, es möchte der König „von Sardinien seine Verbindlichkeiten nicht „erfüllen, so würde es der wahrscheinlichste „Vorwand seyn, den man ihm gäbe, die Tra„ctaten nicht zu erfüllen, wenn man sie be„kannt machte. Man ist persuadiret, wie der „König von Sardinien sich in großer Unruhe „befinde; daß ihn nur seine Beständigkeit da„zu bringe, die gemeine Sache zu unterstützen; „Es müssen folglich diejenigen, welche wün„schen, daß diese Sache glücklich laufe, ver„spüren, daß man ihn helfen müsse. Was „die bereits verwilligten und zum Dienst dieses „Printzen und der Königin von Ungarn ver„wendeten Summen betrifft, so ist es billig, „die Cammer in Ansehung dessen zu vergnü„gen, und ihr die Schriften mitzutheilen, um „zu zeigen, wie man diese Summen angewen„det. „

Man erwiederte, wie man nicht verlangte, daß man der Cammer die gegenwärtigen Tractaten, sondern nur die vergangenen Tractaten communicirte. Hierauf ertheilte die Hof-Parthey die Antwort, daß wenn man die vergangenen Tractaten communicirte, wür-

de man die Natur der gegenwärtigen Tractaten bekannt machen, und dieses dahin abzielen, fremde Puissantzen abzuhalten, iemahls mit uns zu tractiren. Diese letzte Antwort machte der Streitigkeit ein Ende.

Zu derselben Zeit fieng die Angelegenheit des Herrn Knights wiederum an, vieles Lermen zu machen. Er hatte sich in auswärtige Länder begeben, um nicht gezwungen zu werden, von den grossen Summen, so er unter seinen Händen gehabt, Rechnung abzulegen. Er glaubte die Erlaubniß erhalten zu können, wiederum in sein Vaterland zurück zu kehren, und both als einen Vergleich 5000. Pf. Sterl. vor eine Summe von mehr als 800000. Pf. Sterl. an. Man versichert, wie die heftigsten Schriften die wider ihn heraus gekommen, Wercke von Leuten waren, die auf seiner Seite gewesen, und ein Interesse hatten, ihn entfernet zu halten. Allein was dem Grafen von Orford viele Ehre machte, bestand darinne, daß er unter seinem Ministerio sich geweigert, den Absichten des Herrn Knights zu favorisiren. Diese Gnade wurde diesem letztern zugestanden; Es war aber kaum das Gerüchte in Engelland herum gekommen, daß er bald wieder kommen würde, als zwantzig andere

Personen, welche auf Kosten der Nation durch unerlaubte Wege reich geworden, auch Memoriale überreichten, deshalb Abolition zu erlangen. Als die Commite beschlossen dem Könige fünf hundert tausend Pf. Sterl. zu Unterstützung der Königin von Ungarn und des Gleichgewichts von Europa zu verwilligen, erstattete man davon der Cammer Bericht. Dieser Entschluß wurde von Mr. Pitt heftig bestritten, welcher da er von dieser Sache redete, der Hannöverischen Truppen Erwähnung that, sich auch solcher Ausdrückungen bediente, die wohl anzumercken. „Ich kan nicht „umhin es zu wiederhohlen; dasienige, was „das Ministerium in Ansehung dieser Trup„pen gethan, scheinet mir ein gehäßiges und „verabscheuliches Unternehmen zu seyn.„ Auf diese Worte antwortete Mr. Pelham voller Feuer. „Ich verwundere mich, sagte er, in„dem er sich zu dem Sprecher der Cammer wen„dete, daß gewisse Mitglieder, indem sie sich „nicht begnügen lassen, die Gesetze der Cam„mer zu übertreten, so weit gehen, vor den „Wohlstand nicht die geringste Achtung zu „haben. Es ist in dieser Streitigkeit von den „Hannöverischen Truppen nicht die geringste „Rede; und wenn davon die Frage seyn wird,

„so begreife ich nicht die Bewegungs-Ursache, „warum man derselben den Namen als gehäs„sig und verabscheulich beyleget, und warum „diese Mitglieder diese grobe Ausdrückungen „zu wiederholen affectiren, es wäre denn, daß „diese Herren dencken . . . . „Hier hielt er „lange ein. „In der That, meine Herren, „fuhr er fort, ich kan mich nicht entschliessen „dasienige zu sagen, was ich glaube, das sie „dencken. Es ist auch nicht nöthig, daß ich „es sage, allein selbst alle Welt weiß, wohin „ihre Absichten gehen.„

Es war weit leichter den Schluß zu fassen große Summen zu verwilligen, als die Fonds zu ersinnen, sie von dem Volcke einzutreiben. Man hatte eine Anlage auf die starcken Getränckе in Vorschlag gebracht, und war unruhig genug, wo der Rest her zu nehmen. Man hatte ein Project der Anlage auf die goldenen und silbernen Galonen verfertiget. Die Gold- und Silber-Manufacturen und die Gold-Sticker überreichten ein Bittschreiben, damit es ihnen erlaubt seyn möchte, dasienige durch Advocaten vorstellen zu lassen, was sie wider dieses Project einzuwenden. Das Unter-Parlament gestand es ihnen zu. Die Angelegenheit der Hannöverischen Truppen kam

wie-

wiederum zufälliger weise in dem Hause der Gemeinen aufs Tapet, ingleichen in dem Hause der Herren, als man sich dessen am wenigsten vermuthete, und zu der Zeit, da diejenigen, welche sich am meisten dabey interessirten, angefangen in Ansehung dieser Materie nachzugeben. Den 5. Febr. proponirte der Lord Stanhope, daß die Cammer einen Tag bestimmen möchte, die Rechnung der Kosten vor die Hannöverische Truppen, zu untersuchen; und zu Folge dieses Vortrages setzten die Herren diese Untersuchung auf den 12. feste.

Die Streitigkeit an diesem Tage war sehr heftig; und es war fast Mitternacht, als die Herren aus einander giengen. Der Printz von Wallis und der Hertzog von Cumberland waren dabey bis zu Ende gegenwärtig.

Nachdem der Befehl gelesen worden, die Rechnungen der Kosten der Heßischen und Hannöverischen Truppen in dem Groß-Britannischen Sold zu examiniren, welche der Cammer den 11. Januar. zu Folge einer Addresse der Cammer an den König war vorgeleget worden, so untersuchten die Herren diese Rechnungen, und es wurde vorgetragen den Schluß zu fassen, eine Addresse Sr. Maj. zu überreichen, und sie zu bitten und zu rathen,

„auf den übermäßigen Aufwand acht zu ha-
„ben, so durch die große Anzahl der auswär-
„tigen Truppen in dem Groß-Britannischen
„Sold verursachet würde, ohne daß man dar-
„aus den Nutzen zöge, so man sich daher ver-
„sprochen hätte; daß in Ansehung der Schul-
„den der Nation, welche sich alle Tage häufen,
„und in Betrachtung, daß der nöthige Auf-
„wand viel stärcker wäre, als er iemahls gewe-
„sen, Sr. Maj. geruhen möchten, aus Mit-
„leiden gegen ein mit Steuren und Anlagen
„bereits beladenes Volck, ihre Unterthanen
„von einer so schweren Last zu entlästigen, und
„es nicht Lohn-Truppen so in dem vergange-
„nen Jahre in dem Dienst von Groß-Britan-
„nien ohne die Genehmhaltung und dem Gut-
„achten des Parlaments genommen worden,
„bezahlen zu lassen. „

Nach langen Debatten schritte man zu den Stimmen, und die Proposition wurde von 90. gegen 35. verworfen.

Da die Herren, so die Proposition unterstützet, sie verworfen sahen, so legten sie folgende Protestation ein:

„ Wir protestiren wider dasienige, so ge-
„schehen;

„ 1. Dieweil wir glauben, daß eine Armee

„in

„in Flandern im vergangenen Jahre ohne „den Beytritt der General-Staaten der ver„einigten Provintzen formiret zu haben, ein „Unternehmen sey, so durch das Gutachten „und Einwilligung des Parlaments nicht be„rechtiget worden. Im Gegentheil ist dieses „dem wahren Verstande der Resolution der „Cammer der Gemeinen, so den 23. des ver„laufenen Mart. gefaßt worden, schnurstracks „zuwider, weil wir nicht sehen, daß eine „eintzige der Puissantzen, die sich durch Tra„ctate oder wegen ihres eignen Interesse, an„heischig gemacht, der Königin von Ungarn „beyzustehen, den Schluß gefasset, sie kräftig „zu unterstützen, oder mit uns solche Absich„ten zu hegen, welche vor gut befinden, eine „Armee in Flandern aufzurichten. Also die„net die Bewilligung, so die Cammer der Ge„meinden damahls dem König in der Vor„aussetzung versprach, wenn nehmlich andere „Puissantzen zu uns treten würden, gantz und „gar nicht, die genommene Maaß-Reguln zu „rechtfertigen, sondern zeiget vielmehr, daß die „Meinung der Cammer diesem Verfahren zu„wider gewesen.

„ 2) Weil es uns scheine, daß den Rech„ten, der Ehre und Würde des großen Raths

„der Nation wesentlich Abbruch gethan wür-
„de, wenn man, ohne das Parlament über ei-
„ne so wichtige und delicate Sache um Rath
„zu fragen, 16000. Mann Hannöverische
„Truppen in Englischen Sold nähme, um zu-
„sammen mit den Englischen Truppen in
„Flandern zu agiren, und dieses Verfahren
„von einem sehr gefährlichen Exempel aufs
„künftige seyn möchte.

„ 3) Weil das Project, das Gleichgewicht
„von Europa wieder herzustellen, und das
„Haus Oesterreich in seinen vorigen prächti-
„gen Stand wieder zu setzen, eine Sache sey,
„worzu man mit der Macht von Groß-Bri-
„tannien allein nicht gelangen kan, es auch
„nicht das Ansehen hat, daß eine eintzige Pu-
„issantz darzu treten werde, oder disponiret zu
„seyn scheine, wider den Kayser oder Franck-
„reich ein Offensiv-Engagement einzugehen.

„ 4) Weil es in Ansehung des Standes
„der Königin von Ungarn und der Beschaf-
„fenheit der Europäischen Affairen, sich vor
„das besondere Interesse von Groß-Britanni-
„en weit besser schicke, dieser Printzeßin Geld
„zu geben, als 38000. Mann in Flandern zu
„unterhalten. Die Hülfe, so man ihr eintzig
„an Subsidien gäbe, würde uns nicht so hoch

„zu

„zu stehen kommen, auch nicht vor uns so ge-
„fährlich, und vor ihr von einer grösern Wür-
„ckung seyn, als eine Armee, die der Nation
„eine Million und 400000. Pfund Sterling
„kostet; Die Helfte dieser Summe würde vor
„diese Printzeßin gnug gewesen seyn, davon
„mehr, als 40000. Mann, in dem Stande zu
„halten, daß sie allenthalben, wo das Wohl
„ihrer Affairen solches erfordern möchte, vor
„ihr agiren könnten. Also hat es das Anse-
„hen, daß man in dieser Gelegenheit 700000.
„Pfund Sterling verschwendet, das Leben so
„vieler Unterthanen von Groß = Britannien
„ungerechnet.

„ 5) Weil wir wohl begreifen, daß die
„Truppen des Churfürstens von Hannover in
„Teutschland wider das Haupt vom Reiche
„dessen Tittul und Recht öffentlich von dem
„gantzen teutschen Cörper dadurch recognosci-
„ret worden, indem es diesem Printzen 50.
„Römer Monathe accordiret, um sich in
„diesem Kriege zu halten, ohne das Churfür-
„stenthum Hannover einer großen Gefahr
„auszusetzen, und Engelland in eine noch grö-
„sere Verwirrung zu stürtzen, im Fall die Sache
„übel ablaufen möchte, nicht können gebrau-
„chet werden. Was uns in diesen Gedan-

„cken stärcket, ist dieses, daß man gesehen, wie „diese Truppen den Marschall von Maillebois „zu einer Zeit, da eine solche Diversion von „einer großen Würckung vor die Königin von „Ungarn gewesen seyn würde, nicht angegrif„fen. Wir sehen keine andere Ursache, wa„rum man diese Gelegenheit verfehlet und aus „den Händen gelassen.

„ 6) Weil das Verfahren, eine Armee in „Flandern zusammen zu ziehen, wenn dieses „Land nicht würcklich angegriffen, und ohne „gewiß zu wissen, ob es angefallen werden „möchte, der Puissantz, so man beyzustehen „willens war, gar nicht nützlich seyn, noch „Franckreich in der Fortsetzung der Maaß„Reguln, die es sich vorgenommen, einige „Verhinderung verursachen können, sondern „diese Demarsche vielmehr gegentheils wahr„scheinlicher weise dienen könnte, die Waffen „dieser Crone in dasige Quartiere zu ziehen, „darinne sie nicht allein mit größerm Vortheil „agiren, sondern auch die Englische Nation, „als die Haupt-Parthie, in einen Krieg zu „Lande verwickeln möchte, dessen Gefährlich„keiten und Kosten gewisser und wahrschein„licher vor uns seyn würden, als vielleicht der „glückliche Fortgang und die Hülfe wäre, so

„wir

„wir von andern Puissantzen, um diesen Krieg „zu poußiren, zu erwarten hätten.

„ 7) Weil wir mit dem grösten Verdruß „wahrnehmen müssen, daß Groß-Britannien „sich unternimmt, dergestalt sich selbsten zu er„schöpfen, daß es Gefahr laufen müsse, sich „endlich zu ruiniren, wenn es noch ferner nach „dem vermeinten Systemate, das auf unsere „Einlassungen mit der Königin von Ungarn „gegründet ist, gehen wolte, da unterdessen „das Churfürstenthum Hannover, so sich „ebenfalls so eingelassen, und von eben dem „Printzen regieret wird, nicht das geringste „vor diese Printzeßin zu contribuiren scheinet, „sondern vielmehr von Engelland sich alle die„jenige Truppen bezahlen lässet, die es würck„lich im Felde hat, und der wegen dieser Trup„pen geschlossene Tractat also Groß-Britanni„en schädlicher ist, als der, so 1702. mit eben „diesem Churfürstenthum geschlossen wurde. „In dem Tractate, so man damahls machte, „war nicht die Rede vom Gelde zur Anwer„bung; Heut zu Tage läst man diesen Articul „nicht auf weniger als 139313. Pfund Ster„ling steigen; welches um so mehr unerträg„lich ist, da man weiß, das die 16000. Mann „Hannöverische Truppen nicht auf Ansuchung

„von

„von Engelland geworben worden, und die ein-
„tzige Vermehrung der gewöhnlichen Macht die-
„ses Churfürstenthums nur in 6000. Mann
„bestehe, die einige Zeit vor den Tod Kaysers
„Carls VI. um dadurch die Staaten des Kö-
„nigs in Teutschland zu beschützen, aufgerich-
„tet wurden. Wir mercken auch an, daß in
„dem Tractat von 1702. der im Junio geschlos-
„sen, die Bezahlung der Truppen, so das
„Churfürstenthum hergeben wolte, sich nicht
„eher anfangen solte als in dem Monate, da der
„gröste Theil dieser Truppen schon im Felde
„zu unserm Dienst stände, und der Rest würck-
„lich auf dem Marsch begriffen wäre; derge-
„stalt daß da der Contract, den 1sten Jan.
„drauf aufhören solte, vermittelst der Bezah-
„lung der 7. Monate, diese Truppen eine gan-
„tze Campagne durch Engelland nützlich gewe-
„sen. Au contraire, nach dem letzten Tractat,
„dem zu Folge die Hannöverische Truppen
„seit dem 31. Aug. 1742. in unsern Sold ge-
„nommen wurden, das ist, ein Monat eher,
„als sie sich zum Marsch nach Flandern an-
„schickten, bis zum 16. Dec. 1743. bezahlten
„wir ihnen 16. Monate vor einen eintzigen
„Feldzug, den sie vielleicht nicht thun werden.
„Also ist der Marsch vor das Churfürstenthum

„ Han-

„Hannover einer der nützlichsten und vortheil-
„haftigsten, das, auſſer diesem würcklichen Pro-
„fit, noch darzu von einer Bezahlung von mehr
„als einer Helfte Truppen, so darinne zu Frie-
„dens-Zeiten unterhalten werden, befreyet ist.

„8) Weil, wenn man einen so nachtheiligen
„und ohne die geringste Absicht, auf einer
„Wirthschaft zu einer solchen Zeit verfertigten
„Tractat bedencket, da wir einen Krieg zur See
„führen, der uns erstaunende Summen kostet,
„und dessen glücklicher Ausgang zu einer sol-
„chen Zeit zweifelhaft ist, da wir zu Lande ein
„zahlreiches Corps National-Truppen unter-
„halten, noch auſſer die 23000 Mann, so noch
„bey uns sind, ohne zu sehen, worzu uns diese
„Truppen nützlich sind, und 11550 See-Soldaten,
„wir die traurige Würckungen der Jalousie und
„des Mißvergnügens, so in den Hertzen getreu-
„er Unterthanen Sr. Maj. entstehen können,
„befürchten müsten, wenn ein ehrgeitziger und
„knechtischer Minister die Schmeicheley so hoch
„treiben möchte, daß er den König beredete, ein
„fremdes Interesse dem Englischen durch eine
„übel verstandene Partheylichkeit vorzuziehen,
„(Partheylichkeit, von welcher wir glauben, daß
„sie heut zu Tage nicht entstehen könne) wenn
„er ihm dadurch, was letzlich sich zugetragen,

„zeigte,

„zeigte, daß man die Nation engagiren könnte,
„chymerische, verderbliche und ohne Einwilli-
„gung oder Vorbewust des Parlaments voll-
„zogene Projecte zu unterstützen, ihre Schätze
„zu erschöpfen, ihre Ehre aufzuopfern und die
„eigene Sicherheit zum Aufnehmen dieses frem-
„den Interesse, in Gefahr zu setzen. Da wir
„überzeuget sind, daß nichts mehr contribuiren
„würde, die Hertzen des Volcks von der Per-
„son Sr. Maj. und der Königl. Familie ab-
„wendig zu machen, so halten wir dafür, es er-
„fordere unsere Schuldigkeit und Treue gegen
„den König und unser Vaterland, bey Zeiten
„wider die Annäherung eines so fatalen Uns-
„glücks zu protestiren, damit immer zum Vor-
„aus den traurigen Würckungen, die daraus
„folgen könnten, begegnet werde, und man auf
„die solenneste Art zeigen könnte, wie sehr wir
„recht hertzlich wünschten, daß die verworfene
„Proposition vorbey wäre, damit das Uebel
„gleich in seinem ersten Ursprung durch die klu-
„ge und heilsame Intervention einer Parla-
„ments-Cammer ersticket werden möge; ein
„solches Uebel, welches durch bestochene Mini-
„sters die Nation in die allergröste Verwirrung
„stürtzen, oder in die allerniederträchtigste De-
„pendentz versetzen könnte.„

war

war unterschrieben Chesterfield, Rockingham, Westmoreland, Beauford, Schaftsbury, St. John, Montjoy, Bebford, Stanhope, Bridgewater, Sandwich, Aylesbury, Haversham, Hereford, Talbot, Coventry, Oxford, Northampton, Aylesford, Litchfield, Denbich, Craven, Abingden, Foley.

Diese Protestation giebt dasienige zu erkennen, was von der gegenseitigen Parthey bey Hofe wegen der Hannöverischen Truppen angeführet wurde. Wir wollen hier einen Extract der Rede, so der Lord Percival dieserwegen hielte, beyfügen.

„Die Rede ist ietzo hier davon, daß man „gern wissen möchte, auf was für Truppen unter den fremden wir am sichersten in der Crisi, „darinnen die Sachen ietzo stehen, bauen könnten; da ist es nun gantz natürlich, daß man „sich von aller Predilection vor die Hannoveraner loß machen müsse.

„Wollen wir 16000 Holländer in unsern „Sold nehmen und solte dieses das Mittel „seyn, es dahin zu bringen, daß die Republic „zu unserer Alliantz träte, und auf ihre eigene „Kosten auch mit ihrer eigenen Macht agirte?

„Wollen

„Wollen wir Dänen in Sold nehmen, die „sich mehr denn einmal zu dem Frantzösischen In„teresse geschlagen; die nur zuletzt, nicht anders „zu uns gekommen, als uns zu hintergehen, „und nicht marschiren wolten, als solches am „nöthigsten war; die überdieß allem Ansehen „nach in kurtzen dürften zu ihrer eigenen Si„cherheit gebrauchet und sie selbst ihrer gan„tzen Macht benöthiget seyn werden? Wollen „wir Sachsen in unsern Sold nehmen? Ein „hochgeehrtes Mitglied scheinet sich einzubil„den, daß diese Sache möglich seyn möchte. „Ich glaube auch diese Möglichkeit könnte mit „der Zeit zur Würcklichkeit gedeyhen, wenn die „Absichten des Königs von Preussen gäntzlich „offenbahr seyn, und man wissen werde, vor „welche Parthey er sich entschliessen möchte. „Allein Sachsen ist selbst ietzo der Gefahr ge„wiß sehr exponiret, und muß nothwendig we„gen des Anwachses der Macht und der enor„men Vermehrung der Truppen dieses Prin„tzens, wie auch wegen der verborgenen und „weit aussehenden Anschläge, so er ausbrütet „in Sorgen stehen. Dieses Churfürstenthum „kan also bey diesen mißlichen Umständen sei„ne eigne Sicherheit nicht so verabsäumen und „ein so considerables Corps Truppen hergeben.

„Solte

„Solte wohl iemand auf die Gedancken „kommen dürfen, Preussen in Sold zu neh„men? Dieienigen, so dieser Meinung wären, „müssen die besondere Person, die der König „von Preussen seit seiner Ankunft auf den „Thron gespielet, und die veränderliche Con„duite, so er mit seinen unterschiedlichen Alliir„ten in der kurtzen Zeit der zwey Jahre bezeu„get, vergessen haben.

„Ich muß behutsam mit meinen Expreßio„nen umgehen, damit nicht der Respect auf „die Seite gesetzet werde, so einem so durch„lauchtigsten Character gebühret; Allein ich „kan mich nicht entbrechen, anzumercken, das „Ministerium müste ausserordentlich unverstän„dig seyn, wenn es die Sicherheit und das „Schicksal der Britannischen Truppen einem „so großen Hazard exponirte. Ich brauche „nichts weiter davon zu sagen. Es ist un„gewiß, daß dieser Printz uns ein Corps Trup„pen hergeben möchte. Wolte Gott, wir hät„ten nicht Ursache, daran zu zweifeln. ꝛc.„

Der Lord Sandwick erklärte sich über eben diese Sache also. „Der eintzige Bewegungs„Grund, der das Ministerium verleitet haben „mag, vor andere Hannöverische Truppen zu „nehmen, war, sie um einen guten Preiß zu er„halten.

„halten. Denn, wenn man sie nicht um einen „bessern Preiß hätte haben können, als die Na„tional-Völcker, so ist es gantz natürlich, daß „man diese vorgezogen haben würde. Ich „habe niemahls aussерordentliche Lobreden von „der Hannoveraner ihrer Courage machen hö„ren, daß man ihnen die allgemeine Sache von „Europa eher als andern anvertrauen könnte. „Engelland ist fähig, Unterthanen aufzuwei„sen, die in nichts der Tapferkeit derer aus die„sem glückseligen Churfürstenthum nachgeben: „dieses ist ein Land, welches, ob es schon würdig „geschätzt worden, durch eine Neutralität be„deckt zu seyn, da alle andere benachbarte Staa„ten in Krieg verwickelt waren, niemahls sich „wodurch sonderlich berühmt gemacht, und viel„mehr seine Sicherheit der Vorsicht seines Für„stens, als der Tapferkeit seiner Einwohner, „zu dancken hat. Die Geld-Forderung zum „Anwerben solte gantz Engelland verdrieſſen, „wenn es erwäget, von wem dieses Geld ge„fordert worden, denn es hat solches dieieni„ge Familie, welche die Nation von einer klei„nen Domaine hergeholet, die einer gröſsern „Puissantz den Eyd der Treue ableget, und die „vielleicht nicht den Schatten einer Souverai„nität hätte, wenn es sich der Mühe und des

„Auf-

„Aufwands einer Invasion belohnte, verlan-
„get; die dem Conqveranten weder Titul noch
„Reichthum würde verschaffet, und folglich we-
„der dem Ehr- noch Geldgeitz ein Gnüge gethan
„haben; eine Familie endlich, welche die Na-
„tion wegen ihrer Schwachheit auf einen Thron
„erhoben, von welchem sie den entlegensten
„Theilen der Welt befehlen; den Lauf des
„Keieges in entfernten Reichen vorschreiben,
„und die Friedens-Conditiones der Helfte der
„Monarchen über die Erd-Kugel auflegen kan.

„Was mich anbetrifft, so bilde mir ein, daß,
„wenn ein König aus dem Hause Hannover
„die Revue seiner Force zur See und seiner Ar-
„meen zu Lande paßiret; seine Revenues unter-
„suchet; den Staat seines Hofes ansiehet, und
„die Größe seiner Domainen betrachtet, er zuwei-
„len ein Vergnügen bey sich empfinden müsse,
„wenn er seinen Stand mit seiner Vorfahren
„ihrem vergleichet, insonderheit, wenn er Ge-
„sandten solcher Printzen, die vielleicht niemahls
„von Hannover haben reden hören, Audientz
„giebt, und solche Summen zu seiner freyen
„Disposition hat, deren geringste hinlänglich
„seyn würde, seine gantze väterliche Erbschaft
„theuer zu bezahlen; Wenn er bedencket, wie er
„denn gewiß auch mannichmahl bedencken solte,

„daß alle diese Ehren-Bezeigungen, diese Reich-
„thümer, die Hochachtungen von Seiten frem-
„der Puissantzen, sein Haus-Pracht, freywillige
„Schenckungen der mächtigen Nation von
„Groß-Britannien sind, sein Hertz von einer
„Erkenntlichkeit ohne Grentzen, so zu reden,
„recht zerfliessen und bereit seyn solte, der Glück-
„seligkeit seiner Wohlthäter nicht allein das klei-
„ne Interesse, oder die gantze zufällige Incli-
„nation, sondern auch seine Ruhe, Sicherheit
„und sein Leben aufzuopfern; er solte fertig seyn,
„ihnen in Erleichterung aller Beschwerungen
„vorzukommen, sogar noch ehe, als sie sich dar-
„über beklagten, und mit allen seinen Kräften
„ihnen zu helfen suchen, ehe sie ihn um Bey-
„stand anriefen; er solte sein kleines Land in
„Vergleichung mit seinem Königreiche, als eine
„Baum-Schule vor Soldaten zum Gebrauch
„ansehen, ohne seine allerkostbarsten Untertha-
„nen in Bestürtzung zu setzen. Man solte we-
„nigstens hoffen, daß die Printzen aus dem
„Hause Hannover eben die Hochachtung vor
„diese Nation haben würden, als sie vor Köni-
„ge gehabt, von denen sie nicht den geringsten
„Nutzen gezogen, die sie allemahl als Feinde
„hätten ansehen sollen, und von denen sie nicht
„allezeit eine solche Summe zur Werbung ge-

„for-

„fordert, und wenn sie solche ja begehret, selbige „doch nicht immerfort bekommen haben.

„Es war einmal eine Zeit, noch ehe diese Fa„milie die Crone von Groß-Britannien trug, da „der große Monarch von Franckreich, Ludwig „XIV. als er genöthigt war, fremde Auxiliar„Truppen in Sold zu nehmen, sich an den Her„tzog von Hannover addreßirte,* den die Noth „dahin trieb, das Blut seiner Unterthanen nicht „groß zu achten. Der Hertzog, so sich erfreuete, „Gelegenheit zu finden, mit einem so reichen „Monarchen ein Gewerbe zu treiben, versprach „sogleich Auxiliar-Truppen, und verlangte, daß „man ihm zur Werbung Geld auszahlen möch„te, damit er im Stande wäre, sie aufrichten zu „können; Allein die Reputation von Hannover „war damahls noch nicht so hoch gestiegen, daß „der Frantzösische Monarche ihm hätte sein Geld „anvertrauen sollen. Ludwig hatte einen Arg-

* Der Autor des Discurses confundiret hier zwey Linien aus dem Hause Braunschweig, und nimmt vor Hannover die Wolffenbüttelsche. Dieses war der Hertzog von Wolffenbüttel, der 1701. mit Franckreich einig wurde, 20000 Mann zum Dienste dieser Crone anzuwerben; Der Churfürst von Hannover und einige andere Printzen zwangen ihn aber, einem Theile davon Abschied zu geben, und den andern in des Kayfers Leopoldi Dienste gehen zu lassen.

„wohn, und machte sich keinen Scrupel, solchen „zu entdecken, daß nehmlich die Geld-Forderung „zur Werbung nur ein Vorwand wäre, eine „Summe Geldes zu bekommen, die niemahls „wieder gegeben werden, und man ihm keine „Truppen dafür fourniren würde. Dieserwe„gen bestund er mit seiner gewöhnlichen Klug„heit darauf, daß die Truppen marschiren sol„ten, noch ehe das Geld bezahlet würde. Die „Schwierigkeit hielt die Negociation eine Zeit„lang auf; allein der König von Franckreich, „als er eben so sehr Truppen benöthigt war, als „der Hertzog nöthig Geld brauchte, und sich viel„leicht vorstellte, daß es einem so dürftigen „Printzen in der That unmöglich wäre, ohne ei„nige Geld-Hülfe Truppen anzuwerben, offe„rirte ihm endlich eine mittelmäßige Summe, „die mit Freuden angenommen wurde, ob sie „gleich weit geringer, als diejenige, so gefor„dert worden war. Die Truppen traten in „Frantzösische Dienste, und der Hertzog von „Hannover schätzte sich glücklich, sich in dem „Stande zu sehen, seine Zeit mit Geldzählen „zuzubringen. Dieses waren die Conditiones, „unter welchen vor diesen die Truppen gedun„gen wurden. Und gewiß, was damahls die „Liebe zum Gelde oder den Respect vor eine

„höhere

„höhere Puissantz zuwege bringen konnte, dasie-
„nige solte heut zu Tage, als ein Effect der
„Danckbarkeit und der Liebe erwartet werden.

„Allein ich lasse es mit der Frage wegen der
„Truppen von Hannover hierbey bewenden. Es
„scheinet mir wichtiger zu seyn, den Grund um-
„zustossen, als sich dabey aufzuhalten, nur die
„obere Fläche dieses politischen Hauses anzu-
„fallen, es schickt sich auch besser, zu untersu-
„chen, durch was vor Bewegungs-Gründe wir
„zu einem Kriege auf dem festen Lande verlei-
„tet worden, als zu examiniren, warum wir
„diesen Krieg mit einer so lachens werthen Ver-
„schwendung führen.

„Mich deucht, es sind unendlich viel Ursa-
„chen, die bey eben den Umständen eine iedwe-
„de andere Nation, als diese, von einer so ge-
„fährlichen Unternehmung abgehalten haben
„würden. Wir sehen die Holländer, alles, was
„paßiret, gantz gelassen betrachten, und ohne
„sich darüber in Harnisch zu bringen, ob sie
„gleich beym Ausgang der Sache mehr inter-
„eßiret und weniger bestürtzet sind, als wir.
„Wir sind zu schwach (ich will nicht untersu-
„chen, ob dieses aus Schwachheit oder Intri-
„guen geschicht) allein mit Spanien zu streiten,
„und von so vielen Gegenständen auf einmal

„in Bestürtzung gesetzt worden. Wie würde „es seyn, wenn das gantze Haus Bourbon sich „wider uns vereinigte? ich will nicht decidi„ren, ob die Truppen von Hannover uns in „dem Fall beystehen würden. Vielleicht wür„de man währender Zerstöhrung Groß-Bri„tanniens vor gut befinden, ein kostbarer und „durch eine zur rechten Zeit gemachten Neu„tralität wichtiger Land zu bedecken; allein, „wenn wir alsdenn Hülfs-Völcker von Han„nover benöthigt wären, müsten wir sie um ge„ringen Preiß bekommen.

„Wenn unser Müßiggang auf den Meeren „von Europa, und unser schlechter Fortgang auf „denen von America, eine Würckung heylloser „Rathschläge und heimlicher Privat-Unterneh„mungen sind, wie solches allenthalben gearg„wohnet wird, wenn unsere Flotten haben aus„laufen müssen, ohne Ordre unsere Feinde an„zugreifen; so ist das der Gipfel der Thorheit, „uns neue über den Hals zu ziehen, ehe wir un„sern Rathschlag geändert, und Zeit gewonnen „haben, auf unsere Staats-Ministres ein sol„ches Vertrauen zu setzen, als der Krieg noth„wendig erfordert. Mich deucht, die Gefahr, „so uns sehr nahe, ist eine der grösten, und wir „solten erst den Haus-Schaden redreßiren, ehe

„wir

„wir an den auswärtigen Streit wegen der „Domainen des festen Landes, die sehr weit ent„fernet sind, und der Printzen, von deren Erhe„bung wir vielleicht weder Vortheil noch Si„cherheit bekommen, deren Erniedrigung auch „uns weder Tort noch Schaden verursachen „werde, Theil nähmen.

„Man wird mir vielleicht antworten, daß „die Königin von Ungarn kraft der Pragma„tischen Sanction das Recht habe, unsern „Beystand zu fordern. Ich will die Gerech„tigkeit und die Kraft ihrer Gerechtsamen we„der schwächen noch verwerfen. Ich gestehe „selbsten, daß wir unsere Versprechungen ge„treulich erfüllen solten, es möchte nun ausschla„gen wie es wolte; Man objiciret, es wären „so viel andere Nationen bey eben dem Tra„ctat mit uns engagiret, die ihr Interesse und „Geitz dennoch auf die Seite gesetzet, und wir „könnten vor gantz Europa nicht ewig vor den „Riß stehen. Allein dieses Argument scheinet „mir das gantze Band der Redlichkeit zu ver„nichten, den Grund der Moral umzustossen, „und eine Societät dem Unglück der Untreue „auszusetzen, wenn die Gültigkeit der Eyd„schwüre und der Contracte vom Hazard de„pendiren solle. Ich will also zugeben, daß

„man niemahls die solennen Tractate verletzen „müsse, allein die Frage ist hier, ob wir, indem „wir uns erschöpfen, der Königin von Ungarn „kräftig beystehen werden?

„Um nun solche anfzulösen, müssen wir die „Beschaffenheit des gantzen Teutschen Corps „untersuchen. Dieses Corps bestehet aus vie„len besondern Gouvernements, da keines vom „andern dependiret, alle zusammen aber gewis„sermassen unterm Kayser, als ihrem Oberhau„pte, stehen. Die Unterthanen iedweden „Staats werden von ihrem Landes-Herrn re„gieret und gehorsamen keinem andern Herrn; „allein ihr Herr huldigt dem Kayser, und kan „wegen Rebellion in die Reichs-Acht erkläret „werden; Folglich kan ein regierender Kay„ser, der schon vom Reiche ein Subsidium von „18. Römer-Monaten bekommen gewärtig seyn, „daß er in dergleichen Fällen vom Corps wer„de unterstützet werden, und daraus folgt, daß „keine eintzige Truppen des Reichs wider ihn „können gebrauchet werden, wenn der Printz, „der solche fourniret, nicht in die Strafe des „Banns, welcher eine Art einer civil Excom„munication ist, verfallen will. Warum wol„len wir vor einen Preiß, der niemahls gefor„dert noch bezahlet worden, Truppen miethen,

„die

„die uns nicht dienen können, ohne ihren Herrn „des Verbrechens der Rebellion schuldig zu ma„chen, oder wie werden wir der Königin von „Ungarn beystehen mit solchen Truppen, die „nicht wider den eintzigen Feind, so sie zu be„fürchten haben, agiren dürfen, und in was vor „eine Verwirrung würden sie uns nicht brin„gen, wenn die unschätzbare Domaine Hanno„ver, dem Kayserlichen Bann ausgesetzt wäre? „Dieses sind solche Fragen, denen man ver„hoffentlich eine hinlänglichere Antwort geben „muß, als diese ist, wie ich sie mir einbilden „kan; denn, frey von der Sache zu reden, so sehe „ich nicht, daß noch etwas weiter übrig sey, als „zu gestehen, daß diese Truppen nur eintzig und „allein gemiethet worden, Soldaten-Parade zu „machen, diese Nation mit dem falschen Schein „eines Eifers vor die Erhaltung von Europa „aufzuhalten, und die Schatzkammer von Han„nover auf Groß-Britanniens Unkosten an„zufüllen.

„Dieses sind, Mylords, solche Desseins, die „Niemand gestehen wird, unterdessen aber sind „es doch die eintzigen Desseins, so ich bishero „habe abmercken können. Dieserwegen wer„de mich allen Maaß-Reguln widersetzen, die

„auf

„auf deren Vollziehung abzielen. Wenn die „Hitze des Zorns, oder die Verbitterung des „Unwillens, oder der Exceß einer Verachtung „mich zu einigen Expreßionen verleitet, die wi„der die Würde und Hochachtung dieser Cam„mer laufen möchten, so hoffe ich, man werde „mir solches pardoniren. Alle andere Frey„heit mit welcher ich geredet, will ich nicht ent„schuldigen, indem ich das Recht eines Pairs „habe, meine Meinung zu sagen, und eines En„gelländers die Independentz meines Vaterlan„des zu behaupten, wenn ich sehe, oder mir „einbilde zu sehen, daß es schändlich und un„rechtmäßig dem Aufnehmen des elenden In„teresse der Provintz Hannover subordiniret „ist.„

Die gegenseitige Proposition wurde von dem Lord Carteret, der überhaupt von dem Verfahren, so man dnrch Uebernehmung Hannoverischer Truppen begangen, Rechenschaft ablegte, unterstützet. Er behauptete, daß dieses Unternehmen dem Dienst der Nation und dem Wohl der allgemeinen Sache vor nöthig gehalten worden wäre, und sie mit seinen Privat-Meinungen überein käme.

Der

Der Graf von Bath redete sehr hitzig. Er sagte, er wäre kein Minister, verlangte auch nicht, einer zu seyn; Allein er würde das Verständniß, so er mit dem Ministerio hätte, nicht läugnen, noch den Antheil, den er bey dem Verfahren, davon die Frage wäre, gehabt; er wäre darüber um Rath gefraget worden; alle Einwürfe, so man würcklich darwider gemachet, wären untersuchet worden, ehe man sich darzu entschlossen gehabt; der Ausgang würde diesen Entschluß rechtfertigen und zeigen, wie die Befürchtungen, so man davon gehabt, nur ein Effect eines verdrießlichen Humeurs gewesen.

Der Lord Bathurst sagte, er hätte über diese Affaire den allererfahrensten General, und den wegen seiner Meriten vor das Königreich allerberühmtesten Herrn consuliret, und dieser Herr solche in allen approbiret. Man glaubte, er spräche vom Hertzog von Argyle. Er fügte hinzu, daß die Haunoverischen Truppen nach seiner Meinung die allergeschicktesten wären, in Groß-Britanischen Sold zu treten, aus eben der Ursache, so man wider sie anführte, nehmlich, weil sie Unterthanen eines gleichen Printzens wären.

Der

Der Hertzog von Neucastle ließ sich sehr in Streit ein, und sagte unter andern, daß alles, was man wegen der Differenzien mit dem Könige von Preussen und den Holländern hervorgebracht, absolut falsch, und das Verfahren, davon die Rede sey, dem einen sowohl als dem andern gantz angenehm wäre.

Der Cantzler sagte unter andern, man thäte Unrecht, die Maaß-Reguln, sie möchten seyn, wie sie wolten, aus der Ursache zu verwerfen, daß sie nicht mit Consens des Parlaments wären genommen worden, weil die Ministres auf ihr eigen Risico erstlich alle Demarsche vornehmen, und hernach vom Parlament beurtheilet werden solten, es möchte nun hernach ihre Conduite gebilliget oder verworfen werden. Er schmälte auf eine Schrift, betittult: The case, of the Hannover Troops, und sagte, daß diese Piece offenbar zum Endzweck hätte, die Nation wider das Königliche Haus verbittert zu machen, und der Unterscheid zwischen Engelländern und Hannoveranern sich nicht anders verstehen könnte, als von denen Engelländern, die dem Hause Hannover gewogen oder nicht gewogen wären.

Der Graf von Scarboroug proponirte hierauf, wie die Cammer decidirte, daß, in

Anse-

Ansehung des ungewissen und gefährlichen Zustandes der gegenwärtigen Affairen von Europa, das Unternehmen in Flandern ein considerables Corps Englischer Truppen zu schicken, und daselbst zu den Heßischen und Hannöverischen stossen zu lassen, um dadurch zusammen mit der Königin von Ungarn ihren Truppen, in den Niederlanden eine formidable Armee vor die Vertheydigung der gemeinen Sache zu formiren, eine weise, nützliche und nöthige Maaß-Regul wäre, die offenbar dahin abzielte, sie anzutreiben, und zum Trost der Alliirten des Königs, der Königin von Ungarn kräftig beyzustehen, das Gleichgewicht in Europa wieder herzustellen und zu maintemiren, diese Maaß-Regul auch schon sehr vortheilhafte Folgerungen nach sich gezogen. Die Proposition wurde überlegt, man schritte zu den Stimmen, da sie denn von 78. Stimmen gegen 35. gebilliget wurde.

Da das letzte Parlament das Publicum angetrieben, ihme über die Mittel Projecte zu machen, die man vor die geschicktesten halten möchte, das unerlaubte Commercium der Wolle dadurch zu hemmen, hatte man sich in allen Provintzen des Königreichs mit einem unaussprechlichen Eifer, darauf geleget. Dieses

ses brachte eine große Menge Untersuchungen, Erforschungen, Gedancken und Projecte ꝛc. zuwege. Einer von solchen Scribenten wolte zeigen, daß der heimliche Transport der Wolle aus dem Königreiche der Nation seit dem Utrechtischen Frieden einen Verlust von 90. Millionen Pfund Sterlings und drüber verursachet hätte. Er stellte hernach die Mittel vor, die ihm unfehlbar schienen, diesem abzuhelfen.

Ein anderer rechnete aus, daß Groß-Britannien und Irland jährlich 1000000. Ballen Wolle hervorbrächten; daß an iedem Ballen wöchentlich 200. Arbeiter zu thun hätten; daß, wenn man diese erstaunende Menge Wolle paßiren lassen wolte, 4000000. Arbeiter erforderlich seyn würden, die alle vollauf zu thun hätten; daß die Nation vor diese einzige Art der Manufactur nicht Unterthanen herbeyschaffen könnte, ohne die andern zu entblössen, so zu reden, und die allgemeine Gesellschaft zu verwirren. Damit nun der Ueberschuß, den man im Königreich nicht brauchen könne, nicht vor das Publicum verlohren gehe, proponirte der Autor: man solte unter gewissen Conditionen einen Theil lassen hinausgehen, und das Publicum von Privat-

Per-

Personen den Rest zum verbrennen, an sich kaufen. Er supponirte zum Exempel, wenn 300000. Ballen wären, die in den Manufacturen nicht gebrauchet würden, könnte man 150000. hinausgehen lassen, wenn ieder Ballen 40. Pfund Sterling Abzug gäbe. Dieses würde die Frantzosen abhalten, ihre Woll-Manufacturen wohlfeiler, als die Engelländer zu verkaufen. „Denn, setzet dieser Autor „hinzu, obgleich dieienigen, so die Contreband-„Wolle hinausführen, an dem Ballen über „40. Pfund Sterling haben, so bezahlen die „Frantzosen sie doch nicht mit Geld, sondern „mit Wein und abgezogenen Wässern, so die „Contrebandiers in Engelland bringen, nnd „keinen Zoll davon abgeben. Die 150000. „Ballen, fähret er fort, ieden zu 40. Pfund „Sterling gerechnet, würden einen Fond „von 6. Millionen Pfund Sterlings ausma-„chen. Von diesem Fond würde das Pu-„blicum die andern 150000. Ballen kaufen „können, die verbrannt werden müsten. Je-„der Ballen würde 10. Pfund Sterling kosten, „welches sich auf 1500000. Pfund Sterlings „belaufen könnte, und wenn man diese Sum-„me der oberwehnten 6000000. abzöge, das „Königreich 4500000. Pfund Sterlings, auf-

„ser den Vortheilen, die das Commercium „daraus ziehen könnte, profitiren würde.

„Der große Verlust, den das heimliche „Commercium mit der Wolle der Nation ver„ursachet, könnte die Fremden überreden, als „wenn dieser Gegenstand vom Gouvernement „negligiret, und die Aufmerckſamkeit nicht eher „wieder erwachet worden wäre, als durch die „traurigen Effecten, so man dadurch empfände „und welche den Fabriquen des Königreichs „einen gäntzlichen Untergang droheten. Es „ist nichts weniger als dieses. Es sind über „80. Jahr, daß sich die gesetzgeberische Gewalt „bemühet, dieses Commercium zu verhindern. „Es sind weder Geld-Strafen, noch Confisca„tionen, weder Landes-Verweisungen noch „Todes-Strafen, so man nicht nach Befin„dung der Fälle, vollstrecket. Diesem allen „ungeachtet, wird die Wolle dennoch ausge„führet, und die Manufacturen müssen in Ver„fall gerathen. Dieses sind einige beson„dere Umstände, so den Ursprung des Uebels „an Tag legen, und zur Auflösung dieser „Espece eines Rätzels dienen werden.

„Die erste und vornehmste Ursache des „heimlichen Commercii der Englischen Wolle „ist der hohe Preiß, für welchen die Frantzo-

„sen

„sen solche einkaufen und wieder verkaufen „können. Dieses begreifet man gleich aus „nachfolgendem Zustand: Ein Stück Tuch, „worzu 4. Pfund Wolle kommen, kostet den „Fabriquanten in Ansehung der Wolle 6. Sols, „das Pfund 2. Schillings-Sterlinge; Arbeits-„Lohn 12. Schillinge, welches zusam-„men 14. Schillings-Sterlinge ausmachet. „Ein Stück Tuch in Franckreich zu machen „von eben der Güte und Werth, darzu muß „der Fabriquante 1. Pfund Englische und 3. „Pfund Frantzösische Wolle haben. Allein „der Fabriquante giebt seinen Arbeitern ein „Drittheil weniger Lohn, als in Engelland. „Dieses setzet den Frantzosen in Stand, „daß er 4. Schillinge, 6. Sols vor das „Pfund Englische Wolle, dessen er nöthig, „das ist, 9. Sols mehr, als man es in Engel-„land verkaufet, bezahlen kan. Oder die Sa-„che noch deutlicher zu sagen, vor eine Quan-„tität Wolle, die in Engelland nur vor 100. „Guinees verkaufet werden kan, ist zum „Exempel, der Frantzose im Stande, 900. „Guinees zu geben, und kan unterdessen die-„ses enormen Preisses ungeachtet, sein Stück „Tuch um eben den Preiß, als Engelland, „verkaufen. Man sehe also den überaus

„großen Profit, der geitzige und desperate Leu-
„te antreiben kan, daß sie sich aus aller Ge-
„fahr gar nichts machen, so die Gesetze ihnen
„vorhalten können. Zum andern kan dieses
„eine Ursache seyn: Irland hat sowohl als
„Engelland einen Ueberfluß an Wolle, und
„die Irländer marschandirten vor diesen starck
„mit Tüchern und andern wollenen Zeugern,
„die sie nach Holland und weiter schaften;
„Allein dieses Commercium ist ihnen seit lan-
„ger Zeit untersaget, wie auch dasienige mit
„roher Wolle, die sie nirgend anders, als nach
„Engelland verkaufen dürfen. Aus der Ur-
„sache aber, die man ietzo angegeben, fourniren
„sie den Frantzosen so viel, als sie können, und
„aus Irland bekommen die Frantzosen am
„meisten. Da wird auch das Gouvernement
„allem Ansehen nach anfangen müssen. Man
„spricht, daß die Fabriquen in Irland wieder
„angelegt werden sollen, und wenn dieses ge-
„schiehet, wird man denen Woll-Fabriquen in
„Franckreich einen großen Stoß geben.

„Die dritte Ursache ist die Erlaubniß, so
„man hat, jährlich eine gewisse Quantität
„Wolle aus Engelland auf die Insuln bringen
„zu dürfen, welche auf den Küsten der Nor-
„mandie liegen, die noch der eintzige Rest von

„allem

„allem dem sind, so wir vor diesem in Franck-
„reich besassen. Man fabriciret auf diesen In-
„suln Stoffe, und mißbrauchet öfters diese Ge-
„legenheit, den Frantzosen dadurch Wolle zu
„zu practiciren.„

Unterdessen da sich die Engelländer öffentlich über den Geld-Mangel beschwerten, schien es doch in der That, daß ihre Beutel noch nicht erschöpfet waren. Man fand in 5 Tagen Zeit einen Fond von 1800000. Pfund Sterlings durch ein Project, das in Franckreich in 50. Jahren nicht so viel Livres Tournois zuwege gebracht haben würde. Es wurde eine Lotterie von 800000. Billets, zu 10. Pfund Sterlings das Billet gerechnet, angelegt. Allein ehe man admittiret wurde, daran Theil zu nehmen, muste man von einer proportionirlichen Summe einer Million Eigenthums-Herr werden, so dem Gouvernement vor 3. pro Cent geliehen wurde, so lange es diese Summe behalten wolte, und nachdem die Lotterie gezogen war, wurden die weissen Billets, so 7. Pfund Sterlings golten, und die Gewinnste in einen andern Fond von 800000. Pfund Sterlings, vor eben das Interesse und unter gleichen Conditionen, die ietzo gesagt worden, verwandelt, welches die gantze

Summe von 1800000. Pfund Sterlings ausmachte. Die Juden hatten dieses Project erdacht. Die Personen, denen diese neue Lotterie wohl zu passe kam, waren ein Jude, Nahmens Samson Gedeon, der Graf von Bath, der Oberste Selwyn und der Negotiant, Herr Joh. Gower. Dieses war ein Vorschuß, der von der Impost-Einnahme bezahlet werden solte, vermittelst welcher versprochen wurde, das Recht zuzustehen, die abgezogenen Wässer, deren Gebrauch von einem Parlaments-Gesetz verboten war, verkaufen zu dürfen.

Den 27. Febr. proponirte der Lord Guernesay, daß er dem König eine Addresse präsentiren wolte, ihn zu bitten, im Fall die Heßischen Truppen Ordre hätten, nicht nach Teutschland zu marschiren, es Sr. Maj. gefallen möchte, sie des Dienstes von Groß-Britannien zu erlassen, und an ihre Stelle 6000. von seinen Englischen Unterthanen zu schicken. Diese Proposition verursachte heftigen Streit, der lange dauerte; allein die Negativa von 182. Stimmen behielt über 132. die Oberhand.

Der Admiral Vernon war wieder aus America gekommen. Er hatte, sagte man, um einen

nen

nen Titul angesucht, indem er aber nicht diejenige Willfährigkeit gefunden, die er gewünschet, sey er nichts destoweniger in der Cammer der Gemeinen als ein Deputirter von Ipswick erschienen. Der General Wentworth, dem daran gelegen war, ebenfalls denen Versamlungen der Cammer beyzuwohnen, damit er Gelegenheit hätte, sich darinnen zu rechtfertigen, und auf die Beschuldigungen zu antworten, die der Admiral wider ihn anführen möchte, wurde auch mit einem Platz versehen. Es ging damahls die Rede, daß man die Ursache des schlechten Fortgangs in America untersuchen wolte. Ey was konnte man wohl vor einen andern Ursprung davon ausfindig machen, als das Misverständniß unter den Generals und Admirals.

Mr. Vernon redete in der Cammer mit allen ihm natürlichen Feuer. Das erste mahl betraf es eine Bill, um die Einfuhre des Spanischen Oehls während dem Kriege zu verstatten. Er that die Erklärung: „Daß so übermäßig auch unsere Schulden sind, obgleich „keine Nation, sie müste denn in der Hölle „seyn, mit Anlagen mehr beschweret als die „unsrige, und was auch vor Vortheil vor unsere Manufacturen aus dem Commercio mit

„Spanien entspringen könnte, würde er sich „doch iederzeit aller Gemeinschaft mit dieser „vermaledeyten Nation widersetzen.„ Alle Welt wurde über diese befremdende Härtigkeit dieser Ausdrückungen choquiret; allein die Bill wurde verworfen.

Um wieder auf das Misverständniß zu gelangen, welches zwischen den Generals- und Admirals-Personen in America geherrschet, so war es sehr weit damit gekommen. Man publicirte damahls zweene Briefe, den einen von dem Admiral Vernon an Mr. Trelawney, Gouverneur von Jamaica in Ansehung der Streitigkeit, welche dieser Gouverneur mit dem Ritter Ogle gehabt, der andere ist die Antwort des Gouverneurs.

Am Bord von la Boyne den 15. Oct. 1742.

Mein Herr!

„Ich habe das Schreiben, womit Eur. „Excell. mich beehret, den 2. des verlaufenen „Monats erhalten. Ich sehe mit Vergnü„gen, daß dieselbe unsere Entschlüsse gebilliget, „ob wir gleich nicht mit Dero Gegenwart be„ehret

„ehret worden, da wir sie gefasset haben. In-
„dem ich auf meiner Reise begriffen bin, und
„ich es meiner Schuldigkeit erachte, meine
„Meinung über dasienige zu eröffnen, was mir
„vor den Dienst des Königes nöthig scheinet,
„so werden sie die Gütigkeit haben mich zu
„entschuldigen, wenn ich bey dieser Gelegenheit
„es thue, ohne daß man es von mir verlanget.
„Eur. Excell. ist nicht unbewust, daß ich von
„dem Verfahren Zeuge gewesen, welches sie
„vor gut befunden, daß man es wider den
„Ritter Ogle anfienge, weil er sie heraus ge-
„fodert, und von dem Urtheil, so man über
„diese Angelegenheit gesprochen. Ich bin
„von mir selber, als auch von allen demienigen,
„so ich von andern sagen hören, überzeuget,
„wie sie der Aggressor so wohl mit Worten
„als mit der That gewesen; Uebrigens ist die
„Sache in ihrem eigenen Hause vorgegangen.
„Ich habe mich darüber sehr gewundert, daß
„sie seit dem den Ritter Ogle nicht gewürdi-
„get, sich mit einem Worte gegen ihn der un-
„anständigen und ungemessenen Ausdrückun-
„gen halber, welche die Leidenschaft als sie mit
„demselben gesprochen, eingegeben, zu entschul-
„digen. Ich glaube, daß sie ihm diese Satis-
„faction zu geben schuldig wären; und da ich

„den Ritter Ogle kenne, wie er grosmüthige „Sentiments hege, so bin ich überzeuget, daß „er als ein artiger Mann mit diesem geringen „Ersatz zufrieden seyn werde, damit er fort„fahren könne, mit ihnen dem Könige in einer „solchen Harmonie Dienste zu leisten, als die„selbe unter Officiers bey dem Dienst eines „gleichen Printzens da seyn soll. Ich habe „ihnen dasienige gemeldet, was ich vor ihre „Ehre und das Interesse Sr. Majest. am dien„lichsten ansehe; bringet dieses eine glückliche „Versöhnung zwischen ihnen und dem Ritter „zu wege, so mache mir darüber ein Vergnü„gen. Ich habe geglaubet, wie ich Jamaica „auf eine honnette Art nicht verlassen könne, „ohne ihnen über diese Angelegenheit meine „Gedancken zu eröffnen. Ich bin ꝛc.

Antwort des Herrn Trelawney von S. Jago de la Vega vom 16. Oct. 1742.

Mein Herr!

„ Ich habe gestern ihr Schreiben erhalten, „und ich hege völlig gleiche Gedancken mit ih„nen, wie eine gute Harmonie unter Officiers „eines gleichen Printzen da seyn müsse, ich wol„te wünschen, daß sie zwischen dem Ritter

„Ogle

„Ogle und mir vollkommen wäre, auf meiner „Seite werde ich alle Mühe anwenden, und „verhoffe, daß der Ritter auf Seiten seiner die„ses zu bewürcken nichts verabsäumen werde; „Ich thue also den Vorschlag, daß der Ritter „Ogle und ich an dieser unglücklichen Affaire, „die uns uneinig gemacht, nicht mehr geden„cken, so lange wir nehmlich unsere Bedienun„gen verwalten, auf so eine Weise, daß bis„zu der Zeit nicht mehr davon gesprochen wer„de. Was die Entschuldigungen betrifft, so „leidet es die Sache auf beyden Seiten nicht; „und wenn einer von uns einige Rache behält, „so wird er solche zeigen können, wenn wir „uns nicht mehr in unsern respective Posten „befinden. Wir gehören uns vorietzo nicht „selbst zu, sondern dem Könige, und wir müs„sen nur mit seinem Dienst beschäftiget seyn, „ohne daran zu dencken, unserer Privat-Rache „nachzugehen.

„Ich kan mich nicht genugsam verwun„dern, wenn ich daran gedencke, wie diese Af„faire zwischen dem Ritter und mir vorgehen „können; Vielleicht wären die Sachen nicht „so weit gekommen, wenn sie uns nicht alle „beyde aufgehetzet. Ich bin versichert, daß „dergleichen nach ihrer Abreise sich nicht erei-

„gnen

„gnen wird; denn ich unterstehe es mich zu „sagen, daß wir alsdenn einig seyn werden, „wie wir es seyn sollen vor das Wohl des „Dienstes des Königes bey allen Gelegenhei„ten, alwo unsere respective Bedienungen erfo„dern, daß wir zusammen agiren, ohne Ver„bitterung noch Rache über das vergangene „zu bezeigen. Ich kan deshalb vor mir gut „seyn, und ich hege gleiche Meinung von dem „Ritter Ogle. Mit desto mehrerer Versiche„rung kan ich vor mich gut sagen, da sie mich „mehr als einmal auf die Probe gesetzt. Ich „bin seit langer Zeit niemahls im Rathe gewe„sen, ohne zu befürchten, von ihnen einige har„te Worte einzustecken, von welchen es un„möglich ist, daß solche ein ehrlicher Mann lei„den könne. Ich mache mir ein Vergnügen „ihnen meine Gedancken frey zu eröffnen, da „sie, Sr. Majest. sey davor gedancket, auf den „Punct stehen abzureisen. Ich bin vergnügt, „daß der Dienst des Königes nicht mehr er„fodert länger hinter dem Berge zu halten.

„ Als sie hier ankamen, hielte ich sie vor „den Ruhm und die Ehre ihres Vaterlandes „sey eyfrig, und in dieser Meinung habe ich ih„nen alle Dienste geleistet, die bey mir stan„den, bin auch so weit gegangen, daß ich mich

„ gegen

„gegen sie submittiret. Nach ihrer Expedition „von Cuba haben sie sich gantz anders bewie„sen. Sie haben sich ihrer Verbitterung und „ihrer Privat-Rache so sehr überlassen, daß sie „denselben ihr Vaterland und selbst ihre Ehre „aufgeopfert mit denienigen, so mit ihnen dien„ten, keine Abrede gehalten, sondern sich als „ein offenbahrer Feind zum Verdruß derse„ben, ihres Königes und ihres Vaterlandes „aufgeführet . . Ich bin ꝛc.

Aus der Heftigkeit dieses Briefes, dessen Grund wir keinesweges garantiren wollen, lässet sich abnehmen, wie sehr man in America geneigt sey, die Ursache der Zwistigkeiten auf den Admiral zu schieben.

Den 8. Mertz untersuchte das Ober-Parlament die Bill in Ansehung der neuen Art, die Anlagen auf das starcke Getränckе einzutreiben. Diese Acte fand darinne einen Widerspruch, dessen sich das Ministerium nicht vermuthet hatte. Dieser widrige Handel machte demselben um desto mehr Verdruß, dieweil, wenn die Opponenten dahin gekommen eine eintzige Zeile in der Bill zu ändern, dieses Project gäntzlich über den Haufen gefallen, und folglich das Subsidium von 1800000. Pf. Sterl. welches man auf die

Hypo-

Hypothec dieser Anlage aufgenommen, rückgängig gemacht worden wäre.

Das Ministerium erhielt von dem Vorhaben, so die gegenseitige Parthey hatte, ihren Widerspruch zu formiren, nicht eher als dem 4. Mertz Nachricht, als der Lord Harwery der Cammer proponirte, das Mr. Mead erster Medicus des Königes und zweene andere Doctores der Facultät den Morgen drauf der zweyten Ablesung der Bill beywohnen möchten; welches verworfen wurde. Dienstags den 5. wurde die Bille zum zweyten mahle abgelesen und zu einer Commite geschickt. Dieienigen, so sich vor andern zum besten dieser Bill in ihren Reden hervor thaten, waren der Lord Bathurst, der Graf von Cholmonde, der Lord Carteret, der Hertzog von Newcastle, und der Graf von Issay der Bruder des Hertzogs von Argyle. Auf der andern Seite waren der Bill zuwider der Lord Harwey, der Bischof von Oxford, der Lord Talbot, der Graf von Chesterfield, der Bischof von Salisbury und der Lord Lonsdale.

Der Bischof von Salisbury wendete alle Nachdrücklichkeit im Reden an; Der Graf von Chesterfield sprach mit vielem Geiste, und der Lord Harwey unterstützte seine Meinung

mit

mit starcken und gründlichen Raisonnements. Er durchgieng alle Vorstellungen der Magistrats-Personen der Städte, alle Reden der Geistlichkeit, die verschiedene Schreiben des Königes und die Acten des Parlaments, dadurch man sich bemühet hatte, theils der der Societät schädlichen Unordnung, theils der Verschwendung der starcken Getränckе Einhalt zu thun; und er machte den Schluß, daß alle dieienigen, welche alle diese Barrieren umstossen wolten, und zum besten einer geringschätzigen Auflage dem Volcke die Freyheit überliessen sich durch den Trunck ums Leben zu bringen, Feinde von den Gesetzen und dem Volcke wären. Der Graf von Cholmondeley antwortete ihn. Er stellte der Cammer vor, wie man die Beschaffenheit der Sache nicht begriffen hätte; Es wäre hier nicht die Frage von der Medicin, auch nicht, ob der Brantewein der Gesundheit des Volcks zuträglich oder nicht; Er wäre in Ansehung dessen von keiner verschiedenen Meinung; Allein der Endzweck der Bill wäre eigentlich die Abgaben von den Getränckеn auf so eine Weise zu reguliren, daß sie den vorgeschlagenen Zwecken näher kämen, dieweil man gefunden, daß die angewendeten Mittel bisher ohne Würckung gewesen.

Der

Der Schluß fiel dahinaus, daß die Bill in eine Commite geschicket werden solte, die sie von Zeile zu Zeile examinirte. Den 24. gieng diese Untersuchung feyerlich vor sich, und endlich wurde beschlossen von 56. Stimmen gegen 35., zur dritten Ablesung der Bill zu schreiten und die Herren zusammen zu rufen, welches denn nur bey ausserordentlichen Gelegenheiten statt hat.

Diese dritte Ablesung geschahe den 8. Mertz. Es waren große Debatten zwischen eben denselben Personen; Man redete mit vielem Eifer auf beyden Seiten. Es betraf die Frage, ob die Bill genehm gehalten oder verworfen werden solte, man schritte zum Stimmen und die Affirmativa behielt mit 58. Stimmen gegen 39. die Oberhand.

Es war eine Zeit, darinne man auf eine neue wichtige Proposition in dem Unter-Parlamente dachte, ohne daß man einsehen konnte, was sie vor eine Materie betreffen würde. Sie brach aber endlich den 7. Mertz aus, da man es sich am wenigsten vermuthet. Es wurde vorgetragen dem Könige eine Addresse zu überreichen und ihn zu bitten, daß im Fall die übrigen Puissantzen von Europa und namentlich die General-Staaten der vereinigten Provin-

Provintzen, so durch gleiche Tractaten als Engelland verbunden wären, und ein unmittelbares Interesse hätten der Königin von Ungarn beyzustehen, keinen schleunigen ansehnlichen Succurs dieser Printzeßin gäben, und offensive agirten zugleich mit Sr. Maj. kraft dieser gemeinschaftlichen Verbindlichkeiten, und den Addressen und Meinungen dieser Cammer gemäß, so von Sr. Maj. genehm gehalten worden, in welchen man den schleunigen Succurs dieser Puissantzen, und namentlich denselben der General-Staaten, als das eintzige Mittel angesehen, das Oesterreichische Haus kräftig zu unterstützen und das Gleichgewichte wiederum herzustellen; Es in diesem Fall Sr. Maj. gefallen möchte, eine allergnädigste Attention auf die Schulden-Last und den iährlichen Aufwand, damit diese Nation beschweret, und die sich beständig vermehre, zu haben, es zu soulagiren, und dasselbe von den durch die fremden Truppen, so sie im Solde hätten, verursachten übermäßigen Kosten, zu befreyen.

Diese Proposition gab zu sehr heftigen Streitigkeiten Anlaß. Auf einer Seite brachte man bey, wie alle unsere militarische Zurüstungen keine Absicht hätten zur Würcklichkeit zu gelangen. Auf der andern behauptete man,

wie die Proposition nicht sowohl auf die Anstalten, als die Personen gienge; Man suchte nur einen abzusetzen, um den andern an dessen Stelle zu bringen, und zwar dieses zum Nachtheil der Vorzüge der Crone, der Sicherheit und der Ruhe der Nation. Nach vielem Lermen wurde beschlossen von 192. Stimmen gegen 135., daß die Addresse nicht überreicht werden solte. Also wuste das Ministerium den Sturm abzuwenden, den die gegenseitige Parthey zu erregen Sorge getragen hatte. Den 8. Mertz hatte der Herr Guastaldi, Minister der Republic Genua zu London bey dem Könige Audientz. Er ließ es nicht bewenden, sein Creditiv als Minister zu übergeben, sondern überreichte auch nachfolgendes Memorial:

Allerdurchlauchtigster ꝛc.

„Die Meinungen, mit welchen meine Repu-
„blic eine gründliche und ehrerbietige Correspon-
„dentz mit der Crone Engelland beständig zu
„unterhalten gesuchet hat, und womit sie sich
„beflieſſen die Gewogenheit Eur. Maj. und der
„Könige, ihrer Vorfahren, zu verdienen, diese
„wahrhaften und beständigen Meinungen, sind
„Eur. Maj. ihren Ministern und der gantzen
„Engelländischen Nation bekannt; Es hat bey

„allen

„allen Gelegenheiten meine Republic das Glück „gehabt, durch ihre Envoyes und Ministres, so „an ihrem Hofe residiret, dero Königliches „Wohlwollen in Ansehung ihrer zu erfahren, „und ihr ehrerbietiges Bezeigen ist Eur. Maj. „angenehm gewesen.

„Der Kayser Carl VI. glorwürdigsten An„denckens, der Vater Ihr. Maj. der Königin von „Ungarn, hatte der Republic Auxiliar-Truppen „verwilliget, das Königreich Corsica unter den „Gehorsam seines rechtmäßigen Souverains „wieder zu bringen; Da aber nach dem Ab„marsch dieser Truppen die Rebellion wiederum „anfing, hat es Sr. Allerchristlichsten Maj. ge„fallen, der Republic neuen Succurs anzubie„ten, in der Absicht, die Corsen zu ihrer Schul„digkeit zu bringen, und auf der Insul die Ruhe „der Einwohner wiederum herzustellen.

„Meine Republic hat es ihrer Schuldigkeit „zu seyn erachtet, diesen Tractat Eur. Maj. zu „communiciren, und dieselbe zu bitten, daß sie „geruhen möchten, zu diesen rechtmäßigen Ver„bindlichkeiten zu treten, und ihr die Garantie „von Corsica zu verwilligen, demienigen gemäß, „was zugleich mit Sr. verstorbenen Kayserli„chen Maj. und Sr. Allerchristlichsten Maj. ge„schehen.

„Ob es gleich bey dieser Vorfallenheit Eur. „Maj. nicht vor gut ansähen, zu diesem Tractat „zu treten, so werden dieselbe dennoch die Wohl„gewogenheit haben, dem Minister der Repu„blic zu erkennen geben zu lassen, daß dieselbe „dieses Kennzeichen ihrer Attention sich gefal„len liessen; Sie siehet den von Franckreich an„gebotenen Succurs als das beste und eintzige „Mittel an, die Rebellion zu dämpfen; Die „Republic kan von den günstigen Neigungen „Eur. Maj. versichert seyn, indem sie ihr vor „allen andern Printzen davon Beweise gegeben, „da sie durch eine ausdrückliche und publique „Ordre allen Officieren der Schiffe, so die En„gelländischen Wimpfel führen, verboten, nach „Corsica Waffen oder Krieges-Munition zu „führen oder einige Gemeinschaft mit den Re„bellen zu haben.

„Nach so deutlichen Proben dero Königli„chen Gewogenheit, davon die Republic in An„sehung der letzthin sich ereigneten Zufälle durch „die Escadre des Vice-Admirals Matthews „neue Versicherungen erhalten, hat man viele „Nachrichten von verschiedenen Oertern bekom„men, wie der Theodor Neuhoff, der in der Welt „als der Urheber der Unruhe in dem Königreich „Corsica bekannt, in dem Groß-Britannischen

„Meere

„Meere sich befände, und er das Project ge-
„macht, in das Mittelländische zu gehen; Man
„hat nachhero gewust, daß er gegen die Küsten
„von Portugall auf einem Engelländischen
„Krieges-Schiffe zum Vorschein gekommen, so
„von dem Capitain Barckley commandiret
„würde, und das Gerüchte zu Lissabon liefe, wie
„er ihn nach Corsica mit Waffen und Krieges-
„Munition transportiren solte.

„Man hat hierauf Nachricht gehabt, daß er
„Ville-Franche am Bord eben dieses Schiffes
„berühret, und endlich gegen das Mittel des
„Jan. zu Livorno angelanget; Er habe am
„Bord einige der vornehmsten Häupter dieser
„verbannten und aufrührischen Corsen genom-
„men, welche vorhero in verschiedenen Städten
„von Toscana zerstreuet gewesen; Er hätte ei-
„ne geheime Conferentz von vielen Stunden mit
„dem General Braitewitz, welcher sich von Flo-
„rentz nach Livorno begeben, und der am Bord
„des Engelländischen Schiffes zugleich mit dem
„Engelländischen Consul gekommen, gehalten.

„Man berichtet endlich, daß eben dieser
„Theodor mit diesen Häuptern der Rebellen
„abgereiset sey, alle mit eben diesem Schiffe die
„Nacht des 30. Jan. n. st. und ihren Lauf nach
„Corsica mit einem andern Krieges-Schiffe,

„mit Namen Salisburi, so der Capitain Peter „Osborne commandiret, genommen; daß eben „dieser Theodor einige Tage vorhero nach Cor„sica einen Spion auf einem andern Engelän„dischen Schiffe, namentlich Vincent, abgesen„det, und er ein aufrührisches Edict unter dem „Dato des VII: Jahres seiner Regierung aus„streuen lassen, in welchem Edicte er mit wenig „gemessenen Ausdrückungen in Ansehung der „Puissantzen von Europa, seine Meinungen und „Absichten wider die Ruhe von Corsica entde„cket.

„Die Republic hat durch die Commissarien, „Generale und Commendanten in den Vestun„gen von Corsica die gantz neuen Zeitungen „erhalten, daß gedachter Spion von dem Theo„dor auf der Insul angelanget wäre; daß er „bereits das Volck zu einem neuen Aufruhr er„munterte; daß er demselben die Ankunft des „Theodors mit vielen Engelländischen Krieges„Schiffen, mit Truppen und einer großen Men„ge Waffen und Munition ankündigte.

„Eben diese Commissarien, Generale und „Commendanten melden, daß das Schiff Sa„lisburi und ein anderes auf den Küsten von „Corsica zum Vorschein gekommen, und sie an „einem Orte, mit Namen Isola-Rossa, Pulver

„und

„und Munition ausgeschiffet; daß diese Schiffe „in diesen Meeren kreutzten, in der Absicht, nach „dem öffentlichen Gerüchte, den Succurs zu „verhindern, den man von Genua nach den ge„droheten Vestungen senden möchte, und sie in„zwischen durch ihre Chaluppen würcklich die „kleinen Fahrzeuge, so Genuesische Wimpfel „führten, und von einem Orte von Corsica zum „andern führen, aufhielten, und sich ihrer La„dung bemächtigten, auch einige Zeit die Ma„trosen am Bord behielten; daß der genannte „Theodor sich iederzeit auf dem Schiffe la Re„vanche aufhielte, und schriftlich alle Officier, „so in den kleinen Castellen commandirten, auf„gefodert habe, sie ihm zu übergeben, auch ih„nen gedrohet, im Fall sie sich weigerten, sie mit „der äussersten Krieges-Schärffe zu tractiren.

„Die Republic, die von den großmüthigen „Meinungen Eur. Maj. und von der Klugheit „ihres Ministerii, welches ein Model der Billig„und Gerechtigkeit vor alle andere Nationen „ist, und dessen beständigste Maximen iederzeit „gewesen, daß alle Printzen bey ihren Gerecht„samen und Domainen erhalten würden, über„zeuget ist; die Republic, sage ich, kan die Ver„wunderung und Verwirrung, darein sie die „ausdrücklichen und umständlichen Zeitungen

„ihrer Commissarien und Generale gesetzet, nicht „ausdrücken, noch die Ursachen einer so unver„mutheten Begebenheit muthmassen und er„gründen.

„Dieselbe kan sich nicht einbilden, daß die „Commendanten und Capitaine der Engelländischen Schiffe von sich selbst und aus blosser „Absicht des Interesse dergleichen Attentata be„gehen solten; Uebrigens ist dieselbe gantz ver„sichert, daß wenn durch falsche Berichte, in „Ansehung ihrer, Eur. Maj. unwillig werden „können, dieselbe ihre Meinungen dem Minister „der Republic zu communiciren würden gewür„diget haben, um ihm Gelegenheit zu geben, „sich gegen Eur. Maj. auf eine Weise, so bey „Eur. Maj. hinlänglich, rechtfertigen zu kön„nen.

„Es ist mir auf Befehl meiner Republic, der „mir durch einen Expressen überschickt worden, „aufgetragen, dasienige, was ich vorgebracht, „Eur. Maj. allerunterthänigst vorzustellen, und „dieselbe zu bitten, meiner Republic darinne „Erleuterungen zu geben, damit sie in ihrer „Unruhe und Unternehmungen eine solche Ein„richtung machen könne, wodurch sie iederzeit

„die

„die gerechte Genehmhaltung des Britanni-
„schen Hofes verdiene.„

London den 25/8 Febr./Merz 174 2/3.

Dieser Minister gab sich viele Mühe, eine schleunige Antwort auf sein Memorial zu erhalten; und da Engelland mehr als ein Land an dergleichen Staats-Leuten fruchtbar ist, welche aus einer blossen Wahrscheinlichkeit dasjenige zu errathen glauben, was in dem Cabinette groser Herren am geheimsten vorgehet, so waren gleich einige, welche versicherten, daß Groß-Britannien bereit wäre, den König Theodor zu unterstützen, nicht sowohl der Republic Verdruß zuzufügen als dem Hofe zu Turin zu favorisiren, und ihm die Absichten, die er sowohl auf die Insul Corsica, als auf verschiedene Stücke seines Gebietes hätte, zu erleichtern. Man kan, sagten sie, keine günstigere Zeit erwählen, zu dem Plan der unter beyden Höfen verabredet worden, als die ietzige, da Franckreich aller seiner Macht nöthig hat, und sich ausser Stand befindet, der Republic zu helfen. Andere Politici kamen damit nicht überein.

Eine Angelegenheit, so nicht so wichtig als dieselbe beschäftigte das Parlament. Sie

betraf die Leinewand von Cambray, deren Gebrauch auf einige Zeit zu verbieten man vor gut befunden. Das pro und contra wider dieses Verboth wurde mit solcher Aufmercksamkeit untersuchet, als sie der Engelländischen Nation besonders eigen ist. „Auf einer Seite giebt man zu, sagte man, daß Groß-Brittannien alle Jahr an Franckreich 200000 Pf. „Sterl. vor diese eintzige Manufactur bezahlet, „welches vor dasselbe ein deutlicher Gewinn, „und vor Engelland ein wahrhafter Verlust ist; „Der Gebrauch dieser Leinewand beruhet auf „nichts als auf dem Eigensinn der Privat-Personen, oder darauf was man die Mode nennet, und das Nesseltuch schicket sich auf gleiche Weise zu allen und ieden Gebrauch, wozu man die Leinewand von Cambray anwendet.„ Da diese Gründe mit dem Geist der Antipathie und der Verbitterung, davon alle Partheyen ohne Unterscheid wider Franckreich angefüllet sind, vereiniget wurden, so gaben sie Gelegenheit, das provisionelle Verboth der Leinwand von Cambray vorzuschlagen. Auf einer andern Seite unterstützten diejenigen, welche sich schmeichelten ohne Leidenschaft zu urtheilen, ihre Meinung auf nachfolgende Umstände: „Daß die Fabrique dieser Leinewand

„gnug-

„gnugsam große Progressen in Irland und „Schottland gemacht; welches denn mit der „Zeit würde verursachet haben, daß die Leine„wand von Franckreich von sich selbst gefallen; „das eintzige Mittel sey eine Fabrique zu sei„ner Perfection zu bringen, die Leute aufzu„muntern sie zu tragen, oder ihnen wenigstens „nicht den Muth zu benehmen; Diesem Grund„Satze müsse man die Aufnahme aller Manu„facturen von Groß-Britannien zuschreiben, „und dieselbe verschaffe voriezo seidene Strüm„pfe (zum Exempel) eben der Nation, davon „wir sonst dieselben erhalten. Sie führten an, „wie das Nesseltuch eben sowohl eine fremde „Fabrique sey, als die Leinewand von Cam„bray, mit dieser bedinglichen Schwierigkeit, „daß die Nesseltücher allezeit eine fremde Fa„brique bleiben würden; welches aber in An„sehung der andern nicht statt hätte.„

Diese Proposition gab zu einer Bill Gelegenheit, welche zur Cammer gebracht wurde, den Gebrauch des Batists während einer gewissen Zeit zu verbieten; Allein als es darzu kam, diese Bill ein wenig näher anzusehen, und die Folgen von dergleichen Verboth zu überlegen, so sahe die Cammer vor gut an, die zweyte Ablesung auf zweene Monathe zu verschieben,

ben, nehmlich auf eine andere Versammlung des Parlaments. Die Politici, welche über alles rafiniren, glaubten aus diesem Auffschub noch einiges Menagement gegen Franckreich zu sehen, und überredeten sich, wie das Verboth des Batists zu seiner Zeit und Ort wieder auf das Tapet kommen würde. Andere behaupteten, daß die Hinderniß, so dieses Verboth zurück hielte, die Gewalt der Weiber wäre, welche verlangten, wie das Nesseltuch und der Batist die Farbe verdunckelte und gelb machte, und sie eines so wichtigen Schadens halber bey den Deputirten angehalten, sie nicht zu einen so nachtheiligen Gebrauch vor dieselben zu bringen.

Eine andere Angelegenheit zog die Aufmerckſamkeit des Parlaments nach sich. Da die Engelländer sich in Carolina vermehret, hatten sie sich gegen Mittag ausgebreitet, und einen Theil von Florida, davon die Spanier verlangten, daß er ihre wäre, bevölckert. Die Spanier haben allda keine Colonien. Die Spanische Monarchie, welche in America weitläuftige Domainen besitzet, hat nicht so viel Volck alles anzubauen. Man hatte dieses Terrain als eine Barriere zwischen den Spaniern und Engelländern gelassen, und sich begnügt

gnügt das Fort St. Augustin zu conserviren. Die Engelländer nennten die von ihnen gemachte Ausbreitung das Mitternächtliche Carolina, und nachhero Georgien. Die Spanier beschwerten sich über diese Invasion, und es wurde in der berühmten Convention zu Madrit die durch den Krieg, so die Engelländer anfiengen, vergeblich gemacht wurde, reguliret, daß die Gräntzen von Florida durch Commissarien fest gesetzet werden sollten. Da der Krieg den Anfang genommen, glaubte der General Ogletorpe, der in Georgien commandirte, Gelegenheit zu finden, sich fast von der gantzen Insul Florida Meister zu machen, und bemühete sich des Forts St. Augustin zu bemächtigen. Er fand allda mehr Hinderniſſe, als er geglaubet, und es gieng so oft er es unternahm, rückgängig. Da die Spanier müde waren sich beständig von einem Nachbarn davon sie verlangten, wie das Land ihre wäre, angefochten zu sehen, so brauchten sie Gewalt, und fielen auf Georgien, welches sie verwüsteten und verheerten, dasienige aber verbrannten, was sie nicht fortbringen konnten; auf so eine Weise, daß in Ansehung der zu London angebrachten Beschwerden dieses Land viel verheerter gelassen wäre, als es vorhero, da die Engelländische Colonie

darauf

darauf gekommen, gewesen. Da Mr. Oglethorpe den Spaniern die Spitze nicht bieten können, hatte er sich mit den Einwohnern in die Wälder retiriret. Diese Begebenheit hatte sich im Monath Jul. 1742. ereignet. Er verlangte aus Europa Succurs, der ihm nicht sogleich geschicket werden konnte. Um dem so dringenden Uebel abzuhelfen, nahm er große Summen auf den öffentlichen Credit auf. Um sie zu bezahlen, erhielt er Wechsel auf die Schatzkammer, so lange die Administration des Ritters Robert Walpole daurete; Man honorirte sie, und diese Wechsel wurden ordentlich bezahlet. Allein nach seiner Dimißion war die Sache nicht mehr also beschaffen. Die Banquiers, so sie erhalten, addreßirten sich an die Schatzkammer, allwo man ihnen antwortete, daß da kein Fond zu diesen Bezahlungen da wäre, man sich mit diesen Billets nicht beladen könnte. Die Kaufleute waren über diesen wiedrigen Zufall um desto mehr verwundert, und fanden daß es eine Ungerechtigkeit wäre, ihnen die Bezahlung des gethanen Vorschusses abzuschlagen, welchen sie bloß zum öffentlichen Dienst gethan hätten. Die Bedienten der Schatzkammer ertheilten ihnen den Rath dem Unter-Parlamente ein Bittschreiben einzureichen.

chen. Dem Rathe wurde gefolget. Diejenigen, so diese Bittschreiben verfertigten, trugen Sorge in prächtigen Ausdrückungen den Verdienst des Mr. Ogletorpe die Dienste, so er der Nation gethan, und die Siege, die er, indem er die Spanier geschlagen, erhalten, darinne zu erheben. Die Angelegenheit wurde nichts destoweniger bis zu der bevorstehenden Versammlung des Parlaments ausgesetzet, da man unterdessen die Siege des Mr. Ogletorpe untersuchte.

Ein weit ernsthafter Gegenstand war die Affaire, so die Remises betraf, so seit dem Anfange des Krieges gethan worden. Die Freunde des Ministerii hielten es vor eine Kleinigkeit. Inzwischen machte dasselbe vieles Lermen im Monath Mertz. Nachdem die Rechnungen des Ritters Turner der Cammer communiciret worden, erhielten Mr. Muilman und zwantzig andere Banquiers von London Befehl, sich in der Audientz einzufinden, um über den Herren der Schatzkammer gethanenen Vorschlägen examiniret zu werden, so die Mittel betrafen die Remises auf einen vortheilhaftern Fuß zu setzen als denienigen, den man bishero vorgezogen.

Mr. Gower, Negociant von London, hatte den

den Vorschlag gethan, die Remises auf den Fuß von zehen Gulden und achtzehen Sols, Holländisch, auf das Pf. Sterl. zu thun, und sein Vorschlag wurde von Mr. Pelham genehm gehalten, auch demselben von Mr. Muilman vorgezogen, welcher vermittelst einiger Restrictionen sich anerbothen hatte, die Remises zu 10. Gulden 15 Sols zu thun. Dieienigen so diese Affaire aufs Tapet brachten, hatten zum Zweck darinne etwas zu finden, Mr. Pelham zu unterdrücken. Diese Untersuchung beschäftigte die Cammer drey völlige Tage. Als es zur Frage kam, ob der Sprecher die Cammer verlassen sollte, so hatte die Hof-Parthey mit 211 Stimmen wieder 82. die Oberhand; also war der Streich vergebens. Dieser Anfall war dem Ruhme des Mr. Pelham vortheilhaftig, und diente darzu, seine Reputation zu befestigen. Unter andern Personen, so in den Debatten über diese Angelegenheit sich hören liessen, beschloß Mr. Vinninction folgender massen seine Rede; „Dieses Attentat zeiget uns, „wie weit auch die geschicktesten Leute durch „ihre Leidenschaften sich können verleiten lassen. „Eine Ueberlegung von einem Augenblick hätte ihnen die Thorheit ihrer Aufführung „können verspüren lassen. Ohne ein ander Fun-

„dament

„dament als Mährgen, davon man nur die „Helfte gehöret, und den Viertheil begriffen, „tastet man den Credit eines Mannes an, des„sen Aufführung bisher untadelhaft gewesen. „Sie greifen ihn bey einem Geschäffte an, da „er nicht schuldig seyn kan, er müste denn sein „eigen Interesse und dasselbe seines Vater„landes aufgeopfert haben. Allein diese „Herren waren blind. Sie hatten sich ent„schlossen die abgenützte Klage der Corruption „wiederum anzubringen, und noch einmal ei„nen Versuch damit zu thun, ob bey dieser Ge„legenheit, wie bey vielen andern sich das Volck „durch Narren würde regieren lassen. Das „Unternehmen aber ist übel gelungen, an statt „denienigen anzuschwärtzen, den sie stürtzen „wolten, hat es seine Reputation erhoben, und „alle ihre Anklagen haben so viele unumstöß„liche Beweise seiner Klugheit, Uneigennutz, „Einsicht und Billigkeit, dargereichet. Seine „Tugend könnte bessern Sieg davon tragen; „Seine Feinde haben ihm mehr Ehre als seine „Freunde gemacht, und die Lobeserhebungen, „welche die Wahrheit wider ihren Willen ih„ren herausgelocket, müssen, da sie nicht ver„dächtig, einen um desto gröβern Eindruck ma„chen.„

Wir haben letzlich von den Streitigkeiten geredet, so über die Getränckе entstanden. Es fanden sich 38. Stimmen der gegenwärtigen Glieder, und 17. bevollmächtigte wider diese Bill; allein es waren 59. ausser 23. bevollmächtigten, so ihr favorable waren. Einige Herren wendeten eine Protestation ein, und gründeten ihren Widerspruch auf folgende Raisons:

„1. Dieweil, sagten sie, in der Acte des neun„ten Jahres der Regierung Sr. iezt regieren„den Maj. welche den übermäßigen Gebrauch „der starcken Getränckе verbietet, die diese Bil„le aufhebet, zur Raison angeführet ist: Daß „das übermäßige Getränckе der starcken „Wässer zu einem solchen Exceß unter „dem gemeinen Volcke gekommen, daß „nicht nur ihre Gesundheit dadurch litte, „auf so eine Weise, daß sie zu arbeiten „nicht im Stande wären, sondern auch „ihre Sitten, so verdürben daß sie leicht„lich allerhand gottlose Handlungen aus„übten; und die üblen Folgen, so dar„aus entsprängen, sich nicht mit der ge„genwärtigen Generation endigten, son„dern sich auf die künftigen Secula er„streckten; Welches denn mit der Zeit „den Ruin und den Verfall dieses Kö„nig-

„nigreichs veursachte. Dieserwegen schei-
„net uns daß, wenn eine Acte, welche keinen
„andern Zweck hat, als so augenscheinlichen Ue-
„beln abzuhelfen, nicht so vollkommen gewesen,
„zu so heilsamen Zwecken zu gelangen, die Weiß-
„heit des Gouvernements die Unvollkommen-
„heiten davon hätte untersuchen, und mehr die
„Mängel ersetzen, als sie durch eine Acte, wel-
„che die zahlreichen Calamitäten, so man bey
„ihrer Verfertigung vorbeugen wollen, berech-
„tiget, aufheben sollen.

„2. Dieweil die Verweigerung zu verstat-
„ten, daß die berühmtesten Medici ihr Gutach-
„ten über die unglücklichen Folgen dieser ge-
„fährlichen Geträncke gäben, von dem Publico
„als eine von dieser Cammer formelle Reso-
„lution ausgeleget werden kan, alle dergleichen
„legale Information der betrübten Würckungen,
„welche nothwendiger weise bey der Gesundheit
„und den Sitten des menschlichen Geschlechts
„die durch diese Bill verstattete ungezäumte
„Freyheit einführen werden, zu verhindern.

„3. Dieweil, da es die wesentliche Schul-
„digkeit eines ieden Legislatoris ist, vor das
„Leben zu wachen und es zu beschützen auch
„dem Verderben der Sitten des Volcks zuvor
„zu kommen, es uns scheinet, daß wenn man

„einigen Vortheil aus ihren Verschwendungen „und dem Elend, welches daraus mit dem Ver„lust vieler tausend Unterthanen entstehet, zie„hen will, es eine öffentliche Aufhebung der „Fundamental-Grund-Sätze aller national „Policey sey, und es allem Nutzen der Socie„tät dem einzigen Fundamente des gantzen „Gouvernements zuwider laufe.

„4. Dieweil, da der Reichthum und die „Macht eines Staats von der Anzahl, Mun„terkeit und Fleiß seiner Unterthanen abhän„get, und ihre Freyheit und ihre Wohlfarth „Früchte ihrer Mäßigkeit und guten Sitten „sind, diese Bill aber im Gegentheil dahin ab„zielet, sie abzuschaffen, indem sie funfzig tau„send Häusern verstattet, (denn dieses ist die „in den Debatten verstattete Anzahl) ein Ge„tränke zu verkaufen, davon man aus der Er„fahrung weiß, wie es die robusten Tempera„mente schwächet, die Schwachen aufreibet, „den Fleiß abschaffet, und diejenigen, so sich „darinne betrucken aufmuntert, die grösten „Verbrechen zu begehen. Was vor Verwir„rung und was vor Verderben muß man nicht „erwarten, wenn fast der zwantzigste Theil der „Häuser dieses Königreichs in Pflantzstätten „der Trunckenheit und der Verschwendung, so

„durch

„durch die Gewalt des Gesetzgebers berechti-
„get und beschützet werden, verwandelt wird?
„Und da wir begreifen, wie die Contributio-
„nes, welche diese infame Schlupf-Winckel be-
„zahlen sollen, und die Summen, die man
„durch dieses unglückliche Mittel hebet, un-
„glückliche Gegenstände der Aufmerckſamkeit
„des Parlaments sind, wenn man sie mit dem
„unendlichen Elend, so daraus entspringet, in
„Vergleichung ziehet, so sind wir der Meinung,
„daß wenn die Nothdurft des Staats es er-
„forderte, daß man die in diesem Jahre ver-
„willigte unermäßliche Summen eintriebe, man
„niemahls das Laster werde beschönigen kön-
„nen; daß man zu Mitteln, so auf der Indul-
„gentz zur Verschwendung, auf die Aufmunte-
„rung zu den Verbrechen und auf das Verder-
„ben des menschlichen Geschlechts beruhen, sei-
„ne Zuflucht genommen.

Sandwick, Chesterfield, Talbot, Bristol, Denck, Hallifax, Haversham, Aylesbury, Bedford, Oxford, Ward.

Den $\frac{11}{2}$ Mertz stattete der Ritter Joung, Kriegs-Secretair von den Aenderungen, so man in der Bill, wider die Einfuhr und den Gebrauch der goldenen und silbernen Etof-

fen ꝛc. der auswärtigen Fabriquen vorgenommen, Bericht ab. Sie wurden genehm gehalten; Man that den Vorschlag derselben eine Clausul einzuverleiben, wodurch denienigen, so aus fremden Ländern kämen, verstattet würde, zu ihrem eigenen Gebrauch zwey galonirte oder mit Gold oder Silber besetzte Kleider oder von Gold oder Silber Etoff so in demselben Lande fabriciret worden, mit sich zu bringen. Es wurde auch vorgeschlagen, eben diese Erlaubniß dem Frauenzimmer, die sich in gleichen Umständen befänden, zu verwilligen. Es waren 221. Stimmen vor die Affirmativa, welche über 152. die Oberhand behielt. Es wurde befohlen die Bill mit den Veränderungen rein abzuschreiben.

Den 22. hielt der Vice Admiral Vernon eine sehr lebhafte Rede wider die Methode, deren man sich vorietzo bedienet eine Flotte zu equipiren und gab zu vernehmen, wie er ein sicher Mittel wüste, Leute zu haben ohne Gewalt anzuwenden; allein er verlangte, daß vorhero die geheime Commite zu einer Resolution schritte und declarirte, wie die gebräuchliche Manier sonder Würckung, ärgerlich und gefährlich wäre. Dieses Verlangen fand einen heftigen Widerspruch. Mr. Pelham und der Cantzler de

l' Echi-

l' Echiquier bewiesen, daß dergleichen Resolution sehr gefährliche Folgen nach sich ziehen könnte; Sie könnte keinen Nutzen schaffen, folglich sey es nicht zuträglich sie zu fassen. Man hatte viele Mühe, daß man den Admiral von seinem Verlangen abbrachte, und er seine Einwilligung gab, die Cammer um die Erlaubniß anzusuchen ihr eine Bill zu überreichen, sein Project examiniren zu lassen. Man kam zum Zwecke, und ernennte unter andern diese Bill zu verfertigen, den Aldermann Calvert, den Admiral Vernon selbst und den Lord George Graham. Man machte sich von dem Ausgange eine große Gedancke, ob man gleich keine Ursache hatte sich zu schmeicheln, wie ein so wichtiges Gesetz vorgenommen, und von den beyden Cammern in einer so kurtzen Zeit, als noch zu dem Ende der Versamlung übrig, würde genehm gehalten werden.

Der Hof zu Neapolis hatte geglaubet, der Neutralität genieſſen zu können. Er hatte sich bemühet, sie mit dem Britannischen Hofe zu negociiren. Allein dieser letzte wolte sich nicht das Mittel benehmen, Spanien beunruhigen zu können, indem es die Staaten des Königes beyder Sicilien angriffe, noch sich in

Ansehung dessen die Hände binden. Man glaubte zu London, wie sich eine Gelegenheit hervorthun würde, in diesen beyden Königreichen eine Revolution zum besten des Oesterreichischen Hauses zu erwecken. Die Officiers der Flotte des Admirals Matthews agirten, als wenn sie es auf Befehl der Königin von Ungarn thäten. Ein Capitain begab sich nach Neapolis, und führte allda eine hochmüthige Sprache. Der Hof hielt sich dadurch beleidiget, und trug den Marquis von Fogliani, seinem Envoye im Haag auf, sich nach London zu begeben, deshalb bey Sr. Britannischen Maj. Beschwerde zu führen, und alle Ombrages, so das gute Verständniß zwischen beyden Königen stören könnten, zu entfernen. Der Marquis gieng über die See, und wurde mit aller Politesse, so er persönlich meritirte, und welche seinem Character als ausserordentlichem Envoye zukam, empfangen. Allein als es zur Audientz kam, welche er den 24. haben solte, so eludirte man seine Negociation durch eine beygebrachte Hinderung. Man foderte von ihm, daß ehe er zur Audientz admittiret würde, er die Ursache und Puncte seiner Commißion communiciren möchte. Diese Schwierigkeit, so man niemahls iemanden gemacht,

zeigte

zeigte ihm, wie er keinen Fortgang von seiner Negotiation hoffen dürfte. Die Jahres-Zeit, darinne man damahls lebte, brachte einige auf die Gedancken, wie die Beschwerden, die er zu London anbringen solte, nur ein Umschweif wären, welche eine weit wichtigere Negociation verdeckten. Man glaubte, daß er von mehr als einem Hofe bevollmächtiget sey, den Saamen des Friedens zwischen Spanien und Engelland auszustreuen. Er hatte verschiedene Conferentzen mit den Staats-Secretairen, und vornehmlich mit dem Hertzog von Newcastle diese Hinderniß zu heben. Dieses war vergebens. Alles was er von seiner Reise davon trug, war, daß er den Hof zu London gesehen, und die Hochachtung derienigen erlanget, so die Negotiation rückgängig gemacht hatten.

Den 23. empfing man zu London einen Courier, der von dem Lord Hindfort, Britannischen Minister an dem Preußischen Hofe abgefertiget war. Seine Depechen, die man geheim hielt, gaben zu Conferentzen und Berathschlagungen Gelegenheit. Die Staats-Secretarien und ihre Commissarien arbeiteten Tag und Nacht. Man machte bekannt, wie der Courier einen von Sr. Preußischen Maj.

entworfenen Plan der Pacification mit sich gebracht; Spanien sey darinne begriffen; Einer der Präliminar-Articul sey der Waffen-Stillstand zwischen den kriegenden Partheyen. Dieser Plan sey bereits von dem Kayser und der Königin von Ungarn genehm gehalten worden, mit der Restriction, daß es mit der Genehmhaltung der respective Alliirten geschähe.

Dieser Zufall gab zu vielen Raisonnements unter den Politicis Gelegenheit. Der gröste Theil sahe zu dem Vergleich der Königin von Ungarn keine Möglichkeit, so lange sie darauf beständе, die gantze Oesterreichische Erbfolge zu conserviren. Andere vermutheten, daß da der König von Preussen den Vergleich proponirte, er nicht umhin könnte, die Hände darzu darzureichen, woferne er sich nicht annoch einen mächtigen Feind auf den Hals ziehen wolte. Es waren auch einige, welche sich überredeten, daß er mit dem Hofe zu Versailles gemeinschaftlich agirte.

Mr. Guastaldi Minister von Genua mochte nur immer um eine günstige Antwort sollicitiren; Er hatte nicht Ursache über die erhaltene Antwort vergnügt zu seyn. Man hatte die Höflichkeit gehabt, ihm zu sagen, wie

alles,

alles, was in Ansehung des Transports des Herrn Theodors vorgegangen, wider Wissen und Willen des Gouvernements geschähen wäre. Es war schwer, diese Versicherungen, so er erhalten haben solte, mit dem Aufenthalt, den der Herr Theodor würcklich zu London gehabt, zu conciliiren. Man konnte nicht so bald vergessen haben die Conferentzen, die er mit den Ministern von Ungarn und Sardinien gehabt, den unterzeichneten Passeport von dem Lord Carteret vor diesen Baron, der nach Livorno gehen solte, noch seinen Aufenthalt von drey Wochen zu Wolwich, davon der Capitain Barckley, der das Schiff la Revanche von 70. Canonen commandiret, unter der Zeit vielmahls ab- und zugesegelt, auch nicht eine Unterredung, die er zu Ville-Franche mit dem Minister des Königes von Sardinien gehabt. Man fuhr in den Gedancken fort, wie dieser Mann nur zum Vorwande diente, und das Engelländische Ministerium kein bequemer Mittel gefunden, den König von Sardinien bey der Oesterreichischen Parthey zu erhalten, als ihm die Souverainität von Corsica zu versprechen, und dessen Conquete durch den Herrn Theodor zu machen, der nachhero zur Vergeltung Vice-König von dieser Insul werden solte.

Es war eine Bill zum besten der Schuldner, so nicht bezahlen konnten, in Vorschlag gebracht worden. Man sahe diesen Gegenstand als ein Mittel an viele Leute in Freyheit zu setzen, welche zu Wasser oder Lande Dienste nehmen könnten. Die Herren machten darinne eine Aenderung und rückten die Clausul ein, nehmlich, daß alle Personen so wegen Malversationen angeklaget, oder selbige unter gegenwärtiger oder vorhergängiger Regierung begangen, oder von denen Verbrechen gemuthmasset worden, die einen vorsetzlichen Todschlag begangen oder sich des Hoch-Verraths oder der Rebellion schuldig gemacht, ausgenommen, frey und ledig seyn solten; daß die Gefangene erlediget und weder der eine noch der andere unter wasserley Vorwand beunruhiget werden solte.

Das Publicum hätte es nicht errathen, wenn die Politici demselben nicht benachrichtiget, wie diese Clausul zum Haupt-Gegenstand den Ritter Robert Walpole Grafen von Orford habe, dessen Sicherheit man auf eine geschickte weise vorgesehen; auf so eine Weise, daß künftighin keine Untersuchung über seine Aufführung und Administration statt fände. Da die Herren diese Aenderung in der Bill

ge-

gemacht, überschickten sie dieselbe den Gemeinen, so sie den 2. April genehm hielten.

Den 5. April untersuchte die Admiralität ein Model von einem Ruder, davon der Erfinder große Vortheile versprach. Derienige so es vorschlug, befand sich zu London sieben Monate. Vermittelst dieses Ruders solte ein Kriegs = Schiff gegen Wind und Wellen gehen. Dieses Ruder war an Rädern, auf so eine Weise, daß zweye mehr Würckung als 24. Ruderknechte thaten. Dasselbe solte durch die Schüslöcher agiren, diese Untersuchung geschahe in Gegenwart vieler Officiers von der Marine, und einigen Personen der Königlichen Societät der Künste und Wissenschaften. Man begab sich an Bord eines Schiffes den Versuch zu machen; allein um diese Ruder zu brauchen, musten einige Wercke von aussen und von innen seyn, und man fällete das Urtheil, wie diese Erfindung sich vor die Krieges-Schiffe nicht schickte, den blatten Fahrzeugen aber sehr nützlich seyn könnte. Dieser Mann gieng nach Holland, alwo seine Erfindung nicht angenehmer war.

Der Capitain Danois Merck hatte ein Project überreichet, wodurch er mit fünf Krieges-Schiffen im Stande seyn wolte, die zahl-

reich-

reichste Flotte entweder zur See oder im Hafen zu überwältigen. Dieses Project wurde nicht angenommen. Der Capitain, der sich auf einen guten Fortgang und reiche Belohnung Rechnung gemacht, bemühete sich demselben abzuhelfen. Er ließ, sagte man an den Minister ein Schreiben gelangen, darinne man dem Hofe berichtete, wie Herr Merck, statt dem Interesse von Groß-Britannien anzuhängen, wie er davon Versicherungen gegeben, im Gegentheil eine Correspondentz mit den Feinden des Gouvernements unterhielte, und eine Conspiration im Sinn hätte. Zu seinem Unglück erkannte man seine Schrift; Man vermuthete, daß er unter der Garde Staats-Bote werden, und sechs Schillinge acht Sols täglich zu verzehren haben wollen, das Schreiben aber nicht die Würckung, die er sich davon versprochen, gehabt.

Das Parlament konnte vor dem Oster-Feste nicht alle Angelegenheiten, so auf dem Tapete waren, endigen. Ob man gleich die Subsidien reguliret, so überlegte man doch, wie sie nicht hinlänglich wären, wenn ein offenbarer Krieg mit Franckreich entstünde. Man war demnach darauf bedacht, neue und weitläuftigere Anstalten zu treffen. Es war in der Cammer

mer der Gemeinen eine Bill entworfen, den König zu berechtigen eine Million aus den Fonds d' Amortissement zu nehmen. Es war darinne eine Clausul enthalten ihn annoch zu berechtigen, auf die Hypothec dieses Fonds eine unumschränckte Summe aufzunehmen, um dasienige zu suppliren, was in der Versamlung des Parlaments noch nicht ausgemacht werden können. Man übergab zum öftern die Untersuchung dieser Bill der Commite, um mit dem Gouvernemente über die Festsetzung dieser Summe einig zu werden.

Den 7ten April war ein Zwiespalt in der Cammer der Gemeinen, als man von den vorgenommenen Aenderungen in der Bill Bericht erstattete, um den König zu berechtigen eine Million Sterl. aus den Fonds d' Amortissement zu nehmen, und eine gewisse Summe, die zu den Dienst des Jahres 1743. verwilligte Subsidien zu suppliren. Was den Zanck verursachte, war, die Clausul, so die Anwendung dieser Summen regulirte, und sie zu gewissen Subsidien einschränckte bey der ersten Ablesung wurde diese Clausul nicht gebilliget, bey der andern geschahe der Vorschlag von neuen die Bill in einer Commite zu untersuchen. Diese Untersuchung wurde von 126.

Stim-

Stimmen gegen 71. verworfen. Man befahl, daß die Bill mit der Aenderung und der Clausul solte rein geschrieben werden.

Die vor den General Ogletorpe geschehenen Sollicitationes hatten vor ihn keinen guten Fortgang; Dieselben brachten Beschwerden wider seine Aufführung zu wege. Man ließ sich nicht begnügen den schlechten Ausgang seiner Unternehmungen ihm beyzumessen, wie solches das allgemeine Schicksal der Generale ist, denen das Glück den Rücken zukehret, sondern auch, wie er bey allen seinen Operationen sein besonder Interesse um Rath gefraget, ohne auf dasselbe der Colonie acht zu haben; Er habe die Bezahlung vor ein Regiment angenommen, so nicht existirte, wenn man die Waffen ergreifen müssen, hätte er die Einwohner als Militz marschiren lassen; Man beschuldigte ihn vieler Vexationen und Erpressungen; Man gab mit einem Worte seinen Freunden zu erkennen, daß statt zu fordern, wie die Nation die neuen Wechsel bezahlen solte, er zufrieden seyn möchte, daß man die Augen über sein unordentliches Verfahren zuschlösse.

Die Depechen des Grafen Stairs gaben zu einer ausserordentlichen Berathschlagung Gelegen-

legenheit. Er hatte vorgeschlagen nach der Donau zu marschiren, in Bayern einzudringen, und daselbst den von ihm selbst verfertigten Plan, der dem Hertzog von Aremberg nicht anstand, nachzugehen. Der Britannische war demselben nicht günstiger. Der Graf erhielt ausdrückliche Ordre, weder auf dieser Seite noch anderswo etwas zu unternehmen, bis man von der Parthey versichert wäre, welche die General-Staaten nehmen würden in Ansehung des Marsches der 20000. Mann, warum man sie ersuchet dieselben in den Niederlanden zu der Engelländischen Armee stossen zu lassen.

Es war eigentlich der Unruhe, darinne man sich zu London in Ansehung der Parthey so die Republic ergreifen würde, zuzuschreiben, daß das Ministerium nichts that. Da man die wenigen gemachten Zurüstungen sahe, so schiene es nicht, wie man einen Krieg zur See führen wolte. Man ließ sich begnügen Matrosen mit Gewalt hinweg zu nehmen. Es war keine Ordre gegeben, noch einige Anordnung zu einem Transport gemacht. Man war zufrieden die Befehle auszustellen, daß einige Regimenter aus den Häfen heran rückten, und einige andere aus Irland kämen. Den

15. April erhielt Mr. Bußi, Minister von Franckreich, von seinem Hofe einen Courier, der Depechen brachte, und einige Stunden darauf kam ein anderer an den Hertzog von Newcastle, so von Mr. Thompson, dem Britannischen Minister zu Paris abgefertiget war. Dieser letztere meldete, daß zu Ende eines großen zu Versailles gehaltenen Raths, man einen Courier an Mr. Bußi abgeschicket, um ihm die Ordre zu überschicken, dem Gouvernemente die Erklärung zu thun, daß, wenn die Truppen unter dem Commando des Grafen Stairs einige Feindseligkeit in einigen Creyßen oder Ländern des Reichs begiengen, oder einige Bewegung vornähmen, in Bayern einzudringen, der König von Franckreich entschlossen wäre, nicht nur sie durch seine Truppen angreifen zu lassen, und sich mit aller seiner Macht ihren Unternehmungen zu widersetzen, sondern er auch diese Demarche als eine offenbare Ruptur, so ihn zu einem unmittelbaren Kriege mit Franckreich zwänge, annähme; Man hätte von dieser Resolution ihm, Mr. Thompson, Nachricht ertheilet, damit er seinem Hofe solches meldete, auch dem Herrn von Bußi aufgetragen, eine positive Antwort über die Bestimmung dieser Truppen zu verlangen. Dieser letztere hatte an eben demselben Tage

eine

eine lange Conferentz mit dem Hertzoge von Newcastle, darinnen er ihm ein Memorial zu folge der erhaltenen Befehle, und den Morgen darauf ein anderes überreichte; Man bemerckte seit der Ankunft dieses Couriers viele Bewegungen. Man raisonnirte in den Cabinettern zu London von diesen Zufällen verschiedentlich. Jeder explicirte sie nach seinem Verlangen. Einige sahen sie als eine Crisin an, daraus der Friede oder ein öffentlicher Krieg entspringen müste. Die dem Ministerio gegenseitige Parthey machte bekannt, man würde zu keiner Ruptur unter beyden Höfen gelangen, und alles was vorgehe, sey nur ein abgeredtes Spiel.

Eine Unterredung, welche der Ritter Joung, Kriegs-Secretair, mit dem Könige hatte, gab alsobald die Vermuthung, daß sie große Anstalten vor die Affairen seines Departements beträfen. Man wuste kurtz darauf, daß man sich an eine Promotion der Obristen, der Obrist-Lieutenants, der Capitains und General-Adjudanten der Armee, und an den Ordren den Krancken zum besten, deren man mehr als 3600. unter dem Corps zehlte, welches der Graf von Stairs in Teutschland commandirte, begnügen lassen. Diese Anzahl der Kran-

cken mehrete sich täglich, weil diese Truppen auf ihrem Marsch vieles erlitten, und was das betrübteste, so war das Hospital dieser Armee nicht mit genugsamen Feldscherern versehen. Um diesen schleunig abzuhelfen, ließ der Kriegs-Secretair anschlagen, daß die Chirurgi, so Zeugnisse ihrer Fähigkeit beybrächten, Dienste erhalten solten.

Da sich Se. Britannische Maj. entschlossen, eine Reise nach Hannover zu thun, so meldete er solches den auswärtigen Ministern. Den 3 May um zwo Uhr begab sich dieser Monarche in das Ober-Parlament mit den gewöhnlichen Ceremonien, und da von den Gemeinen, seine Einwilligung zu verschiedenen Bills verlangt, und sie gegeben worden, redete er zu den beyden Cammern folgender massen:

Mylords und Edele!

„Der Eifer, die Klugheit und die Expedi-
„tion, welche ihr bey den öffentlichen Angele-
„genheiten bey dem Lauf dieser Versammlung
„bezeiget, stellen mich überaus zufrieden.

„Damit diese Nation und die gemeinschaft-
„liche Sache die vortheilhaftesten Früchte von
„euren tapfern Resolutionen brechen können,
„so habe ich auf Requisition der Königin von
„Ungarn

„Ungarn, Befehl ertheilet, meine Armee den „Rhein paßiren zu lassen, zugleich mit den „Oesterreichischen Truppen als Auxiliar-Völ„cker Ihr. Ungarischen Maj. um ihr Beystand „zu leisten und sich endlich allen gefährlichen „Anstalten, welche dem Gleichgewicht und der „Freyheit von Europa und der Wiederherstel„lung der öffentlichen Ruhe auf billigen und „soliden Gründen, nachtheilig seyn könnten, zu „widersetzen. Ich habe eine starcke Escadre „in dem Mittelländischen Meere, und eine an„dere in West-Indien verbleiben lassen, um das „große Werck fort zu setzen, unsere Feinde die „Spanier zu beunruhigen, und sie zu sichern „und rühmlichen Bedingungen des Friedens zu „bringen, als auch die Gerechtsamen der Schif„farth und des Commercii, so meinen Unters„thanen gehörig, zu beschützen; und durch die „erstere meiner Escadern haben meine Alliirte „in Italien eine der nützlichsten und vortheil„haftesten Erleichterung gefunden, und finden „sie annoch.

Edle des Unter-Parlaments!

„Ich dancke euch vor die ansehnlichen Sub„sidien, so ihr mir zu dem Dienst des ietztlau„fenden Jahres verwilliget, und sie sollen, wie

„ihr davon versichert seyn müsset, zu den gros-
„sen Endzwecken, darzu sie gegeben worden, ver-
„wendet werden.

Mylords und Edele!

„Ich habe ein standhaftes Vertrauen zu eu-
„rer Gewogenheit, und es ist die unveränderli-
„che Absicht meines Hertzens das Interesse und
„die wahre Wohlfarth meiner Königreiche zu
„befördern, ich erwarte demnach, daß ihr zur Er-
„kenntlichkeit von Seiten eurer grösten Bemü-
„hungen in den Provintzen anwenden werdet,
„meine Regierung angenehm zu machen, und
„den Frieden und die Ruhe der Nation zu er-
„halten.

Da der König zu reden aufgehöret, prorogirte der Lord Cantzler auf Befehl Sr. Maj. das Parlament bis auf den $\frac{7}{18}$ Jun. Der Herr von Bußi Minister von Franckreich und der Ritter Osorio Minister von Sardinien befanden sich in der Cammer. Da der König von Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe auf sichere und rühmliche Bedingungen gesprochen, so fieng man an, sich weniger kriegerische Gedancken zu machen. Man glaubte auch zu bemercken, daß seit einiger Zeit der König dem Herrn von Bußi gnädiger gewesen.

Er

Er redete ihn an einem Tage unter andern in Gegenwart eines zahlreichen Hofs und der übrigen auswärtigen Minister an. Mr. von Wasner Minister der Königin von Ungarn machte hierüber ein Aufsehen, und konnte solches seinen Freunden nicht verhalten.

Die Reise nach Hannover war beschlossen, der Tag der Abreise angesetzet, und alle Präparatoria dieser Reise bereits angeordnet. Die Regenten wurden ernennet, in Abwesenheit des Königes die Regierung zu führen. Se. Maj. gaben den auswärtigen Ministern zu vernehmen, daß sie ihr ein Vergnügen machen würden, wenn sie ihr auf dieser Reise nicht folgten, indem sie kurtz seyn würde, und er im Monath Aug. wieder nach Engelland zurück kehren wolte. Man sagte auch, der König gienge die Armee am Rhein zu commandiren. Es war natürlich es zu muthmassen. Diese Armee, die aus einem Corpo Engelländer bestand, so von dem Grafen von Stairs commandiret wurde, von Hannoveranern, so ihren besondern General hatten, von Oesterreichern, die der Hertzog von Aremberg führte, und von einem Corpo Holländer, so den Grafen Moritz von Nassau zum Haupte hatte, muste eine schöne Armee ausmachen. Die Generale waren tapfer

und wohl intentioniret; Allein es befand sich unter ihnen dasienige, was beständig bey diesen Corps von unterschiedenen Nationen, die nicht völlig von einer Puissantz dependiren, zu seyn pfleget. Es war allezeit etwas so die Uebereinstimmung hinderte. Es war natürlich zu glauben, wie die Gegenwart Sr. Britannischen Maj. ihren Eifer einmüthiger machen würde.

Die Schriften zu London liessen die Freyheit der Presse sehen. Man machte unter andern vier Stancen oder gewisse Art von Versen bekannt in Ansehung der Passage der Engelländischen, Hannöverischen und Oesterreichischen Truppen. Die Holländer folgten ihnen noch nicht, und gaben sich erst nachhero auf den Marsch. Hier folget bey nahe der Verstand dieser Stancen:

„Alsobald als an dem Ufer des Rheins die „Engelländische mit den Oesterreichischen und „Teutschen Truppen vereinigte Macht, so von „dem General Ligonnier geführet wurden, er„schiene, so erhub der Gott des Flusses das „Haupt, und sagte: Was vor Angelegenhei„ten führen euch hierher? Glaubet ihr, daß „ich will zusehen, wie mein Wasser von dem „Blute der Frantzosen wie vor diesem die Do„nau

„nau gefärbet werde? Wisse, Engelländischer „General, deine Truppen, welche du führest, „mögen beschaffen seyn wie sie wollen, so hat „doch Groß-Britannien keinen Marlborug und „Teutschland keinen Printzen Eugenium mehr. „Es ist wahr, großer Gott, antwortete Ligonier, daß wir hier keinen Marlborug noch „Printzen Eugenium haben, allein an dessen „Stellen haben wir einen S . . s, der sie „übertreffen wird. Ich kenne ihn nicht, antwortete der Gott des Flusses und lächelte; „allein seine Reputation mag seyn wie sie wolle, um Plane zu formiren und militarische „Operationes anzufangen, so lerne, daß zwey „Hertzen so mit Tapferkeit angefüllet und zweene kluge Köpfe mehr gelten als ein ꝛc.

Also benahm man der Nation im Voraus den Muth, und präparirte sie keinen großen Fortgang von der Geschicklichkeit des Generals zu erwarten.

Der Marquis von Fogliani, Cammerherr des Königes beyder Sicilien, und sein Envoye bey dem Könige von Groß-Britannien war an demselben Tage nicht weiter als vorher gekommen. Man war weit entfernet sich durch einen Tractat mit seinem Herrn zu verbinden, davon man wuste, daß die Königin von Ungarn die

Staaten wieder haben wolte. Wir haben bereits den Vorwand gesehen, den man nahm, die Audientz aufzuschieben und sie ihm zu verweigern. Endlich gab man diesem Minister vor der Abreise des Königes eine Antwort auf sein mitgebrachtes Schreiben, und schickte ihm das gewöhnliche Geschencke. Er kehrte wiederum nach Holland zurücke auf eben der Flotte, so den König hinüber brachte; und wenn er Ursache hatte über den Forgang seiner Negociation verdrießlich zu seyn, so konnte er hingegen über die Annehmlichkeiten, die er zu London angetroffen, sich zufrieden stellen.

Der Hof zu Neapolis suchte nur sich Freunde zu machen, um das Commercium der beyden Königreiche auf einen festen Fuß zu setzen. Es war ihm bereits einigermassen gelungen. Da die Corsaren der Barbarey ihm große Hinderniß machten, so traf er Anstalten, sie zu heben, und fieng damit an, mit der Pforte einen Friedens-Freundschafts- und Commercien-Tractat zu schlüssen, allwo er wie zu London keine solche Schwierigkeit fand. Dieser Tractat ist zwar von 1740. da aber die wichtigen Begebenheiten eben desselben Jahres nicht verstatteten, ihn zu derselben Zeit beyzubringen, wollen wir nicht unterlassen, ihn hieher zu setzen:

Bestän-

Beständiger Friedens- Schifffahrts- und Commercien-Tractat, so zwischen Sr. Maj. dem Könige beyder Sicilien und dem Ottomannischen Reiche durch ihre respective Minister zu Constantinopel den 7. April 1740. geschlossen worden.

Wir Carl von Gottes Gnaden, König beyder Sicilien, Infant von Spanien, Hertzog von Parma ꝛc. ꝛc. Thun durch gegenwärtiges allen und ieden, sowohl für Uns, als Unsere Erben und Nachfolger, kund und zu wissen, daß durch den Willen Gottes zwischen Uns und dem durchlauchtigsten und großmächtigsten Herrn Mahmud, Sohn des Kayfers Mustapha, des Kayfers Mehmed, Kayser der Ottomannen, durch Unsern gevollmächtigten Minister, den Ritter Don Joseph de Faulon Finochietti, der zu solchem Ende mit nöthigen Vollmachten versehen gewesen, ein Friedens- Commercien- Trafic- und Schifffahrts-Tractat geschlossen und errichtet worden, der in folgenden Articuln enthalten ist:

Art. I. Der durch den Willen Gottes zwischen Unsern Königreichen und dem Ottomannischen Reiche geschlossene Friede soll, von dem Tage der Ratification an zu rechnen, auf eben

die

die Weise, wie er mit andern Puissantzen, als Franckreich, Engelland, Holland und Schweden, errichtet ist, sowohl zu Wasser als zu Lande, zwischen den Provintzen, Landen und Insulen, welche dem Ottomannischen Reiche unterworfen sind, am andern Theile beobachtet werden. Handel und Wandel soll zwischen beyderseits Unterthanen frey seyn, und ihnen erlaubt werden, mit eben der Freyheit, und auf eben die Weise, wie andere freundschaftliche Puissantzen thun, ihr Gewerbe zu treiben, ihre Waaren zum Verkauf auszusetzen, dasienige, woran sie durch Sturm oder andere Zufälle Schaden erlitten, auszubessern, und alles was sie zu ihrem Lebens-Unterhalt und der nöthigen Ausbesserung auf beyden Seiten bedürfen, zu kaufen.

II. Unsere Unterthanen und Schiffe sollen in allen Häfen und Zöllen des Ottomannischen Reichs, z. von 100. an Zoll, wie auch alle andere Abgaben, welche die freundschaftlichen Puissantzen erlegen, zahlen. Hingegen tragen die Unterthanen und Schiffe der erhabenen Pforte in unsern Domainen eben die Auflagen auf gleiche Weise ab, wie die freundschaftlichen Puissantzen sie daselbst entrichten.

III. Es soll Unserm Minister, der bey der

Pforte

Pforte residiren wird, erlaubt seyn, in allen Hä-fen und See-Plätzen des Ottomannischen Reichs Consuls zu bestellen; und man wird Unserm ermeldeten Minister alle seinem Range gebührende Prärogativen und Freyheiten, so wohl als Unsern Consuls, Dollmetschern und denen, die von ihnen dependiren, eben die Privilegien zugestehen, deren die Ministri, Consuls Dollmetscher und Bediente der andern freundschaftlichen Puissantzen sich zu erfreuen haben.

IV. Unsere Unterthanen sollen in Uebung ihrer Religion, und in Ansehung der Wallfarthen nach Jerusalem und andern Oertern, auf gleiche Weise gehalten werden, als die von andern freundschaftlichen Puissantzen. Wenn ein Negociant, oder einige zu Unserer Flagge gehörige Person, an irgend einem Orte des Ottomannischen Reichs sterben würde, soll dessen Haabschaft keinesweges dem Fisco heimfallen, noch iemand unter dem Vorwand, daß solche Güter keinen Herrn hätten, sich derselben anmassen, oder sich in die Sache mischen, sondern die Effecten und Güter des Verstorbenen soll Unserm Minister oder Unsern Consuls zugestellet werden, um damit nach des Verstorbenen letzten Willen zu schalten; und woferne er ohne Testament gestorben wäre, sollen nichts desto-

weni-

weniger dessen Effecten und Güter Unserm Minister, oder Unsern Consuls, oder auch den an selbigem Orte sich befindenden Compagnons des Verstorbenen ausgeantwortet werden. In dem Fall aber, da an dem Orte, wo einer von Unsern Unterthanen verstirbt, kein Consul oder Compagnon des Verstorbenen vorhanden wäre, soll der Richter des Orts, gemeiniglich Cadi genannt, gehalten seyn, den Gesetzen gemäß ein Inventarium von der Verlassenschaft zu fertigen, und die Effecten und Güter an einen sichern Ort in Verwahrung zu bringen, hernach alles an die Person, die Unser Minister bey der erhabenen Pforte hierzu ernennen wird, auszuliefern, ohne daß der Cadi etwas weiter fordern könne, als die Zahlung, die man Resmi nennet. Auf gleiche Art soll es mit den Unterthanen und Kaufleuten des Ottomannischen Reichs gehalten werden.

V. Wenn ein Proceß oder Streit mit Unsern Consuls oder Dollmetschern entstehet, und die Summe zu 4000. Aspers beträgt, soll die Sache vor kein Tribunal der Provintzen gebracht, noch daselbst entschieden, sondern der erhabenen Pforte zu einem Ausspruch überlassen werden. Die Kaufleute und andere Unserer Unterthanen, oder auch die, so unter Unserer

Pro-

Protection stehen, die einigen Proceß oder Streit mit den Kaufleuten und Unterthanen der Pforte, im Kauf oder Verkauf, oder Negociirung der Waaren, oder um sonst einer Ursache willen haben, sollen gehalten seyn, sich an die Richter zu wenden. Wenn keiner von ihren Drogemanns zugegen ist, sollen die Richter die Klagen nicht annehmen, noch einen Ausspruch thun dürfen; und wenn die Schulden oder die Bürgschaft nicht durch Obligationen oder glaubwürdige Rechnungen gehörig zu erweisen sind, sollen die Schuldner durch dergleichen unstatthafte Forderungen nicht behelliget werden. Auf den Fall, wenn Unsere Kaufleute unter sich einigen Streit haben, soll selbiger durch Unsere Consuls und Dollmetscher nach den ordentlichen Gesetzen und Verfassungen untersuchet und abgethan werden. Wenn es die Noth erfordert, wird man auf gleiche Art in Ansehung der Unterthanen und Kaufleute des Ottomannischen Reichs, die sich in Unsern Landen befinden werden, verfahren.

VI. Die Gouverneurs und andere Beamte des Ottomanischen Reichs, sollen keinen Unserer Unterthanen in gefängliche Haft bringen lassen, noch sonst ohne Ursache beunruhigen oder beleidigen dürfen; und daferne einer Unserer

ferer Unterthanen gefänglich eingezogen würde, soll er Unsern Ministern unv Consuls, wenn sie es verlangen, ausgeliefert werden, um ihn nach Verdienst abzustrafen.

VII. Es soll der Pforte erlaubt seyn, zur Sicherheit und Ruhe ihrer Handlung treibenden Unterthanen einen Procurator, insgemein Sach-Bender genannt, zu bestellen, der in Unserer Haupt-Stadt Meßina residiren wird; und besagte Unterthanen sollen auf gleiche Weise geachtet und privilegiret seyn, als es die Unsrigen in dem Ottomanischen Reiche sind.

VIII. Die Lootsen und andere in der Schiffarth erfahrne Persohnen, die sich in den Häfen beyder contrahirender Theile befinden, sollen, so bald sie darum ersuchet werden, den Schiffen, die durch Sturm gelitten, alle nöthige Hülfe leisten; und die Güter, Schiffe, Trümmer, und alle andere Sachen, die nach Befinden den Verunglückten gehören, sollen den nächsten Consuls völlig und unversehret ausgeantwortet werden, um sie hernach den Patronen dieser Schiffe zuzustellen.

IX. Die Schiffe beyder Puissantzen sollen nicht gezwungen werden können, zu irgend eines andern Dienst Trouppen oder Artillerie zu transportiren.

X. Die

X. Die Schiffe des Ottomannischen Reichs sollen in Unsern Landen auf eben die Weise, wie die von allen andern freundschaftlichen Puissantzen, die aus gedachtem Ottomannischen Reiche kommen, und die ordentliche Quarantaine halten, empfangen und tractiret werden.

XI. Unsere Kriegs-Schiffe, wenn sie die von dem Ottomannischen Reiche antreffen, sollen zu Bezeigung der Freundschaft ihre Flaggen wehen lassen, und sie mit dem Geschütze begrüssen, und die von dem Ottomannischen Reiche sollen hinwiederum in der gehörigen Form salutiren. Die beyderseitigen Kaufmanns-Schiffe lassen gegen einander gleichfalls ihre Fahnen wehen, und begegnen einander freundschaftlich. Die Kriegs-Schiffe von einem u. dem andern Theile sollen den Kauffahrern, die ihnen begegnen, ihren Lauf fortsetzen lassen, ihnen auch auf den Noth-Fall behülflich seyn. Doch können sie 2 Personen in der Chalupe an Bord der Kaufmanns-Schiffe absenden, um ihre Patente und Pässe zu besehen, sollen aber, sobald sie richtig befunden, ohne Verzug nach ihren Schiffen zurück kehren. Die Gültigkeit der Flaggen und Patente solcher Schiffe zu erkennen, will man beyderseits eine besiegelte Copey der Patente nebst der Form der Pavillons einander mittheilen.

XII. Wenn einer von Unsern Unterthanen oder die von Uns dependiren, die Mahomedanische Religion annehmen würde, und er sich in Gegenwart eines unserer Consuls oder Drogemanns, dazu erklärte, soll er dennoch gehalten seyn, seine Schulden zu bezahlen; und wo man erweisen könnte, daß er auffer seinen eigenen Waaren noch welche in Händen hätte, die andern zugehören, soll er schuldig seyn, sie Unsern Ministern oder Consuls auszuantworten, damit sie hernach denen, welchen sie gehörig, zugestellet werden können.

XIII. Man wird weder die Personen, noch Waaren und Effecten Unserer Unterthanen oder Kaufleute, die unter Unserer Protection oder Flagge stehen, beunruhigen und beleidigen, so lange sie nicht mit den Corsaren, welche sich gegen das Ottomannische Reich feindlich aufführen, sich zum Raub eingelassen, oder in ihren Dienst getreten, sondern sie vielmehr mit ihren Effecten frey paßiren lassen. Um auch die nunmehr errichtete Freundschaft auf das Höchste zu treiben, hat man sich verglichen, daß man auf den Fall, wenn ein mit Unserm Patent und Unsrer Flagge versehenes Schiff von einem Caper des Ottomannischen Reichs genommen

nommen würde, die Freygebung der Kaufleuthe, Unterthanen und Sachen die am Bord solches Schiffs gefunden worden, bewürcken wolle; und auf gleiche Weise wird man es in Ansehung der Kaufleuthe und Unterthanen, die vom Feinde genommen worden, halten.

XIV. Die beyderseitigen Sclaven, die sich in Unsern oder der Pforte Landen finden, sollen durch eine anständige und leidliche Summe frey gekaufet, oder aber gegen einander ausgewechselt werden, und beyde Höfe wollen so lange bis sie rantzioniret oder ausgewechselt worden, dahin sorgen, daß ihnen von ihren Patronen mit Freundlichkeit und Liebe begegnet werde.

XV. Wenn einer von Unsern Unterthanen auf Contreband-Handel betreten würde, soll er unter keinerley Vorwand anders angesehen, noch mit einer andern Strafe beleget werden können, als der, welche man bey dergleichen Gelegenheit den Unterthanen anderer freundschaftlichen Puissantzen auferleget. Unsere Kaufleuthe mögen sich in dem Verkehr ihrer Waaren solcher Mäckler bedienen, die sie für dienlich achten, sie seyn von welcher Religion sie

wollen, ohne daß iemand, wer es auch sey, sich wider das Herkommen durch Gewalt aufdringen könne; und soll derienige, der sich solches unterfangen wird, ernstlich bestrafet werden. Unsere Schiffe, die nach den Handels-Städten und nach den Häfen in den Dardanellen und in dem Ottomannischen Reiche gehen, sollen daselbst nicht anders, als die von freundschaftlichen Puissantzen visitiret werden.

XVI. Man wird auf Unsrer Seite nicht gestatten, daß die Schiffe des Ottomannischen Reichs an den Küsten Unsrer Staaten verfolget oder beunruhiget werden. Gleichergestalt aber sollen die Schiffe des Ottomannischen Reichs an Unsern Küsten die Schiffe Unserer Freunde nicht beunruhigen dürfen. Man wird diesen Articul Unsern Freunden communiciren, und, daferne sie sich erklähren, daß sie damit zufrieden sind, der erhabenen Pforte in der Form, wie man sich diesfalls vergleichen wird, davon schriftlich Part geben.

XVII. Die erhabene Pforte wird nachdrücklich verbieten, daß keine von ihren Unterthanen absonderlich die von Dulcigno, aus Albanien, nnd andere die auf Raub ausgehen, einige

nige Feindseligkeit wider Unsere Schiffe und Fahrzeuge begehen, als welche vielmehr in ihren Handels-Städten, und Staaten freundlich aufgenommen werden sollen, wo man ihnen allen Vorschub thun wird, den man andern freundschaftlichen Puissantzen zu thun gewohnt ist. Es soll auch gedachten Nationen erlaubt seyn, nach Unsern Staaten zu kommen, und mit Unsern Unterthanen Gewerbe zu treiben. Wer diesem Articul zuwieder handeln wird, soll bestrafet werden, und man wird von beyden Seiten alle Bedrückungen und Schäden, gleichwie es unter andern freundschaftlichen Nationen bräuchlich ist, gut thun. Wenn wider die Befehle des Ottomannischen Reichs einige von dessen Unterthanen die andern durch Caperey beunruhigen würden, soll es erlaubt seyn, die Uebertreter, die man in offener See antreffen wird, zu bestrafen, ohne daß es den Articuln des Tractats nachtheilig sey. Den Schiffen des Ottomannischen Reichs soll auf gleiche Weise zu verfahren erlaubt seyn. Die erhabene Pforte wird den Regierungen zu Algier, Tripoli und Tunis, die gegenwärtigen Articul communiciren, und alles dienliche thun, die freye Handlung und Schifffarth zwischen Unsern Reichen in Gang zu bringen. Zu solchem

Ende soll ein Minister von Seiten der Pforte, und ein anderer von Seiten der beyden Sicilien gesendet werden, welche über den Plan der gegenwärtigen Articul gemeinschaftlich Handlung pflegen.

XVIII. Es soll in den verschiedenen Häfen Unserer Staaten und der Pforte nicht erlaubt seyn, fremde Schiffe zum Raub zu armiren, und man wird auch nicht denen, die sich daselbst befinden könnten, gestatten, die Schiffe der beyden contrahirenden Puissantzen zu belästigen, denen man vielmehr alle Hülfe leisten, und dahin sehen wird, daß die Kriegs-Schiffe erst nach 24 Stunden, nachdem die Schiffe beyder Theile unter Seegel gegangen, aus den Häfen auslaufen dürfen: Und daferne durch List der Feind sich eines Schiffs bemächtigte, ohne daß man ihm Hülfe leisten könne, soll die Schuld der Puissantze in deren Hafen sich der Fall ereignet, nicht beygemessen werden. Ferner soll keinem Kauffahrer von einem der contrahirenden Theile erlaubt seyn, Commißion zu nehmen, oder unter feindl. Flagge zu dienen. Daferne aber eines von solchen Schiffen ergriffen würde, soll der Commendant, um andern ein Exempel zu geben, an den Mast seines Schiffs auf-

aufgeknüpfet, dieses hingegen mit allen seinen Effecten für eine gute Prise erkläret, und das darauf befindliche Volck zu Sclaven gemacht werden. Keine der beyden contrahirenden Puissantzen soll Commißiones ertheilen können, als ihren eigenen Unterthanen, oder denen, die sich in ihren Staaten niedergelassen.

XIX. Es soll Unsern Ministern und Consuls erlaubt seyn, die ordentliche Consulats-Gebühr von allen den Waaren, welche den Zoll entrichten, und unter Unsrer Flagge dahin gebracht werden, auf eben die Weise zu fordern, wie man sie von Seiten der andern freundschafftlichen Puissantzen fordert, und man soll Unsern Unterthanen nicht wehren, Waaren an Bord ihrer Schiffe zu bringen, ausgenommen Schieß-Pulver, Gewehr und andere Contreband-Sachen.

XX. Der Verkauf und Kauf der Waaren soll durch Unsere Unterthanen, und die, so unter Unsrer Protection stehen, in eben den Geld-Sorten geschehen, deren sich die andern freundschaftlichen Puissantzen bedienen. Man soll sie nicht nöthigen, andere Müntzen zu gebrau-

chen, als die, welche daselbst überall gangbar sind, noch in Ansehung der Müntzen die sie dahin bringen, eine mehrere Abgabe, als was man ordentlicher Weise zahlet, ihnen abfordern.

XXI. Kein beladenes und zur Abfahrt fertiges Schiff soll wegen eines intentirten Processes aufgehalten werden können, sondern der Streit ohne Verzug durch den Consul ausgemacht und entschieden werden.

Unsere verheyrathete oder unverheyrathete Unterthanen sollen nicht gehalten seyn, den Carache-Impost oder einen andern zu erlegen. Wenn ein Todtschlag oder Meuchelmord geschiehet, sollen keine von Unsern Unterthanen, die sich nach ihrer Schuldigkeit aufgeführt, bey solcher Gelegenheit beunruhiget werden, wo man nicht nach der Schärfe der Gesetze erweisen kan, daß sie des Verbrechens schuldig sind. Endlich wird man sich gegen Unsere Unterthanen in allen in diesem Tractat ausgedruckten oder nicht ausgedruckten Fällen auf eben die Weise verhalten, wie es in Ansehung der andern freundschaftlichen Puissantzen üblich ist. Und daferne beyde Theile zum beyderseitigen Besten für dienlich finden, gegenwärtigen Articuln

ticuln noch andere, die sie für nöthig oder nützlich achten werden, beyzufügen, können sie solche vorschlagen, um darüber Handlung zu pflegen, und sie diesem Tractat beysetzen.

Schluß: Die in gegenwärtigem Friedens-Tractat zwischen Uns und dem durchlauchtigsten Kayser der Ottomannen eingegangenen Bedingungen sollen unverbrüchlich gehalten werden; und um die Feindseligkeiten zwischen den Unterthanen und Einwohnern beyder Theile aufhören zu lassen, wird man von diesem Tage und ohne Verzug anfangen, ihn in den beyderseitigen Landen zu publiciren. So lange aber, bis gegenwärtiger Tractat ratificiret, soll man von Seiten der Unterhanen beyder Puissantzen keine Ersetzung der Prisen, die binnen solcher Zeit gemacht worden seyn möchten fordern können. Der gegenwärtige Tractat zwischen beyden contrahirenden Theilen soll innerhalb 4. Monathen, oder wo möglich, noch eher ratificiret werden; Und wo Wir hindern können, damit die Malthesischen, Päbstlichen und Genuesischen Schiffe, wie auch die von der Inquisition in Spanien, mit Commißion von Sr. Cathol. Maj. versehen, in dem Archipelago nicht kreutzen, wollen Wir der Pforte schriftlich

Nachricht geben, daß sie sich darnach richten könne. Dieser Articul soll auch dem Tractat einverleibet seyn.

Zu Beglaubigung dessen haben Wir, der Ritter Don Joseph de Faulon Finochietti, gevollmächtigter Minister Sr. Sicilianischen Maj. gegenwärtigen Tractat oder Instrument, so 21. Articul enthält, und den Schluß, alles in Italiänischer Sprache abgefasset, mit Unserer eignen Hand unterzeichnet, auch mit Unserm Siegel besiegelt, und gegen ein anders dergleichen in Türckischer Sprache, von dem Groß-Vezier Hudgi Mehmed Bacha unterzeichnet und besiegelt, ausgewechselt. Geschehen zu Constantinopel den 7. April 1740.

Der Ritter Don Joseph de Faulon Finochietti, gevollmächtigter Minister Sr. Sicil. Majestät.

(L. S.)

Ratification des Königes beyder Sicilien.

Da die beyden bevollmächtigten Minister auf Unsern speciellen Befehl, und auf denselben des

des Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Kayſers der Ottomannen, über alle dieſe Puncte und Articul einig geworden, und Wir ſie ſorgfältig überſehen und mit Unſerer gewiſſen Wiſſenſchaft und Unſerer Königlichen Wiſſenſchaft erwogen, ſo approbiren, ratificiren und confirmiren Wir dieſelben, und wollen, daß ihnen zu keiner Zeit zuwider gelebet werde: Verſprechen auch auf Königliche Treue und Parole, daß ſie von Uns und allen denienigen ſo Unſern Königreichen, Fürſtenthümern, Hertzogthümern und Herrſchaften unterworfen, treulich gehalten werden ſollen; und um dieſen Frieden und Freundſchaft, welche durch die göttliche Bewilligung zwiſchen Uns und dem Durchlauchtigſten Kayſer der Ottomannen errichtet worden, heiliger, gründlicher und dauerhafter zu machen, verbinden Wir durch gleiche Obliegenheit Unſere Königreiche, Fürſtenthümer, Hertzogthümer und Herrſchaften. Befehlen ingleichen, daß dieſer Schrift, ſo den Friedens-Schifffahrts- und Coñercien-Tractat in ſich faſſet, Unſer groſſes Inſiegel vorgedrucket werde, beſiegeln es auch mit Unſerer Hand, und ertheilen Befehl, daß ſie nochmahls von Unſerm Staats-Rath und Staats-Secretair zu den auswärtigen Angelegenheiten unterſiegelt werde. Gegeben in

Unſerer

Unserer Königlichen Stadt Neapolis den 21. Jul. 1740.

(war unterzeichnet)

Carl.

und weiter unten

Joseph Joachim von Montalegre.

Die Auswechselung der Ratificationen geschahe den darauf folgenden 24. Sept.

ENDE.

Register.

Register.

A.

Amsterdam (der Herr Pensionair von) ist der nach Brille bestimmten Deputation vorgesetzt 37

Apremont (das Schloß) wird von dem Marquis de la Mina weggenommen 338. dem Commendanten davon wird von dem Hofe zu Turin die Ordre zugeschickt sich ohne Widerstand zu ergeben 339. Wird gefährlich bleßirt 354

Aremberg (Graf von) rathet man solle Englische Truppen nach Teutschland marschiren lassen 10

Atrisco (Duc de) giebt Ordre die Attaqve mit der gantzen Macht zu eröffnen 350. Setzt dem Feinde nach 351

B.

Bath (Graf von) redet wegen der Hannöverischen Truppen so in Englischen Sold sollen genommen werden, sehr hitzig 429

Bathurst (Lord) wie er sich wegen der Hannöverischen Truppen, so in Englischen Sold sollen genommen werden, herausgelassen 429

Batist wird in Engelland verboten 459

Bedford (Hertzog von) spricht mit vieler Heftigkeit

keit wider den Sold der Hannöverischen Truppen 391
Bell-Isle, zieht auf die Einnahme von Prag ab 34
Bland (ein Commissarius) wird vom Lord Stairs nach Jülich und Berg geschickt, um zu sehen, ob alle nöthige Sachen zu Erhaltung der Armee daselbst zu finden 223. dessen Bericht ib.
Brille, dahin wird von den Staaten von Holland eine Deputation geschickt 74. Derselben Vortrag in Ansehung des Succurses der der Königin von Ungarn gegeben werden soll ib. hat nicht den Fortgang den man erwartet 120. statten den Rapport ab 167. Deputirte dieser Stadt protestiren wider die Resolution der Staaten von Holland 260. dieses thut auch Dordrecht 259. und der Adel 261
Brüssel wünscht Siege zu erhalten 223. daselbst wird eine schöne Feld-Artillerie ausgestellt ib.
Bußi (Mr.) Minister von Franckreich, erhält einen Courier von seinem Hofe 482

C.

Carteret (Lord) schickt eine Person mit Propositionen nach Coppenhagen an den König von Dännemarck in Ansehung der Schwedischen Cronfolge 4. giebt dem Könige den Rath Hannöverische Truppen in Dienst und Sold der Britannischen Crone zu nehmen 390. was der

der Graf Orford zu ihm gesaget 390. behauptet, daß das Unternehmen, Hannöverische Truppen in Sold zu nehmen, der Nation und dem Wohl der allgemeinen Sache vor sehr nöthig gehalten würde 428
Chamberri (der Magistrat von) bekommt vom Hofe zu Turin Befehl, die Stadt-Schlüssel den Spaniern entgegen zu tragen 339
Chauvelin bekommt einen Brief mit dem Königlichen Siegel 325. geht in die Messe 326 findet bey seiner Zurückkunft zwölf Personen die ihn complimentiren wollen ib. giebt ihnen aber zu verstehen, daß er in Ungnaden 326 macht alles zur Abreise fertig ib. geht mit seinem Sohne nach Issorie ib.
Chevers (Brigadier) verlangt eine rühmliche Capitulation 34
Churfürsten (drey) treten zusammen, um den Eingang der Engelländer in Teutschland zu verhindern 12
Colbert (General-Controlleur der Finantzen) bringt das Commercium in Flor 304. leeret die Kasten und Beutel der Privat-Personen aus, um den Königl. Schatz anzufüllen ibid. vermehrt die Einkünfte des Staats auf 162 Millionen ibid.
Colloredo (Graf) bekommt vom Graf Traun eine Relation überschickt 363
Couriers (Baron von) wird nach Luxemburg geschickt, gewisse Anstalten zu treffen 224

D.

Dännemarck rüstet sich, und weßhalber 13

Deputirte, einer von den Staaten von Holland, führt Beschwerden, daß die Instructiones der Herren von Dordrecht an ihren Pensionarium, die bey den General-Staaten bekannt gemacht worden, sich in den Händen auswärtiger Minister befänden 73. Antwort darauf ib.

Dordrecht des alten Raths der Stadt, Extract des Registers der Resolutionen so in ihrer Versammlung gefaßt worden 16. sqq. Diese Stadt und Brille erklähren sich bey den in ihrem Gutachten gegebenen Anordnungen zu beharren 27. daselbst langt von Holland aus eine Deputation an 37. diese verlangt Audientz 37. welche aber aufgeschoben wird, ib. bey solcher finden sich alle Mitglieder des Raths ein ib. wie der Deputirte empfangen worden ib. kommt wieder im Haag an 121. Antwort der Stadt auf die gethane Vorstellung von J. H. M. 112. Läßt den Staaten von Holland einen Vergleich oder Mittelweg überreichen 238. faßt eine Resolution wegen der Einwilligung zu einem Succurs 245. setzt der Resolution der Staaten von Holland einen Vortrag entgegen 259

E.

Edelmann wie ihn der König in Franckreich haben will 313
Engelland hat ein groß Bündniß zu errichten im Sinn 4. giebt seinem Minister im Haag Befehl J. H. M. zu disponiren, das Anerbieten von Franckreich anzunehmen 4. ob es den Frieden gesucht 5. seq. bleibt Herr von der See 6. verspricht, keine Truppen nach Teutschland zu senden 8. bevölckert einen Theil von Florida 460. nennt die von ihnen in America gemachte Ausbreitung das Mitternächtliche Carolina und nachher Georgien 461. allda werden die Remises so seit dem Anfange des Krieges gethan worden, untersuchet 463. die Committe beschliest dem Könige 500000 Pf. Sterl. zu Unterstützung der Königin von Ungarn zu verwilligen 403. dieser Entschluß wird starck bestritten ib. daselbst wird eine Lotterie angelegt 437. in der Kammer der Gemeinen wird eine Bill entworfen, den König zu berechtigen eine Million aus den Fonds d' Amortissement zu nehmen, 479. Streit hierüber ibid. der König entschließt sich nach Hannover zu reisen 484. wie er die beyden Cammern angeredet ib.
Engelländer marschiren durch Jülich und Berg nach Teutschland 222. Beschweren sich öffentlich über den Geld-Mangel 437

Erndte in Franckreich mag so gut seyn als sie will, ist zu den Lebens-Mitteln der Unterthanen nicht hinlänglich 309

F.

Fenelon (Marquis de) ob er gedrohet, daß Franckreich bey dem Verboth des Commercii zwischen seinen und des Staats Unterthanen anfangen würde 188. wird deßhalb von seinen guten Freunden besprochen ib. läugnet aber solches, und was er sonsten dazu gesagt ib. giebt seinem Hofe von der von der Provintz Utrecht gefaßten Resolution Nachricht 262 des Königs Antwort darauf ib.

Florida, davon sollen durch Commissarien die Grentzen festgesetzt werden 461. liegt den Spaniern sehr am Hertzen 386

Fogliani (Marquis von) wird von seinem Hofe nach London geschickt 472. wie er daselbst empfangen worden, und was ihm sonst begegnet ib. sq. bekommt endlich auf sein mitgebrachtes Schreiben Antwort 490

Fränckische Creyß, trifft Anstalten, den Engelländern den Eingang in Teutschland zu verhindern 12

Franckreich ist wegen Ausgangs der Anerbietung des Friedens sehr verdrießlich 14. fängt eine neue Werbung an 14. bildet sich nicht ein, daß die Republic Holland der Königin von Ungarn beystehen werde 187. was man deshalb

deshalb von Paris beygebracht ib. wie das Ministerium gesinnet 189. der König schreibt an den Marqvis von Fenelon, wegen der von der Provintz Utrecht gefaßten Resolution 262 ihm wird ein versiegelt Paqvet übergeben 323 was darinnen enthalten gewesen 324. wie daselbst die Vermögen-Steuer beschaffen 279 was sie sonsten eingebracht ib. Nachsteuer, wie hoch sie sich belaufen 281. Saltzsteuer hat sich oft verändert 281. was unter diesem Namen begriffen wird 283. Tranckſteuern, wie sie beschaffen 285. Zehende, so der Geistlichkeit aufgelegt, was jährlich einträgt 289 von allen Gütern so verkauft werden, wird der achte Pfennig genommen 290. sq. auch wird eine unbeschreibliche Menge ausgesonnener Unkosten gemacht 292. Posten und Land-Kutzschen werden den Domainen der Crone einverleibt 295. das Geld wird erhöhet 298 solches trägt viel zum Ruin und Hemmung des Handels bey 299. die Erndte daselbst mag so gut seyn als sie will, ist zu den Lebensmitteln der Unterthanen nicht hinlänglich 309 was für Edelleute der König haben will 313 läßt den Grafen von Maurepas hohlen 324 und befiehlt ihm einen Brief mit dem Königl. Siegel zu machen, den Herrn Chauvelin damit nach Issorie zu verschicken 325. wie hoch die Infanterie und Cavallerie des Königreichs sich vor dem Kriege erstrecket 332. wie hoch sie vermehret worden ib. wie stark in allen ib.

G.

Gages (Graf von) hält sich fertig, agiren zu können 342. die Croaten verlassen seine Armee und gehen nach Hause ib. wird vom Spanischen Hofe beordert, den Panaro zu paßiren, und den Feind anzugreifen 344. überschickt ein Journal von der Armee an den Marquis von St. Gilles 345. sqq. ihm wird ein Pferd unterm Leibe todtgeschossen 359

Geld wird in Franckreich erhöhet 298. trägt viel zum Ruin und Hemmung des Handels bey 299

Genua ist wegen der Insul Corsica bestürtzt 367

Getränckе, darüber entstehen in Engelland Streitigkeiten 456. dawider wird eine Protestation eingewendet 466. im Ober-Parlamente wird die Bill in Ansehung der neuen Art die Anlagen auf das starcke Getränckе einzutreiben untersucht 445

Gilles (Mr. Pensionair von Harlem) thut dem Rathe der Stadt Dordrecht einen Vortrag 38. sqq. dieser hat nicht den Fortgang, welchen man erwartet 120. bekommt vom Grafen von Gages das Journal der Spanischen Armee überschickt ib.

Glimes (Graf von) retirirt sich in das Delphinat 387. an seine Stelle wird der Marquis de la Mina gesetzet ib.

Guastaldi, Minister der Republic Genua, überreicht

reicht dem Könige von Engelland sein Creditiv und zugleich ein Memorial 450. sqq. giebt sich viele Mühe, schleunige Antwort darauf zu erhalten 451. hat nicht Ursache über die erhaltene Antwort vergnügt zu seyn 474

H.

Hannöverische und Heßische Truppen nehmen die Winter-Quartiere in den Hertzogthümern Jülich und Berg 7. seq.
Hassang (Baron von) Kayserl. Minister, erhält einen Courier 9. soll dem Könige von Engelland Vorstellung thun in Ansehung dessen, daß er Truppen nach Teutschland marschiren lassen 9. Antwort darauf 10
Hessen-Cassel (Printz von) schreibt wegen seiner unterhabenden Truppen an den König von Engelland 11
Hessen sind nicht vergnügt 224. drohen wieder nach Hause zu kehren ibid. nehmen nebst den Hannöverischen Truppen die Winter-Quartiere in den Hertzogthümern Jülich und Berg 7. sq.
Hindford (Lord) Britannischer Minister am Preußischen Hofe, schickt einen Courier nach London 473
Holland (Staaten von) beschliessen, eine solenne Deputation an die Stadt Dordrecht und Brille zu senden 27. Proposition, so derselben Deputirten an den Rath der Stadt Dordrecht gethan

gethan 38. ingleichen an den Rath der Stadt
Brille 74. geben ihre Einwilligung zu einem
Succurs von 5000 Mann, wird aber in Geld
verwandelt 241. Resolution in Ansehung des
Succurses 254. wollen der Königin von Un-
garn 20000 Mann ihrer Truppen geben 264
Hollstein-Gottorp (Printz von) schreibt an
seinen Minister zu Stockholm, daß er sehr er-
freut, daß die Schwedischen Stände seine Ge-
rechtsamen zur Schwedischen Crone erkannt
12

J.

Jounq (Ritter) Kriegs-Secretair, stattet von
den Aenderungen, so man in einer Bill, wider
die Einfuhre und den Gebrauch der Etoffe der
auswärtigen Fabriqven vorgenommen, Be-
richt ab 470. sq. hält mit dem Könige eine
Unterredung 483

K.

Knight, dessen Angelegenheit macht viel Ler-
men 402. hat sich in fremde Länder begeben
und warum ib. will wieder zurück kehren ib.
Kraftsmann in London, wie er wegen verände-
ter Angelegenheiten in Böhmen sich herausge-
lassen 28

Lobko-

L.

Lobkowitz (Printz von) läßt die Stadt Prag auffordern, die Thore zu öffnen 34

M.

Marioneth (die Provintz) ist den Hannöverischen Truppen nicht günstig 392
Matthews, (Admiral) von dessen Flotte begiebt sich ein Capitain nach Neapolis, und führet daselbst eine hochmüthige Sprache 472
Merck (Danois) Capitain, übergiebt ein Project wie er mit 5 Kriegs-Schiffen im Stande seyn wolte, die zahlreichste Flotte zur See oder auch im Hafen zu überwältigen 478. wird aber nicht angenommen ib.
Mina (Marqvis de la) wird an des Grafen von Glimes Stelle gesetzet 337. übernimmt das Commando der Armee 338. beunruhiget die Piemonteser, und nimmt das Schloß Apremont weg ib. und die Mannschaft so diesen Posten inne gehabt, muß sich auf Discretion ergeben ib.

N.

Nachsteuer in Franckreich wie hoch sich belaufen 281
Neapolis glaubet die Neutralität geniessen zu können 471

Neuhof, Baron von läst unter den Titul Theodor. I. Königs von Corsica ꝛc. ein Edict auf der Insul Corsica publiliren 368. sqq.

O.

Obdam (Graf von) ist der nach Dordrecht bestimmten Deputation vorgesetzt 27. wird von denen Herren Pensionairs von Harlem von Alcmarn und Tergow begleitet 37. befindet sich nicht wohl 38. stattet Bericht von demienigen ab was zu Dordrecht geschehen 121

Oesterreichischer General-Lieutenant verfertiget eine Relation von der Schlacht so zwischen ihnen und den Spaniern geliefert worden 355. sqq.

Ogletorpe (General) comãndirt in Georgien 461 sucht sich von der gantzen Insul Florida Meister zu machen ib. welches aber nicht angeht ib. retiriret sich in die Wälder 462. nimmt große Summen auf öffentlichen Credit auf ib. erhält um solche zu bezahlen, Wechsel auf die Schatzkammer 462. dessen Siege werden untersuchet 463. verfertiget eine zur Verantwortung dienliche Relation 387. und schickt den Herrn Patrick Sutherland damit nach Europa ib. dieser wird von den Spaniern gefangen genommen und wirft seine Depechen ins Wasser 387. seinen Freunden wird zu verstehen gegeben, wie er zufrieden seyn möchte,

te, daß man die Augen über sein unordentlich Verfahren zuschlösse 480
Ottomanische Pforte schließt mit dem König beyder Sicilien einen Friedens-Freundschafts- und Commercien-Tractat 490. sqq.

P.

Palavicini (General) ist mit dem Graf Traun in Mißverständniß 344. will in den Finantzen eine Reformation anfangen ib.
Parlament zu Engelland, ist mit Verbietung der Leinwand zu Cambray beschäftiget 458. Dieses Verbieten giebt zu einer Bill Gelegenheit welche zur Cammer gebracht wird 459
Pelham (Mr.) General-Zahlmeister der Truppen erhält Befehl der Cammer die nöthigen Rechnungen vorzulegen 389
Percivall (Lord) hält wegen der in Englischen Sold befindlichen Truppen eine Rede 415
Podewills (Graf) von überreicht den Staaten von Holland ein Memorial um den Tractaten so der König von Preussen der König von Groß-Britannien und die Königin von Ungarn geschlossen mit beyzutreten 225
Posten und Landkutzschen in Franckreich werden denen Domainen der Crone einverleibt 295
Preussen (König von) schreibt an den König von Engelland in Ansehung der Qvartiere der Hannoveraner in den Lüttichischen Landen 8. offerirt 30000 Mann zu einer Observations-Armee 238

R.

Remises so seit dem Anfange des Krieges gethan, werden untersucht 463
Ruder, ein Model von einem, wird von der Englischen Admiralität untersuchet 477. ist aber bey Kriegs-Schiffen nichts nutz ib.
Rußland (Kayserin von) läßt den Schweden die Erklärung thun, wie man ihr ein Vergnügen machen würde, wenn man den Bischof von Lübeck erwehlete 13

S.

Saltzsteuer in Franckreich ändert sich oft 281. was unter diesem Nahmen begriffen wird 283
Sandwick (Lord) wie er sich der Hannöverischen in Englischen Sold befindlichen Truppen halber erkläret 417
Sardinien (König von) läßt seine Artillerie, weil er sie nicht fortbringen kan, vergraben 338. zieht sich zurück 341
Savoyer bringen keine Lebens-Mittel mehr in das Lager der Spanier 337
Savoyen wird erobert 339. ein Brief von daher stellt den beweinenswürdigen Zustand vor, darein es versetzt worden 379
Schrift (eine) kommt unter dem Tittel Verfall von Franckreich heraus 268 derselben Inhalt 269 sqq.

Schreiben eines teutschen Herrn an den Herren ==zu Paris 197. Antwort darauf 202.
Schuldner die nicht bezahlen können, zu deren Besten wird eine Bill in Vorschlag gebracht 746
Schwäbische Kreyß trifft Anstalten um den Eingang der Engelländer in Teutschland zu verhindern 12
Schweden verdrießt das Wort Gerechtsame dessen sich der Printz von Hollstein-Gottorp in seinem Schreiben an seinen Minister bedienet 12
Sicilien (Der König von beyder) schließt mit der Ottomannischen Pforte einen Friedens-Freundschafts- und Commercien-Tractat 490 sqq.
Spanien unterhält mit dem Könige von Sardinien eine Negotiation 2. der Graf von Gages überschickt von der Armee das Journal an den Marqvis von St. Gilles 345. die Armee geht über den Panaro 345
Spanier nöthigen die Piemonteser wieder über die Alpen zu gehen und Savoyen zu verlassen 338. ihnen werden einige Maulthiere abgenommen 340. marschiren nach dem Panaro 345. werfen die Feinde übern Haufen 350 sqq. machen 22 Officiers zu Gefangenen 354. was für Verlust haben 354. ein Officier schreibt einen Brief aus Ferrara 376
Stair (Graf von) widersetzt sich dem Rathe des Grafen von Arembergs 10. erhält von seinem Hofe deshalb Briefe so ihm nicht angenehm ib.

giebt

giebt sein Mißvergnügen darüber zu erkennen 11. schickt den Commissarium Bland nach Jülich und Berg 223. ingleichen eine andere vertraute Person ib. stattet seine Abschieds-Visiten ab um nach Gent zurück zu kehren 223. dessen Depechen geben zu einer ausserordentlichen Berathschlagung Gelegenheit 481. will in Bayern eindringen ib. unter seinem Corps so er commandiret werden mehr als 3600 Krancke gezehlet 383
Stancen werden in London gemacht, und was sie zu verstehen gegeben 488
Stanhope (Lord) proponiret, die Kammer möchte einen Tag bestimmen, an welchem die Rechnung der Kosten vor die Hannöverischen Truppen zu untersuchen 405

T.

Thompson (Mr.) Britannischer Minister zu Paris schickt einen Courier an den Hertzog von Newcastle 482
Tranksteuer in Franckreich wie beschaffen 285
Traun, (Graf von) ist in großen Mißverständniß mit dem Grafen Palavicini 344. überschickt der Königin von Ungarn eine Relation 362. schreibt aber einige seiner guten Freunde 366
Trelawney (Mr.) Gouverneuer von Jamaica, erhält einen Brief von dem Admiral Vernon 440
dessen Antwort 442

Trevor überreicht den Staaten ein Memorial 227. um den Tractat so zu Westmünster geschlossen mit beyzutreten 227
Turin, von da geht ein Courier nach London mit der Zeitung von dem Marche der in Italien zum Besten des Königs von Sardinien unterhandelt wird 224

U.

Vermögen-Steuer in Franckreich wie beschaffen 279. was sie sonsten eingebracht ib.
Vernon (Admiral) hält eine sehr lebhafte Rode wider die Methode, deren man sich bedienet, eine Flotte zu equipiren 470. solche findet heftigen Widerspruch ib. sqq. soll um einen Titul angesucht haben 439. redet in der Cammer mit allen ihm natürlichen Feuer 439. schreibt an den Gouverneur von Jamaica Mr. Trelawney 440. Antwort darauf 442
Utrecht, (Staaten von) meinen, man sey dem Wienerischen Hofe zu nichts verbunden 167. Brief so sie an die General-Staaten geschrieben 168 sqq. Resolution darauf 182 seqq.

W.

Waller, (Mr.) thut im Unter-Parlamente den Vortrag dem König eine Addresse zu überreichen, ihn darinnen zu ersuchen, die mit dem Könige von Sardinien geschloßenen Alliantz-Tractaten zu communiciren 398

Westmünster, daselbst wird zwischen Sr. Britannischen und Preußischen M. M. ein Tractat geschlossen 229
Wolle, was der heimliche Transport derselben dem Königreiche Engelland vor Verlust verursachet 432

Z.

Zehende in Franckreich so der Geistlichkeit aufgelegt, was jährlich einträgt 289

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bruzen de La Martinière, Antoine Augustin,

Politischer Staat von Europa Aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt

Bd.: 9

Dreßden und Leipzig (1746)
Eur. 758-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10408687-8
VD18 80327192-001